

# **Archiv der Gossner Mission**

**im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin**



Signatur

**Gossner\_G 1\_1808**

Aktenzeichen

ohne

## **Titel**

Verbindungen zu Indien und der Gossnerkirche

Band

Laufzeit

1968 - 1983

## **Enthält**

u.a. Statistische Zahlen zu Indien von 1971; Bericht über die Arbeit in der Gossnerkirche; Nachrichten aus der Gossnerkirche in Indien; Briefe von Ursula und Dieter Hecker aus Ranchi, zur aktuellen Lage vom August 1975; Briefe an Bruno Schottstädt von Fr

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

P.O. Box 126  
Kathmandu  
Nepal

Bhoja, 26. Juni 73

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

Heute ist ein herrlicher Regentag, seit der Nacht schon regnet es in angenehm gleichmäßigen Tempo vor sich hin und die drückende Schwüle der letzten Tage läßt nach. - Da genieße ich einen freien Tag und habe mit Wohlbehagen erst mal nach dem Frühstück noch eine Runde geschlafen! Gestern konnte ich gerade noch die Cholera-Typhus-Impfungen in den zwei letzten Dörfern zu Ende bringen. Damit war ich jetzt einige Wochen beschäftigt, was vor allem sehr frühes Unterwegssein bedeutete, da die Leute nur ganz früh am Morgen in den Dörfern anzutreffen sind. - Nun will ich den Tag heute vor allem dazu benützen, Euch mal wieder einen gemeinsamen Gruß zu schreiben. Jedem von Euch, der auf den letzten Brief geantwortet hat, einen ganz herzlichen Dank. Wie sehr freue ich mich doch über jeden Gruß, jedes Echo und auch jedes Erzählen. Nachdem die Postverbindung in den letzten Monaten oft sehr unregelmäßig und oft nur in langen Abständen funktionierte, haben wir jetzt eine neue Verbindung bekommen und hoffen, daß wir jetzt regelmäßig alle zwei Wochen Post bekommen und schicken können.

Nun ist schon ein halbes Jahr in Bhoja hinter mir. Unsere Arbeit ging nicht so voran, wie wir es gehofft und geplant hatten. Im Februar wurden Elfriede und Jyoti fast gleichzeitig krank. Da waren wir für ein paar Wochen froh, wenn nur die laufenden Dinge in der Dispensary, Haus und Garten geschafft wurden. Für unsere Dorfnachbarn war dies ein neues und fast aufregendes Erleben, denn sie konnten nicht begreifen, wie wir, die wir doch Medizin zur Verfügung haben, krank sein können und noch dazu soo lange! Nun, eine Gelbsucht kann eben nicht mit einer Spritze in wenigen Tagen behoben sein. Die Frauen aus dem Dorf haben Jyoti manchmal besucht und wollten ihr klar machen, daß sie den Lama holen müsse, denn es sei ganz gewiß ein 'bhokshi' (Hexe) und bestimmte Opfer und Riten des Lamas allein könnten helfen. Dies gab zu manchem Gespräch mit den Leuten Anlaß, die vielleicht andere kaum so möglich gewesen wären. Und in den Erkundigungen von Frauen, Jungen und Mädchen aus dem Dorf kam mehr als nur Neugierde zum Ausdruck und für dieses Erleben des Verbundenseins und Anteilnehmens unserer Nachbarn waren wir dankbar. Es gibt ja auch immer wieder Zeiten, wo trotz aller Nähe, in der wir zu ihnen leben, wir unendlich weit voneinander getrennt scheinen. Elfriede ist inzwischen schon seit Wochen wieder an der Arbeit und Jyoti ist jetzt bei ihrer Mutter in Pokhra. Sie erwartet in diesen Tagen ihr zweites Kind. Sie hat eine schwierige Schwangerschaft durchgemacht und wir sind dankbar, daß sie nun in Pokhra in ärztlicher Behandlung sein kann und warten natürlich sehr auf Nachrichten! Probhudhan, ihr Mann hat jetzt Schulferien und ist auch in Pokhra. So ist es sehr still bei uns. Wir freuen uns schon darauf, wenn sie dann hoffentlich im August zusammen wieder zurückkommen können. Jetzt kann ich wieder mehr in den Dörfern unterwegs sein. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Begegnungen. Die Dörfer sind in dieser Berggegend meist weit voneinander entfernt und bilden in sich sehr geschlossene Einheiten. Es kann vorkommen, daß man äußerster Ablehnung oder jedenfalls mit starker Zurückhaltung empfangen wird. Dann ist



es nicht nur die Sprachschwierigkeit - von der Magarsprache kann ich nur wenige Sätze zusammenbringen - es scheinen Welten zwischen uns zu liegen und unsere Anliegen bleiben unverstanden. Dann gibt es aber auch wieder ganz andere Dörfer, wo sich Menschen finden lassen, die scheinbar anfangen zu spüren, daß wir ihnen gerne helfen und mit ihnen zusammen arbeiten möchten. In einem Dorf habe ich inzwischen sogar zwei Frauen gefunden, die versprochen mithelfen zu wollen. Auch dort hatte es zunächst gerade von ihnen aus Ablehnung gegeben. Ich hoffe, daß wir dort bald eine Klinik für Mutter- und Kleinkinderfürsorge beginnen können. Dazu warten wir noch auf die Zusage und Unterstützung der zuständigen Regierungsstelle. Auch in Buling, wo wir unsere wöchentliche Klinik aufgegeben haben, soll vielleicht mit so einer Arbeit begonnen werden. Die Kleinkindersterblichkeit ist hoch - in unserem Dorf wurde sie vor einem Jahr auf etwa 40 % berechnet - doch werden gerade diese Kinder nur selten und oft zu spät zu uns gebracht. Ungenügende oder falsche Ernährung, Mangel an Sauberkeit, Unwissen und Armut, all das spielt dabei eine Rolle. Vielleicht kann es gelingen, in solchen Kliniken in den Dörfern selber und wenn aus der Dorfbevölkerung Frauen selber mithelfen, den Müttern und Kindern ein Stückchen weiterzuhelfen.

Der Kontakt zu den freiwilligen Dorfhelfern in den drei entfernteren Dorfkreisen, wächst nur langsam. Vor einer Woche war ich ein paar Tage in Arakhala und habe Gopal etwas in seiner Arbeit begleitet und so gut es ging, versucht zu beraten. Er hat nur zwei Wochen einen Kurs in Tansen gehabt und kümmert sich jetzt um die Kranken in mehreren Dörfern. In dem Dorf wohnt eine Familie des Summer Instituts for Linguistics. So konnte ich bei ihnen wohnen und auch gleich noch ein paar neue Sätze Magar lernen. Sie sind dabei, diese Sprache zu erforschen und schriftlich festzulegen. Wir wünschten uns so sehr ein Lehrbuch dieser Sprache. Schon die paar Sätze, die wir sprechen können, lösen oft ein finsternes, verschlossenes Gesicht in strahlendes Lachen auf - allerdings gefolgt von solch einem Schwall von Sätzen, daß wir sehr bald aufgeben müssen!

Ein Gebiet, das uns zur Zeit besonders beschäftigt, ist unser Verhältnis zu den Lamas, den traditionellen Dorfmediziniern. Sie betreiben ihre Art Krankenbehandlung als ein Gemisch von lokalen Kräutern, Heilvorschriften und Opferriten. Fast alle unsere Patienten gehen zuerst zum Lama und auch nur wenn er unsere Behandlung billigt, führen sie unsere Ratschläge aus. Oft kommen sie so spät, weil sie so lange in der Behandlung der Lamas waren. Besonders bei kleinen Kindern haben wir da schon viel Not erlebt, die hätte vermieden werden können. So verbieten die Lamas z. B. bei Durchfall jede Aufnahme von Flüssigkeit! - Dabei sind diese Männer uns zum Teil nicht unfreundlich gesonnen. Manchmal bringen sie selber Patienten, damit wir sie weiterbehandeln sollen. Wir sind gerade am Planen und Überlegen, wie und ob wir für den Herbst einen Kurs mit und für einige der Lamas aus unseren Nachbardörfern durchführen könnten. Etwas Wissen über die einfachsten Dinge der Ernährung, Wundversorgung, Hygiene und womöglich umgekehrt etwas mehr Information für uns über lokale Sitten und Gebräuche könnten eine Hilfe sein im Umgang mit den Kranken. Einer der Lamas aus unserem Dorf zeigte jedenfalls echtes Interesse dafür.

Und doch ist dieses ein Vorhaben, bei dem sich uns manche Probleme zeigen. Gerade im Umgang mit ihnen wird ja der große Abstand, der uns von den Menschen hier trennt, am deutlichsten. Es sind ja viel

mehr die Furcht vor Geistern, Zauber, Gottheiten, die die Menschen in Bann halten und bei denen die Lamas eine entscheidende Rolle spielen. - Das ist nun ganz besonders unser Anliegen, daß uns hier der rechte Weg und Umgang mit den Menschen geschenkt wird, daß solche menschlichen Kontakte wachsen möchten, die auch das Gespräch über die Dinge des Glaubens und Weitersagen des Evangeliums eines Tages möglich machen. Unsere fremde Art, Reichtum, Unverstehen und Ungeduld, all das und sicher noch manches mehr, das können starke Hindernisse sein. Darum betet bitte mit und für uns, daß wir nicht nur auf unsere Möglichkeiten sehen, sondern unser Leben und Tun hier im Glauben und Vertrauen auf Gottes Kraft, Verheißung und tägliche Nähe geschehen möchte.

Euch allen sehr herzliche Grüße und Gott befohlen!

Eure

gez. Monika Schutzka

Vorstehenden Brief erhielt ich von Schwester Monika Schutzka und bin der Meinung, daß er von allgemeinem Interesse sein könnte und stelle ihn Ihnen hiermit zur Verfügung.

28. 8. 73, gez. K. Schreck



# Entwicklung in Indiens Nordosten

Von Dr. Andreas Kabus, Neu-Delhi

Indiens Nordosten macht hin und wieder Schlagzeilen in der Presse des Landes. Die Staaten und Unionsgebiete zu beiden Ufern des gewaltigen Brahmaputra — Assam, Nagaland, Tripura, Mizoram, Arunachal Pradesh, Meghalaya und Manipur — sind außerhalb Indiens wenig bekannt. Viele sind jung als neugeformte Einheiten im Rahmen der indischen Union, wurden den Wünschen der dort lebenden Nationalitäten entsprechend mit der Zustimmung des Zentralparlaments erst in den letzten Jahren geschaffen. Die meisten ihrer Sorgen sind Probleme des gesamten Landes. Ausdruck des Bemühens, die koloniale Rückständigkeit zu überwinden und die politische Unabhängigkeit durch einen wirtschaftlichen Aufschwung zu festigen.

## Kolonialisten brauchten Pufferzone in dieser Region

Die ganze Region wurde ehemals von der britischen Kolonialverwaltung bewußt und systematisch vernachlässigt. Nicht etwa nur, weil die zum Teil kriegerischen Stämme zu unbequem waren, sondern weil der Nordosten als eine Pufferzone dienen sollte, um die Einflüsse der nationalen Befreiungsbewegung nicht auf Burma übergreifen zu lassen. In einem indischen Archiv gibt es den Brief eines britischen Kolonialbeamten, der einen Un-



Herzlich wird Indira Gandhi während eines Besuchs von den Nagas empfangen

terstellten anwies, sich nicht in Stammeszwistigkeiten der Nagas einzumischen. Wenn sie „sich gegenseitig ausrotten“, werde „eine tote Zone“ geschaffen, die den Absichten der Regierung Ihrer Majestät nur entspräche.

Wie steht es heute um Nagaland? Im Sommer vergangenen Jahres peitschten Schüsse durch Lalmati, ein Dorf sieben Kilometer von der Hauptstadt Kohima entfernt. 55 Geschosse aus automatischen Waffen durchsiebten ein Auto, in dem Nagalands Chefminister Hokishe Sema wie durch ein Wunder dieses dritte oder vierte



Weberinnen im Unionsstaat Meghalaya

Fotos: PIB

Attentat überlebte. Kenner der Lage bezeichneten den Terrorakt als ein spätes Aufblitzen jener Aufstandsbewegung, die trotz aller Förderung von außen immer mehr zerfiel. Allein seit jenem Attentat ergaben sich fast 1000 Rebellen und nutzten das Amnestieangebot der Regierung. Der damalige Innenminister Mirdha, der im Herbst 1972 Nagaland

besuchte, berichtete von einer spürbaren Verbesserung der Lage.

Die separatistische Bewegung hatte unmittelbar nach der Unabhängigkeit Indiens begonnen. Z. A. Phizo, ihr Führer im westeuropäischen Exil, gab nicht auf, auch als Nagaland 1963 den Status eines indischen Unionsstaates sowie eine Reihe autonomer Rechte erhielt und im Jahr darauf ein Waffenstillstand zwischen der Regie-

rung und den Rebellen vereinbart wurde. Der Waffenstillstand gab den Separatisten einen respektablen Status, den sie aber zu Gewaltakten mißbrauchten. So sah sich Neu-Delhi gezwungen, den Waffenstillstand aufzukündigen, um freie Hand gegenüber kleinen und gefährlichen Splittergruppen zu haben. Gerade in den letzten Monaten — so erklärte Nagalands Chefminister Hokishe Sema kürzlich indischen Presseleuten — hätten diese Banden ihre Aktivitäten gegen die Zivilbevölkerung und Polizeiposten wieder verstärkt. Doch das kann den Normalisierungsprozeß nicht aufhalten.

Die Ereignisse in Nagaland werfen wiederum eine Reihe von Problemen der Nationalitätenpolitik in Indien auf. Unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen kann der Frieden zwischen den Nationalitäten und ihre für das Wohl der gesamten Union erforderlichen Zusammenarbeit nur erreicht werden, wenn ihr Verhältnis auf konsequent demokratische Weise geregelt ist. Indiens Regierung bemüht sich mit Erfolg darum und will die Eigenstaatlichkeit Nagalands durch weitere administrative Akte bestätigen. Bei allen komplizierten Übergangserscheinungen, mit denen Indiens östlicher Unionsstaat auf dem Wege zu sich selbst zu tun hat, wachsen das Vertrauen und die Zuversicht, an der Seite der anderen Unionsstaaten vorwärtzuschreiten.

Im indischen Nordosten verlaufen die Auseinandersetzungen um den gesellschaftlichen Fortschritt in Bahnen, die durch eine Reihe historischer Besonderheiten der sich auflösenden Stammesgesellschaft mit bestimmt

werden. Das gilt auch für die Landreform in Meghalaya, einem der jüngsten Staaten des Gebietes. Mit Meghalaya, was soviel wie „Heimstatt in den Wolken“ heißt, haben die Stämme der Garo- und Khasiberge ihre Möglichkeit weitgehender Selbstverwaltung erhalten.

## Meghalaya: Kommunisten verlangten Landreform

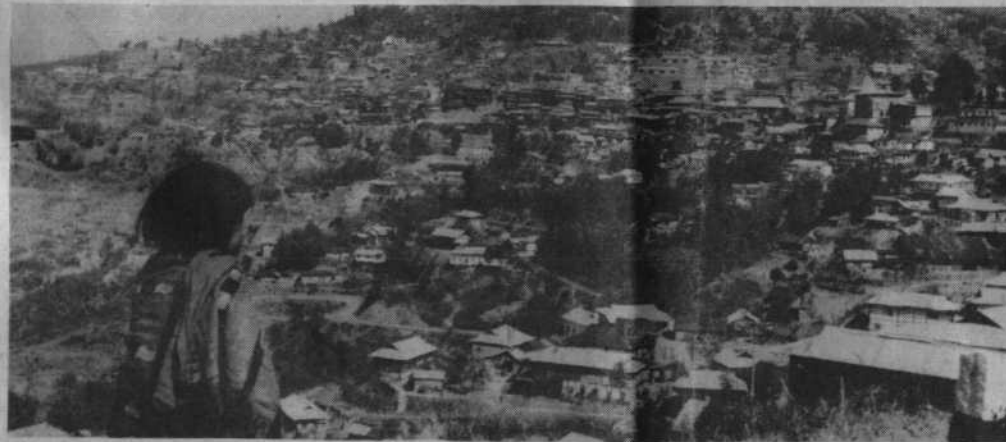
Vor einigen Monaten wandte sich die Distriktleitung der KP Indiens für die Khasi-Region in einem von Hunderten Anhängern unterschriebenen offenen Brief an den Chefminister, um eine Erfassung des gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Bodens zu fordern. Die Reichen, oft ehemalige Stammeshäuptlinge, antworteten mit einer Verleumdungskampagne. Haben sie sich doch aus dem traditionellen Gemeinbesitz an Boden, beträchtliche Stücke angeeignet. Sie zerstörten die Basis der alten Stammesgesellschaft und wurden zu feudalen Grundbesitzern. Nun sind es gerade die Reichen, die von der „Gefahr für den Gemeinbesitz“ reden, wenn die Bodenreform das von ihnen geschaffene Unrecht überwinden soll.

Meghalayas Regierung, die von der „All Party Hill Leaders Conference“ gestellt wird, verfügt zur Zeit weder über den administrativen Apparat für die Erfassung des Landes noch über die politisch-organisatorische Kraft, mit der eine Bodenreform durchgeführt werden könnte. Allen am demokratischen Fortschritt interessierten Kräften erwachsen daraus große Aufgaben und Verantwortungen.

Assam, der größte und wegen seiner Erdöl- und Erdgasvorkommen wichtigste Staat der Region, sah sich im letzten Jahr vor anderen Problemen. Eine Entscheidung, daß von einer Minderheit innerhalb Assams gesprochene Bengali als Lehr- und Prüfungssprache an der Universität von Gauhati abzuschaffen, führte zu Spannungen, die in ersten Ausschreitungen und Blutvergießen gipfelten. Der Sprachenstreit wurde inzwischen weitgehend geschlichtet. Die bedauerlichen Ereignisse offenbarten eine charakteristische Erscheinung, die in verschiedenen Unionsstaaten zu beobachten ist: Reaktionäre und nationalistische Elemente gewinnen zeitweilig an Boden und lösen örtlich begrenzte Unruhen aus. Hinzu kommt, daß indienfeindliche Kräfte des Auslands, besonders Agenten der CIA, solche Konflikte zu nutzen und ihre Ursachen zu erhalten versuchen.

## Komplizierte Übergangsphase zu neuer Struktur

Indiens Befreiungskampf ist in eine komplizierte Phase des Übergangs zu neuen sozialökonomischen Strukturen eingemündet. Hinter dem Prozeß steht eine lose Allianz fortschrittlicher Kräfte ohne einheitliche Ideologie und festen organisatorischen Zusammenschluß. Diese Tatsache und die Dimensionen des Landes wie seiner Probleme erklären viele der Mühen auf dem Weg in die Zukunft. Indien hat unter der Regierung Nehrus und jetzt seiner Tochter Indira Gandhi in den 25 Jahren seiner Unabhängigkeit beachtliche Erfolge erzielt. Dazu zählen nicht zuletzt die demokratischen Fortschritte in der einstigen Pufferzone.



Eine Bergsiedlung in Nagaland

ND 12.5.73





Erika von Brockdorff



John Rittmeister

die nach dem Sieg über den Faschismus durch die Sowjetarmee auch in der Deutschen Demokratischen Republik Wirklichkeit wurde.

Außerordentlich groß und zielgerichtet ist die Vielfalt der Aktivität der Antifaschisten der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation gewesen. Sie reichte von der Herstellung und Verbreitung antifaschistischer Klebezettel, Flugblätter und Flugschriften sowie Feldpostbriefen an Soldaten über die solidarische Hilfe für Verfolgte des Naziregimes, aus-

schistischen Regimes, die Beseitigung imperialistischer Ausbeutung und Unterdrückung war, der für sozialen Fortschritt und den Frieden eintrat, mußte Partei für den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat ergreifen, mußte ihn unterstützen. Stets gegenwärtig sind uns die letzten Worte Walter Husemanns, „Besser für die Sowjetunion zu sterben als für den Faschismus zu leben! Lieber ein Tod in Ehren unter dem Beil des Henkers als ein Leben in Schande unter dem Faschismus! Vergesst das nie!“

„Wir waren im Palast der Pioniere in Leningrad. Dort gibt es eine Bibliothek nur für Kinder. Sie umfaßt 60 000 Bände. Ich sah mir ein deutsches Lesebuch an; ich fand darin Abschnitte aus den Werken unserer Klassiker Goethe, Schiller, Heine usw. Auch deutsche Autoren, wie Anna Seghers, Kurt Tucholsky, Bert Brecht, Johannes R. Becher, Weiskopf u. a. m., waren den Schülerinnen ein Begriff.“

munistischen Partei Deutschlands an die Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands. „Hurra!“ ruft ihm der Platz als Antwort entgegen. Rote, grüne und blaue Flugblätter wandern immer weiter von Hand zu Hand.

Zum Andenken an dieses bedeutungsvolle Zusammentreffen Ernst Thälmanns mit den Moskauer Arbeitern werden bei mir die Flugblätter gehütet, die er vor fünfzig Jahren nach Moskau mitbrachte.

# Todesmutig griff er nach der Bombe

Aus dem Leben von W. M. Sagorski, einem bolschewistischen Revolutionär an der Seite W. I. Lenins

Von Dr. Siegfried Beckert

Es war an einem Donnerstagabend. Man schrieb den 25. September 1919. Im Gebäude des Moskauer Parteikomitees in der Leontjewskigasse hatten sich im Saal in der ersten Etage etwa 200 Genossen zu einer Aktivkonferenz versammelt. Plötzlich flog — inmitten der Debatte über Agitationsfragen — ein schwerer Gegenstand durch ein hinteres geschlossenes Fenster. Scheiben splitterten, Rauchschwaden breiteten sich aus. Stimmen riefen: „Eine Bombe wurde geworfen!“ Die Versammelten drängten erregt zum Ausgang.

Da erhob sich am Tisch des Präsidiums der Sekretär des Moskauer Parteikomitees Wladimir Michailowitsch Sagorski und stürzte der rauchenden Bombe entgegen. Sagorski erkannte die tödliche Gefahr, versuchte den Sprengkörper zu fassen und aus dem Fenster zu werfen. Aber das gelang ihm nicht mehr. Eine gewaltige Explosion erschütterte das Gebäude. Sagorski und mehrere Genossen erlitten tödliche, über 50 schwere und leichte Verletzungen. Die Feinde der Revolution hatten gehofft, mit diesem Attentat vor allem Lenin zu treffen, der aber auf der Sitzung nicht anwesend war.

## Swerdlow war sein Schulfreund

Wer war Sagorski? Sein eigentlicher Familienname lautet Lubozki. Er wurde 1883 als jüngstes von sieben Kindern einer Arbeiterfamilie in Nischni-Nowgorod geboren. Mit Jakow Swerdlow, dem bewährten Mitkämpfer Lenins, saß er zusammen auf der Schulbank. Von Kindheit an befreundet, fanden beide schon früh den Weg zur revolutionären Arbeiterbewegung. Im November 1901 nahmen Lubozki und Swerdlow an einer Demonstration gegen die Verbannung Maxim Gorkis aus seiner Heimat-

stadt teil. Das despotische Vorgehen gegen den beliebten Schriftsteller des Proletariats trug dazu bei, daß beide zu jener Zeit Mitglieder der SDAPR wurden.

Das Parteikomitee von Nischni-Nowgorod beauftragte die jungen Revolutionäre bald mit marxistischer Propagandaarbeit unter jungen Arbeitern und Studenten. Um sich das Rüstzeug dafür anzueignen, nutzten sie ihre Zeit zum Studium der marxistischen politischen Ökonomie und der Geschichte der Arbeiterbewegung. Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ beeindruckte sie tief, fundierte ihr politisches Wissen und spornte sie zu revolutionären Taten an. Ungeduldig erwarteten sie jede neue Nummer der „Iskra“, um die Aufsätze Lenins zu studieren.

## Als „Genosse Denis“ in Moskau

Als sich — verbunden mit der Maidemonstration 1902 — Tausende Arbeiter Nischni-Nowgorods zu einem Aufstand gegen die zaristische Willkürherrschaft erhoben, wurde Wolodja Lubozki verhaftet. Nach einem monatelangen, aufsehenerregenden Prozeß lautete das Urteil für den Neunzehnjährigen, einen der sogenannten Haupträdelsführer: lebenslängliche Verbannung nach Sibirien. Aber bereits ein Jahr später gelang ihm beim zweiten Versuch die Flucht. Als er wenige Monate nach dem II. Parteitag der SDAPR in Genf eintraf, dem damaligen Zentrum der russischen politischen Emigranten, schloß er sich den Bolschewiki an.

In Genf begegnete Wladimir Lubozki Lenin. Seit Dezember 1904, als Lenin das bolschewistische Zentralorgan, den „Vorwärts“ herausgab, arbeitete der junge Lubozki mit revolutionärem

Enthusiasmus im Vertrieb dieser Zeitung.

Als 1905 in Rußland die Revolution begann, gehörte Lubozki zu den Bolschewiki, die von Genf nach Moskau zurückkehrten. Im Auftrage des Stadtparteikomitees bewältigte er unter dem Decknamen „Genosse Denis“ eine vielfältige Agitations- und Organisations-tätigkeit unter den Fabrikarbeitern. Ende 1907, um einer Verhaftung zu entgehen, emigrierte er wieder ins Ausland, zunächst nach England und in die Schweiz. Nach einem kurzen illegalen Aufenthalt in Saratow, wohin seine Frau, die Revolutionärin Olga Pilazkaja, verbannt war, kam er mit neuen Aufträgen der Leninschen Parteizentrale und einem neuen Pseudonym im Herbst 1910 nach Leipzig.

In Leipzig wirkte er unter dem Namen Sagorski führend in der Auslandsgruppe der Partei der Bolschewiki. Tagsüber arbeitete er als Buchhalter in der Pelzfirma Eitingon, und abends widmete er sich ganz der politischen Tätigkeit: der Agitation unter den zahlreichen russischen Studenten in Leipzig und vor allem dem Druck und illegalen Transport revolutionärer Literatur nach Rußland. In der Hauptsache waren es Aufsätze und Referate Lenins, die Sagorski und seine Freunde mit Unterstützung ansässiger Sozialdemokraten in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ drucken ließen.

Wladimir Sagorski erfüllte als Beauftragter Lenins in Leipzig wichtige konspirative Aufgaben. Er half die Hin- und Rückreise der aus Rußland kommenden Delegierten zur Prager Parteikonferenz der SDAPR über Leipzig zu organisieren. Er begleitete bolschewistische Dumadeputierte von Berlin nach Leipzig und organisierte eine geheime Beratung, in der Lenin die



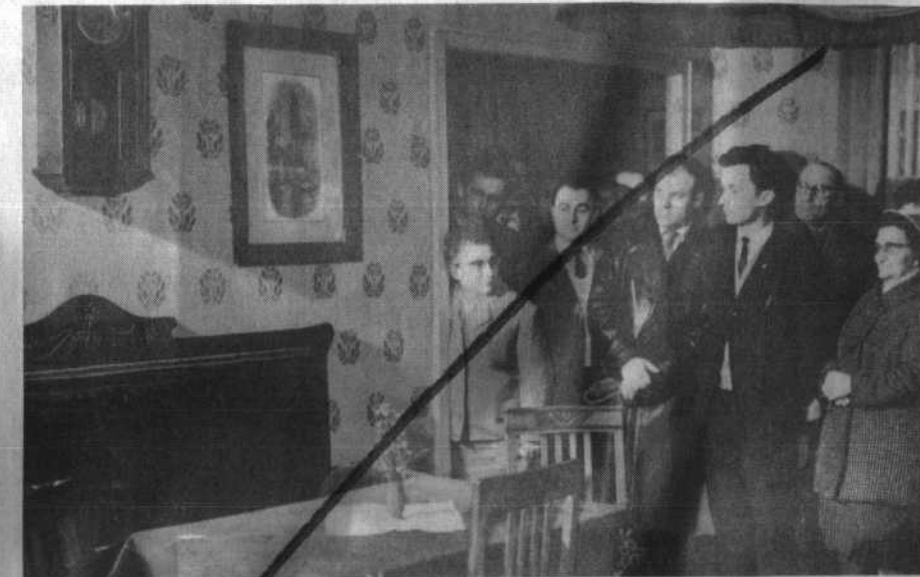
W. M. Sagorski (1883 bis 1919)

Deputierten über die Prager Ergebnisse informierte.

Als Lenin im Februar 1914 fast zwei Wochen in Leipzig weilte, wohnte er im Zimmer Sagorskis in der Elisenstraße, heute Bernhard-Göring-Straße, bei dem Genossen Kurt Römer. Vor russischen und deutschen Arbeitern und Intellektuellen sprach Lenin in Leipzig zur nationalen Frage, einem am Vorabend des Weltkrieges aktuellen Grundproblem.

## Lange Jahre der Internierung

Kurz nach Beginn des ersten Weltkrieges, am 4. August 1914, wurde Wladimir Sagorski als angeblicher russischer Spion in Karlsruhe verhaftet. Mit einem Hungerstreik erzwang der Revolutionär bald seine Freilassung aus der Festung Rastatt. Doch darauf wurde er, wie die anderen russischen Emigranten, in Grimma bei Leipzig zivilinterniert.



Besucher der Leipziger Lenin-Gedenkstätte in der Rosa-Luxemburg-Straße besichtigen die von Lenin 1914 als Gast Sagorskis benutzte Wohnungseinrichtung

Hier kam es ihm noch viel dringlicher darauf an, die Verbindung mit Lenin, der sich seit September wieder in der Schweiz befand, unter allen Umständen wiederherzustellen. Und bald schon diskutierten Sagorski und seine Genossen über das von Lenin im Oktober 1914 verfaßte Manifest des ZK der Bolschewiki „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie“. Diese Schrift sowie Lenins regelmäßige Briefe an Sagorski gaben auch den Bolschewiki in Grimma eine klare Orientierung.

Auf dieser Grundlage betrieben die Bolschewiki um Sagorski eine oft nicht leichte Propagandaarbeit unter den Internierten in Grimma und unter russischen Kriegsgefangenen im Lager Golzern. Er blieb auch in Situationen schwerster Prüfungen stets ein überzeugter Verfechter der Ideen Lenins, ein standhafter Kämpfer für die Sache des Weltproletariats.

Und er behielt recht: Überglücklich

und doch verbittert, weil gefangen, erlebte Sagorski noch in Grimma den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Erst einige Monate später, als diplomatische Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Deutschland aufgenommen wurden, konnte er das Lager verlassen. Auf Anraten Lenins wurde Wladimir Michailowitsch Sagorski im April 1918 zum Botschaftsrat in die Sowjetbotschaft nach Berlin berufen. Im Juni des gleichen Jahres wurde Sagorski Sekretär des zentralen Stadtparteikomitees von Moskau. In dieser ehrenvollen Funktion arbeitete er bis zuletzt nochmals unmittelbar mit Lenin zusammen.

Als am 1. Mai 1920 der Sagorski-Arbeiterpalast in Moskau eröffnet wurde, berichtete Lenin den Arbeitern über den beispielhaften revolutionären Kampf dieses energischen, klugen Menschen, der ein guter Organisator und mit ganzer Seele der Partei ergeben war.



Glaubhaft ist nur die Liebe

Mutter Teresa und ihre Schwestern

von Malcolm Muggeridge, London

Mutter Teresa von Kalkutta wurde einmal das weibliche Gegenstück zu Johannes XXIII. genannt: zwei Naturen von bürgerlicher Herkunft, mit nüchternem Verstand, Tatkraft und einzigartiger Ausstrahlung. 20 Jahre lang unterrichtete die gebürtige Albanierin an einer Klosterschule in Kalkutta, bis sie ihre eigentliche Berufung fand. Sie gründete 1950 eine indische Schwesterngemeinschaft zum Dienst an den Ärmsten: den ausgesetzten und verwahrlosten Kindern, den verlassenen Sterbenden, den Leprakranken, den verachteten Bewohnern der Elendsviertel. Heute zählt die Gemeinschaft über 750 Schwestern, zum größten Teil Inderinnen, mit Niederlassungen in allen Kontinenten: 41 Häuser in Indien und 14 weitere in Australien, Ceylon, Jordanien, Tansania, Mauritius, England, Nordirland, Italien, Venezuela und den Vereinigten Staaten. 1963 kam eine Brüdergemeinschaft hinzu mit heute über 100 Mitgliedern, davon 3 Priester. Für ihren selbstlosen Einsatz erhielt Mutter Teresa mehrere internationale Preise, zuletzt, am 15. November 1972, den Jawaharlal-Nehru-Preis für Internationale Verständigung aus der Hand des indischen Staatspräsidenten V. V. Giri. Die folgenden Skizzen stammen von dem bekannten englischen Publizisten M. Muggeridge, der - selbst nichtkatholisch - einer der besten Freunde Mutter Teresas geworden ist. Sie sind mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Herder dem kürzlich erschienenen Buch "Mutter Teresa" entnommen. KM

Ich traf Mutter Teresa persönlich zum erstenmal vor etwa drei Jahren in einem religiösen Haus in der Nähe von Portland Place, wo ich für die BBC ein Fernsehinterview mit ihr durchführte. Alles, was ich über sie wußte, hatte ich, wie das nun mal so geht, im Zug nach London noch schnell zusammengelesen. Das Interview war in großer Eile zustande gekommen. Als ich auf sie wartete, überlegte ich mir passende Fragen; die Kamera, die Lichter, das Tonaufnahmegerät, alles war bereit, eine mir verzweifelt vertraute Szene.

Interview in London

Ich stellte die erwarteten Fragen: Wann hatte sie die besondere Berufung zum erstenmal gespürt? Irgendwelche Zweifel oder Bedauern? Usw., usw. Es wäre leicht, eine kleine Allzweck-Fragenreihe für jeden zu jeder Zeit zu liefern. Mutter Teresas Antworten waren völlig einfach und völlig wahr; so sehr, daß ich Mühe hatte, das Interview die geforderte halbe Stunde lang in Gang zu halten. Eine Kontroverse, die Seele solcher Programme, kommt bei denen, die wie Mutter Teresa mit Gewisheit gesegnet sind, nicht auf. Ich fragte sie, ob sie nicht glaube, daß die Not, mit der sie in Kalkutta fertig zu werden versucht, eine Regierungsbehörde erfordere, die über wesentlich größere Hilfsquellen an Geld und Menschen verfüge als ihre Schwestern der Nächstenliebe. Je mehr die Behörden täten, um

so besser, sagte sie; was sie und die Schwestern zu bieten hätten, sei etwas anderes - christliche Liebe. Kritik an Mutter Teresa richtet sich oft gegen den, verglichen mit der Not, unerheblichen Umfang an Arbeit, die sie und ihre Schwestern leisten. Es wird sogar unterstellt, daß sie, da sie scheinbar mehr leistet, als sie wirklich tut oder kann, möglicherweise die Behörden in einen Zustand der Ungültigkeit einlullt, die der Lage keineswegs gerecht wird oder ihnen mindestens Entschuldigungsgründe für ihre Untätigkeit liefert.

Außerdem weist man darauf hin, daß ihre notwendigerweise beschränkten medizinischen Mittel und ihre angeblich altmodischen Methoden ihre Wirksamkeit schmälern. Es ist natürlich völlig richtig, daß das, was sie erreicht, statistisch gesehen, wenig, ja sogar unbedeutend ist. Aber das Christentum sieht das Leben nicht statistisch. Daß im Himmel mehr Freude herrscht über einen Sünder, der Buße tut, als über alle Gerechten, ist eine antistatistische Feststellung. Und das gilt auch für die Arbeit der Missionare der Nächstenliebe. Mutter Teresa sagt, daß Wohltätigkeit einem Zweck dient, einem bewundernswerten und notwendigen, christliche Liebe aber einer Person. Bei der einen geht es um Zahlen, bei der anderen um einen Menschen, der auch Gott war. Darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen den Diensten der Wohlfahrt und dem Dienst Christi.

### Fürchte Fragen

Ferner stellte ich in meinem Interview mit Mutter Teresa die Frage, ob es angesichts der allgemein vertretenen Ansicht, daß es zu viele Menschen in Indien gibt, überhaupt der Mühe wert sei, den Versuch zur Rettung einiger weniger verlassener Kinder zu machen, die sonst aller Voraussicht nach an Vernachlässigung, Unterernährung oder einer damit zusammenhängenden Krankheit sterben würden. Wie sich anschließend herausstellte, war das eine Frage, die ihrer ganzen Anschauung vom Leben so sehr widersprach, daß sie Schwierigkeiten hatte, sie zu verstehen. Die Auffassung, daß es unter irgendwelchen Umständen zu viele Kinder geben könnte, war ihr genauso unfassbar, als wenn man ihr gesagt hätte, es gäbe zu viele Glockenblumen in den Wäldern oder zu viele Sterne am Himmel. In dem Film, den wir in Kalkutta drehten, gibt es eine Aufnahme von Mutter Teresa, wie sie einen winzigen Säugling in Händen hält; so winzig, daß schon sein Dasein ein Wunder scheint. Während sie dieses Kind hält, sagt sie mit einer Stimme und einem Ausdruck wundervollster und bewegender Verzückung: "Seht! Es ist Leben in ihr!" Ihr Gesicht leuchtet und triumphiert, als sei sie die Mutter von uns allen, die wir frohlocken über das, was wir alle besitzen, dieses Leben in uns, in unserer Welt, im Weltall, das, ob es schwach flackert oder hell auf brennt, immer eine göttliche Flamme ist, die kein Mensch auszulöschen sich anmaßen darf, mögen seine Motive noch so menschlich und aufgeklärt sein.

### Unerwartete Wirkung

Ich kann nicht behaupten, daß ich, nachdem es vorüber war, das Gefühl gehabt hätte, etwas besonders Denkwürdiges in meiner Fernsehunterhaltung mit Mutter Teresa aufgezeichnet zu haben. Das Urteil über das Interview mit Mutter Teresa lautete, daß es technisch kaum verwendbar war, und es gab eine Zeitlang einen gewissen Zweifel, ob es gut genug war, um überhaupt, außer am späten Abend, gezeigt zu werden. Schließlich wurde es an einem Sonntagabend gesendet. Der Widerhall war größer als bei irgendeinem mir bekannten vergleichbaren Programm, sowohl an Post als auch an Geldspenden für Mutter Teresas Werk. Ich selbst erhielt viele Briefe mit Schecks und Geldüberweisungen, die sich von ein paar Schilling bis zu Hunderten von Pfund beliefen. Sie kamen von Männern und Frauen, jung und alt, reich und arm, Gebildeten und Unge-



bildeten, von Leuten aller Art und aller Verhältnisse. Alle sagten ungefähr das gleiche - diese Frau hat mich angesprochen wie keine andere, und ich habe das Gefühl, daß ich ihr helfen muß.

Es gibt endlose Diskussionen darüber, wie man ein Massenmedium wie das Fernsehen für christliche Zwecke verwenden kann, und alle möglichen Formen werden versucht, von Dialogen mit gelehrten Atheisten und Humanisten bis zu Popversionen der Psalmen und psychedelischem Gerangel. Hier war die Antwort. Man bringe einfach ein von christlicher Liebe leuchtendes und überfließendes Gesicht auf den Bildschirm, jemanden, für den die Welt nichts und der Dienst Christi alles ist; jemanden, der aus der Knechtschaft des Ichs und des Fleisches wiedergeboren ist in die glorreiche Freiheit der Kinder Gottes. Dann spielt es keine Rolle, wie das Gesicht beleuchtet und aufgenommen wird, ob von vorn oder im Profil, als Nahaufnahme oder Totale; was für Fragen oder von wem sie gestellt werden. Die Botschaft kommt an, wie beim heiligen Paulus, der, so scheint es, weder besonders schlagfertig noch photogen gewesen ist. Es mag auf den ersten Blick überraschend erscheinen, daß eine unbekannte Nonne jugoslawischer Herkunft, vor der Kamera sehr nervös, wie deutlich zu sehen war, und mit ein wenig stockender Stimme, auf englische Fernseh- an einem Sonntagabend wirkte wie kein professioneller christlicher Apologet, Bischof, Erzbischof, Moderator oder Lärmer der progressiver Demonstrant im geistlichen Gewand. Aber genau das geschah zur Überraschung aller beruflich Betroffenen, mich eingeschlossen. Die Botschaft war die gleiche, die in der Welt zum erstenmal vor zweitausend Jahren gehört worden ist; wie Mutter Teresa gezeigt hat, hat sie ihren Sinn nicht gewandelt und ihren Zauber nicht verloren. Wie damals wird sie auch heute noch verkündet "nicht in den Überredenden Worten der Weisheit, sondern in der Bekundung des Geistes und der Kraft; damit euer Glaube sich nicht gründe auf Weisheit von Menschen, sondern auf die Kraft Gottes".

### Fernsehfilm in Kalkutta

Nach dem Erlebnis des Interviews mit Mutter Teresa hatte ich den verzehrenden Wunsch, nach Kalkutta zu gehen und an der Herstellung eines Fernsehprogramms über sie und ihr Werk teilzunehmen. Das wurde im Frühling durch die BBC möglich. Wir kamen auf dem Flughafen Kalkutta an einem der feuchtschweren Tage an, für die Bengalen bekannt ist. Die Luft scheint sich in Wasser niederzuschlagen, während man sie atmet, und jeder Augenblick kostet eine gewaltige Anstrengung, als bewege man wassersüchtige Glieder. Ein Generalstreik war, so sagte man uns, für den nächsten Tag organisiert, was einer ohnehin schon überhitzten Atmosphäre ein zusätzliches Gefühl der Spannung gab. Da wir nur fünf Tage fürs Filmen zur Verfügung hatten, beschloßen wir, fast sofort zur Lower Circular Road Nr. 54 a, dem Wohnsitz der Schwestern der Nächstenliebe, zu fahren. Mutter Teresa erwartete uns im kleinen Hof ihres Hauses. Ihr Anblick, ja schon der Gedanke an sie gibt mir immer ein tiefes Gefühl des Glücks. Diesmal mehr denn je, als Gegenwirkung auf das dunkle Gefühl der Spannung und Angst ringsum. Es war kennzeichnend für sie, daß sie, nachdem sie zuerst unsern Besuch mit Kameras abgelehnt hatte, jetzt, da sie endlich zugestimmt hatte, uns ihre volle Mitarbeit für die bewilligten fünf Tage schenkte. Sie hat eine tiefverwurzelte und wohlbegründete Abneigung gegen die ganze Prozedur des Filmens, die unter andern durch einen reizend überredenden Brief von Kardinal Heenan überwunden werden mußte. Sie antwortete dem Kardinal: "Wenn dieses Fernsehprogramm den Leuten helfen wird, Gott mehr zu lieben, dann wollen wir es haben, aber unter einer Bedingung: daß die Brüder und Schwestern eingeschlossen werden, da sie die Arbeit tun." Diese Bedingung, darf ich sagen, wurde getreulich er-

### Pater Andrew und seine Jungen

Wir gingen zuerst zur Lower Circular Road, um die Morgenmesse der Schwestern aufzuzeichnen. Die Kapelle ist ein langer Raum, deren Fenster auf die Straße gehen; am Ende ein Altar, matt über dem Boden schimmernd und ohne jeden Schmuck. Wegen des Streiks war es in der Kapelle ungewöhnlich ruhig. Es war tatsächlich der einzige Morgen, seitdem die Missionarinnen der Nächstenliebe das Haus übernommen hatten, an dem es möglich war, die Messe mit einiger Hoffnung auf eine brauchbare Tonwiedergabe aufzuzeichnen. Der Priester war Pater Andrew, ein australischer Jesuit, der von seinem Oberen die besondere Erlaubnis erhalten hatte, den Orden zu verlassen, als Mutter Teresa ihn ausgesucht hatte, sich um ihre männlichen Mitarbeiter, die Missionarsbrüder der Nächstenliebe, und die Jungen, die unter ihre Obhut kamen, zu kümmern. Da es kein öffentliches oder privates Verkehrsmittel gab und da möglicherweise mit feindlichen Ansammlungen auf der Straße zu rechnen war, hielt ich es für zweckmäßig, wenn er für die Rückfahrt den Krankenwagen haben könnte. Aber bevor die Vorkehrungen dazu getroffen werden konnten, hatte er sich schon davongemacht.

Aus einem der Kapellenfenster sahen wir ihn die schwüle, leere Straße entlang schreiten, seine priesterliche Ausstattung in einen alten Milktürsack verstaut. Später besuchten und filmten wir das Haus, in dem er mit etwa 30 ausgestoßenen Jungen lebt, die meist von den Bahnhöfen aufgelesen worden sind, wo sie sich in einem Alter, in dem begünstigtere Kinder im Kindergarten spielen, durchs Leben schlagen. Ich werde niemals seine Stimme vergessen, als er auf meine Frage, warum er gerade diese Arbeit ausgesucht habe, antwortete: "Die Not ist so handgreiflich." Sie ist für uns alle handgreiflich, aber, anders als Pater Andrew, bringen wir es leicht fertig, wenig oder nichts dafür zu tun. Oder als ich die Frage stellte, ob es der Mühe wert sei, einige dieser Jungen zu retten, und er mir den Fall eines von ihnen schilderte, der obwohl ein bißchen geistig behindert, wegen seiner Hartnäckigkeit und Albernheit eine unschätzbare Hilfe war, Neuankömmlingen das Haus heimischer zu machen und sie das Weglaufen vergessen zu lassen. Ich kann Pater Andrew keine größere Anerkennung sagen, als die, daß er ein vollkommener Mitarbeiter für Mutter Teresa ist.

### Der Alltag der Schwestern

Der Tag beginnt für die Schwestern um 4.30 Uhr mit Gebet und Betrachtung und anschließender Messe. Nach der Messe waschen sie und erledigen andere Hausarbeiten mit großer Energie. Sie haben jede einen vor Sauberkeit blitzenden Eimer, wohl ihr einziges Eigentum, abgesehen von ihrer Kleidung und ihren Andachtsbüchern. Dann kommt das Frühstück, und danach gehen sie ihren verschiedenen Pflichten außer Haus nach, die einen zum Heim für Sterbende, andere zu Schulen und Ambulanzen für Arme, einige zu den Aussätzigen, und einige suchen nach unerwünschten Säuglingen und Kindern, die in wachsender Zahl bei ihnen Zuflucht finden, da es bekannt ist, daß keins, so überarbeitet sie und so überfüllt die verfügbaren Einrichtungen auch sein mögen, je abgewiesen wird.

Die Säuglinge kommen von Hebammen oder werden manchmal aus Abfalltonnen aufgelesen. Indische Jungen und Mädchen der Mittelschicht wetteifern mit dem zivilisierten Westen und fangen an, zügellos zu werden, und da sie den Punkt der Zivilisation, wo Verhütungsmittel und Abtreibung leicht zu haben sind, noch nicht erreicht haben, sind sie in Gefahr, unerwünschte Kinder hervorzubringen, von denen einige außerordentlich winzig sind, da ihre Geburt vorzeitig herbeigeführt worden ist. Diese werden in der Obhut der Schwestern bald zu kräftigen Kindern. Andere kommen etwas älter zu den Schwestern und leiden unter akuter Unterernährung. Aber auch sie werden bald gesund. Unter den Aussätzigen, im Heim für Sterbende, überall, wohin ihre Arbeit sie



führt, bringen sie Heilung und Hilfe. Es ist wundervoll, sie morgens in den Verkehr und den Lärm der Stadt fortgehen zu sehen, jede mit einem Beutel voll Brot beladen, das übrigens zu ihrer großen Ehre sei's gesagt, von britischen Schulkindern geliefert wird; sie führen dabei im wörtlichsten und vollkommensten Sinn das Gebot aus, ihr Licht vor den Menschen leuchten zu lassen.

### Berufe in Fülle

Ihr Leben ist, gemessen an weltlichen Maßstäben, gewiß hart und streng, aber ich habe nie so fröhliche, glückliche Frauen angetroffen oder eine solche Atmosphäre von Freude, wie sie sie schaffen. Mutter Teresa legt, wie sie gern erklärt, solcher Freude größte Bedeutung bei. Die Armen, sagt sie, verdienen nicht nur bloß Dienst und Hingabe, sondern auch die Freude, die zur menschlichen Liebe gehört. Sie wird ihnen von den Schwestern in Überfülle gegeben. Den religiösen Orden fehlt es heute bekanntlich an Berufungen. Der Mangel wird auch nicht dadurch verringert, daß man den Nonnen erlaubt, Lippenstift zu benutzen, Minikleidung zu tragen und auch sonst an der Lebensform und den Annehmlichkeiten des zeitgenössischen Wohlstands teilzunehmen. Die Schwestern der Nächstenliebe andererseits vervielfältigen ihre Zahl in phantastischem Maß. Ihr Haus in Kalkutta platzt aus allen Nähten, und für jedes neueröffnete Haus melden sich Freiwillige. Die Geschichte des Christentums lehrt, daß, wenn alles gefordert wird, alles - und mehr - gegeben wird, wenn wenig, dann nichts. Obwohl das doch so offenkundig ist, scheint man heute seltsamerweise genau das Gegenteil für richtig zu halten und bemüht sich, die Strenge des Dienstes Christi zu mildern und seine Wagnisse zu vermindern, mit der Absicht, Menschen dafür zu gewinnen. Dabei fand doch der heilige Franziskus dadurch, daß er die scheußlichen Wunden eines Aussätzigen küßte, die Fröhlichkeit, mit der er die Welt gefangen nahm und einige der kühnsten Geister seiner Zeit um sich sammelte, denen er nur den Ruhm anbot, um Christi willen nackt auf der nackten Erde zu sein. Wenn die Forderungen geringer gewesen wären, wäre die Antwort geringer gewesen. Ich hätte es, nach meinen jahrelangen Erfahrungen in Indien, nie für möglich gehalten, junge Mädchen aus guter Familie dazu zu bringen, Ausgestoßene und Unberührbare, die von den Straßen Kalkuttas hereingebracht werden, zu pflegen. Aber genau das ist die erste Aufgabe, die Mutter Teresa ihnen zu tun gibt, wenn sie zu ihr als Postulantinnen kommen. Sie tun es nicht nur in Gehorsam, sondern fröhlich und begeistert, und sammeln sich in immer größerer Anzahl um sie, um des Vorzugs willen, es tun zu dürfen.

Als wir Mutter Teresa zu den verschiedenen Bereichen ihrer Tätigkeit begleiteten, um diese zu filmen, zum Heim für Sterbende, zu den Aussätzigen und unerwünschten Kindern, machte ich drei Phasen durch. Die erste war Schrecken, gemischt mit Mitleid, die zweite reines und einfaches Mitgefühl und die dritte, die weit über Mitgefühl hinausging, war etwas, was ich nie zuvor verspürt habe: die Einsicht, daß diese sterbenden und verkommenen Männer und Frauen, diese Aussätzigen mit Stümpfen statt Händen, diese unerwünschten Kinder nicht bemitleidenswert, abstoßend oder verloren waren, sondern eher teuer und köstlich; gleichsam Freunde seit langem, Brüder und Schwestern. Wie soll man es erklären, dies eigentliche Herz und Geheimnis des christlichen Glaubens? Diese geschundenen Köpfe streicheln, diese armen Stümpfe berühren, diese den Abfalltonnen übergebenen Kinder auf den Arm nehmen, weil es sein Kopf ist, sowie es seine Hände und seine Kinder sind, von denen er gesagt hat, daß jeder, der ein solches Kind in seinem Namen aufnimmt, ihn aufnimmt.

## Die Quelle der Kraft

Während der Zeit der Dreharbeiten ging ich jeden Morgen mit den Schwestern zur Messe. Eine von ihnen stand immer bereit, mich in Empfang zu nehmen, und in der Kapelle war ein Platz für mich neben Mutter Teresa, und ein Missale lag, an der richtigen Stelle geöffnet, bereit. Ich war es vollkommen zufrieden, mit ihnen zu feiern, auch wenn ich nicht an den Sakramenten teilnehmen konnte und auch nicht wollte. Für Mutter Teresa ist der Glaube eine persönliche Beziehung zu Gott und dem fleischgewordenen Christus, die Messe ist die geistige Nahrung, die sie erhält, ohne die sie, wie sie mir sagte, keinen einzigen Tag und keine Stunde ihres Lebens der Hingabe, das sie sich erwählt hat, durchstehen könnte; die Kirche ist etwas, dem sie angehört, dient und gehorcht, weil sie Gottes Willen auf Erden offenbart und erfüllt. Die verschiedenen Kontroversen und Konflikte, welche die Kirche zur Zeit erschüttern, berühren sie kaum, sie werden vorübergehen, sagt sie, und die Kirche wird bleiben, um ihre göttlich eingegebene und gelenkte Aufgabe zu erfüllen.

Mutter Teresas eigene Treue ist unerschütterlich und wird es, wie ich sicher weiß, bleiben, was für Hirngespinnste und Torheiten die Zukunft auch bringen mag. Ihr Weg ist zu klar, als daß er je verlorengehen könnte, der Herr, dem sie folgte, ist zu nahe, als daß sie je von ihm getrennt werden könnte. In ihren Worten und in ihrem Leben kann man das Licht des ersten Pfingstfestes, das noch am letzten Tag leuchten wird, hören und sehen. Dies ist die einzig wahre Stetigkeit und Einheit der Kirche, ihre einzige Grundlage, die nicht durch Übungen in Einheitsverhandlungen neu festgelegt oder neu definiert oder neu gestärkt zu werden braucht. Wandellos in einer sich wandelnden Welt, immerwährend wahr mitten in den wirbelnden Trugbildern der Zeitläufe.

## Mission durch Nächstenliebe

Eben weil ihr Glaube so sicher ist, hat Mutter Teresa es nicht nötig, Evangelistin im alten propagandistischen Sinn zu sein. Sie predigt Christus jeden Augenblick eines jeden Tags, indem sie für ihn und in ihm lebt. Die meisten christlichen Missionare unserer Tage schicken den Bemerkungen, die sie über ihre Arbeit machen, voraus, daß sie nie davon träumen würden, zu behaupten, das Christentum sei anderen Religionen vorzuziehen, und schauen mit gönnerhaftem Mitleid auf ihre Vorgänger zurück, die den Befehl, hinauszuweichen und das Evangelium aller Welt zu predigen, wörtlicher verstanden hatten. Solche Gönnerschaft ist fehl am Platz; eines Tages wird in einem andern Meinungsklima den hervorragenden Ergebnissen der Evangelisation und des Dienstes christlicher Missionare in Indien, Afrika und andern fernen Ländern die gebührende Achtung geschenkt werden. Im Vergleich zu ihnen werden die heutigen schüchternen Bemühungen sehr mager erscheinen. Es wäre widersinnig zu behaupten, daß Mutter Teresa gegenüber dem Christentum und dem Hinduismus neutral wäre. Ihre Wahl ist für alle deutlich zu sehen und zu verstehen! Und doch gelingt es ihr, indische Damen der hohen Kasten anzuregen, sich in immer wachsender Zahl an ihrer Arbeit zu beteiligen.

Ich blicke auf die Tage, die ich mit Mutter Teresa in Kalkutta verbrachte, als goldene Tage zurück. Mit ihr zu sprechen war ein ständiges Entzücken. Sie handelt ganz spontan, so kaufte sie für die Aussätzigen eine Druckerpresse, damit sie Broschüren und Blättchen drucken konnten, um ein bißchen Geld zu verdienen. Wie, in Gottes Namen, fragte ich mich, wußte sie, was für eine Presse sie kaufen sollte und wo? Und wie konnten die Aussätzigen mit ihren Stümpfen hoffen, Lettern zu setzen? Einfältige Fragen! Die Presse ist da und



arbeitet, die Aussätzigen sind begeistert. Sie hat, so habe ich herausgefunden, eine eigene Geographie, eine Geographie des Mitleids. Irgendwie hört sie, daß es in Venezuela verlassene Arme gibt, und schon reisen ihre Schwestern dorthin, und ein Haus wird eingerichtet. Dann, daß es in Rom - diesmal hört sie es vom Papst selbst - menschliche Wracks gibt wie in Kalkutta. Oder wieder, daß die Eingeborenen und Mischlinge in Australien Liebe und Fürsorge brauchen. Und in jedem Fall, wo es auch sein mag, wird der Ruf gehört und beantwortet.

### Mutter für alle

Wenn sie in Europa oder Amerika ist, sehnt sie sich wieder zurück nach Kalkutta zu ihren Armen. Sie sind ihre Lieblinge. Als ich mit ihr bei ihnen war, wie sie sich vor der Apotheke anreiheten, sich in der Aussätzigensiedlung um sie scharten, hörte ich sie das Wort "Mutter" murmeln. Nicht, als ob sie ihr etwas zu sagen oder sie etwas zu fragen gehabt hätten; sie wollten nur Verbindung mit ihr, wissen, daß sie da war. Ich verstand ganz und gar. Die Schwestern brauchen ihre Anwesenheit ebenfalls und sehnen sich, wenn sie von Kalkutta entfernt stationiert sind, nach ihren Besuchen. Immer, wenn ich die anderen Häuser in Indien besuchte, war die erste Frage: "Wann wird sie kommen?"

Für mich verkörpert Mutter Teresa wesentlich Tatliebe, worum es dem Christentum ja eigentlich geht. Vielleicht wird es, sage ich mir, den Genetikern und Familienplanern gelingen, Brutapparate zu bauen, wo eine Mutter Teresa unnötig und unbeachtet bliebe. Aber selbst dann wird es einige Ausgeschiedene geben mit Wunden, die geheilt, Wünsche, die erfüllt, und Seelen, die gerettet werden müssen. Dort werden sie und ihre Schwestern sein, so wie, mag der Beton noch so dick und fest gegossen sein, irgendwo und irgendwie ein Spalt da ist, durch den ein winziges grünes Reis bricht, um uns zu erinnern, daß dieses Leben, von dem wir ein Teil sind, unzerstörbar ist und überall seine Wurzeln und seine Erfüllung hat.

Information 1973 - K. Schreck

Am 29. 11. 1973

tritt die 'Vereinigte Methodistische Kirche in Indien'  
der Unionskirche Nordindiens bei. Damit wird die Mitglieder-  
zahl letzterer von 700 000 auf 1,3 Mill. erhöht.

Ena 18. 4. 1973 / im Rest wieder abgelehnt. ÖPD



## I n f o r m a t i o n e n

### Indien: Gesetze gegen Bekehrungen verfassungswidrig

"Bekehrung" ist für viele Hindus in Indien ein anstößiges Wort. Wenn alle Religionen gleich sind, so sagen sie, dann müssen nichtreligiöse Gründe bei der Bekehrung eine Rolle spielen, besonders äußerer Zwang oder materielle Vorteile. Da das indische Wort "dharma", das gewöhnlich mit Religion übersetzt wird, eigentlich "Pflicht" gemäß der Kastenzugehörigkeit heißt, bedeutet ein Wechsel des "dharma" zunächst nur einen Wechsel der gesellschaftlichen Kaste und keine Gesinnungsänderung.

Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten kamen die Neuchristen der letzten hundert Jahre zum größten Teil aus den jetzt in die Listen der besonders hilfsbedürftigen Gruppen "Eingetragenen Kasten" (die ehemaligen Kastenlosen) und "Eingetragenen Stämme" (Adivasis oder Ureinwohner). Für viele Angehörige der "Eingetragenen Kasten" ist der Hinduismus mehr Last als Segen. Das führte z. B. dazu, daß in den indischen Bundesländern Maharashtra und Madhya Pradesh zwischen 1956 und 1965 drei Millionen "Kastenlose" dem Hinduismus absagten und Buddhisten wurden. Die "Eingetragenen Stämme" unterschieden sich oft von ihren Hindunachbarn kulturell, sprachlich, gesellschaftlich und religiös. Dies alles nährt bei den Hindus die Furcht, daß Konversionsbewegungen größere Gruppen erfassen und die Hindugesellschaft schwächen könnten.

Der Widerstand gegen Bekehrungen zum Christentum hat sich in Indien in mehreren Formen gezeigt. Seit 1951 war es für ausländische Missionare kaum mehr möglich, nach Indien zu kommen. Neuchristen, die aus den "Eingetragenen Kasten" stammen, verlieren mit der Taufe alle staatlichen Hilfen, die sonst Angehörigen dieser Kasten gegeben werden. Für einen Hochschulstudenten macht das neben anderen Hilfen im Jahr 850 Rupien aus, gerade die Summe, die er zum Studieren braucht.

Eine andere Form des Widerstandes gegen Bekehrungen zum christlichen Glauben sind die "Antikonversionsgesetze" der letzten Jahre. Das erste Gesetz dieser Art trat 1967 im Bundesland Orissa in Kraft. Der offizielle Titel lautet: "Gesetz des Landes Orissa für Religionsfreiheit, 1967". Es verbietet Bekehrungen von einer Religion zu einer anderen durch "Gewalt, Anlockung oder betrügerische Mittel". Nach dem Gesetzestext bedeutet der Begriff Gewalt auch die Andeutung von Gewalt sowie die Androhung jeder Art von Schaden - die Ankündigung des göttlichen Gerichtes eingeschlossen! - oder gesellschaftlicher Ausschließung. Der Begriff Anlockung schließt das Anbieten jeglicher Gabe oder Gunst, in Geld oder Sachwerten, sowie den Erweis von anderen Wohltaten mit ein. In der Begründung des Gesetzes heißt es, daß der Vorgang der Bekehrung einen (verwerflichen) Akt der Untergrabung des Glaubens eines anderen beinhalte.

Im September 1968 erließ das Land Madhya Pradesh ein ähnliches Gesetz, das noch über das Gesetz von Orissa hinausging. Der Taufende muß jede Bekehrung bei der Distriktsbehörde anmelden, damit die Polizei den Fall untersuchen kann. In der konkreten Situation des ländlichen Indien ist der einzelne Taufwillige damit in vielen Fällen der Willkür der Polizei ausgeliefert.

Ende 1970 wurde im Landesparlament von Rajasthan ein Gesetzentwurf eingebracht, der jede Bekehrung strafbar machen wollte. 1972 kam der vierte derartige Gesetzentwurf vor das Parlament des Landes Gujarat. Im Juli 1970 wurde eine Gesetzesvorlage, die jede Bekehrung von

Minderjährigen verbieten sollte, vom indischen Zentralparlament in Neu Delhi verworfen. Damals schon sagte der stellvertretende Innenminister P. H. Mohsin, daß ein solches Verbot gegen die Verfassung sei. Bei der Handhabung dieser Gesetze waren die Behörden allerdings zurückhaltend. Nur einige wenige Fälle erregten Aufsehen. Insofern die Gesetze eine religiöse Motivierung der Bekehrung verlangen, haben sie die volle Zustimmung der Christen. Man muß aber wohl sagen, daß sich diese Gesetzgebung, die ja nicht religiös, sondern politisch motiviert ist, auf das allgemeine Klima der Missionsarbeit negativ ausgewirkt hat. Die "Catholic Union of India" (eine Art von Katholikenverband) hat daher mit Hilfe auch nicht-katholischer Christen das Antikonversionsgesetz des Landes Orissa vor Gericht angefochten. Im November 1972 fiel die Entscheidung. Der Oberste Gerichtshof von Orissa erklärte das Gesetz für verfassungswidrig und verfügte die Einstellung eines Verfahrens, das gegen einen Missionar und drei Katechisten wegen verschiedener Bekehrungen beim Gericht von Gönupur abhängig war. Der Oberste Gerichtshof gab für seine Entscheidung folgende Gründe an:

1. Artikel (25) (1) der indischen Verfassung garantiert Gewissens- und Religionsfreiheit und erkennt jedem das Recht zu, die Religion seiner Wahl zu bekennen, auszuüben und zu verbreiten.
  2. Das Gesetz hat die Religion zum Gegenstand, einen Bereich, der außerhalb der Gesetzgebung eines Bundeslandes liegt und daher in die Zuständigkeit des Zentralparlamentes in Neu Delhi fällt.
  3. Der im Gesetz verwendete Begriff der "Anlockung" ist zu vage und kann viele auf Bekehrung hinzielende Tätigkeiten einschließen, die nicht von einem Landesgesetz geregelt werden können.
- Der Oberste Gerichtshof hielt jedoch das Verbot von Bekehrungen durch Gewalt oder Betrug aufrecht, da dies seiner Meinung nach in den Bereich der "Öffentlichen Ordnung" gehört, für den die Landesregierung zuständig ist.

Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes von Orissa wird sich auf die Antikonversionsgesetze von Madhya Pradesh und die Gesetzesvorlagen in Rajasthan und Gujarat auswirken. Sie beseitigt ein Gesetz, das leicht willkürlich ausgelegt werden konnte, und stärkt das Vertrauen in den Rechtsstaat, das für ein Land mit so vielen Minderheiten wie Indien lebenswichtig ist.

M. Lederle SJ, Pune, Indien



## I n f o r m a t i o n e n

### Indien: Ökumenisches Haus der Meditation

In Europa und Amerika wächst gerade unter der gebildeten jungen Generation das Interesse an Meditation, Yoga und Zen. Einige machen sich auf den Weg nach dem Osten, besonders nach Indien, um dort an Ort und Stelle östliche Meditation zu erfahren. Die Kirche in Indien war dieser Entwicklung voraus. Seit mehreren Jahren schon regte sich hier der Wunsch nach mehr Kontemplation. Das Allindische Seminar über die Kirche in Indien heute von 1969 (die indische Pastoralynode) griff diese Entwicklung auf. Eine Resolution lautet: "Nur durch Treue zu ihrer kontemplativen Berufung kann die indische Kirche ihre Mission in der Weltkirche, in der so viele Christen anderer Länder nach den Werten der Innerlichkeit und des Gebetes suchen oder sie in Frage stellen, erfüllen. Sie muß sich dabei jene 'asketischen und kontemplativen Traditionen zu eigen machen, die Gott in die alte Kultur des Landes gelegt hat, noch ehe das Evangelium gepredigt wurde'. Nur so kann sie Christus ihrem eigenen Volk auf verständliche Weise offenbaren."

Ein wesentlicher Teil der kontemplativen Tradition der Hindus ist der Aschram. Ein Aschram kann ein Haus für zurückgezogene Meditation sein oder für ein meditatives Leben, das mit pastoralem oder sozialem Dienst verbunden wird. Die indische Pastoralynode empfiehlt: "Eine große Hilfe wäre es, mehr kleine Aschrams, Häuser oder Dialogzentren zu haben, die ganz ihrer Umgebung angepaßt sind."

In Pune, dem kulturellen Mittelpunkt des Staates Maharashtra mit rund 1,2 Millionen Einwohnern, wurde am 24. Juli 1972 ein ökumenischer Aschram eröffnet. Bischof J. P. Andrew von Kolhapur, ein Bischof der & (nichtkatholischen) "Kirche von Nordindien", und Bischof William Gomes von der katholischen Diözese Pune weihten gemeinsam das Haus ein. Freunde des Aschrams, Christen und Hindus, wohnten der Zeremonie bei, die auf ausgesprochen indische Art gestaltet war. Die Besucher hockten auf dem Boden. Die Gesänge in der Marathisprache wurden von indischen Musikinstrumenten begleitet. Einige Texte wurden in Sanskrit vorgetragen.

Die bleibenden Mitglieder dieses Aschrams, der dem Bombay-Ausschuß der Treuhänder der Kirche von Nordindien gehört, sind sieben katholische Ordensfrauen der Kongregation vom Hl. Herzen Jesu und zwei Ordensfrauen der anglikanischen Kongregation von der Jungfrau Maria. Die Anglikanerinnen gehören jetzt zur "Kirche von Nordindien".

Beide Gruppen von Schwestern führen, obwohl sie rechtlich getrennt sind, ein gemeinsames Leben, ganz in indischem Aschramstil. Sie nehmen nur vegetarische Speisen zu sich und hocken beim Gebet und bei den Mahlzeiten auf dem Boden. Auch der Priester sitzt bei der Feier der heiligen Messe auf dem Boden. Eine schöne geflochtene Matte ist der Altar. Die Anglikanerinnen, die von einer sehr hochkirchlichen Richtung her kommen, nehmen voll an der katholischen Messe teil. Schwester Vandana Dhalla, Mitglied des Aschrams und zur Zeit Provinzialoberin der indischen Provinz der Kongregation vom Hl. Herzen Jesu, ist auch die Oberin der katholischen Schwestern und praktisch Leiterin des Aschrams. Sie ist Parsin, Konvertitin und komponiert indische Musik. Der Aschram trägt den Namen "Christa Prema Sewa Ashram", das heißt: Aschram christusähnlicher Liebe und christusähnlichen Dienstes.

Der jetzige Aschram ist eigentlich keine Neugründung, obwohl er

baulich erneuert und erweitert wurde. Er geht zurück auf eine anglikanische Gründung des Jahres 1927. Der Gründer war der anglikanische Geistliche Jack Winslow, der heute noch als Achtzigjähriger in England lebt, und gleichgesinnte Landsleute. Gandhiji wohnte mehrmals in dem Aschram. Nach Jahren der Blüte wurde er aufgegeben, da indischer Nachwuchs fehlte. Jack Winslows ursprüngliche Idee eines geistigen Mittelpunktes, der ganz auf das Evangelium aufgebaut und doch ganz offen ist für die einheimischen Wege (margas) der Erleuchtung (jnana), der Devotion (bhakti) und der Tat (karma), ist auch für den neuen Aschram wegweisend.

Aus der bisherigen Erfahrung zeigt sich, daß der Aschram mehrere Möglichkeiten fruchtbarer Arbeit hat. Die Qualität des Aschramlebens selbst, die Gebets- und Meditationszeiten wie auch das gemeinsame Leben wirken zeugnissgebend. Der Aschram ist ein Treffpunkt ökumenischen Bemühens um vertiefte Innerlichkeit, das alle, die sich darauf einlassen, auch gegenseitig einander näherbringt. Kurse über christlich-indische Spiritualität finden immer Teilnehmer, besonders unter den Priestern und Schwestern. Auch westliche Menschen kommen, die auf einer "Pilgerfahrt" zu den Aschrams in Indien sind.

Während gerade diese nach einer größeren Innerlichkeit fragen, gehen die Erwartungen der Hindus an den Aschram in eine andere Richtung. "Durch euer Leben mit uns und durch eure Mitarbeit", sagen sie, "sollt ihr beitragen, uns zu motivieren und zu inspirieren, daß wir Hand anlegen, wo Not ist; daß wir in dem Bemühen, in der modernen Welt voranzukommen, die geistlichen Grundlagen nicht verlieren und daß wir Gott auch in unserem Wirken finden können".

In den letzten Monaten hatte das ökumenische Anliegen und vor allem das Bemühen um die Vertiefung der Meditation in der Kirche den Vorrang vor dem Dialog mit den Nichtchristen. Der Christa Prema Seva Ashram ergänzt in diesem Punkt die Arbeit des "Snehasadan Ashram" der Jesuiten in Pune, dessen Hauptanliegen der religiöse Dialog mit den Nichtchristen ist.

M. Lederle SJ, Pune, Indien



Aus: OEPD Nr. 6, März 1973, S. 12

S R I L A N K A H E U T E

Colombo (oepd) - Drei Faktoren bestimmen die soziale und politische Lage in Sri Lanka: erstens die jahraus-jahrein andauernden Streitigkeiten zwischen der bedeutenden Minderheitsgruppe der Tamilen und der jeweiligen Regierung, die sich unabhängig von ihrer politischen Färbung immer vorwiegend aus Singhalesen zusammensetzt.

Die Streitigkeiten konzentrieren sich gegenseitig auf die in der neuen Verfassung fehlende Anerkennung der Rechte der Tamilen, wobei gerade unter dieser Verfassung Sri Lanka zur Republik erklärt wurde. Weder Premierminister Frau Bandaranaike noch sonst einer ihrer Vorgänger hatte genügend Mut aufgebracht, der Gruppe der Tamilen die dringend notwendigen und angemessenen Zugeständnisse einzuräumen, welche die politische Lage verlangt.

Es bleibt allerdings dahingestellt, ob eine Regierung, die dies getan hätte, überhaupt eine Überlebenschance gehabt hätte.

Eine Art Bundesregierung mit lokaler Selbstverwaltung scheint die einzige Lösung des Problems zu sein. Sie wird auch von den Tamilen gefordert, die Singhalesen aber lehnen hartnäckig ab, derartiges auch nur ins Auge zu fassen. Die Spannung zwischen den beiden in religiösen, kulturellen und politischen Belangen gespaltenen Gruppen geht wie ein Riß durch das politische Gefüge von Sri Lanka, ein Riß, der wohl kaum durch Entscheidungen auf Kabinettsebene beseitigt werden kann.

Die einzige Aussicht auf eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten bieten die Volksausschüsse, die von der Regierung eingerichtet werden und als Diskussions- Bildungs- und höchste demokratische Entscheidungsinstrumente dienen. Hier handelt es sich um ein langfristiges Programm. Mittlerweile jedoch steigert sich die Spannung, einige Familien haben ihre Sitze im Parlament bereits abgetreten, und Protestaktionen werden in die Wege geleitet.

Als zweite Tatsache fällt das nur allzu bekannte Unvermögen der Wirtschaft, mit der Bevölkerungsexplosion Schritt zu halten, ins Gewicht. Es läßt sich auf den ständigen Rückgang des Rückkaufswertes nicht quantitativ oder qualitativ der herkömmlichen Tee-, Kautschuk- und Kokonussausfuhr wie auch auf die emporschnellenden Preise der zur Produktivitätssteigerung lebenswichtigen Einfuhr Güter zurückführen. Diese Tatsache veranschaulicht deutlich, wie sich der Mißerfolg der UNCTAD III auf die Entwicklungsländer auswirkt.

Infolge zahlreicher, von westlichen Handelsinteressen diktiert "Handelsabmachungen", verdienen diejenigen, die den Tee auspflanzen und verarbeiten an ihrem Erzeugnis immer weniger, während die Hausfrau im Westen den Tee im Geschäft immer teurer bezahlen muß. Diese Tatsache erklärt sich durch die wesentliche Erhöhung der Transportkosten und der Löhne der Dockarbeiter wie auch durch die

vermehrten Ausgaben für Mischung, Verpackung und Verteilung des Tees in den westlichen Ländern. Derjenige, der den Tee gewinnt, muß sich mit einem Stundenlohn von weniger als 1£ begnügen.

Als dritter bedeutender Faktor sei die Bewegung erwähnt, die als "Aprilaufstand 1971" bezeichnet wird, deren Anfänge jedoch weiter zurück liegen. Die Bewegung, die am 5. April 1971 ausbrach, suchte durch einen wohlgedachten, gewalttätigen Aufstand die Herrschaft des Landes an sich zu reißen. Sie wurde von der nationalen Befreiungsfront (JVP) angeführt, die sich zum großen Teil aus ehemaligen Hochschulstudenten wie auch aus jüngeren Schülern und Gymnasiasten zusammensetzte. Sehr häufig werden die Beweggründe dem Unbefriedigtsein der arbeitslosen Gebildeten zugeschrieben.

#### Alarm auf dem Arbeitsmarkt

Im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte konnte Sri Lanka seine höheren Bildungsinstitutionen in eindrucksvoller Weise ausbauen. Heute jedoch ist seine flauere Wirtschaft nicht in der Lage, all diejenigen, die die Universität verlassen haben, aufzunehmen.

Beträgt die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsquote nur 14,5 %, so sind etwa 70 % derjenigen, die kürzlich die Universität abgeschlossen haben, arbeitslos. Es fehlte infolgedessen nicht an Unruheherden, die sehr schnell von der Propaganda der J.V.P. erfaßt und geschürt wurden. Aufgrund der Teilnahme dieser enttäuschten Jugendlichen am Aufstand, fand die Bewegung in einem überraschenden Ausmaß bei weiten Kreisen der Mittelschicht Anklang. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Wurzeln des J.V.P. tiefer liegen.

Die Gründer des J.V.P. waren nicht frustrierte jugendliche Arbeitslose, sondern engagierte Idealisten, erklärte Anhänger Che Guevaras, die sich für die Schaffung einer neuen Welt der sozialen Gerechtigkeit und der Gemeinschaft einsetzten. Der Heldenmut, mit dem sie dem Tod, sei es im Kampf, sei es durch das Erschießungskommando, entgegen gingen, zeugt unmißverständlich vom Geist der Selbstaufopferung und der vollständigen Einsatzbereitschaft, der sie erfüllte.

Die weltweite Auflehnung der Jugend gegenüber der Verlogenheit, der Ungerechtigkeit und dem Materialismus der modernen Gesellschaft hatte auch sie ergriffen. Deshalb waren sie entschlossen, diese zu beseitigen, um Raum für eine bessere Welt zu schaffen, in der Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit herrschen.

Die Hälfte der 40.000 Anhänger der Bewegung wurde getötet oder gefangen genommen. 3.000 stehen augenblicklich vor Gericht. Auf diese Weise gelang es der Regierung Frau Bandaranaike, den Aufstand unter Kontrolle zu bringen. Dies bedeutet jedoch keineswegs das Ende der Bewegung protestierender Männer und Frauen, sei es nun in Sri Lanka, Asien, Afrika, Nord- und Südamerika oder sonst irgendwo auf der Welt heute.

In diesen Monaten der Krise stellte Frau Bandaranaike ihr nationales und politisches Führungsgeschick unter Beweis. Es gelang ihr, die Koalition, die aus Anhängern ihrer eigenen "Sri Lanka Freiheitspartei" und aus kommunistischen Elementen besteht, zusammenzuhalten. Mit frischem Elan stellt sie nun einen Fünfjahresplan auf zur Schaffung einer sozialistischen Demokratie, die sich durch Landreform, genossenschaftliche und kollektive Landwirtschaftsentwicklung, die drastische Festlegung einer Höchstgrenze von Privateinkommen auf 2.000£ und durch Einschränkungen auf Land- und Liegenschaftseigentum auszeichnet.



### Die Rolle der Kirche in der Revolution

In den vergangenen zehn Jahren herrschte zwischen Kirche und Regierung ein freundschaftliches Verhältnis der gegenseitigen Zusammenarbeit. Heute läuft die Kirche leicht Gefahr, der Regierungspolitik blind Folge zu leisten in der Absicht, dieses gute Verhältnis weiterhin aufrecht zu erhalten.

Angesichts der Revolution, die eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellte, und um der Situation Herr zu werden, sah sich Frau Bandaranaike gezwungen, durchgreifende, zum Teil sogar repressive Maßnahmen zu ergreifen. Man überließ es jedoch außerkirchlichen (zum großen Teil sogar ausländischen) Kreisen, gegen die Tatsache zu protestieren, daß mehr als 13.000 Jugendliche während mehr als 12 Monaten, in Haft gehalten wurden, ohne daß Klage gegen sie erhoben worden wäre.

Angehörige der Kirche, die dazu Stellung nehmen, machen häufig geltend, daß es nur sehr wenige Christen unter den Aufständischen gebe. Das ist richtig. Ein Beobachter kommentierte daraufhin mit Schärfe, man dürfe nicht erwarten, daß sich ein Gelähmter einer revolutionären Bewegung anschließt.

Die Mehrheit des Klerus und der Laien der christlichen Gemeinschaft sucht den brennenden aktuellen Problemen auszuweichen. Die übliche Pfarrei Gruppe oder die traditionelle Pfarrerskonferenz zieht es vor, sich mit den herkömmlichen Formen der Bibel lesung und der biblischen Frömmigkeit zu beschäftigen, als sich mit den tiefen, unseren sozialen Mißständen zugrunde liegenden Problemen auseinanderzusetzen. Das ist jedoch nur ein Teil der Wahrheit.

Außerhalb der allgemein durchgeführten Aktivitäten der Kirche gibt es zahlreiche lose Gruppen, bei denen Ansätze der kirchlichen Experimentierfreudigkeit wie auf der ganzen Welt verbreitet erkennbar sind. Auf diesem Gebiet fallen besonders die von Laien angeführten Bewegungen auf. Die Programme der beiden Jugendgruppen Y.M.C.A. und Y.W.C.A. verraten das tiefe Bewußtsein um die Notwendigkeit, nicht nur neue Männer und Frauen zu schaffen, sondern vor allen Dingen eine neue Gesellschaft, in der sie leben können.

Eine wichtige, wenn auch kleine interkonfessionelle Gruppe ist die "Christian Worker's Fellowship", die sich aus Katholiken und Pfingstlern zusammensetzt. Durch Arbeitsgruppen und eine außergewöhnliche Eucharistenfeier am Tag der Arbeiter sucht sie, die christlichen Arbeiter "zum Kampf für die Schaffung einer gerechten Gesellschaft und für die Befreiung des Menschen" zu ermutigen und auszurüsten.

Unter der Führung einzelner Priester und Geistlicher werden, wenn auch nur vereinzelte, so doch bedeutende Experimente durchgeführt. Das im Norden gelegene Zentrum für die soziale Rehabilitation Jugendlicher entwickelte sich aus einem 400 ar umfassenden Stück Wildnis zu einer 4000 ar umfassenden Siedlung, in der 75 Jungen und jungen Männern in Landwirtschaft und Schreinerei geschult, und, was noch viel wichtiger ist, daran gewöhnt werden, in einer Gemeinschaft zu leben.

In der Diözese von Kurunegala wurde mit Experimenten in landwirtschaftlicher Ausbildung und Kollektivwirtschaft begonnen. Auch die römisch-katholische Kirche, die 85 % der christlichen Gemeinschaft ausmacht, setzt sich weitgehend für die Förderung der Wirtschaft und die soziale Rehabilitation Jugendlicher ein.

Die SODEPAX Ortsgruppe (Ausschuß für Gesellschaft, Entwicklung und Friede) hat Vorschläge zur Beilegung des gegenwärtigen Bankstreiks unterbreitet, die in der Presse auf großes Echo stießen.

Die übliche Arbeit der Kirche verläuft reibungslos: bleibende Kirchengemeinden, einige erfolgreiche Besuchs- und 'Missions' Kampagnen bei abgefallenen Gläubigen, aktive Jugendorganisationen, zunehmende interkonfessionelle Zusammenarbeit. Hingegen fehlt es fast vollständig an jeglicher missionarischer Tätigkeit. Nur den konservativen evangelischen Sekten gelingt es, das Evangelium an Nichtchristen heran zu tragen. Die Zahl ihrer Gläubigen steigt infolgedessen an. Vor allem ihr "Kreuzzug an der Universität" und ihr "Kreuzzug in jedem Heim" unter der allgemeinen Bevölkerung und ihre "Jugend für Christus Bewegung" sind wirkungsvoll. Die Adventisten vom siebenten Tag, die "Zurück zur Bibel"-Bewegung und gewisse Gruppen der Pfingstler bestreiten ausgedehnte Rundfunkprogramme, die fast im ganzen südindischen Raum empfangen werden können und durch groß aufgezogene Korrespondenzkurse ergänzt werden.

#### Enttäuschende Entwicklung der Kirchenunion

Die hochgesteckten Erwartungen, daß die Vereinigten Kirchen von Sri Lanka noch vor Ende des Jahres 1972 Wirklichkeit werden würden, haben sich nicht erfüllt. Die Kirche wird sich von dieser Enttäuschung so leicht nicht erholen können.

Nachdem sich alle fünf Kirchen mit überzeugendem Mehr für das Schema der Kirchenunion ausgesprochen hatten, setzte es eine Gruppe anders denkender anglikanischer Laien mit Hilfe einer gerichtlichen Verfügung durch, den Bischof der Diözese von Colombo an der Ausführung des vom Diözesenrates getroffenen Entschlusses, der Union beizutreten, zu hindern. Sie unterstrichen ihre Argumente mit der Annahme, daß die Abstimmung nicht ordnungsgemäß vorgenommen worden wäre. Ihr Handeln setzte den Unionsvorbereitungen ein abruptes Ende, und traf die Kirche wie ein Schlag, von dem sie sich noch nicht erholt hat.

Mittlerweile haben die Methodistenkirchen (die schon vor 30 Jahren zur Einheit aufgerufen hatte) und die anderen Oberhäupter der Kirchen, die die Union anstreben die Gläubigen der Kirchengemeinden dazu aufgefordert, während dieser Wartezeit eine noch tiefere geistige und praktische Einheit anzustreben, um sich auf die Union, die eines Tages zweifellos zustande kommen wird, vorzubereiten.

Was die Kirche heute im Bereich der christlichen Einheit braucht, ist ein Prophet wie D.T. Niles es war, imstande, die Kirche durch die verschlungenen Pfade der Welt sicher ihrer wahren Berufung entgegenzuführen.

G. Basil Jackson

Ehemaliger Präsident der Methodistenkirche, Ceylon und Sekretär des Arbeitszentrums des Nationalen Kirchenrates von Colombo.



Rudolf und Rita Dohrmann  
Mure Memorial Hospital  
Nagpur 1, India  
am 20. Februar 1973

Herrn  
Pfarrer Bruno Schottstädt  
1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70  
DDR - GDR - Germany (East)

Mein lieber Bruno!

Die Ohren müssen Dir ziemlich oft geklungen haben, wenn von Dir hier die Rede war. Mitte Januar traf ich Dr. Blauert, Johannes Althausen, Frau Führ und Elisabeth Adler in Calcutta. Rita und ich haben mit ihnen ein langes chinesisches Essen gehabt und haben so viel voneinander gehört. Leider ließ sich die Reise nach Nagpur nicht machen, weil wir ja mit der Gruppe des Lagers auf der Studienreise waren.

Es waren sehr anstrengende Monate, im Oktober<sup>72</sup> die Vorbereitungen für das Lager: mit der Gruppe der arbeitslosen Dörfler haben wir eine alte, seit 8 Jahren leerstehende Krankenabteilung in zwei Wohnungen umgebaut, in die zunächst einmal die Gruppe der camper einzog. In den letzten zwei Wochen haben die Dörfler Tag- und Nachtschicht gemacht. Toiletten waren einzubauen, Abwässersystem, Elektrizität etc.. Als die ersten camper schon ein paar Tage vor dem eigentlichen Beginn eintrafen, wurden sie gleich angestellt, ihre eigenen (alten) Krankenhausbetten zu entrostern, zu streichen und dann mit einem Bandgeflecht zu versehen, auf das dann eine Matratze gelegt wurde. Dem Maler, den wir wegen der Zeitknappheit zur Hilfe holen mußten, wollte unsere Bedrängnis ausnutzen und verlangte horrenden Preise. Für ein Bettgestell Rs. 32/- . Ich holte Dr. Mukerjee zur Hilfe, der stehend fröhlich dem Maler vorrechnete, daß ein Gestell höchstens Rs. 4/50 kosten dürfen. Der Maler kapitulierte und hat trotzdem noch einen Gewinn - und ich hatte eine Lektion im Kalkulieren und Handeln bekommen.

In die beiden Wohnungen sind nun nach dem Lager zwei Ärzte eingezogen. So ist diese Arbeit unmittelbar eine große Hilfe für das Krankenhaus gewesen. Dann begann die Arbeit im Dorf.

14 Westdeutsche, 6 Polen, 2 Holländer, 1 Schottin, 7 indische Studenten aus Nagpur colleges und 120 Männer und Frauen aus dem Dorf, dazu Jungen und Mädchen aus dem Dorf nahmen teil. Jeden Morgen fuhr die Gruppe mit dem Bus ins Dorf, arbeitete 6 Stunden, hatte einige Freizeit und versammelte sich dann wieder zu Informationsgesprächen mit den Vertretern verschiedener Gruppen und Institutionen.

Ziel der zwei Monate Arbeit war es, eine Straße mit dem Abwässersystem im Dorf zu bauen. Monatlang hatten wir die verschiedenen Gruppen im Dorf darauf vorbereitet, Listen für die einzelnen Arbeitsleistungen aufgestellt, mit allen Behörden, die nur in Frage kamen, gesprochen, von der Stadtbauverwaltung einen Bauplan bekommen und die Zusage, Material und Maschinen zu bekommen. Am ersten Tag ging es noch ein wenig schleppend, sowohl die Europäer wie auch die Inder dazu zu bewegen, gemischte "Brigaden" zu bilden. Man beäugte sich mehr als daß man es mit Händen und Füßen versuchte, in irgendeine Art von Kommunikation zu kommen. Aber am zweiten Tag ging es schon besser. Doch um die Mittagszeit war Feierabend. Plötzlich tauchten in mehreren Jeeps etwa 15 Leute auf: Public Works Department of the Central Government. Was wir denn da auf der Straße machten? Das sei nicht unsere Arbeit, wir möchten aufhören! Großes Palaver, das mit dem Abbruch unserer Arbeit endete und der Ankündigung einer Dorfversammlung. Außerdem wurden alle gebeten, morgen zur gewohnten Zeit wiederzukommen.

Einige unserer linksgewirkten Teilnehmer aus Westberlin wollten sofort zum Sturm auf die Bastille antreten, um die basisorientierte Demokratie wiederherzustellen. So leicht war es nun auch wieder nicht. Die Herren versprachen uns, innerhalb von 14 Tagen die Straße zu bauen, wir könnten dann den Abwasserkanal bauen. Nun, die Straße ist jetzt - nach drei Monaten - im Bau. Als eine Art Wiedergutmachung für die Verzögerung baut die Bundesbauverwaltung nun auch gleich noch den Abwasserkanal. So haben wir Rs. 30.000/- gespart, die wir für das public health programme im Dorf und für das Siedlungsprogramm für 14 Familien besser einsetzen können.

Was uns so geärgert hat - und woran die Leute von der Bundesbauverwaltung überhaupt nicht interessiert waren -, nämlich die Dorfbewohner in jeden Schritt der Planung und Verwirklichung einzubeziehen, nichts ohne sie zu tun, dieses Prinzip war erschüttert. Außerdem hatten die Dorfbewohner (und wir) einmal mehr einen Beweis, wie wenig wert die Bereitschaft der betroffenen Leute selbst ist, bestehende Mißstände und Probleme selbst zu beseitigen. Darüber täuschten uns auch die gesparten Rs. 30.000/- nicht hinweg.

So begannen wir am nächsten Tag mit der Beseitigung offener Abwässerinnen und legten sie unter die Erde. In jener Gegend des Dorfes hatten wir schon mit den Anliegern gesprochen. Die soziale Vorbereitung an dieser Stelle war schon geschehen. An anderen Stellen aber eben noch nicht, weil wir uns ganz auf den Straßenbau konzentriert hatten. So hatte allerdings die Lagergruppe die Chance, unsere alltägliche Arbeit gleich von der Pike auf mitzubekommen. Einige verdächtigten uns für eine gewisse Zeit der mangelnden Vorbereitung der Lagerarbeit, bis daß sie einsahen, wieviel Zeit es braucht, wenn man auch nur kleine Schritte mit den Leuten, also demokratisch, und nicht ohne die Leute, also autokratisch, oder für die Leute, also charitativ-paternalistisch, machen will. Im Lauf der nächsten Tage wurden dann andere Arbeitsstellen im Dorf und vor allem die Arbeit an der Siedlung vorbereitet. In den zwei Monaten wurden viele dieser offenen Rinnen - Brutstätten der Malariafliegen - beseitigt, Toiletten gebaut, Wassertanks, Brunnen gesäubert und verbessert, Ausschachtungen für die Siedlungsstraße, für die Fundamente der Häuser für 14 Familien geschachtet und gelegt, dazu die nötigen Abwasserkanäle, Klärgruben etc.. In dem felsigen Boden eine Knochenarbeit! Unter dem Schatten einiger naher Bäume streckte sich die ganze Kolonne zur Pause nieder, um jeden Tag ein Früchtefrühstück (Bananen und Orangen) zu genießen. Einige waren auch in den Pausen noch zum Palaver mit den Leuten fähig, andere legten sich abseits in den Schatten, manche blieben auch mitten unter den Dörflern selbst während der Pausen. Das ~~sich~~ dauernde Sich-einstellen auf den ganz Anderen erforderte auch erheblich psychische Kraft. Einige fielen dann auch wieder in die Konsumentenhaltung zurück, zogen eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche (Wert 2- 5/- Rs.) und merkten nicht, wie sie den Tagesverdienst eines Dörflers ungeniert in die Luft qualmten. Ja, über Sensibilität hatten wir oft Gelegenheit zu sprechen. Auch über ethnozentrisches Verhalten, in dem die Sozialisten aus Polen die Meister waren. Sicher geht der Preis der Nationen an die beiden Holländer Niels van Manen und Wiebhart Hoekert, die mit dauerndem Humor und eselsgleicher Geduld sich um Parathiworte mühten und jede Gelegenheit zur Gemeinschaft mit den Dörflern nutzten. <sup>an Hand</sup>

In der Lagerzeit <sup>an Hand</sup> ein ausgezeichneter Dorfplan 1:500, vermessen und gezeichnet von dem hannoverschen Vermessungstechniker Frank Teske. Dieser Plan gibt uns nun sehr viel sicheren Grund unter die Füße bei allen weiteren Planungen und Aktionen. Wir können genau festhalten, in welches Haus wir eingedrungen sind und durch welche Sache. Es ist der erste Dorfplan, der überhaupt je gemacht wurde. Die Stadtverwaltung war ganz dankbar, ihn zu erhalten. Frank T. hat auch die Grundstücke der Siedlung vermessen und markiert, auch das eine Arbeit, die ich ja nicht in der theologischen Fakultät gelernt hatte. Ein Architekt aus Berlin machte uns die Pläne für die Siedlung. Arbeit und technische Hilfe sind wirkliche Hilfen und Anregungen, die dem Dorf unmittelbar zugute kommen. Shankar

Plan liegt  
bei



Neware, der Dorfmaurer, hat viel mit Frank Teske zusammengearbeitet und auf diese Weise eine Menge technischer Dinge gelernt. Ein paar Pädagogen und Sozialarbeiter aus der Gruppe gingen immer wieder in den Kindergarten unseres community centres, um zuzuhören und zu helfen. Die Ausbildung indischer Kindergärtnerinnen ist sehr stark zugeschnitten auf die vorschulische Erziehung, besser, auf den vorschulischen Drill der Kinder. Wir haben versucht, mehr zu spielen und die schattengebenden Bäume in Dorfnähe auszunutzen. Das war nicht einfach, auch für unsere europäischen Pädagogen nicht. Einige wollten am liebsten gleich ein kleiner Ivan Illich oder Paulo Freire sein und standen sich selbst mit ihrer ganzen Pädagogik im Wege und taten das Einfachste nicht, mit den Kindern zu spielen.

Brot für die Welt hat uns nicht nur einen Zuschuß von DM 15.000.- für das Lager gegeben, sondern zeigt auch großes Interesse an dem ganzen Projekt. So wurden zwei Soziologen aus Erlangen vom Wurzbacherinstitut geschickt, um den Stand unserer Arbeit im Dorf und die Rolle eines solchen Lagers zu untersuchen. Ein deutscher und ein indischer Soziologe kamen, beide Assistenten in Erlangen/Nürnberg. Sie unterwarfen sich willig der Bedingung, selbst im camp zu leben und im Dorf mitzuarbeiten. Auf diese Weise haben sie auch sehr viel mehr erfahren als lediglich durch Interviews. Wir sind gespannt auf ihren Bericht.

In den Nachmittagsstunden (bzw. Abendstunden) in Nagpur fanden Gespräche mit Vertretern der Gewerkschaft, der Stadtverwaltung, der indischen Luftwaffe, der Kirche, der Universität, der Jugendorganisationen, Schulen etc. statt. Die Gruppe machte einen Besuch im Nationalen Christenrat, besuchte mit einer Gruppe aus dem Dorf zusammen Sevagram, Gandhis alte Wirkungsstätte, und einen nahe gelegenen schönen Tempelort.

Die camper wurden immer wieder ins Dorf eingeladen, in die Hütten und Häuser. Nicht alle hatten die Absicht oder die Kraft, auch nachmittags noch wieder ins Dorf zu fahren, oder nach der Arbeit gleich dort zu bleiben. Doch einige nutzten jede Gelegenheit und können mit Recht sagen, ein indisches Dorf von innen und außen kennengelernt zu haben. Als im Dorf das Tempelfest (Hanuman) stattfand, nahmen viele von uns an der Prozession an den Götterbildern vorbei teil, die Holländer trugen die Tempelfahnen, manchmal doch ein bißchen kritisch beäugt von dem Guru, der das ganze Unternehmen leitete und ~~vielleicht~~ manchmal dachte, ob diese baumlangen Holländer sich vielleicht nur einen Spaß aus der ganzen Sache machen. "er weiß?! An den beiden letzten Tagen fand ein rauschendes Abschiedsfest teil, mit Schwerttänzen, Tee und Selbstgebackenem, mit Spielen und Reden, mit Bekenntnissen und Ankündigungen neuer Pläne, mit viel Lachen und auch einer ganzen Menge Tränen. Die Dörfler, besonders die Adivasi unter ihnen, hatten sich ausgebeten, das Abschiedsfest allein zu bestreiten und zu bezahlen. So haben sie's gemacht. Jeder wurde noch einmal mit Blumengirlanden beschenkt, auch unser kleiner Jona, der zum ersten Mal im Dorf war und so zum ersten Mal eine Blumengirlande bekam. Das Fest zeigt noch einmal, wie tief und breit der Kontakt zwischen Dörflern und campern entstanden war. Ein schöner Schluß nach sehr anstrengenden Wochen und Monaten!

Zwei Aspekte sind vielleicht noch erwähnenswert. 7 indische Studenten aus colleges in Nagpur arbeiteten mit uns. Sie hatten eine Doppelrolle wie die anderen arbeiten und als Dolmetscher zwischen den Dörflern und campern fungieren. Es war ein erster Versuch für alle Seiten und sicherlich ein Anfang. Inzwischen haben wir eine erste Sitzung mit diesen Studenten gehabt, um ihre Eindrücke vom camp zu sammeln und zu kritisieren. Die Mehrzahl der Studenten (aus diesen 7) sind Christen. Die Studenten hier sind es gar nicht gewohnt, mit Dörflern zu sprechen und sich dabei noch die eigenen Hände schmutzig zu machen. Dieses Eisen möchten wir weiterhin schmieden. Uns schwebt eine Art diakonischer Dienst im Krankenhausgelände und im Dorf vor, der in seinen gesellschaftlichen Beziehungen zu sehen ist. Politische Diakonie, wenn man so will.

Der andere Aspekt: ein Dauertrinker, seit mehr als 10 Jahren nicht mehr im Arbeitsprozeß, wohnhaft auf dem Krankenhausbereich, kam während der Arbeiten auf dem Krankenhausbereich mit der Gruppe in Berührung und fing an, für ein paar Stunden mitzuarbeiten. Aus diesen Stunden wurden mehr als drei Monate. Nach wie vor fährt er jeden Morgen ins Dorf und arbeitet dort. Zwar ist seine Seele noch nicht vom Alkohol gerettet, doch ist wieder Hoffnung, die sich besonders in seiner großen Familie bemerkbar macht.

Ein anderes Kapitel des Lagers ist die Gruppe der Europäer selbst. Es war das erste Mal, daß Ost und West in Asien in einem solchen Projekt miteinander arbeiteten. Ich sehe darin die gerade Fortsetzung der Arbeitsgruppe 8 des Polenkongresses in Frankfurt 1971 und meiner bisherigen Polenarbeit. Sehr bald wurde allen Gruppenmitgliedern deutlich, daß für die Menschen hier der Ost-West-Konflikt völlig, aber wirklich völlig uninteressant, ja fast ganz unbekannt ist. Holländer, Polen, aber auch die Westdeutschen glotzten nicht schlecht, wenn immer wieder Inder unbekümmert Adolf Hitler rühmten, die Japaner, Deutschen und Israelis wegen ihrer Kriegstaten in eine Reihe rückten und priesen. Die Europäer wurden als Europäer, als Weiße betrachtet. Das war besonders für die Polen ein Erlebnis.

Weil alle als Europäer, weiße betrachtet wurden, sah man sie an als Menschen, die aus dem Überfluß und aus der Sicherheit leben und agieren und reagieren. Menschen, die sich gar nicht vorstellen können, was für ein Lebensgefühl ist, mit Menschen zusammen zu arbeiten, denen das Wort und die Sache Versicherung und Arbeitssicherheit total unbekannt ist. Es ist unendlich schwer für einen Europäer, in das Denken eines Menschen hineinzukriechen, der ausgesetzt ist, der sein Ausgesetztsein religiös erklärt, erklären muß, weil er sonst gänzlich schutzlos wäre. Wir können es uns leisten, säkular zu sein, finanziell und ideologisch.

Zwar waren die Europäer hier in Indien während der oekumenischen Reisemonate, d.h. in der kühleren Zeit. Dennoch war es heiß genug, Tagestemperatur immer um  $+ 30^{\circ}$ . Dabei auf ungeschütztem Acker in der prallen Sonne mit der Spitzhacke und Schaufel zu arbeiten, ist keine Kleinigkeit. Wir hatten täglich einen Kranken. Manch einer hat laut oder leise Abbitte getan, die Inder nicht mehr als träge zu betrachten, ja, hat achten gelernt, wie unter diesen Bedingungen gearbeitet wird.

Alle Europäer, außer den Polen, haben ihre Reise selber bezahlt, einen Beitrag von DM 300.- für die Aufenthaltskosten dazugelegt, Lohnausfall in Kauf genommen und dazu noch geschwitzt. Ein Auswahlfilter, der dennoch nicht 100% garantiert.

Aber Rita und ich würden es wieder tun und haben auch schon Pläne. Wenn es doch möglich wäre, auch 5 Leute aus der DDR einzuladen!

Lieber Bruno, so weit der Bericht, der keineswegs vollständig ist. Ich schreibe gleichzeitig an Frau Schreck, der ich ebenfalls seit langem einen Bericht schuldig bin, werde ihr über die Studienreise berichten, und an Annemarie und Martin Cunz geht ein Bericht über die Polen im camp. Sicherheitshalber schicke ich die Briefe über Martin. Zweimal sind Briefe an Dich zurückgeschickt worden. Ich bitte Martin, Fotokopien für die jeweils anderen Empfänger zu machen, so daß alle drei den ganzen Bericht haben. Ich möchte keinen "Rund"-brief schreiben.

Uns geht es nach einigen Tagen wirklicher Ruhe wieder gut. Wir waren hundemüde, als wir am 5.2. aus Delhi zurückkamen, wo das Programm endete. Hier haben wir unseren kleinen Jona Aravind munter angetroffen, kamen gerade rechtzeitig, um zu erleben, wie er seine ersten Schritte macht. Jetzt läuft er schon allein durch die ganze Wohnung, mit seinen 9 Monaten etwas früh. Wir fragen uns, woher er die Energien hat. Von Urs hörte ich per Tonband von seinem Briefwechsel mit Stefan. Darüber bin ich sehr froh. Es muß doch in der nächsten Generation weitergehen. Ju u. Rita, Euren Kindern und unseren Freunden herzlich grüße!  
Der Radv.

Beitrag  
und die  
Ergebnisse  
einer Se-  
minars an-  
lässlich des  
25. Jubiläums  
in Gaudyapur  
MISSION



12322/73 *über Ömar im Lauf*  
Von einer Reise nach Kerala (Mai-Juni 1972)

Einiges aus der politischen Küche Keralas (Bas Wielenga)

Kein Staat hat seit der Unabhängigkeit so viel Regierungen und Wahlen hinter sich gebracht als dieses fruchtbare aber überbevölkerte Gebiet im äussersten Südwesten Indiens. Man würde lange Zeit brauchen um das politische und gesellschaftliche Leben dort gründlich und im Detail zu verstehen. Was folgt ist ein anspruchsloser Bericht eines unbedarften Kerala-reisenden, der die Geschehnisse des Tages ausser in Gesprächen nur in der überregionalen englisch-sprachigen Presse und leider nicht in der viel ausführlicher berichtenden Malayalam-Presse (die Sprache Keralas) verfolgen konnte, geschrieben für interessierte Freunde, die noch weniger Ahnung haben.

(Zunächst einige allgemeine Vorinformationen. Für nähere Angaben sei von der erreichbaren Literatur der Aufsatz von Surindar Suri, einem zeitweiligen Dozenten am Otto Suhr Institut Berlin, den wir hier kennen gelernt haben, empfohlen: "Die Kasten und der Kommunismus in dem indischen Bundesstaat Kerala" in Politische Jahresschrift, Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für politische Wissenschaft, 10. Jg. 1969, Heft 1.) Der Staat Kerala entstand erst 1956 aus dem schon zusammengeschlossenen ehemaligen Fürstentümern Travancore und Cochin mit dem sich nördlich anschliessenden Distrikt Malabar. Diese Einigung geschah auf Basis der gemeinsamen Sprache. Der linke Kommunistenführer E.M.S. Namboodiripad hat seine Popularität nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, dass er beharrlich für die Bildung dieses Staates gekämpft hat. Der hohe Grad der Politisierung Keralas lässt sich aus den zugespitzten sozialökonomischen Problemen einerseits (bes. die Arbeitslosigkeit) und dem überdurchschnittlichen Mass der Alphabetisierung andererseits erklären. Die Weise worauf sich der politische Kampf abspielt, wird aber bestimmt durch die für Indien einmalige Zusammenstellung der Bevölkerung und durch die dominierende Rolle der Kasten- und Gruppen-zugehörigkeit.

Die Verteilung der Religionen ist nach der Volkszählung von 1961 folgen dermassen: Hindus 60.87 %, Christen 21.22 %, Moslems 17.91 %. Im Übrigen Indien sind die Christen eine politisch irrelevante Gruppe von 2.44 %. In Kerala spielen sie eine wichtige Rolle, wie sich z.B. bei dem ausserparlamentarischen "Befreiungskampf" gegen die kommunistisch geführte Regierung 1959 zeigte. Ihr Selbstbewusstsein beruht darauf, dass sie von alters her da sind - sie leiten sich von der Missionstätigkeit des Apostels Thomas ab - und sind nicht die Produkte späterer westlichen Mission. Sie spielen eine beherrschende Rolle in business, Plantagenwirtschaft u.dgl. Die Muslims gehören in Mehrheit zu den ärmeren und ärmsten Schichten. Ihre Konzentration in bestimmten Bezirken macht sie, bzw. ihre politische Organisation, die "Muslim League", zu einem entscheidenden Faktor in Wahlen und Koalitionsengeschäften. Das ist prekär für progressive Parteien, weil diese Liga im übrigen Indien seit der Auseinandersetzung um die Teilung als kommunalistisch und anti-säkularistisch und somit als unakzeptabel gilt. Die Hindus gliedern sich in Kasten und zahllosen Subkasten. An der Spitze stehen die Namboodiri-Brahmanen. Sie machen weniger als 1% der Gesamtbevölkerung aus, spielten aber Jahrhundertlang eine unbestrittene, religiös sanktionierte, dominierende Rolle. Sie lebten buchstäblich in unerreichbarer Distanz für die Angehörigen anderer Kasten. Der Führer der CPM, und zweimaliger Ministerpräsident, E.M.S. Namboodiripad, gehört dieser Kaste an, hat sich aber seines grossen Landbesitzes längst zugunsten der Partei entäussert. Dann folgt die Hauptkaste der Nairs, vornehmlich Lnadlords, die durch ihre Kastenorganisation einen starken politischen Einfluss ausüben. Sie betrieben zusammen mit den Christen den "Befreiungskampf" von 1959. Die zahlenmässig stärkste Kaste sind die Izhavas, ursprünglich meistens Pächter, jetzt oft landlose Arbeiter, Kokosschnaps zapfer u.dgl., kurzum Agrarproletariat. Durch Selbstorganisation, bes. im Erziehungssektor, haben sie beachtliche Positionen in Wirtschaft und Politik erobern können.

Die Kasteneinteilungen sind nicht auf die Hindus beschränkt. Quer durch die verschiedenen christlichen Kirchen zieht sich eine duetliche Trennungslinie zwischen den syrischen, alt eingesessenen, hoch angesehenen Christen, und den ärmeren Nachfahren der Bekehrlinge der westlichen Missionen bzw auch der missionarisch gewordenen Thomaschristen unter den sog. backward classes. Die Letzteren organisieren sich als Backward Christians um bestimmte Rechte durchzusetzen. Politisch sind sie öfters auf der anderen Seite der Barrikade zu finden.

Die Partei- und Koalitionsregierungen-Geschichte der letzten 25 Jahre lässt sich nicht darstellen ohne in eine umfangreiche Broschüre auszufern. Es sei nur an der ersten kommunistisch geführten Koalitionsregierung unter Namboodiripad erinnert, die von 1957-1959 regierte. Von ihr wurde Kerala durch die gemeinsamen Anstrengungen von Bischöfen, Nairs und sonstigen Antikommunisten "befreit" Streitpunkt war u.a. ein Schulgesetz, das bes. die Privilegien der Kirche antastete, und eine fortschrittliche Agrargesetzgebung, die entsprechend durch die nachfolgende Regierungen verwässert bzw. ersetzt wurde, bis Namboodiripad 1967 die Rückkehr an die Macht gelang. Diesmal stürzte seine Regierung über die Spaltung der Koalition, aus der sie bestand. Eine gegen die CPM, Muslim League, Revol. Sozialist. Partei (mehr oder weniger trotzkistisch), einem Teil der SSP (Vereinigte Sozialist. Partei) und ISP alles ehemalige Koalitionspartner der Regierung, bilden mit dem von konservativen Christen dominierten Kerala-Kongress eine neue Regierung, die ausserdem von dem Indira-Kongress parlamentarisch unterstützt wird. Der baldige Zerfall dieser Regierung brachte 1970 Wahlen, die erneut eine Koalition unter dem CPI-Mann Achutha Menon die Regierung ermöglichte. Der Kerala-Kongress ist ausgeschieden, dafür ist der Indira-Kongress in die Regierung eingetreten. Die Zeitungen berichten neuerdings von Spannungen, u.a. wegen der muslim-league. Die CPM hat einige beträchtliche Skandale, die die Regierung belasten, aufgegriffen. Aber eine Regierungskrise ist noch nicht in Sicht. Sie wurde auch von der Land-grab-movement, über die nun näher berichtet werden soll, allem Anschein nach nicht näher gebracht.

Am 25. Mai startete eine rechtzeitig angekündigte "Landbesetzungsbewegung", bei der Surplus-land, das nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Landverteilung bestimmt sein sollte, symbolisch besetzt und dann den Behörden zur Verteilung übergeben werden sollte. Ausserdem liefen Protestaktionen (Picketing) gegen bestimmte Steuern und finanzielle Regelungen in der Landwirtschaft an. Die Aktion wurde beschlossen von der CPM und ihren beiden treu gebliebenen ehemaligen Koalitionsparteien KSP (Kerala Sozialist Party) und KTP (einer kleinen, katholisch geführten Landarbeiterpartei), sowie von den durch diese Parteien kontrollierten Bauern- und Landarbeiter-Verbänden. Der Führer der KTP, der katholische Priester Vaddakan, war der offizielle Leiter. 1959 war er führend an der "Befreiungsbewegung" beteiligt gewesen. Kurz danach machte er aber eine Kehrtwendung, als er bei seinem Eintreten für die Landarbeiter in einem konkreten Fall nur Unterstützung bei den zuvor von ihm bekämpften Kommunisten fand. Als seine kirchliche Oberen, beunruhigt, ihn zur Beruhigung nach Europa schickten, wurde die Bekehrung theoretisch untermauert in der Begegnung mit linken Katholiken. Er ist jetzt von seinem Priesteramt suspendiert. Die Aktion wird gewaltlos, Gandhianisch wenn man so will, geführt. Die bis heute (7.6.1972) von Tag zu Tag fortgesetzte Besetzungen und Demonstrationen haben bislang zu etwa 9000 Verhaftungen geführt, unter ihnen gleich am ersten Tag Vater Vaddakan und der CPM-Führer und Parlamenstabgeordnete in New Delhi A.K. Gopalan. Die Verurteilten weigern sich Bussegelder zu zahlen und sitzen kleinere Freiheitsstrafe ab. Das Ganze verläuft für indische Verhältnisse - trotz Fackelzügen, roten Fahnen und lauten Slogans - sehr undramatisch und die meisten Gesprächspartner meinten, es sei ein Fehlschlag geworden, da die Aktion nicht die Massen in Bewegung gebracht habe.



Es ist noch zu früh, über Erfolg oder Misserfolg zu urteilen. Die Aktionen gehen täglich weiter, und man weiss nicht, ob nicht noch eine Eskalation vorgesehen ist. Von den CPM-Mitgliedern, die wir am ersten Tag der Aktion sprachen, erhielten wir unterschiedliche Antworten auf die Frage nach dem Ziel der Aktion. Der eine, ein angesehener Rechtsanwalt christlicher Herkunft, deutete die Sache als eine symbolische Aktion, die das politische Ziel verfolgte, die Regierung in Verlegenheit zu bringen und zu zeigen, dass direkte Aktion nötig ist um die Interessen des Volkes durchzusetzen, ohne durch gewaltsames Auftreten Handhabe zur Zerschlagung ihrer Kader, wie in Bengalen geschehen, zu bieten. Nach den Niederlagen in Bengalen sei es wichtig zu zeigen, dass die CPM noch da sei, ohne dabei die Risiken der Isolierung und Liquidierung einzugehen. Deswegen die Zusammenarbeit mit Vaddakan und die zunächst gewaltlosen Methoden. Die Sache ist tatsächlich ausgezeichnet geeignet, die Regierung in Verlegenheit zu bringen. Zunächst ist es eine feine Besonderheit, dass diese Aktionsform vor 2 Jahren durch die CPI introduziert wurde, und nun also gegen sie angewendet wird. Dabei wird in diesem Falle nur - ganz gesetzestreu - für die Anwendung längst beschlossener Gesetze agitiert. Konkret handelt es sich um das unter der 2. Regierung Namboodiripads radikalisierte Agrarreformgesetz, das - wie jetzt überall in India anstehend - die Maximalgrößen von Landbesitz festlegt und die Verteilung des dadurch frei werdenden Landes regelt. Das Problem ist die Durchführung: es gab konstitutionell und politisch bedingte Verzögerungen bei der Zentralregierung in Delhi, aber natürlich vor allem der schweigende Widerstand der Landbesitzer. Die CPM will zeigen, dass sich ohne direkte Aktion nichts ändert, und dass die CPI-Kongress-Regierung vor der Konfrontation mit den Landlords zurückschreckt. Sie kann als ersten Erfolg verbuchen, dass innerhalb von 24 Stunden nach Beginn der Aktion die Zentralregierung nach monatelangem Drängen der Keralaregierung sich dazu durchrang, das umstrittene Gesetz nicht länger aufzuhalten. Ausserdem bekam sie indirekte Unterstützung vom radikalen Jugendkongress, das sofortige Übernahme der Surplusländer forderte. Die Regierung betonte, dass sie dabei sei, das Gesetz durchzuführen, und dass die CPM, wenn sie wirklich nur daran interessiert sei, nichts anderes zu tun brauche als die Regierung in ihren Bemühungen zu unterstützen. Es ist schwer zu beurteilen, in wiefern die Beschuldigung, dass kaum was oder nichts geschehen ist, zutrifft oder nicht. Manche Gesprächspartner schrieben dieser Regierung ernsthaften Reformwillen und entsprechende Popularität zu. (So auch M.A. Dommen in einer CISRS-Publikation über "Landreforms and socio-economic change in Kerala") In dem Falle wäre die CPM eher durch die Sorge motiviert, dass die CPI die Früchte der Popularität für das damals durchgebrachte Gesetz alleine ernten könnte. Andererseits gaben viele bei wiederholtem Fragen zu, dass tatsächlich wenig geschehen war, was auch durch die Forderungen des Jugend-Kongresses bestätigt wird. Die verhältnismässig zurückhaltende Reaktion der Regierung zeigt auch, dass sie sich die Schwäche ihrer Position bewusst ist. Eine weiterreichende Interpretation der Land-grab-movement wurde uns von dem Chefredaktor einer Malayalam CPM Tageszeitung gegeben. Dies sei ein "erster Schuss" in einer potentiell revolutionären Bewegung, die sich auf die Dauer nicht auf Kerala beschränken würde und in anderen Staaten ja schon bei Minimalforderungen zum Zusammenstoss mit bestehenden Gesetzen führen würde. Zugleich betonte er, dass solche Agrarreformgesetzgebung wie die CPM sie unterstützt nicht schon die Lösung bringen könnte, schon gar nicht die sozialistische. Zunächst sei die Festlegung von "ceilings" nichts sozialistisches, ausserdem seien immer so viele Schlupflöcher in der Gesetzgebung, dass sie die im Zeichen der "grünen Revolution" stattfindende Bildung einer neuen Klasse der ländlichen Elite, die mit der städtischen Monopolbourgeoisie die Basis des neuen Kongresses bilde, nicht verhindert sondern fördert.

Die CPM unterstützte trotzdem solche Reformen, weil sie anti-feudalistisch seien und den Anspruch der Bauern und landlosen Arbeiter auf "ihr" Land unterstreichen und sie darauf vorbereiten, die spätere Kollektivierung als einzige Lösung sehen zu lernen. Schon 1970 habe man ähnliche Besetzungsaktionen durchgeführt, auf die damals mit härtesten Polizeieinsätzen reagiert wurde. So weit wir verstanden haben, ging es dabei um das Recht auf ein Stück Land für die eigene Hütte oder Wohnung. Dies scheint auch weiterhin wichtig zu sein, weil ein eigenes Stück Land, und wenn es nur für eine armselige Hütte ist, aus jener Abhängigkeit befreit, die es dem Grundbesitzer ermöglicht den rebellierenden Landarbeiter von seinem Land zu jagen und damit von jeder Behausung zu berauben. Die eigene, unangreifbare Hütte - abgesehen von bezahlten Brandlggern, - die Landlords schrecken vor nichts zurück -, bedeutet mehr Unabhängigkeit und damit Zuwachs an Möglichkeiten im Kampf gegen die Ausbeuter. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die jetzige Kerala-Regierung viel Aufhebungs macht von einem Aktionsprogramm, das innerhalb eines Monats 100.000 Wohnungen für Wohnungslose, bes. Landarbeiter, schaffen soll, und innerhalb der kommenden 2 Jahren weitere Hunderttausende.

Das Gespräch mit dem Zeitungschef - in einer armseligen Behausung, wo 15 a 20 Mann in 4 kleinen Räumen täglich die 80.000 Auflage herstellen - vermittelte ausser Auskünfte über die Land-grab-movement einen Eindruck von dem allgemeinen ideologischen und politischen Standort der CPM, wenn auch-glücklicherweise- nicht alles druckreif parteioffiziell gesagt wurde. Sie verfolgt offensichtlich einen Mittelkurs zwischen den Rechtsabweichlern der CPI, die die bürgerliche Kongresspolitik unter dem von Moskau gegebenen Stichwort des "nicht-kapitalistischen Weges" und des "national-demokratischen Staates" hemmungslos unterstützen, und den ultralinken Naxaliten, die mit ihren bewaffneten Aktionen in einer objektiv dazu nicht herangereiften Situation nur die Handhabe zur Repression der wirklichen Massenbewegungen gegeben haben. (Uns wurde von mehreren Seiten gesagt, dass die Naxaliten dem Ansehen der CPM sehr geschadet haben, da viele Leute annehmen, dass die CPM heimlich dieselbe - chinesische - Linie verfolge). Unser Zeitungsmann attackierte sie, "these youngsters", vor allem ideologisch und revolutionsstrategisch. Revolutionäre Arbeit unter den tribals, wie sie die leisten, sei zweifellos nützlich, aber es wäre eine Illusion, und ein grobes Missverständnis von Mao, zu meinen, dass diese an die Spitze der Revolution treten könnten. Überhaupt sei Indien durch einen höheren Grad der Industrialisierung vom damaligen China unterschieden. Die Städte seien unmöglich von den Dörfern her zu erobern, sie müssten durch das Industrieproletariat, das die Revolution im Bündnis mit der Bauernschaft macht, erobert werden. Deshalb sei Aufbau einer politisch bewussten Gewerkschaftsbewegung angesichts des - tatsächlich- miserablen Zustandes der Uneinigkeit, des Partikularismus und des Ökonomismus der indischen Gewerkschaften eine hohe Priorität. Auf unsere zweifelnde Frage nach der revolutionären Bereitschaft einer Arbeiterschaft, die relativ well off ist, (vgl. ihre Passivität in der kubanischen Revolution) und nach der Rolle der kaum organisierbaren Kleinhändler und Arbeitslosen u.dgl., die die indischen Städte überschwemmen, gab er zu, dass dies relevante Fragen seien, bekannte dann aber seinen Glauben an die revolutionäre Kraft des Proletariats, denn ohne es würde es ja keine erfolgreiche Revolution geben können. Ein ähnliches Credo kam, als wir die Aussichten einer - von ihm als unvermeidlich propagierten - bewaffneten Revolution etwas infragestellten, mit dem Hinweis auf die konzentrierte Macht der indischen Armee. Sie sei als Landarmee im Kontext bestimmter politischer Ereignisse leicht unterwanderbar. Für die Gewalt führte er übrigens - anders als Gandhi und die Kathakali-Tänzer (siehe unten) - die indische Tradition ins Feld. Die grossen Epen seien voll von Krieg und Gewalt, manche Götter seien sehr militant, und India hat sich in den letzten 25 Jahren nicht weniger als vier Kriege geleistet. Also bitte.



Die CPM wird sowohl von der KPdSU als von der KPCh kritisiert. Sie identifiziert sich weder mit dem russischen noch mit dem chinesischen Weg. Das scheint einen gewissen Spielraum zur Reflektion umstrittener Probleme zu geben. (Eine CPM-Buchhandlung machte trotz eines grossen Stalin-Bildes einen variierteren Eindruck als eine CPI-Buchhandlung mit lauter Produkten aus der UdSSR). Diskutierend über den osteuropäischen Sozialismus meinte unser Gesprächspartner, dass es dort zwar einige Tendenzen zum Kapitalismus gäbe, wie der Handelsvertrag mit Japan zeige, dass der kapitalistische Weg aber noch nicht beschritten sei. Angesprochen auf die bürokratische Entfremdung von Partei und Massen, sagte er, dass dort das Problem eines zentralisierten Industriestaates sichtbar würde, ein Problem, das die "philosophische" Frage nach dem humanistischen, demokratischen Aspekt des Sozialismus aufwerfe. In der Hinsicht sei die chinesische Kulturrevolution äusserst wichtig, es sei aber die Frage, ob so etwas in einem Industriestaat, der in China so noch nicht vorhanden ist, noch möglich sei.

In diesem Zusammenhng, wie öfters, wurde eine gewisse Apologie Stalins eingeflochten, der an sich nicht gegen eine ununterbrochene Revolution gewesen sei, sondern nur gegen die romantische Fassung Trozki's. Auch in der Kollektivierung der Landwirtschaft war er - zumindest in der Theorie - nicht so verdammungswürdig wie die modische, die damaligen Umstände nicht berücksichtigende Hetze gegen ihn wahrhaben will. Allerdings sollte eine Kollektivierung in Indien auch praktisch mit einem grösseren Masse an Freiwilligkeit durchgesetzt werden, wenn auch die Unterdrückung einer Minderheit unvermeidlich sei.

Was die Beziehungen der CPM zu den kommunistischen Parteien in der Welt betrifft, sei sie dazu bereit ungeachtet ideologischer Unterschiede und habe vor allem gute Beziehungen mit N.Vietnam, Kuba und Japan, auch mit Rumänien. Was die CPI betrifft gab es trotz politischer Verfeindung auf der persönlichen Ebene dank der gemeinsamen Vergangenheit noch durchaus viel, teilweise unentrinnbare Kontakte. Man sei ja vielfach verschwägert u.dgl.

Im Gespräch mit dem Rechtsanwalt fragten wir nach der Gandhianischen Vergangenheit mancher Marxisten (wie Namboodiripad, Gopalan und er selbst). Seine Antwort war überraschend: wir waren nicht nur Gandhianer, wir sind es noch in vieler Hinsicht. Natürlich verwerfen wir die reaktionäre soziale und ökonomische Philosophie Gandhis. Und gewaltlos sind wir auch keineswegs. Aber in moralischen Fragen und im Lebensstil haben wir viel von ihm bewahrt: Schlichtheit in Nahrung und Kleidung. und Strenge in den moralischen Massstäben für den persönlichen Bereich. Europäische Kommunisten würden lachen, wofür bei uns Leute aus der Partei geschmissen werden. In einem Gespräch mit einem jüngeren CPM-Intellektuellen, Herausgeber einer Wochenzeitschrift, bekamen wir den Eindruck, dass in dieser Hinsicht ein starker Generationsunterschied, wenn kein Konflikt zwischen der alten Garde des Befreiungskampfes und der nachrückenden Generation vorliegt. Damit sind wir wieder mal bei Gandhi und seinem Erbe. Man möchte wissen, wo er heute stünde. Schliesslich dachte er, nach einer These Surindar Suri's, nicht weniger strategisch als Mao.

Nachtrag: Die Zeitungen berichten von zunehmenden Spannungen innerhalb der Regierungenkoalition, besonders zwischen Kongress und Muslim League, auch zwischen Kongress und CPI. Aber man erwartet noch keinen Bruch.

Noch einige Bemerkungen aus dem Reisebericht von Gabriele Dietrich.

..... Die Kathakali-Tanztruppe....

Kathakali ist eine auf moralischer Erziehung zielende Art des Tempeltanzes in farbenprächtigen, rituell genau festgelegten Kostümen und Masken, die durch 15-jähriges unerhört zähes Training erlangt wird, gewöhnlich Szenen aus den Epen Mahabharata und Ramayana zum Inhalt hat und von dieser Gruppe neu belebt und einem breiten Publikum zugänglich gemacht wird, wobei diese Leute speziell bemüht sind, die gewöhnlich sehr blutünstigen Pointen zu mildern und den ethischen Gehalt zu heben (sonst gibt es oft gewaltige Rache- und Mord-szenen, mit blutig hervorquellenden Eingeweiden etc.) Die Gruppe kommt Anfang September nach Berlin, wo ein festival for devotional dance oder so sein soll. Unbedingt hingehen und ansehen, es ist wirklich ein Erlebnis! Sie erklären auch sehr gut den Inhalt und die Absicht, so dass man keine Verstehensschwierigkeiten hat.

..... Soziologisch hat Kerala eine Reihe Merkwürdigkeiten, von denen uns nur wohl die augenfälligsten bewusst geworden sind. Äusserlich fällt auf, dass hier der Gegensatz zwischen Stadt und Dorf kaum besteht, was grösstenteils an der enormen Bevölkerungsdichte liegt. Die Dörfer sind keine kleine integrale Einheiten, wie anderswo, sondern weit auseinander gezogen, jedes Haus für sich, oft mit Mauern umgeben weit verstreut, Stadt und Land ineinanderübergehend. Die individuelle Abkapselung hat mit der Tradition eines besonders rigiden Kastensystems zu tun. In Kerala hat es die wütesten Kämpfe um Rehabilitierung der HHarijans gegeben, die Brunnen, Strassen und Tempel nicht benutzen durften, denen sogar der Gebrauch bestimmter Kleidungsstücke untersagt war. Die Rigidität des Kastensystems steht im Widerspruch zur relativ hohen Bildungsgrad der Bevölkerung, sowie zu der Ideologie verschiedener Gruppen wie Christen und Kommunisten, die gleichwohl die Kastenstruktur intensiv in ihr System integriert haben, es ausspielen und sich zu Nutzen machen.....

... zu den Gandhianern...

Oft treten Sarvodaya-Leute in betonter Alternative zu Kommunisten auf, deren Militanz sie verurteilen, oft treten sie bei kommunalen Auseinandersetzungen (z.B. zwischen Hindus und Moslems) in Aktion, veranstalten erst mal ein Massenfasten und interreligiöses Gebet und "stiften Frieden" wie sie das nennen : bringing peace. Tatsächlich hat der interreligiöse Ansatz hier eindrucksvolle Resultate, deren Geheimnis schwer durchschauen ist: was veranlasst 300 Leute, die sich eben noch gegenseitig die Köpfe eingeschlagen haben, untereinander zu fasten und zu beten? Die Gandhi Peace Foundation hält Seminare und Ausbildungskurse, Schools of non-violence, in denen vor allem Gandhische Ideologie vermittelt wird. Die hier ausgebildeten Gruppen gehen dann in "Freidenseinsätzen" wie oben beschrieben.. Aus irgendeinem schwer ersichtlichen Grunde funktionieren solche Friedenseinsätze, zumindest zeitweilig. Der eindrucksvollste Gandhianer, den wir diesmal trafen, war Radhakrishna Menon, der bei Calicut eine Schule leitet, in der es weniger autoritär hergeht als anderswo, viel Mitbestimmung und Selbstverwaltung, richtige Koedukation, neben dem obligatorischen staatlichen Lehrplan praktische Ausbildung, Landarbeit etc. Er bewohnt mit seiner Familie ein nahegelegenes Grandam-Dorf. Auch er betont stark den Staatsbürger-Aspekt (wodurch Kasten- und Familien-loyalität abgelöst werden muss), den interreligiösen Ansatz, moralische Leitbilder aus Ramayana und Mahabharata, Durchbrechung des Kastensystems, Charakterliche Bildung der Kinder, wirkt aber dabei gar nicht penetrant, sondern phantasievoll, lebhaft, human. Die Tendenz ist wohl auch ein bisschen Volksreligion gegen Brahmanen-religion, ein in Südindien sehr verbreitetes Phänomen.....



*Indien-Karte*  
*M*

Aus: Die katholischen Missionen, 5 (1972), S. 163

## B a n g l a   D e s h

### Neuer Staat aus dem Chaos

Als General Niazi, der Oberbefehlshaber der pakistanischen Ostarmee am 16. Dezember des vergangenen Jahres in Dacca die Kapitulationsurkunde unterschrieb, war der jahrelange Konflikt zwischen West- und Ostpakistan zu Ende. Die indische Armee hatte in einem vierzehntägigen Blitzkrieg dem Ostteil Pakistans die Unabhängigkeit erkämpft. Aus Ostpakistan wurde Bangla Desh, das Land der Bengalen, der 148. Staat auf der Weltkarte.

Pakistan trug den Keim dieser Abspaltung seit seiner Entstehung im Jahre 1947 in sich. Westpakistan lag, 1600 km durch indisches Territorium getrennt, am anderen Ende des Subkontinents. Dort lebte ein anderes Volk mit anderer Sprache und anderer Kultur. Das einzige Bindeglied war die gemeinsame Religion des Islam. Dazu kam, daß die Westpakistaner, die die Zentralregierung sowie den größten Teil der Beamten und des Militärs stellten, in der 24jährigen Geschichte Pakistans den östlichen Landesteil nie als gleichwertig anerkannten, obwohl er bevölkerungsmäßig größer und kulturell weit aus bedeutender als der Westen war. Ostpakistan fühlte sich immer mehr vernachlässigt und ausgebeutet.

### Geschichte einer Sezession

Im Winter 1968/69 war die Geduld des Ostens zu Ende. Es kam zu schweren Unruhen, Streiks und Demonstrationen. Schon damals gab es Mord und Totschlag. Anhänger der Zentralregierung wurden erbarmungslos umgebracht.

Die Entwicklung zur Unabhängigkeit war von da an nicht mehr aufzuhalten. Als er nicht mehr Herr der Lage wurde, trat Präsident Ayub Khan im Frühjahr 1969 zurück. Sein Nachfolger Yahya Khan versprach allgemeine Wahlen und eine Verfassung, die dem Osten eine größere Selbstbestimmung einräumen sollte. Die Wahlen, die im Dezember 1970 stattfanden, hatten für Westpakistan ein unerwartetes Ergebnis: Die ostpakistanische Awami-Liga unter Führung von Sheikh Mujib-ur-Rahman errang mit 167 von 300 Sitzen die absolute Mehrheit im Zentralparlament. Damit hatte sich das Übergewicht aus dem Westen nach Ostpakistan verlagert. Der Rivale Mujibs in Westpakistan, Zulfikar Ali Bhutto, dessen "Pakistanische Volkspartei" nur 81 Sitze errang, wollte die Gewichtsverlagerung nach Osten nicht anerkennen. Yahya Khan verschob die Einberufung der Nationalversammlung. Das wiederum führte zu Demonstrationen in Ostpakistan.

Als alle Verhandlungen fruchtlos blieben, griff am 25. März die Armee ein. Mujib wurde verhaftet, die nach Unabhängigkeit verlangende Bevölkerung grausam unterdrückt. Raub, Folter, Mord, Vergewaltigung wurden zum täglichen Brot der Zivilbevölkerung. Ströme von Flüchtlingen überquerten die indische Grenze. Im November 1971 waren fast 10 Millionen Flüchtlinge in Indien: 14 % der ostpakistanischen Bevölkerung. Für Indien wurde der Flüchtlingsdruck zu einer unerträglichen Belastung. Man sah keinen anderen Ausweg mehr, als die pakistanische Gewaltherrschaft militärisch zu zerschlagen und so den Flüchtlingen die Rückkehr in ihr Land zu ermöglichen.

Die Niederlage der pakistanischen Armee löste im neuen Bangla Desh eine ungeheure Begeisterung aus. Die indischen Truppen wurden als Befreier begrüßt. Die in Kalkutta gebildete Exilregierung siedelte

nach Dacca um . Anfang 1972 kehrte Mujib-ur-Rahman nach neunmonatiger Haft in Westpakistan in seine Heimat zurück. Am 10. Januar übernahm er das Amt des Ministerpräsidenten und erklärte alle Bindungen seines Landes an Pakistan als gelöst. Der Traum von einem Islamstaat für alle Muslims des indischen Subkontinents war ausgeträumt.

### Die politische Zukunft

Die Aufgabe, vor der Mujib stand, war riesengroß. Er hatte vor allem drei Probleme zu lösen: die politische Stabilität, den Wiederaufbau des Landes und die Versöhnung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die politische Stabilität hängt weitgehend von Entwicklungen in der herrschenden Partei, der Awami-Liga, ab. Von ihren Anfängen her eine Partei des bengalischen Klein- und Mittelbürgertums, wurde sie erst im Kampf um die Unabhängigkeit radikalisiert. Heute besteht sie aus mindestens zwei Flügeln: aus der ursprünglichen städtischen Anhängerschaft mit ihrer Führungsschicht, soweit sie nicht von der pakistanischen Armee ausgerottet wurde, und aus einer jüngeren Nachwuchsmannschaft, vor allem aus der studentischen Linken, die sich für die große Masse der armen Kleinbauern verantwortlich fühlt. Die Spannungen zwischen den beiden Flügeln sind so groß, daß im Augenblick nur die überragende Persönlichkeit Mujibs die Partei zusammenhält. So hat Mujib sein Verstaatlichungsprogramm (siehe unten) gegen den Protest von rechts durchgesetzt. Er hat aber ebenso eine Revolte der Linksradikalen mit einer Rücktrittsdrohung verhindert. Gefahr für die politische Stabilität droht auch von den extremen Linksparteien sozialistischer und kommunistischer Prägung, die alle auf ihre Weise am Befreiungskampf teilgenommen haben und nun ihre Ansprüche auf politische Mitbestimmung anmelden oder den linken Flügel der Awami-Liga infiltrieren. Ihre Kader sind zum Teil noch bewaffnet. Ihre Anhänger finden sich vor allem unter den Industrie- und Hafenarbeitern sowie unter den ländlichen Massen. Besonders einflußreich ist nach wie vor der sozialistische Bauernführer Maulana Beshani. Er hat bereits öffentlich seine Opposition gegen Mujib angemeldet. Seine Versammlungen finden wieder großen Zulauf. Schließlich werden auch die außenpolitischen Bindungen und Beziehungen zu den beiden kommunistischen Großmächten die politische Zukunft Bangla Deshs wesentlich mitbestimmen. Mujib hat sich weitgehend an die Sowjetunion gebunden, deren Unterstützung Bangla Desh zum Teil seine Unabhängigkeit verdankt. Welchen Druck wird Moskau in Zukunft ausüben? Die kommunistische Partei Bangla Deshs ist Moskaus verlängerter Arm. Aber auch Peking, das im Befreiungskampf auf seiten des Westpakistaners Ali Bhutto gegen Bangla Desh stand, wird auf lange Sicht die Entwicklung des Landes mitbestimmen. Die früher nach Peking orientierten sozialistischen Parteien des Landes haben zwar im Augenblick noch ein gestörtes Verhältnis zu China. Aber Peking wird alles tun, um seine früheren Anhänger wieder zu gewinnen und mit ihrer Hilfe gegen Mujib zu wählen.

In diesem zukünftigen Spiel der Kräfte wird alles davon abhängen, wie schnell es Mujib-ur-Rahman gelingt, beim Wiederaufbau seines Landes Erfolge zu erzielen. Nur rasche Erfolge können eine Radikalisierung der Massen und ein Vordringen der extremen Linken verhindern.

### Wiederaufbau des Landes

Die Schwierigkeiten des Unternehmens Wiederaufbau sind unvorstellbar groß. Bischof Michael D'Rozario von Khulna beschreibt die Folgen des neunmonatigen Freiheitskampfes: "Zehn Millionen Bengali flüchteten nach Indien, drei Millionen wurden im Lande getötet, und jetzt nach der Rückkehr der Flüchtlinge gibt es in Bangla Desh mindestens 20 Millionen Notleidende. Die Wirtschaft des Landes ist zerschlagen, die Verbindungswege sind vollständig zerstört, Tausende von Hektar Land unbaut, Vieh und Ackergeräte vernichtet, und infolgedessen



herrscht großer Lebensmittelmangel und ungeheure Not im ganzen Land" (Fides). Einige Zahlen mögen hier übertrieben sein. Es gibt andere Berichte, die "nur" von 1 Million toter bzw. ermordeter Bengali sprechen. Die Tatsache bleibt, daß hier eine Katastrophe stattgefunden hat, die alle ähnlichen Katastrophen in der Dritten Welt, wie etwa die Biafra- oder Südsudan-Tragödie, in den Schatten stellt.

Eine großzügige internationale Hilfe war dringend nötig. Die Hilfsaktionen liefen auch bald nach dem Ende der Kämpfe an. Indien, Burma und andere Länder haben erhebliche Mengen Reis zur Verfügung gestellt. UN-Generalsekretär Waldheim kündigte ein umfassendes Hilfsprogramm für 722 Millionen Dollar an. Auch die Hilfsprogramme der Kirchen laufen auf Hochtouren. Trotzdem waren im Sommer dieses Jahres Elend und Hunger noch groß. Der Zusammenbruch der Verwaltung und die Zerstörung des Transportsystems behinderten die Hilfsaktionen erheblich.

Mit der Behebung der dringendsten Not ist es jedoch nicht getan. Bangla Desh ist eines der unterentwickeltsten Länder der Erde. 78 % der Bevölkerung sind Analphabeten. Die Landwirtschaft ist rückständig. Industrie ist kaum vorhanden. Zur Zeit der jährlichen großen Überschwemmungen stehen 30 % des Landes unter Wasser. Dazu kommt, daß Bangla Desh das am dichtesten besiedelte Land der Erde ist. Nirgends leben weniger als 500 Menschen auf einem Quadratkilometer zusammen. In vielen Gebieten sind es sogar 1500 pro qkm. Infolge des extrem hohen Geburtenüberschusses (2 - 3 % im Jahr) nimmt die Bevölkerung Bangla Deshs (gegenwärtig rund 75 Millionen) jährlich um weitere 2 Millionen zu. 45 % der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre. Von einem westpakistanischen Wirtschaftsfachmann stammt das Wort: "Wer die Armut in Ostpakistan besiegt, hat sie überall in der Welt ausgerottet."

Über die Nothilfe hinaus müssen also dringend Entwicklungsmaßnahmen eingeleitet werden, die unter der pakistanischen Regierung versäumt wurden. Mujib glaubte offenbar, das Heil zunächst in der Sozialisierung suchen zu müssen. Am 26. März dieses Jahres wurden alle Banken und Versicherungsgesellschaften sowie die gesamte Jute-, Textil- und Zuckerindustrie verstaatlicht und die Verstaatlichung des Transportwesens und des Außenhandels angekündigt. Eine staatliche Planungskommission soll als oberste Behörde nicht nur für die Planung, sondern auch für die Durchführung aller großen wirtschaftlichen und sozialen Vorhaben sorgen.

Es ist fraglich, ob diese Übereignung von Wirtschaft und Verkehr an die staatliche Bürokratie die richtige Ausgangslage für die Entwicklung Bangla Deshs geschaffen hat. Auf der anderen Seite ist zu bedenken, daß fast die ganze Wirtschaft, und insbesondere die lebenswichtige Jute- und Textilindustrie, bisher in westpakistanischen Händen war, und zwar in den Händen einiger weniger Industriefamilien, die sich kaum um die Entwicklung des Landes kümmerten. Wenn nicht anstelle der privaten Bereicherung nun die staatliche Korruption tritt, kann die Lage durch die Verstaatlichung jedenfalls nicht schlimmer werden.

### Haß und Versöhnung

Ein weiteres Problem, das die neue Regierung von Bangla Desh zu lösen hat, ist die Zusammenführung und Versöhnung der einzelnen Bevölkerungsgruppen. In der Zeit, in der Ostbengalen zu Pakistan gehörte, wo der Islam Staatsreligion war, gab es vor allem Spannungen auf religiöser Basis: zwischen Moslems und Hindus, zwischen Moslems und Christen. Die 18 % Hindus, die auch den größten Anteil der Flüchtlinge nach Indien stellten, galten als Bürger zweiter Klasse, die 0,3 % Christen als eine vom Ausland unterstützte Minderheit. In den Freiheitskämpfen sind diese religiösen Spannungen weithin verschwunden. Der gein

same bengalische Nationalismus machte keinen Unterschied zwischen den Religionen mehr. Nach der Unabhängigkeit erschienen Plakate an Moscheen, Tempeln und Kirchen: "Moslems, Hindus, Buddhisten, Christen - wir sind alle Bengali." Die neue Verfassung, die zur Zeit erarbeitet wird, sieht auch den Islam nicht mehr als Staatsreligion vor. Bangla Desh soll ein "weltlicher", religiös strikt neutraler Staat werden.

Aber anstelle der religiösen Spannungen ist ein neuer Konflikt auf völkischer Basis aufgetreten: der Konflikt zwischen Bengalis und Biharis. Letztere sind eine muslimische Bevölkerungsgruppe, die nach der Gründung des Staates Pakistan aus dem indischen Land Bihar und anderen nordindischen Gebieten in das damalige Ostpakistan eingewandert sind, weil sie in einem Islamstaat leben wollten. Sprachlich, kulturell und charakterlich von den Bengalis verschieden, haben sie sich in ihre neue Heimat nie richtig eingegliedert. Wegen ihrer Geschicklichkeit und ihrer besonderen Treue zu den Machthabern in Westpakistan hatten sie leichten Zugang zu führenden Posten. Während des Freiheitskampfes standen sie auf seiten des westpakistanischen Militärs. Eine Bihari-Organisation, die sog. Razakars, bestehend vor allem aus jungen Biharis, beteiligte sich aktiv an den Mord- und Zerstörungskommandos gegen die Anhänger der Awami-Liga. Nun hat sich der Spieß umgedreht. Die 1,5 Millionen Biharis, die meisten von ihnen unschuldig, sind wehrlos der Rache der Bengali-Extremisten ausgeliefert. Die ganze Volksgruppe ist gehetzt. Sie leben und sterben am Rande der Städte in Gettos, die großen Konzentrationslagern gleichen. Die Regierung scheint gegen den Volkszorn bisher noch machtlos zu sein. Es ist fraglich, ob in absehbarer Zeit eine Versöhnung möglich ist. Mujib hat daher schon vorgeschlagen, die Biharis gegen die noch in Westpakistan lebenden Bengalis auszutauschen. Aber solche Aktionen hängen von den künftigen Beziehungen zwischen Pakistan und Bangla Desh ab. Inzwischen ist, wenn nicht ein ganzes Volk verkommen soll, dringend internationale Hilfe nötig. Auch für die Kirchen liegt hier ein besonders delikates Feld der Betätigung.

#### Die Rolle der Kirche

Was kann in einem Land mit einem solchen Bündel von Problemen die Rolle der Christen überhaupt sein? Ihre Zahl beträgt nur 225 000 unter einer Bevölkerung von 75 Millionen. 110 000 davon, oder 0,15 % sind Katholiken. Die 4 Bischöfe sind zwar gebürtige Bengali, aber drei Viertel der Priester sind noch ausländische Missionare. Das Gros der Katholiken ist arm und gehört den untersten Bevölkerungsschichten an. Es gibt keine katholischen Politiker oder sonstwie einflußreiche Katholiken - außer den Bischöfen -, die beim Aufbau des Landes an führender Stelle mitarbeiten könnten. Trotzdem hat sich die Kirche in den Monaten des Freiheitskampfes ein neues Ansehen bei der Bevölkerung erworben. "Die aktive Teilnahme vieler christlicher Jugendlicher am Freiheitskampf, die ärztliche und medizinische Hilfe, die auf unseren Missionsstationen geleistet wurde, die Feststellung, daß wir geblieben sind, die Ermordung dreier katholischer Priester durch pakistanische Soldaten haben dazu geführt, daß man überall sagen hört: "Wir haben verstanden, daß ihr unser Land liebt." So steht es in einem Brief eines italienischen Missionars aus Dinajpur.

Nach der Unabhängigkeit empfing Ministerpräsident Mujib-ur-Rahman die katholischen Bischöfe und dankte ihnen für alle Hilfe. Zugleich lud er sie ein, nach Kräften am Wiederaufbau des Landes mitzuhelfen.



Gerne nahmen die Bischöfe diese Einladung an. Sie sahen z. darin selbst die zur Zeit dringendste Aufgabe der Kirche. Neben den schon bestehenden Einrichtungen, wie den christlichen Schulen und Krankenhäusern, die immer schon Modellcharakter hatten und nun in ihrer Bedeutung noch gestiegen sind, haben die Bischöfe ein Hilfswerk gegründet, das zugleich Kontakt- und Umschlagstelle für die internationale katholische Hilfe ist (CORR - Christian Organisation for Relief and Rehabilitation). Bischof D' Rozario von Khulna schrieb Ende Mai: "Mit Hilfe dieser Organisation hat die katholische Kirche in Bangla Desh seit dem Januar d. J. riesige Hilfs- und Rehabilitierungsprojekte in Angriff genommen, darunter den Bau von 232 000 Häusern für 272 903 Familien. So haben schon 1 280 850 Menschen ein neues Heim gefunden. Auch ein wohldurchdachtes Programm für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau wurde gestartet, das u. a. den Einsatz von 332 Motorpflügen vorsieht. Hunderte von kleinen Geschäften und Werkstätten konnten wieder eröffnet werden. Eine große Menge von Werkzeugen wurde verteilt. Für die Trinkwasserversorgung wurden 8460 Brunnen gegraben. Aber angesichts der ungeheuren Aufgabe ist das nur ein Tropfen im Meer ..." (Fides).

#### Hilfe für geschändete Mädchen

Einen Hilfsdienst besonderer Art hat Mutter Teresa mit ihren "Missionarinnen der Liebe" aus Indien unternommen. Sie kümmert sich neben ihrer üblichen Sorge für die Alten, Verlassenen und Sterbenden um die von den pakistanischen Soldaten vergewaltigten jungen Frauen und Mädchen, deren Zahl an die 200 000 betragen soll. Während man sonst in Bangla Desh dem Problem mit Abtreibungskliniken beizukommen sucht, hat Mutter Teresa Säuglings- und Kinderheime eingerichtet und hilft den jungen Frauen, die unter einem tiefen Schock leiden und nicht selten von ihren Familien verstoßen wurden, wieder ins normale Leben zurückzufinden. Auch diese Arbeit Mutter Teresas, vor allem die Versorgung der zahllosen unerwünschten Kinder, wird durch tatkräftige Hilfe aus dem katholischen Ausland unterstützt.

In einem Interview gefragt, ob ihre Schwestern bei ihrer Arbeit auch Gelegenheit hätten, über die Frohe Botschaft und über Christus zu sprechen, antwortete Mutter Teresa: "Unsere Arbeit selbst spricht von Christus. Das ist die Botschaft, die wir bringen: die Liebe Christi in Aktion." Eine andere Verkündigung des Evangeliums in dem zu 99,7 % nichtchristlichen Land ist zur Zeit nicht möglich und vielleicht auch gar nicht nötig. Auch der Bischof von Dinajpur sagte in Rom: "Für die Kirche ist diese Hilfstätigkeit in unserem Land eine einmalige Gelegenheit, die Liebe Christi in selbstloser Weise zu bezeugen. Wir bitten alle Christen in der ganzen Welt, uns zu helfen, und diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen" (vgl. KM 1972, S. 107). Was dieses Zeugnis schließlich bewirkt, kann die Kirche von Bangla Desh getrost der Zukunft überlassen.

L. Wiedenmann SJ

## ERSTE SCHRITTE IN EIN NEUES LEBEN

(FÜR DICH-Gespräch mit dem Botschafter der Volksrepublik Bangladesh  
in der DDR Kazi Ahmed Kamal)

"Unter der pakistanischen Herrschaft waren die Frauen meines Landes besonders unterdrückt", erläutert Botschafter Kamal. "Der Grundsatz 'Die Frau hat dem Mann untertan zu sein und gehört in die Küche' galt gleichsam als politisches Prinzip. Der Islam war Staatsreligion. Die Volksrepublik Bangladesh dagegen ist ein weltlicher Staat, der sich an sozialistischen Grundsätzen orientiert. Die Regierung Sheikh Mujibur Rahmans hat erklärt, daß die Frauen gleiche Rechte und Möglichkeiten haben müssen wie die Männer."

Botschafter Kamal nennt Maßnahmen, die altes Unrecht Schritt für Schritt überwinden sollen: Für Mädchen ist der Schulbesuch bis zur 8. Klasse jetzt unentgeltlich (für Jungen im Augenblick noch nicht). Frauen und Mädchen werden auch bevorzugt an Universitäten zugelassen. Neue Bestimmungen des Erbschafts- und Scheidungsrechtes werden ausgearbeitet.

"Natürlich konnten wir noch nicht alle Probleme anpacken, die mit der Verwirklichung der Gleichberechtigung zusammenhängen. Schwer ist das Erbe, das wir übernommen haben", sagt der Botschafter. Er schildert das Los jener nahezu 200 000 Frauen und Mädchen, die von Pak-Söldnern vergewaltigt und darauf - aus religiösen Gründen - von ihren Familien verstoßen wurden oder selbst alle Angehörigen verloren haben. Der Staat nahm sich ihrer an. Die Regierung stellte zehn Millionen Rupien zur Verfügung. Eine Zentrale Organisation für Frauenrehabilitation wurde geschaffen, die diesen Bengalinnen eine Heimstatt gibt und ihnen hilft, einen Beruf zu erlernen.

Exzellenz Kamal nennt weitere schwierige Probleme, die sein Land lösen muß: die Rückgliederung der zehn Millionen Flüchtlinge, den Wiederaufbau der zwei Millionen zerstörten Häuser und vieler von den Pakistanis verwüsteter Schulen, die Reparatur der Verkehrswege und vor allem die Versorgung mit Lebensmitteln. "Es ist uns gelungen", sagt er, "eine Hungersnot zu verhüten. Unser Ziel ist, in zwei bis drei Jahren die 75-Millionen-Bevölkerung unseres Landes aus eigenem Aufkommen mit Nahrungsmitteln zu versorgen." Dazu sei der Ausbau des Bewässerungssystems und die Schaffung landwirtschaftlicher Kooperativen notwendig.

In herzlichen Worten spricht der Botschafter von den freundschaftlichen Beziehungen zwischen seinem Land und unserer Republik. "Die Buchstaben DDR sind bei uns selbst jedem Analphabeten bekannt. Die Solidarität der DDR für unseren Befreiungskampf und Wiederaufbau sind in Städten und Dörfern Bangladeshs lebendig", sagt er und erwähnt die verwundeten Mukti-Bahini-Befreiungskämpfer, die in Kranken-

b. w.



häusern der DDR gesund gepflegt wurden. "Jeder dieser Freiheitskämpfer, die vom ganzen Volke verehrt werden und heute sehr aktiv am Aufbau des Landes teilnehmen, ist ein Botschafter der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern." Gegenwärtig werden in der DDR 56 Studenten, 17 Krankenschwestern, 5 Ärzte, 5 Ingenieure, 5 Techniker und 10 andere Spezialisten aus Bangladesh aus- bzw. weitergebildet. "Eine wichtige Hilfe", sagt Exzellenz Kamal, "sind für uns die Erfahrungen der Sowjetunion, der DDR und anderer sozialistischer Länder - nicht zuletzt bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau. Diese Erfahrungen werden von uns sehr genau studiert." Als einen Beitrag der Solidarität der DDR mit seinem Volk wertet der Diplomat auch die gegenwärtig in der DDR gezeigte Fotoausstellung "Bangladesh-Report".

Auszüge aus: Anti-religiöse Bewegungen im modernen Südindien  
von Hans-Joachim Klimkeit - 1971

Auszüge aus Liedern, -Sprüchen und Weisheiten Indiens

Tukuram, Bhakti-Sänger Nordindiens im "Abhaaga":

"Hari-Hara, den großen Gott, geben sie auf, und auf einen kleinen Gott setzen sie ihren Glauben. Mit einer Kette am Halse wandern sie von Tür zu Tür. Hunde sind sie in Menschengestalt. Sie verehren den widerlichen Dickbauch, den tierischen Rüssel des Elefanten (d. h. den Devo Ganesha). Durch Machtgier haben sie den Weg verfehlt. Falsch ist ihr Glaube und ihr Gottesdienst." Anti-Brahmanismus

Aus dem Kural:

"Keiner kann das große Meer der Geburten durchschwimmen, außer jenem, der mit den Füßen Gottes (ati pakavan - der ewige Gott) verbunden ist."

(Aus dem Lobpreis am Anfang)

"Was ist stärker als das Schicksal? Wenn wir an ein Abwehrmittel denken, so trifft es uns schon vorher." (Kural 380)

"Der Mann, der das Leben des Hausherrn so führt, wie es geführt werden soll (nach den ethischen Prinzipien der alten Tamilweisheiten āram, anpu, porul, inpam), ist sogar den Göttern im Himmel gleich." (Kural 50)

Der ideale Hausherr ist der glückliche Vater, dessen sein größter Schatz sind, ihre Stimmen sind für ihn Musik. Liebe bestimmt sein Leben, Gäste sind ihm stets willkommen, er ist höflich in seinen Reden, dankbar für jede Freundlichkeit, übt Gerechtigkeit in seinem Handeln, ist Herr seiner selbst, gewissenhaft in seinen Taten, rein und geduldig, ohne üble Nachrede, er spricht keine unnützen Worte, verabscheut das Böse und ist freizügig. So ist er von allen geehrt und überall bekannt.

"Wenn ein Brahmane die Veden vergißt, so kann er sie durch Lesen wiedergewinnen, aber wenn er es an rechter Lebensführung mangelt, verliert er sogar seine hohe Geburt. Rechte Lebensführung ist wahre Größe der Geburt. Durch rechte Lebensführung erlangen Menschen ihre Größe, aus unrechter erwächst unsagbare Schande."

(Kural 133 - 137)

(Dagegen sagt die Gita der Arier: "Wessen Unternehmungen frei sind von Begierden und Wünschen, dessen Werke verbrannt sind im Feuer der Erkenntnis, den nennen die Wissenden einen Weisen. Unweise haften am Werk, wirken Werk, - wirken wie sie soll auch der Weise, nur ohne Haften, bloß in der Absicht die Menschen in Ordnung zu halten.")

"Die Niederen sind wie die Götter, denn sie handeln wie sie wollen." (Kural 1073)

"Wenn der Schöpfer der Welt das Betteln zum Lebensunterhalt angeordnet hat, dann soll er selbst betteln gehen und umkommen."

(Kural 1062)

Zitate der Tamildichterin Olvaiyar (sprich Avvaiyar):

"Nimm die Welt ernst, liebe Gott in den Dingen der Welt." - "In den Erfahrungen dieser Welt liegt alles, was wir wissen müssen, ob sie nun freudig oder traurig sind." - "Handeln ist dem Nichthandeln vorzuziehen." "Teile deinen Reichtum mit den Armen. Das ist der beste Pfad der Erlösung." - "Die Mutter zu ehren ist edler, als Gottesdienst zu verrichten."

Zitat aus dem Kumaréca des Kurupattatācer:

"Wenn jemand in dieser Welt als menschliches Wesen geboren wird, so soll er sich Name und Ruhm erwerben, entweder als bekannter Philosoph oder als fähiger Arzt oder als großer Menschenfreund



oder als bedeutsamer Gelehrter oder als weiser Herr."

Zitat des Nilambi Nayanar aus Nanmanik Katikai:

"Das Auge ist das beste Organ, der Gatte der beste Freund und Anverwandte, die Kinder sind der größte Reichtum, die Mutter ist die höchste Göttin."

Zitat aus dem Kumareca Catakam:

"Von falschen Reden Abstand zu nehmen, ist besser als Tausende von formalen Opfern zu bringen."

Zitat des Jainadichters Peru Valuthi:

"Pflege nicht Freundschaft mit denen, die wie Elefanten sind, sondern suche die Gemeinschaft mit denen, die wie Hunde sind. Denn der Elefant zertrampelt seinen eigenen Hüter, aber der Hund wedelt auch dann noch mit dem Schwanz, wenn sein Meister seinen Körper mit einem Pfeil durchbohrt."

Zitat von Avvaiyyar:

"Ein Stück Sandelholz verliert seinen Geruch nicht, auch wenn es immer kleiner wird. Wenn also ein großer König seine sagenhaften Reichtümer verliert, büßt er doch seine gute Natur nicht ein."

Zitat aus dem Kural:

"Auch wenn sie hoch hinaufgeführt werden, können die Niederen nicht Größe erlangen - auch wenn sie erniedrigt werden, können die Großen nicht gemein werden."

Aus den Alvar-Liedern aus der südindischen Bhakti:

"Gott zu erreichen, heißt Zuflucht zu seinen Füßen zu nehmen, ja den Staub seiner Füße auf dem Kopfe zu tragen. Gott allein jedoch gewährt aus Gnaden diese Zuflucht zu seinen Füßen."

"Die Materialisten sind jene, die vor dem Flötenspiel Krishnas nicht zerfließen (zerschmelzen)." - Tirumankai -

Hymnus des Appar, eines Nayanar, d. h. eines shivaitischen Bhakti-Sängers:

"Wozu in der Ganga baden? Wozu in der Kavari?

Wozu in Kongu im kühlen Hafen von Kumari?

Wozu in den Wogen des großen Meeres baden?

Überall Gott bekennen, bringt alleine Heil.

Wozu Veden singen? Wozu Shastras hören?

Wozu täglich Sittenlehre treiben?

Wozu ein Anga lernen oder alle sechs?

Den Herrn im Herzen tragen, bringt alleine Heil.

Wozu den Wald, wozu das Land durchstreifen?

Wozu Kasteiung üben groß und schwer?

Wozu Fleischspeise meiden, nach dem Himmel starren?

Den Weisen zu bekennen, bringt alleine Heil.

Wozu sich quälen, wozu fasten üben?

Wozu auf hohem Berg sich schwer kasteien?

Wozu nach heiligen Wassern wandern hin und her?

Immer den Herrn bekennen, bringt alleine Heil."

- - -

SRM = Selbst-Verwirklichungs-Bewegung der Draviden oder

"Selbst-Respekt"

Zitat: "Ein Hindu mag ein Dravide sein, aber ein Dravide im wahren Sinne des Wortes kann und soll kein Hindu sein. Die dravidische Art kann klar aus den alten Werken und Inschriften erkannt werden. Was die Gottesidee anbetrifft, so zeigt die Vergangenheit, daß die Draviden ursprünglich nicht so viele Götter hatten wie nach dem Kommen der Arier."

"Der Hinduismus ist nicht die Religion der Draviden und Sanskrit ist nicht die Sprache der Draviden. Die Draviden haben eine eigene

### Sprache und Religion."

Zitat: "Wenn Menschen von törichten Ansichten gerettet werden sollen, so müssen sie folgende Übel erkennen: Die Veden, Shastras, Puranas und Epen, die den 3 Anspruch erheben, von Gott und von jenen, die Gott gesehen haben, geschrieben zu sein; die Kastenunterschiede, Unberührbarkeit und die Knechtschaft der Frau, die auf Grund jener Bücher entstanden; die Tempel, die Festungen der Brahmanen, in denen Geld im Namen Gottes verschwendet wird; die Sekten, die man etabliert hat, um brahmanische Macht und Geltung aufrechtzuerhalten; schließlich das berufsmäßige Priestertum, das das Volk durch falsche Ansprüche irreführt, indem es den Lebenden Heil verspricht und den Sterbenden den Pfad zum Himmel weisen will. Wenn Menschen von dieser Dunkelheit befreit werden, dann geben sie von sich aus ihre törichten Glaubenssätze, Zeremonien und Riten auf."

Schlagwort der Dravidenbewegung: "Siehst du eine Schlange und einen Brahmanen, so töte zuerst den Brahmanen."

Zitat: "Welche Freude, welche Freude, daß ich sagen kann, ich bin kein Arier!" "Das schwarze Hemd wird getragen als Symbol für die Dunkelheit und Degradierung, in die die Draviden dieses großen Kontinents gestoßen sind."

Wir, die Draviden, haben ein schlimmeres Los als die Toten; wir sind die Shudras, so steht es in den Hinduschriften."

Zitat von Naicker: "Es gibt nur einen Gott und nur eine Kaste."

Kannadasan, moderner Liederdichter in Tamil: 1961: "Wo beginnt das Leben und wo hört es auf? Keiner kennt unseren Weg und unsere Reise. Pfade wechseln K immerfort. Wenn wir diesen Wandel verstehen, wird unser Fragen beendet sein."

"Tausend Gedanken entstehen in dem Herzen mit tausend Türen, einige gehen dort hindurch und ziehen weiter; keiner weiß, woher er kommt und wohin er zieht."

"Es gibt eine Luftspiegelung, die man sieht, aber nie erreicht ... Es gibt Früchte, von der Erde hervorgebracht, die man nicht essen kann."

Es gibt Ideen, die man nicht in Worte fassen kann...

Wenn Gott Schönheit geschaffen hat, warum schuf er dann auch das Chaos?

Wenn Gott die Sprache erschaffen hat, warum schuf er den Taubstummen?

Wenn Gott Augen erschaffen hat, warum schuf er auch Blinde?

Wenn Gott das Licht erschaffen hat, warum schuf er auch die Dunkelheit?" Kannadasan geb. 1927

Zitat von Naicker, geb. 1879 in Krodde,

"Das höchste Ziel der Sozialreform sollte es sein, gute Gewohnheiten zu lehren, Wissen auszubreiten, das Prinzip der Gleichheit in allen Dingen zu beachten, Selbstachtung zu verwirklichen und Sozialismus im wahren Sinne des Wortes zu praktizieren."

Annadurai (Annaturai), geb. 1908 in Kanchipuram, Zitat: "Die DMK-Bewegung ist ein Versuch, ein versklavtes Südindien zu befreien."

"Natürlich bin ich Rationalist, der blinden Glauben im Volke beenden möchte. Aber wahren Glauben und wahren Gottvertrauen soll es im Volke geben, damit die Menschen sich ihrer Pflichten den Mitmenschen gegenüber bewußt werden." - - - "Unter wahren Glauben verstehe ich Anbetung Gottes durch Dienst und Arbeit, die sich mit einem zunehmenden Vertrauen in die Gesellschaft verbindet. Ich habe mich stets darum bemüht, daß unser Volk diesen Glauben nicht verliert."

- - -

### Über das shivaitische Durga-Puja

Durga oder Kali, Shivas Gattin, ist die bengalische Schreckensgöttin, die als seine shakti oder Macht das zerstört, was sie gleich erschafft, und erhält.



Beim Durga-Puja gedenkt man in Bengalen des Besuches Durgas bei ihrer Mutter Menaka, der Gattin des Himalaya (Himavat). Am 4. des Festes wird die Abschiednahme von der Muttergöttin dadurch symbolisiert, daß die Durga-Figur in einer Prozession unter herzerreißendem Wehklagen der Dorffrauen aus der großen Anbetungshalle herausgetragen und zusammen mit anderen Götterfiguren in einem Teiche versenkt wird.

Darüber Chaudhuri: "Es war in diesem Moment, daß uns als Knaben eine plötzliche Ahnung von einer nahen Tragödie überkam. Wir hatten das Gefühl, als sei etwas, an das wir uns geklammert hatten, plötzlich eingestürzt und als sei eine Leere in uns entstanden . . . Die Rückkehr nach Hause war in der Dunkelheit noch trüber. Wir konnten es kaum ertragen, in die Anbetungshalle zu schauen, die nun leer und ohne Glanz dastand. Nur eine kleine irdene Lampe brannte weiter darin."

(Dieses Fest spiegelt offenbar historisch den Untergang eines alten Muttergöttinnenkultes wider.)

<u>Sanskrit</u>	<u>Tamil</u>	<u>Bedeutung</u>
acarya		große Lehrer
akarma		frei von Werken, Tatenfolgen
artha	porul	politische u. weltliche Klugheit
arthashastra des Kautilya		Hinduschrift zur Regierungspolitik
ati pakavan	katavul, iraiyan	der ewige Gott
âtman oder brâhman		Weltseele, göttliche Seele, Leben nach dem Tode
avatar(a)		Inkarnation, Sichtbarwerdung Gottes
Avvaiyar Kapilar Tiruvalluvar		3 Verfasser von klassischen Tamilwerken, mit Liedern und Sprüchen aus dem 3. bis 9. Jahrhundert. Das <u>Kural</u> des Tiruvalluvar gehört dazu.
bhakta	alvar	die Bhaktisänger des Vishnu der Draviden
bhakti u. bhakti marga		liebende Selbsthingabe an einen persönlichen Gott, Vishnu oder Shiva, die dann an die Stelle des ewigen Gottes treten; eine besondere Art von Frömmigkeit der Draviden und der Bengalen
dharma	aram	religiös-ethisches Gesetz, Rechtschaffenheit
Dravidastan-	Tiravati kalakam	säkulare, antireligiöse, dravidische Bewegung gegen die nordindische, arische, brahminische Vorherrschaft. Führer: Naicker u. Anna durai (Annatura)
harijan		Menschen Gottes, Kastenlose
jiv-âtman		menschliche Seele
kama 1)	inpan	Liebesglück
karma		Werke, Tatenfolge
karma marga		Weg des Werkes
karman		Wiedergeburt
kural		tamilische Weisheitsliteratur
mantrashakti		Kraft der geheimen Anschläge
maya		Materie, Illusion
moksha	vitu, motcam	Erlösung



<u>Sanskrit</u>	<u>Tamil</u>	<u>Bedeutung</u>
	nayanmar (pl) } nayanar (sing) }	die Sänger für die Hingabe an Shiva
papa	pavam	menschliche Unwürdigkeit, Sünde
prajnasakti		Kraft der Klugheit
purushartha		Lebensziele und -bereiche
sadhu		Heiliger
samsara		Leben in dieser schlimmen Welt
samsara vidhi	ul	Schicksal, Vergeltungs- kausalität
samyasin		Wandermnch
satyagraha		Gewaltlosigkeit
shakti		Kraft, Wirkkraft
siddhar (s)	cittar	spätere Sänger, Nachfol- ger der <u>nayanmar</u>
subramanya	arumukar	der alte Tamilgott Murukan
tali-Ornament (muhurta)	mukurttam	es wird am Hochzeitstag vom Bräutigam der Braut angelegt, das sie nun an einem gelben Halsband als Zeichen der ver- heirateten Frau trägt. Höhe- punkt der Eheschließung.
	tiruv arul	göttliche Gnade
varnasrama-dharma		Das Lebensgesetz der Kaste

Aus: "Für Dich", Oktober 1972

### Das Land der 560 Millionen

Blau leuchtet inmitten der orange-weiß-grünen indischen Nationalflagge ein Spinnrad. Jahrhundertlang war es neben dem Holzpflug wichtigstes Produktionsinstrument des Landes zwischen den Eisgipfeln des Himalaja und dem tropischen Kap Komorin. Heute künden Atomreaktoren und Stahlwerke ebenso wie Frauen in modernen Forschungszentren und eine immer größer werdende Zahl moderner Schulen vom schwererrungenen Fortschritt eines Staates, dessen Territorium mit 3,27 Millionen Quadratkilometern fast so groß ist wie ganz Mittel- und Westeuropa. Die Republik Indien, die vor 25 Jahren ihre Unabhängigkeit von britischer Kolonialherrschaft errang, spielt eine hervorragende Rolle unter den nationalbefreiten Staaten. Das mit 560 Millionen Einwohnern zweitvolkreichste Land der Erde ist heute dank seiner weltweit geachteten zielstrebigsten Politik friedlicher Koexistenz ein starker Faktor im Kampf um Frieden und Sicherheit. Gerade auch deshalb leitet die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und Indien nicht nur eine neue Phase in den langjährigen freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Länder ein, sondern wird sich auch fruchtbar auf Frieden und Entspannung in der ganzen Welt auswirken.

Ich habe ihre Worte noch deutlich im Ohr: "It's high time now - Es ist nun an der Zeit ..." Frau Vidya Munshi, eine hochgewachsene, schlanke Bengalin im gelbbraunen Sari, Mitglied des Exekutivkomitees der Nationalen Föderation der Indischen Frauen, sprach besonders betont, als ich sie Mitte August fragte, wie sie die Chancen für die Herstellung voller diplomatischer Beziehungen zwischen Indien und der DDR sieht. Sie und Rita Seth, die Schatzmeisterin der Föderation, berichteten FÜR DICH in einem Gespräch während ihres DDR-Besuches, wie nachdrücklich sich die indische Frauenföderation für die diplomatische Anerkennung des ersten deutschen Friedensstaates durch Indien einsetzt. Als Gründe nannten sie die konsequente antiimperialistische Haltung der DDR, die Solidarität unseres Staates mit dem vietnamesischen Volk und dem jungen, freien Bangladesh.

Einige Wochen später unterhielt ich mich mit Herrn R. K. Sinha, Abgeordneter der regierenden Kongresspartei im indischen Unterhaus. Der vielgereseiste Parlamentarier im eleganten schwarzen, enganliegenden Scherwami-Rock erzählte begeistert von seinen Reiseeindrücken in unserer Republik. "Die DDR hat gründlich aufgeräumt mit dem Geist Bismarcks und Hitlers. Sie ist ein neuer, humanistischer deutscher Staat, ein wichtiger Faktor im Kampf um europäische Sicherheit und damit für den Frieden der Welt", sagte er. Deshalb seien er und die Mehrzahl seiner Parlamentskollegen für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit unserer Republik.

Besonders gern erinnere ich mich dieser Gespräche jetzt, nachdem am 8. Oktober die Vertretungen unserer beiden Länder in den Rang von Botschaften erhoben wurden. Und ich erinnere mich zugleich, wie der Parlamentarier aus Delhi und die Abgesandten der indischen Frauen die großen Anstrengungen ihres Volkes auf dem Weg in die Zukunft schilderten.

Rita Seth, eine zierliche, hellhäutige Frau aus dem nordindischen



Punjab, das lilafarbene Seidentuch ihres Saris kunstvoll um Schulter und Hüfte drapiert, nannte Fakten: Die durchschnittliche Lebenserwartung der Inder ist, dank der Erfolge auf medizinischem Gebiet, seit 1947 von 30 auf 52 Jahre gestiegen. Indiens Frauen haben sich mit der nationalen Unabhängigkeit zugleich die verfassungsmäßig garantierte Gleichberechtigung erkämpft. Bereits 1952 konnten sie eine Verordnung durchsetzen, wonach in allen Betrieben mit weiblichen Beschäftigten Kinderkrippen einzurichten sind. Die moderne Inderin, das ist die Arbeiterin im staatlichen Chemiebetrieb ebenso wie die junge Wissenschaftlerin im Kernforschungszentrum Trombay oder die über 300 000 Studentinnen des Landes. Gleichzeitig, so sagten die Vertreterinnen der indischen Frauenföderation, bleiben noch große Aufgaben zu lösen. Dazu gehören die Schaffung von Arbeitsplätzen ebenso wie die Überwindung des Analphabetentums. Die Regierung Indira Gandhi hat ein Programm zur Ausbildung weiblicher Kader beschlossen, und von der Nationalen Föderation der indischen Frauen werden gegenwärtig im ganzen Lande über 500 Frauenbildungszentren eingerichtet. Eine Unterstützung für die großen Anstrengungen Indiens auf dem Gebiet der Volksbildung, von denen Frau Seth berichtete, wird auch die mit DDR-Hilfe gebaute Schulbuchdruckerei in Patna sein. Volksbildungsexperten aus der DDR stellen Erfahrungen für die Einführung des polytechnischen Unterrichts zur Verfügung.

Mit besonderer Wärme sprach Frau Munshi, die aus dem an kämpferischen Traditionen reichen Calcutta stammt, über die indische Bäuerin, ihren Anteil an den Aktionen für eine demokratische Landreform. Ein Landreformgesetz ist erarbeitet worden und soll bis Ende des Jahres verabschiedet werden. Danach wird die oberste Grenze für Bodenbesitz auf 22 Hektar festgelegt. Kinderreichen Familien kann die doppelte Fläche zugewiesen werden. Das wird nicht nur die Lage der werktätigen Bauern verbessern, sondern ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung der von Indira Gandhi geprägten Losung "Gharibi hatao - Überwindet die Armut" sein.

Einige hundert Kilometer westlich von Frau Munshis Heimatstadt, im Unionsstaat Bihar, geht bei Bokaro mit sowjetischer Hilfe der Bau des größten Stahlwerkes Südasiens voran, das eine Kapazität von vier Millionen Tonnen jährlich haben wird. 30 Quadratkilometer ist das Werkgelände groß. 60 000 Arbeiter werden hier und in den angeschlossenen Betrieben beschäftigt sein. - Symbol für ein neues Indien, das mit der Sowjetunion, mit unserer Republik freundschaftlich verbunden ist. Ein Indien, von dem sein erster Ministerpräsident, der Vater Indira Gandhis, der Vorkämpfer nationaler Unabhängigkeit Jawaharlal Nehru, sagte: "Es wird voller Vertrauen vorwärtsschreiten, in sich selbst verwurzelt, und doch begierig, von anderen zu lernen und mit anderen zusammenzuarbeiten."

Horst Wagner

Allgemeines:

Direktor Seeberg war sechs Wochen in Indien und Nepal. Die vorletzte Reise war 1970. Große Veränderungen sind in Indien sichtbar. Die Air India ab Frankfurt flog mit Jumba-Yet. Seit seiner letzten Reise waren die Fortschritte in Indien deutlich zu sehen. Viele neue Straßen, neue Brücken, in Dschangeldörfern tauchte der elektrische Strom auf, bis in die letzten entferntesten Winkel. Die Stadtbauten sind anmaßender und selbstbewußter, das Denken und Planen ist anders geworden. Zwischen 1965 und 1970 waren die Inder ohne Mut, es ging allenthalben bergab, vorherrschend waren Klage und Resignation, Bewunderung alles Fremden. Jetzt ist es sichtbar anders: ein raketenartiger Anstieg des Selbstbewußtseins. "Der Krieg ist gewonnen!". Nicht nur Pakistan, sondern auch die USA wurde geschlagen (die Flotte lag vor der Küste). Das Geschehen um Bangla Desh hat großen Eindruck gemacht. Es gibt keine Bedenken, wie es dort weitergehen soll. Indien ist voll Zuversicht. Auch die Innenpolitik ist überraschend verändert im indischen Raum selbst. Vor 4 Jahren war die Wahl wie ein Lauf auf die tödliche Krise hin, weil die alte Kongreßpartei abgewirtschaftet hatte. Es drohte die Gefahr der Zerspaltung. Jetzt ist es total anders geworden. Die Wahl betraf das Zentralparlament und mehrere Bundesstaaten. Es gab Neuwahlen anstelle der Notstandsregierung, die bisher in den Einzelstaaten gewesen war. Die Kongreßpartei hat sich in den letzten drei Jahren unter Indira Gandhi sehr verändert. Indira Gandhi hat gegen Kollegen ihres Vaters einen Kampf ausgefochten, die jener nur aus Not gehalten hatte. Es waren lauter traditionelle Konservative. Die alten wollten Indira Gandhi an die Wand spielen. Indira hat aber gesiegt. Sie propagiert den Weg zum Sozialismus. Es gibt zwei neue Kongreßparteien, die alten sind aber abgeschrieben. Westbengalen und Bihar hatten bisher instabile Verhältnisse. Jetzt aber hat Indiras Partei auch dort überwältigende Mehrheit. Das ist besonders überraschend für Westbengalen mit seinen katastrophalen Verhältnissen. Man kann sagen, daß dort das Chaos herrschte. Die Volksfront hatte sich untereinander zerstritten, die Kommunisten sind in mehrere Gruppen gespalten. Die beiden größten sind CPI (M) mit Ausrichtung nach Peking und CPI mit Ausrichtung nach Moskau. In Bengalen verbanden sich die Kongreßleute mit der CPI Moskauer Richtung und hatten dadurch die Mehrheit. Bei diesem Kampf sind die linken Kommunisten unterlegen.

Die Wahl in Neu Delhi erbrachte folgendes Bild: Die alte nationale Yana-Sangh-Partei war früher stark und unterlag zugunsten von Indiras Kongreßpartei, die Zweidrittelmehrheit errang. Nun kann das Grundgesetz ohne weiteres geändert werden. Die Seiten ganz rechts und ganz links im Parteisystem sind schwach geworden. Die Volksfront hatte einst ihre Zeit nicht genutzt, das Chaos hatte sich nur vermehrt. Diese Tatsache hat man ihnen verargt und bleibt unvergessen. Dadurch verloren sie ihren Anhang.

Es gibt 50 bis 60 Millionen Adivasis. Sie haben eine Adivasi-Partei: Yarkand-Partei (Yarkand war einst ein großes Adivasireich). Die Parteiführer sind zumeist Christen. Auch diese Partei ist in sich



gespalten. Der eine Führer ist Horo, Verwalter in der Gossner-Kirchenleitung, der andere Führer ist ein Anglikaner namens Bage

11. Juli 1973  
Sch/Hbd

Revd  
T. Victor Prodhan  
St. Michael's Church  
Bidhan Nagar

Durgapore - 12 (W.B.)

INDIA

Lieber Victor!

Ich danke Dir für Deinen Brief vom 13. April, der hier gut bei mir angekommen ist. Sei sicher, wir haben Dich nicht vergessen, und ich nehme gern zur Kenntnis, daß Du nach Deiner Zeit in Coventry nun wieder in Durgapur tätig bist. Vielleicht schreibst Du uns einmal einen ausführlichen Bericht über Euren jetzigen Dienst, damit wir uns noch deutlicher die ganze Arbeit von Durgapur vorstellen können.

Was das Bild angeht, das Du in meinem Arbeitszentrum gesehen hast, so sollst Du wissen, daß wir Dich nicht vergessen haben, und wir werden jetzt sofort darangehen, dieses Bild in einem Karton verpackt Dir zuzustellen. Ich möchte gern, daß es Dich in Deinem Arbeitszimmer täglich grüßt und daß Du es, wie der Prediger in der Wüste - denn das ist das Thema des Bildes - in der säkularen Welt auf dem Bauplatz Gottes mitarbeitest. Laß mich wissen, wenn Dich dies Bild erreicht hat.

Als kleinen Gruß der Arbeitsverbindung schicke ich Dir einen Bericht in Englischer Sprache, dessen Eingang Du mir bitte bestätigen möchtest. In ihm kannst Du eine gewisse Intention von Arbeit und die Arbeitswirklichkeit in unserer Gesellschaft erfahren.

Wenn es gelingt, daß ich im kommenden Winter Indien besuche, habe ich die Absicht, auch nach Durgapur zu kommen. Dann werde ich mich rechtzeitig bei Dir anmelden. Es wird dann auch Pfarrer Orphal, den Du kennengelernt hast, mit dabei sein.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Dein

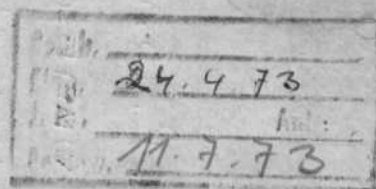




Mr. Revd. J. V. Proddhan.

St. Michael's Church,  
Bidhan Nagar,  
Amgopur - 12 (W.B.)  
India.

13. 4. 1973.



My dear Bruno,

Thank you so much for your  
letter of 21<sup>st</sup> December 1972 and I am extremely  
pleased to go through it.

The picture which you have mentioned  
in your letter has been not received by me.  
I was waiting for this in Corbigny, then I didn't get  
it. I gave up hope. Although you have mentioned  
in your letter that you have sent it but I  
have not received it. I only received your  
letter with an Indian stamp on it. I am sure  
someone has taken the picture. Anyway, if it is  
possible, please send me a copy of that picture  
for which I would be ever so grateful. Please  
send it direct to my address.

Since from the time I am back  
from England, I have joined E.S.I.I as a full  
time staff member as a COMMUNITY ORGANISER.



13.4.73  
MIRAT

Rev. P. Bruno Schottstädt,

OKUMENISCH-MISSIONARISCHES  
AMT

1017 BERLIN

Gneisenkirchstrabe 70,  
Fernruf 53832 20  
EAST GERMANY



दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

पहला मोड़ FIRST FOLD

भेजने वाले का नाम और पता: SENDER'S NAME AND ADDRESS:-

The Revd. J. Victor Proddhan,  
ST. Michael's Church,

Bidhan Nagar,  
Durgapore-712 (W.B.)  
भारत INDIA

and giving my services to the parish on honorary basis.  
The work here is expanding a quite a lot. I shall  
send you some material about our work. After  
he came back, God has blessed us with a baby boy.  
His name is RONEN NEEL.

I hope your family is fine. I can't  
forget the lovely evening I spent with you all.  
Please convey my best wishes to all the members  
of your family.

My wife and myself send our best  
wishes to you all.

Yours,  
Victor Proddhan,



, 21<sup>st</sup> Dec.,  
1972  
Sch/Hbd

Rev.  
J. V. Prodhan

Durgapur /INDIA

Dear Friend,

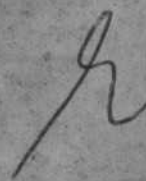
Heartiest thanks für your letter from Coventry which has now been since long in my postal map. I intended to write to you all during summer but as the picture by Seidel was not yet ready I thought I should rather wait and put off both together. Now it is finished and I hope very much that there ist a place in your working room where you can keep it and that you regard it as a living greeting of communication between us.

Amidst of steel/<sup>and</sup> concrete, in the anonymous housings, Jesus Christ is on His way as the messenger in human shape who points to the judging coming God. He is naked, helpless and without great courage but obedient. And very humbly He must point to the One who maintains the world.

It would be a graet pleasure to me if you found some time in Durgapur once again to inform us thouroughly about your work in order to enable us to send a working report to our fellow workers. Perhaps some people will meet you the Bangkok conferance having passed giving you the chance to send along a report orally or written. I would be very pleased indeed.

Begging once again your pardon for my answer being so late I yet hope that the community in Christ is growing among us and I send my best greetings for Christmas and the New Year to you.

Yours,



Rev.

J.V.Prodhan

Durgapur/Indien

Dear Friend,

heartiest thanks for your letter from Coventry which has now been since long in my postal map. I intended to write to you all during summer but as the picture by Seidel was not yet ready I thought I should rather wait and put off both together. Now it is finished and I hope very much that there is a place in your working room where you can keep it and that you regard it as a living greeting of communication between us.

Amidst of steel and concrete, in the anonymous housings, Jesus Christ is on His way as the messenger in human shape who points to the judging coming God. He is naked, helpless and without great courage but obedient. And very humbly He must point to the One who maintains the world.

It would be a great pleasure to me if you found some time in Durgapur once again to inform us thoroughly about your work in order to enable us to send a working report to our fellow workers. Perhaps some people will meet you the Bangkok conference having passed giving you the chance to send along a report orally or written. I would be very pleased indeed.

Begging once again your pardon for my answer being so late I yet hope that the community in Christ is growing among us and I send my best greetings for Christmas and the New Year to you.

Yours



Rev.  
J.V. Prodhan

ENTWURF (zur Übersetzung)

Durgapur /Indien

Lieber Freund!

Hab' herzlichen Dank für Deinen Brief aus Coventry, der nun sehr lange in meiner Postmappe liegt. Ich wollte Dir den ganzen Sommer über schreiben, da aber das Bild von Seidel nicht fertig war, wollte ich warten und beides zusammen abgehen lassen. Nun ist es so weit, und ich hoffe sehr, daß Du den Prediger in der Wüste in Dein Arbeitszimmer nehmen kannst und als einen lebendigen Verbindungsgruß zwischen uns ansiehst.

Mitten in Stahl und Beton, in den anonymen Wohnstätten ist Jesus Christus unterwegs als der Bote in Menschengestalt, der hinweist auf den richtenden kommenden Gott. Nackt ist er, hilflos und ohne große Courage, aber gehorsam. Und ganz schlicht muß er hinweisen auf den, der die Welt erhält.

Ich würde mich freuen, wenn Du in Durgapur Zeit fändest, uns wieder einmal gründlich von Eurer Arbeit zu berichten, damit wir hier den Mitarbeitern einen Arbeitsbericht zuleiten können. Vielleicht bekommst Du auch nach der Bangkok-Konferenz Besuch und hast die Möglichkeit, mündlich und schriftlich einen Bericht mitzugeben. Ich würde mich sehr darüber freuen.

Indem ich noch einmal um Entschuldigung bitte, daß erst jetzt unser Gruß kommt, hoffe ich doch, daß die Gemeinschaft in Christus unter uns im Wachsen ist, und ich grüße Dich zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr.

Dein



Revd. J.V.Prodhan.

189, Deedmore Road,  
Wood End,  
Coventry. U.K.  
29.4.1972.

12.5.72

Dear Bruno,

Thank you so much for sending me the material for study about your problems. It is very kind of you to send these papers to me.

Please accept my earnest apologies for not being able to write to you and thank you for the wonderful opportunity of meeting you and your family and for being able to see something of East Berlin. Thank you so much for the dinner and taking me to ~~Reinold's~~ place and introducing me to him and his wife. I really enjoyed the evening with him discussing various problems which the church has to face in a country like East Berlin. I must forget to thank your wife for her loving hospitality on that evening, although it was very short visit but I enjoyed being with your family. Please convey my regards to each one of them.

As soon as I landed here I had to get on to some important commitments which took sometime. I have already written to Revd. Martin Cunz and thought I would write to you immediately after that but unfortunately I couldn't do so. ~~Due to~~ One thing or other always kept me busy but today I decided that I must write to you. Here I am. I am sorry for the delay.

Bruno I think you have forgotten something about that picture which you said that you would send me copy. I am really interested in that picture which is hanging in your office. Do you think it is possible for you to send me a copy that picture. If you could send, I would be very grateful.

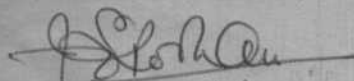
How is ~~Reinold~~? I was really very glad to meet him and his wife. Please convey our best wishes to them.

My wife sends her best wishes to you all.

God bless your members and you and giving you strength to do His in a most challenging country of East Germany.

With all good wishes,

Yours Sincerely,

  
(J.V. Prodhan)



, 19. Dez. 1972  
Sch/Hbd

Herrn  
Rudolf Dohrmann  
Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1 /INDIEN

Lieber Rudolf!

Ich hoffe, daß ich recht bald von Dir einen ausführlichen Bericht über das durchgeführte Aufbaulager hierhaben kann. Dieser müßte dann bei uns die Runde machen, damit Eure Sache hier bekannt wird.

Nun gratuliere ich Dir zunächst zu Deinem Geburtstag sehr herzlich und wünsche Dir zusammen mit allen Mitstreitern ein gesundes neues Lebensjahr, in dem Du in der Sache Gottes voranschreiten möchtest zum Wohle vieler.

Unser Direktor, Dr. Blauert, wird an der Bangkok-Konferenz teilnehmen und hofft, im Anschluß daran die Gossner-Kirche und auch Nagpur besuchen zu können. Geplant ist, die Gossner-Kirche ab 12.1. für etwa eine Woche zu konsultieren, im Anschluß daran könnte er zusammen mit Frau Führ nach Nagpur fliegen, den Mr. Rolston und seine Mitarbeiter besuchen und - hoffentlich unter Deiner Führung - Einsichten der Dorfentwicklung erhalten. Ich halte das für ausgezeichnet, und Du wirst bestimmt einen tüchtigen Helfer in dieser Sache abgeben. Vielleicht kannst Du einen Abend mit ihm engagieren, an dem Bruder Blauert ganz neue Einsichten zuwachsen. Blauert wird von Kalkutta aus ein Telegramm schicken und seine Ankunft mitteilen. Bleibe mit Rita behütet und sei auch zum Christfest und Neuen Jahr von uns allen begrüßt!

Dein

N.S.: Als altem Polenexperten schicke ich Dir einen Bericht von einer Polentagung, die für uns ein sehr wichtiger Auftakt war.

BERLINER MISSION

Direktor Dr. Heinz Blauert

4. Dez. 1972  
Bl/Ns.

Die Mitglieder der Hauskonferenz der Berliner Mission haben in den Sitzungen der HK vom 2. und 30. Nov. 1972 die Überführung der BM-Überseebeziehungen in die Verantwortung der Abt. I des Ökumenisch-missionarischen Amtes erwogen. Sie verbinden mit diesem Schritt folgende Erwartungen:

1. Die Aufgabe

- 1.1. Die Integration geschieht in dem Augenblick eines bedeutenden Neuanfangs. Die Übersee-Kirchen suchen als Partner Kirchen. Die BM ist nicht mehr selber Partner, sondern Makler.
- 1.2. Diese Maklerfunktion darf sich nicht auf Kirchenleitungen oder bestimmte Projekte beschränken, sondern muß nach wie vor die Gemeinden einbeziehen (s. "Wandlungsprozesse kirchlicher Institutionen").
- 1.3. Die Integration dieser Funktion empfiehlt sich aus zwei Gründen:
  - 1.3.1. Das ÖMA als kirchliches Organ wird dieser Aufgabe besser genügen können als ein kirchliches Werk.
  - 1.3.2. Innerhalb des ÖMA werden diese Beziehungen in einen selbstverständlichen ökumenischen Kontext eingeordnet und eines etwa noch vorhandenen paternalistischen Charakters entkleidet.
- 1.4. Andererseits ~~birgt~~ birgt eine solche Integration gewisse Gefahren, vor allem die der Bürokratisierung und Abstrahierung. Es muß darauf geachtet werden, diesen Gefahren in geeigneter Weise zu begegnen.

2. Strukturelle und organisatorische Folgerungen

- 2.1. Um bei der Überführung der Übersee-Beziehungen die Kontinuität der Arbeit deutlich werden zu lassen, wird vorgeschlagen, für sie zunächst eine "BM-Arbeitsgruppe" in der Abt. I / Übersee zu bilden.
- 2.2. Der BM-Freundeskreis sollte parallel dem Indienfreundeskreis als "Afrika-Freundeskreis" weiterhin gepflegt werden.
- 2.3. Leiter der Abt. I / Übersee und damit stellvertretender Leiter der Abt. I sollte der Vorsitzende der BM-Arbeitsgruppe sein. Z. Zt. hat Frau Pn. Dr. Zimmermann die Verantwortung für die Übersee-Beziehungen der BM. Ihr steht als Sachbearbeiterin Frau Schult (Halbtags-



kraft) zur Seite.

- 2.4. Damit die Übersee-Arbeit mit ihren besonderen Problemen zum Zuge kommt, ist vorzusehen, daß die Abt. I / Übersee selbständige Arbeitssitzungen durchführt. Vorgeschlagen wird: 2 Sitzungen im Vierteljahr, eine Gesamt-ÖMA I, eine ÖMA I / Übersee.
- 2.5. Die Übersee-Beziehungen zur Kyolan, zu Suriname und anderen Partnerkirchen der ÖMA-Mitglieder sind in die Arbeit von ÖMA I / Übersee einzubeziehen.

### 3. Die Arbeit einer BM-Arbeitsgruppe im ÖMA I

- 3.1. Der wesentliche Teil der Kontakte wird sich auf brieflichem Wege vollziehen müssen. Es müssen neue Verbindungen zwischen schwarzen und weißen kirchlichen Mitarbeitern aus Übersee und ÖMA-Mitarbeiter, bzw. Gemeinden in der DDR hergestellt werden.
- 3.2. Eine ständige Rückkopplung der Briefkontakte und des persönlichen Austausches mit Besuchen muß in ÖMA I / Übersee erfolgen. Informationen aus Übersee werden an die Informationsgruppe des ÖMA weitergeleitet.
- 3.3. Ökumenische Besucher aus den Partnerkirchen sind einzuladen, bzw. deren Einladung ist anzubahnen, wie umgekehrt Einladungen für kirchliche Mitarbeiter und Gemeindeglieder nach Übersee (etwa Tanzania) zu vermitteln sind.
- 3.4. Die bisherige GGHK der BM findet im Rahmen des Mitarbeiterkreises des ÖMA statt.

(gez.) Blauert

h

Gespräch mit Seeberg am 10.4.1972  
im Mitarbeiterkreis des ÖMA

Seeberg berichtet über Indien und Nepal zu Indien:

- 1) In der Gossner-Kirche wächst ein neues Selbstbewußtsein, das mit dem Selbstbewußtsein der Inder insgesamt zusammenhängt.
- 2) Es ist eine Regionalisierung in der Politik eingeleitet. Sie ist zu spüren.
- 3) Die Kongreßpartei verändert sich - Indira Gandhi muß sich mit Kollegen ihres Vaters auseinandersetzen. Faktisch gibt es zwei Kongreßparteien.
- 4) Die Einfalt der indischen Christen bleibt. Sie bleiben oft von Europa gesteuerte Außenseiter. Sie hätten uns etwas zu sagen, aber wir streiten das immer noch ab.
- 5) Die Adivasis haben immer noch eine Sonderstellung. Sie sind mißtrauisch gegen ihre eigenen Leute. Die Mission gilt ihnen nicht nur als Befreier aus der Religion, sondern auch als Befreier aus der unmöglichen sozialen Situation.
- 6) Die Krisis der Zentralverwaltung der Kirche ist da. Gefragt wird aus den einzelnen Gemeinden: Was brauchen wir diesen Wasserkopf?
- 7) Es gibt Thesen zur Reformation der Gossner-Kirche: "Eine Kirche lebt nicht nur durch Verwaltung, sondern durch Verkündigung."
- 8) Studenten beginnen den langen Marsch durch die Institutionen.

Zu Nepal

- 1) Der evangelikale Teil innerhalb der Vereinigten Mission von Nepal überwiegt.
- 2) Es gibt 800 Christen unter den 9 Mill. Einwohnern.
- 3) Die Vereinigte Mission von Nepal hat einen 20jährigen Vertrag mit der Regierung geschlossen. Sie darf am Aufbau von Nepal helfen, es ist ihr aber verboten, missionarische Arbeit zu treiben.
- 4) In der Vereinigten Mission arbeiten 180 Missionare, vor allen Dingen in der missionsärztlichen Praxis. Die Kirche ist hier in der Situation, daß sie nicht Christen machen darf. Sie muß lernen, wirklich missionarisch zu leben.

In der Diskussion wird nach der indischen Verfassung gefragt und nach der Verfassung der Gossner-Kirche. Beide sollten dem ÖMA übergeben werden. Es werden die Finanzen der Gossner-Kirche vorgestellt: Die Gossner-Mission unterstützt die Dorfmission und die missionsärztliche Arbeit, darüber hinaus kirchliche Mitarbeiter - insgesamt 300.000,- Mark.

Seeberg berichtet zum Schluß von zwei Ärzten, die aus der Gossner-Kirche 1973 die BRD besuchen. Sie sollten auch in die DDR eingeladen werden.

3.11.72  
Sch/Hbd



# Indien in der Welt von heute

Umfangreiche Broschüre über die Entwicklung Indiens in der DDR erschienen

Just zum 25. Jahrestag der Unabhängigkeit Indiens ist diese Broschüre, vom Staatsverlag der DDR ediert, im Buchhandel erhältlich. Diese Schrift bietet durch ihre Materialfülle, die auf 224 Seiten gut und zum Teil spannend verarbeitet wurde, einem breiten, politisch und historisch interessierten Leserkreis anschaulichen Einblick in den opferreichen Kampf des indischen Volkes um seine nationale Unabhängigkeit, setzt sich dabei auch kritisch mit bedeutenden Persönlichkeiten des Befreiungskampfes – beispielsweise Gandhi – auseinander und läßt den Leser die heroische Auseinandersetzung der indischen (vielerorts hinduistischen und mohammedanischen) Arbeiter- und Bauernschaft mit den britischen Kolonialisten miterleben.

Der Autor des ersten Kapitels von insgesamt vier ist Dr. Horst Krüger. Alle sind mit umfangreichen Quellen-

nachweisen versehen, im Anhang der Broschüre befindet sich eine Chronologie, die mit der Landung des Portugiesen da Cama an der indischen Westküste 1498 beginnt, sowie eine Reihe von wichtigen Daten und Fakten über den Subkontinent.

Im zweiten Kapitel von Dr. Joachim Heidrich erfährt der Leser von dem komplizierten sozialökonomischen und politischen Erbe des knapp 600-Millionen-Volkes, das ihnen vom britischen Kolonialismus zurückgelassen wurde und das es nun als unabhängiges Land zu bewältigen galt. Hier zeigt der Autor auch die ausgezeichneten Erfolge auf, die bisher nicht zuletzt mit Unterstützung der Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft erzielt werden konnten – trotz schwieriger innenpolitischer Verhältnisse und des starken Drucks der imperialistischen Kräfte von außen.

Unter der Überschrift „Indiens Stellung in der Welt von heute“ legt Dr. Diethelm Weidemann dar, wie sich die Republik Indien auf Grund ihres konsequenten Eintretens für die Festigung und Erhaltung des Weltfriedens hohes internationales Ansehen erworben hat. In diesem Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der Bedeutung der Politik der Nicht-paktgebundenheit sowie den sich immer enger gestaltenden freundschaftlichen Beziehungen zur UdSSR und zu den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft und deren positive Auswirkungen auf die internationale Entwicklung.

Der letzte Abschnitt widmet sich den Beziehungen der DDR zu Indien und stellt die Vielfalt der politischen, ökonomischen sowie kulturellen und wissenschaftlichen Bindungen dar. Insgesamt ein „rundes“ Werk, sicherlich für viele Leser eine wahre Fundgrube.

K. R.



**ZWISCHEN GELÄCHTER UND ENTSETZEN** wurden die Zuschauer in Manfred Wekwerths Deutung von Shakespeares „Richard III.“ mit Hilmar Thate (rechts) in der Titelrolle hin- und hergerissen.

Foto: Brandt

manchmal den Anschein hat, sie sei überrundet von grelleren und krasser Effekten, sie trete in den Hintergrund vor dem Angriff und Zugriff minder behutsamer Interpretationsmethoden.

Zum Beispiel bei der Shakespeare-Deutung, die Manfred Wekwerth vornahm, als er sich mit analytischer Intelligenz, schärfster Rationalität der Tragödie von „Richard III.“ annahm und das vollkommen in die Sinnhaftigkeit des Theaters umsetzte, mit dem grandiosen Hilmar Thate in der Titelrolle. Da durfte Leidenschaft kochen und schäumen, sich Komödiantentum ausleben, zwischen Gelächter und Entsetzen der Zuschauer hin- und hergerissen wer-

hingegen tat es sich mit dem „Clavigo“ schwer und allzuschwer; einen ersten, sich ins Extreme und Manirierte verirrten Versuch zog er zwar selbst zurück und bot dann eine minder exzentrische, schlichtere Aufführung, die aber auch nicht zu beweisen vermochte, daß dieses Goethesche Jugendwerk ein heute besonders wichtiges sei.

Und die Gegenwart auf den Berliner Theatern? Im Deutschen Theater wurde Rolf Schneiders Komödie „Einzug ins Schloß“ uraufgeführt, und dieses Stück mußte schon überaus sympathisch erscheinen in der listigen Bescheidenheit, mit der es in Alltagskleinigkeiten exemplarische Wandlungen aufspürte, gewisserma-

...win, am Spiel der Phantasie sich verrennt in Sackgassen? Und das scheint hier doch in höchstem Maße der Fall gewesen zu sein.

## Triumph des Komödiantischen

Damit aber ist ein Problem berührt, das sich in dieser Spielzeit heftig aufdrängte, gerade an der Volksbühne aufdrängte, doch sicher nicht nur für sie relevant ist. Denn das alles möchte wohl niemand mehr missen, was da in jüngster Zeit an uralten, ursprünglichen, doch lange Zeit kaum genutzten und gar in Verruf geratenen, so also wieder ganz neu erscheinenden Ausdrucksmitteln wiederentdeckt worden ist: Clownerie, Artistik, Geist der Commedia dell'arte, all das, worin das Schauspiel sich als Schau und als Spiel offenbart. Der Triumph des Komödiantischen — wie sollte man ihn nicht begrüßen als etwas, wodurch das Theater heiter und unterhaltend wird, sich befreit von einer falschen Musentempelwürde, einem falschen Weihecharakter: das unterhaltsame nicht mehr als Qualität minderen Ranges angesehen, die Komödie nicht mehr geringer geschätzt als die Tra-



, 22-12-1972  
Sch/Hbd

Rev. Dr. C.K. Paul Singh  
Director - Board of Evangelism & Literature  
Gossner Evangelical-Lutheran-Church

R a n c h i / Bihar  
INDIA

Dear Dr. Singh,  
we send you this very hearty invitation for a visit of the Evangelical Churches in the German Democratic Republic during the time of April 15<sup>th</sup> till Mai 15<sup>th</sup> 1973. We will arrange a visiting program with the church directions for you and a lecture program in many local parishes and we hope that through your visit the existing contacts between your church and our churches here will deepen. We count seriously on your coming and as we let you know already we shall bear all costs arising to you with regard to your travel and stay.

Please let us know as soon as possible your exact arrival so that we can do the necessary preparation of the plan.

With good wishes

Yours sincerely,

*D. Heinz Blauert*

(Dr. Heinz Blauert)  
Direktor

*W*  
(Bruno Schottstädt)  
stellv. Direktor

Nagpur, am 2. Juni 1972

Mure Memorial Hospital

Lieber Bruno,

nur wenige Zeilen, denn ich hoffe, Dich bald von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Es scheint, daß wieder ein Brief, ein sehr langer und mit einigen wichtigen Nachrichten versehen, verlorengegangen ist. Weiß der Himmel, welcher Schweinehund bei uns immer auf die Leitung tritt. So muß ich Dir die Dinge erzählen. Hast Du denn den Messingbecher erhalten, den ich aus dem Haushalt des Mahatma Gandhi mir von einer Schwiegertochter für Euch erbettelt habe? Ich habe es in Gedanken an den Kellergottesdienst bei Euch getan. Es sollte ein Gruß aus Sevagram, der Wiege des indischen Freiheitskampfes, sein. Ich werde nachforschen, ob der Überbringer die Sache verschwitzt hat.

Da ich meine Reiseroute ändern muß, nicht auf der Reise nach sondern auf der Reise von dort via Warschau-Moskau nach Delhi/Nagpur zurückkehren werde, bin ich schon in den Tagen vom 12. bis 16.6. in Berlin und werde gewiß zu Dir kommen. Beim 22. bleibt es onnehin.

Bis zur Abreise gibt es noch eine Menge zu tun.

Nun das Wichtigste: am 30.4. ist unser Jona Aravind geboren, eine herrliche Mischung aus Niedersachsen und Bengalen. Rita und Jona sind munter. Der Junge ist gesund und macht uns große Freude.

Lieber Bruno, grüße Ruth und die Kinder herzlich von mir, auch die Freunde in der Dienststelle.

Dein

12-6-72



3. Bericht

=====  
Berichtszeit: 26.11. 1971 bis 10.6.1972,

~~Ort des Projektes:~~ Shivangaom, 3000 E., im Verwaltungsbereich der Stadt Nagpur, 900.000 E., im Planungsbereich des Nagpur Improvement Trust; 13 km von der Stadtmitte entfernt, unmittelbar am Rande des Flugplatzes Nagpur.

~~Projektarbeiter:~~ Dr. S.N. Mukerjee, Medical Superintendent des MMH.  
Shankar Neware, Shivangaom, Maurer  
Premdas Ganar, Shivangaom, Angestellter  
Dhanraj G. Gugel, Shivangaom, Hilfsarbeiter  
Mary Kieth, Nagpur, Nähschullehrerin  
V. Padma, Nagpur, Kindergärtnerin  
Rita Dohrmann, Nagpur, Sozialarbeiterin  
Rudolf Dohrmann, Nagpur, Spzialarbeiter  
Schwestern des MMH

~~Berater:~~ 12 Männer aus Shivangaom, von der Dorfversammlung bestimmt,  
Dr. Mohanrao, CPHERI (Central Public Health Engineering and Research Institute)  
Dr. Amvikar, CPHERI  
Police Commissioner Nagpur  
Nagpur Improvement Trust - Chief Engineer  
Mayor of Nagpur (gleichzeitig Corporator für Shivangaom)  
Agricultural Institute of the University of Nagpur  
Indo German Society  
Dr. Deshmugk, Staatliche TBc -Kontrolle  
V. Krishnamurti, Principal, Rural Institute Gandhigram

Die Arbeit der Ärzte und Schwestern des MMH in Shivangaom begann vor fast drei Jahren. Die Arbeit der Sozialarbeiter bestand in der 1. Phase - Mai - September 1971 - im Zuhören und Fragen <sup>14</sup>vielen Gesprächen mit den Dörflern und städtischen Behörden. Daraus ergab sich eine Prioritätenliste der Probleme und Wünsche der Dorfbewohner:

1. medizinische Hilfe, im kurativen und präventiven Sinne
2. Arbeitsplätze
3. bessere Bildungschancen für die Kinder
4. Kindergarten
5. keine geistige Bewegung im Dorf, "wir sind allein".

Die 2. Phase unserer Arbeit - Oktober 71 bis April 1972 - bestand darin, durch praktische Zusammenarbeit mit den Dörflern an kleinen und erreichbaren Zielen (Umbau des alten Schulgebäudes in ein provisorisches Community Centre, 1. Serie von Toiletten und Waschplätzen für 20 Familien, Arbeit einer kleinen Gruppe (5) von bisher arbeitslosen Dörflern im MMH in Nagpur) die verschiedenen Aspekte des Dorfes und des Projektes in gemeinsamer Aktion und Reflektion zu erkunden:

a) die vorhandene oder nicht vorhandene wirtschaftliche Kapazität der einzelnen Familien wie des ganzen Dorfes; Durchschnittseinkommen einer Familie in durchschnittlicher Größe (= 7 Personen): Rs. 110.- pro Monat = DM 50.-. 1 Kg Reis kostet Rs. 2/-, 1 Kg. Weizen Rs. 0/90.

Die Mehrheit der Dörfler und ihrer Frauen sind landlose Landarbeiter. Sie sind beschäftigt bei den Land-und Rindvieh-besitzenden 20 Familien des Dorfes. Die Besitzer haben die Kühe mit mehr Milch ertrag, die anderen haben Kühe, die über 1 bis 2 l Milch pro Tag nicht hinauskommen. Eine gute Milchkuh kostet Rs. 1000/-.

b) die geistig-seelische Situation der Dörfler. Wieviel Hoffnung haben sie? Welche Qualität hat diese Hoffnung?

Die Dörfler sehen sich durch den Bau des Flugplatzes und die damit verbundene, beschädigte Enteignung großer Teile des bisherigen Dorfgebietes "überfahren" und "verkauft". - Eine ähnliche Enttäuschung

droht durch den masterplan des Nagpur Improvement Trust (NIT), der erhebliche Veränderungen im Dorf in Richtung Urbanisierung vorsieht: Straßenbau, Verkehrsprobleme, Einkaufszentren, Veränderung der Konsumwünsche, Spielplätze, Wohngebiete für 10.000 Mitglieder der Central Reserve Police. Die Weidegründe, ökonomische Basis der armen wie der reicheren Dorfbewölkerung verschwinden. Zentralere Verwaltung, Anonymisierung der Beziehungen etc..

Die Planungen des NIT sind im Dorf nicht bekannt. Auskunft wie im Volkswagenwerk in Wolfsburg: "Machen Sie nicht zu viel bewußt, wecken Sie keine schlafenden Hunde!"

Fehlinvestitionen der Dörfler, verschwommene Vorstellungen von der Zukunft des Dorfes sind die Folge. Vorstellungen von einer neuen, veränderten, z.T. völlig veränderten Form der ökonomischen Basis Umsteigen in Dienstleistungs- und Industriebetriebe - sind sehr selten vorhanden, fast überall blockiert die Erfahrung, daß schon Hunderte vor ihnen sich um denselben job beworben haben.

c) die Objektrolle des Dorfes und seiner Bewohner in den Augen und Handlungen vieler Politiker, Behörden, Unternehmer, Institutionen. Das heißt:

Die Kongreßabgeordnete des Landesparlamentes von Maharashtra erhielt eine Abfuhr und wesentlich weniger Stimmen als bisher im Dorf (die Indira-wave rettete sie), als sie die Dörfler in einer Dorfversammlung anpredigte und sie als "Stimmvieh" behandelte, nahezu alles versprach, während die Dörfler eine 10 jährige negative Erfahrung mit ihr als Abgeordneten hatten und ihr vorhielten, was sie zwar versprochen aber nicht eingehalten hatte.

Wissenschaftler möchten gern ihre community-latrine - 36 Sitze in vier Reihen - an den Mann bringen. Dörfler als "Versuchskaninchen". Diesem Wissenschaftler ist entgangen, daß die Dorfbewohner eine private Toilette mit Waschplatz wünschen.

Ein Pfarrer aus Nagpur fragte uns, wann wir denn mit der eigentlichen Missionsarbeit beginnen würden. Der Bischof fiel ihm ins Wort und erklärte, die Dörfler seien kein "Missionsobjekt".

Besitzer und Unternehmer eines nahe dem Dorf gelegenen Steinbruches nehmen rücksichtslos ihren Vorteil wahr, indem sie täglich bis zu 100 LKW's über die Dorfstraße zum Steinbruch schicken, die länger Straße und den Steuerkontrollpunkt vermeiden. Die LKW's stauben die Menschen, das Vieh und die Brunnen ein, Tag und Nacht. Dörfler als Mülleimer und Staubschlucker. Tödliche und andere Unfälle, zu Schanden gefahrene Ochsenkarren und tote Hühner und Hunde haben die Atmosphäre "aufgeladen". -

Uns ist klar - und wir haben es in der Berichtszeit praktisch erfahren - , daß, wer Objekt (und Subjekt) sagt, politisch spricht und sich politisch entscheidet, für die sogenannten Objekte oder für die sogenannten Subjekte. Wir haben uns für die in die Objektrolle gedrängten Dörfler entschieden und versucht, mit ihnen und den sogenannten Subjekten konstruktive Lösungen zu finden (zu Paul Freire, Pädagogik der Unterdrückten könnten wir eine Menge Illustrationen liefern).

Dieser Prozeß der Politisierung ist das wesentlichste Merkmal der 2. Phase und hat für die Dörfler die Chance erbracht, die eigene Stimme zu entdecken. Dieser Prozeß dauert an,

Die Staubkampagne als Beispiel:

Über ein Jahr schon wird das Dorf Tag und Nacht "eingestaubt". Keiner aus dem Dorf erhob Einwendungen gegen solche Transporte, die mit militärischen Arbeiten auf den Flugplatz zu tun haben. Proteste, schriftliche Eingaben etc. gegen die Benutzung der Dorfstraße durch LKW's



blieben erfolglos (Proteste gegen LKW-Transporte privater Firmen, die mit dem Arbeiten auf dem Flugplatz nichts zu tun haben). Selbst polizeiliche Maßnahmen blieben wirkungslos, weil Polizisten bestochen wurden (ein Polizistengehalt liegt bei Rs. 120/-). Stattdessen wurden Dörfler unter den Augen der Polizei vom Unternehmern bedroht. Proteste und Widerstand blieben vor allem wirkungslos, weil das Dorf keine "Stimme" hatte.

Hier setzten wir mit unserer Arbeit ein, saßen mit den Dörflern am Dorfeingang, stellten Listen mit den Nummern der LKW's auf, klärten die Fahrer der LKW's über den Sinn dieser vorbereitenden Aktionen auf, informierten mit einigen Dörflern die Polizei und die Stadtverwaltung.

Die Polizei erneuerte die Anordnung, die Straße für LKW-Verkehr zu sperren. Die Anordnung blieb erfolglos. Ein Mann aus dem Dorf kontrollierte weiterhin die Nummern der LKW's, ein Polizist wurde zur Unterstützung geschickt. Einmal versuchten ein LKW, Polizisten und Dorfbewohner zu überfahren.

Daraufhin stoppten wir den nächsten LKW einer privaten Firma, entluden ihn, ließen durch den Fahrer der Firma mitteilen, wir würden den Schotter drei Tage zur Verfügung der Firma liegen lassen, danach als unser Eigentum betrachten und bei unseren Bauarbeiten verwenden. So wurden vier LKW's unter dem großen Hallo der Dörfler und dem Staunen des Polizisten entladen. Am nächsten Morgen haben wir jedes Mal der Polizei von diesen gewaltlosen Aktionen berichtet.

Schließlich willigten Bürgermeister, Unternehmer, Polizei, Militärpolizei, CPHERI-Mitarbeiter und LKW-Besitzer ein, zu einem Gespräch mit den Dörflern in das community centre zu kommen. Wir organisierten eine Dorfversammlung, besprachen die einzelnen Punkte des Treffens, stellten eine Tagesordnung auf und forderten die Versammlung auf, 12 Männer zu wählen, die als Sprecher auftreten sollten. Das geschah. Mit den 12 Männern wurde eine weitere Sitzung abgehalten, Aufgaben und Rollen verteilt. Das fand das Treffen statt. Das Ergebnis: Strikte Schließung der Straße. Bau der zerstörten Dorfstraße mit dem Dörflern, die Stadt stellt Maschinen und Material zur Verfügung. CPHERI schickt Fachleute für Brunnenreinigung und chemische Behandlung des Wassers.

Die Objektrolle der Dörfler und die Subjektrolle der Unternehmer ist an einer Stelle durchbrochen. Ein erster Erfolg. Aber wie lange? Die Unternehmer haben ein gerichtliches Hearing ihrer Gruppe unter Ausschuß aller anderen Beteiligten für den 15.5. durchgesetzt.

Der Bau der Straße beginnt am 1.11.1972.

Zusammenfassung der Arbeit in der Berichtszeit:

- bis 10.12.71: Umbau des alten Schulgebäudes durch eine Gruppe arbeitsloser Dörfler. Die ersten 6 Toiletten und Waschplätze und eine seuchenfreie Klärgrube werden gebaut.
- ~~bis~~ 11.12.71: Einweihung des provisorischen community centre unter dem Namen "Shanti Mandir - Tempel des Friedens" und unter dem Gedröhn startender Militärmaschinen. Indopakistanischer Krieg. Wegen der totalen Verdunkelung findet die Veranstaltung am frühen Nachmittag statt, die geplante Filmveranstaltung muß verschoben werden.
  - 1.12.71 : Eröffnung des Kindergartens (30 Kinder)
  - 3.12.71 : Eröffnung der Nähschule (20 Mädchen und Frauen des Dorfes)
- seit 1.1.1972: 12 Filmveranstaltungen mit der Indo German Society auf dem Grundstück des community centre. Mehr als 1000 Dorfbewohner jeden Alters nehmen teil (pro Veranstaltung). Wir zeigen indische, deutsche, japanische, israelische Filme, wodurch viele Gespräche ausgelöst werden.
- Januar 1972 : 7 arbeitslose Dörfler unter der Leitung des Maurers Shankar Newar nehmen an einem Kurs im CPHERI Institut teil, die Herstellung der fertigen Toiletten und Waschplätze sowie Klärgruben zu lernen. Seither stellt die Gruppe diese Dinge je nach Bedarf selbst her. Die Kosten sind um 50 % gesenkt.

seit Januar 1972 : die Gruppe der Arbeitslosen (15) beginnt mit dem Bau von Toiletten und Waschplätzen, seuchenfreien Klärgruben, Wasserbehältern und Abwasseranlagen. Dr. Mukerjee vom MMH erläutert in mehreren Gesprächen die präventive Bedeutung solcher Maßnahmen für die Gesundheit der Dörfler.

20 kombinierte Toiletten/Waschanlagen sind fertiggestellt, dazu 10 Waschplätze, die entsprechenden Abwasseranlagen und Klärgruben.

seit Februar 1972 : ein Teil der Gruppe (3-5) arbeitet im MMH, Umbau oder Renovierung von Krankenzimmern etc..

seit Januar 1972 : Vermittlung von Mitgliedern der Gruppe in Arbeitsplätze in Nagpur (bisher 6). Andere arbeitslose Jugendliche aus dem Dorf rücken nach. Die Gruppe entwickelt sich zu einem Trainingsort für den Übergang in feste Arbeitsplätze. Wer welchen job erhält, wird in der Gruppe diskutiert.

Shankar Neware wird immer mehr zu einem vom allen anerkannten Leiter der Gruppe.

Bei der Vermittlung der Arbeitsplätze in Nagpur treten alle Schwierigkeiten des Wechsels von der ländlichen Struktur Shivangaons in die Großstadt Nagpur auf (Pünktlichkeit, Unsicherheit, Anonymität, Arbeitsteilung = Beschränkung auf eine Tätigkeit). Die "Vermittelten" bleiben im Kontakt mit der Gruppe. Alle Schwierigkeiten, einschließlich der Entlassungen aus dem job, werden in der Gruppe besprochen, bieten geradezu ideale Lernmöglichkeiten für uns alle.

Wir nutzen unsere Kontakte zu den verschiedenen Klubs und Kapitalisten tüchtig aus, um jobs zu finden. Viele Gespräche sind nötig, um bei Besitzern, Inhabern oder Managern Verständnis für den jungen Mann aus dem Dorf zu wecken (Meine weiße Haut kommt mir in solchen Gesprächen zu gute.) Der Glaube an "certificates" ist auch hier oft Amlaß, einen jungen Mann nicht zu beschäftigen.

Die Gruppe hatte ein gutes Erfolgserlebnis, als Mitarbeiter von CPHERI den Wunsch äußerten, vom der Gruppe zu lernen, wie man erfolgreich in einem Dorf Veränderungen herbeiführt.

Im diesem Zusammenhang ein Wort zu den Mädchen und Frauen im Dorf.

April 1972

Zum Abschluß des ersten Kurses in der Nähsschule fand eine Ausstellung statt, die zeigte, was die Mädchen und Frauen in den 4 1/2 Monaten gelernt hatten. Sie sind jetzt imstande, Kinderkleidung selbst herzustellen, ebenso Wäsche für den Eigenbedarf. Sticken gehörte zum Programm. Im zweiten Kurs - nach der Sommerpause 1.5. bis 1.7. - lernen sie die Arbeit mit der Nähmaschine. Die Maschine kostet Rs. 450/- . Nach ihrem eigenen Beitrag gefragt, waren alle Teilnehmerinnen bereit, die Kursgebühr von Rs. 1/- auf Rs. 2/- pro Monat zu erhöhen. Material beschaffen sie selbst.

Einige Frauen beginnen nach der Sommerpause, ihre neuen Kenntnisse durch Lohnarbeit für das MMH auszunutzen. Damit werden erstmalig Frauen im Dorf eine Verdienstmöglichkeit haben, die nicht in der harten Knochenarbeit auf dem Felde besteht.

seit März 1972 :

alle regelmäßigen Mitarbeiter in der Gruppe der Arbeitslosen beginnen, vom Tagesverdienst Rs. 3/- einen Ruppe zu sparen. Postsparbücher werden angelegt. Barzwei: die einen möchten eine gute Milchkuh kaufen (Rs. 1000/-) - Nagpur bietet gute Absatzmöglichkeiten, die anderen möchten ihre Hütte durch ein Haus ersetzen. Alle beziehen ihr Sparen auf die Verbesserung der Verhältnisse ihrer Familie. Keiner hat individuelle Sparwünsche geäußert!



Die Aussichten für die Beschäftigung der Gruppe der Arbeitslosen im Dorf sind gut. Uns liegen Anträge von weiteren 35 Familien vor, für sie Toiletten und Waschplätze zu bauen. Zu jedem kombinierten Bau muß die Familie die Erdarbeiten leisten und Rs. 175/- zahlen, 2/3 der Kosten, die in Raten abgezahlt werden können. Bisher hatten wir nur eine ausgesprochen schlechte Erfahrung mit einem säumigen Zahler.

Wir hatten Besucher aus nah und fern, u.a.:

Vertreter verschiedener Institute und Behörden aus Nagpur, der Bischof und die Pfarrer der Kirche von Nordindien in Nagpur, Air Commodore Sabhandi, Nagpur, Frau Vogel, Berlin, Solidarische Welt, Bas Wielonga und Gabriele Dietrich aus Berlin, jetzt Bangalore, V. Krishnamurti, Gandhigram, Baldev Singh, Council of Scientific and Industrial Research, Delhi, der MaxPlanck-Gesellschaft vergleichbare Dachorganisation aller zentralen Institute wie CPHERI, Dr. Soltmann und Frau, Generalkonsul der BRD in Bombay, Frau Reissner, Generalkonsulat Bombay, Dr. John Staley, Oxfam field director

Mr. Singhat - ohne daß wir davon wußten - eine Evaluierung unserer Arbeit durchgeführt, weil man in Delhi wissen wollte, warum die Kooperation mit den Dörflern gelungen ist. Sein Ergebnis:

- a) die psychologischen Barrieren zu den Dörflern sind gebrochen worden,
- b) die Dorfleute haben ihre Rolle in dieser Arbeit entdeckt und nehmen sie in steigendem Maße wahr. Sie fangen an, das Projekt als ihr Projekt zu betrachten. Die Frage ihres Beitrages (auch in finanzieller Hinsicht) ist erledigt, weil selbstverständlich geworden.

Mr. Singh stellte auch fest, daß unsere inter-rassische Ehe der Arbeit zugute käme.

Wir haben uns über das Ergebnis der Evaluierung von berufener Seite gefreut, wissen allerdings genau, daß wir noch ganz am Anfang stehen. Die Arbeit ~~xxxxxxx~~ begann vor einem Jahr. Die Konstituierung eines 12-Männer Gremiums, die wachsende Mündigkeit der Gruppe, die Eigenständigkeit des Leiters der Gruppe, Shankar Neware, das langsame "Auftauen" der Mädchen und Frauen sind erfreuliche Zeichen. Das tägliche Gespräch mit der Gruppe und der enge Kontakt mit dem Krankenhaus sind das Zentrum der Arbeit geworden.

Die nächsten Schritte?

- 1.) Bau der Straße und eines Abwässersystems, Bau von Toiletten und Waschplätzen - als Voraussetzung, Wurmkrankheiten und Infektionen zu bekämpfen. Ein internationales Arbeits- und Studienlager wird von Nov. 72 bis Jan. 73 dabei helfen.
- 2.) Bau eines neuen community centre, Schaffung einer Cooperative (Milchwirtschaft) als bessere ökonom. Grundlage für die Familien der Arbeitslosen.
- 3.) Wohnungsbauprogramm für 14 bis 16 Familien, um einige elende Wohnverhältnisse abzuschaffen. Bei Gesamtkosten von Rs. 6000/- ist der Eigenbeitrag mindestens Rs. 2000/- .

Unsere Mißerfolge und Fehler:

- 1.) die medizinische Arbeit ist wegen der Überlastung der Ärzte noch immer ambulant. Beginn der dispensary: 1.7.1972 .
- 2.) die Naharbeit mit den Eltern der Kindergartenkinder ist noch zu schwach.

- 3.) eine systematische ~~Verbesserung~~ der Ernährung, insbesondere der Kinder,
- 4.) Wir haben zu wenig Zeit gehabt, mit kleinen Gruppen aus dem Dorf an verschiedenen Fragen zu arbeiten (z.B. Beschäftigung und Spiel mit dem halbwüchsigen Jungen und Mädchen im Dorf). Alle Aktionen müssen noch mehr mit den Dörflern reflektiert werden. Davon wird die Frage abhängen, ob sie auch nach unserem Weggang weitermachen werden. Objektive Schwierigkeit dabei ist, daß man schwerlich mit einem Menschen oder einer kleinen Gruppe allein sprechen kann, immer nimmt das Dorf direkten Anteil.
- 5.) im buddhistischen Teil des Dorfes haben wir zu schnell gearbeitet d.h. die soziale Vorbereitung der Aktion war nicht gründlich genug.

Wir haben viele Briefe erhalten und geschrieben. Einige Freunde haben uns gelegentlich oder regelmäßig durch Spenden unterstützt.

Allen danken wir sehr.

Die kleine Dorfarche schwimmt. Mit ihr verknüpfen sich die Hoffnungen vieler Dörfler (und unsere eigenen).

Helfen Sie uns bitte weiterhin, diesen Ort der Hoffnung zu stabilisieren und zu vertiefen.

Rita und Rudolf Dohrmann

10. Juni 1972

Mura Memorial Hospital Nagpur 1, India

Wer helfen kann, tue es bitte unter dem Stichwort

"Shivangaom"

Konten der "Solidarischen Welt/Aktionsgemeinschaft für die Hungernden

11 Berlin 12, Lebensstr. 1, Tel. 0311 - 313 8921

Geschäftsführer: H.M. Schwarz

Deutsche Überseeische Bank Berlin  
Kto. Nr. 010/0248/00  
Bankleitzahl 100 701 00

Berliner Disconto Bank AG  
Kto Nr. 528/000=  
Bankleitzahl 100 700 00

Postscheckkonto Berlin West  
Nr. 40 06

Spendenbescheinigungen durch das Berliner Büro.



## Tagebuchnotizen aus Shivangaon

August 1971:

Der Fußball kostet Rs. 28/- . Rund 60 13 bis 16 jährige Jungen tragen Rs. 1/58 zu den Kosten bei. Manohar hat sorgfältig die Liste dieser contributions geführt. Nichts tun ohne den Beitrag der Dörfler.

Anfang September 1971:

Nach dem Fußballspiel in den Abendstundensitzen wird auf der Wiese und sprechen über den Umbau der alten Schule. 7,8 college Studenten erklären sich bereit, morgen früh um 8.00 zu kommen und mitzuarbeiten. Auch der gang leader ist dabei. Rs. 2/- ist der vereinbarte Tagesverdienst. Die Frauen auf den Feldern verdienen Rs. 1/25 bis 1/50 pro Tag, die Männer 3/- , aber nur in der Saison.

Einen Tag später:

Um 8.00 stehe ich allein mit meinem Werkzeug im alten Schulgebäude. Was tun? Ich fange an, den Lehmputz von den Wänden zu schlagen. Eine staubige Sache! Nach einer Viertelstunde steht Ashok neben mir. Er will mir den Hammer aus der Hand nehmen: "Sahab, Sie müssen das nicht tun, lassen Sie mich das machen!"

Ob er arbeiten wolle? Ich hole einen zweiten Hammer, so hämmern wir zu zweit. Auch das Staubschlucken ist gemeinsam leichter. Nach einer halben Stunde sind wir zu fünft. Alles junge Männer im Alter von 17 bis 22 Jahren. Um 9.00 erscheint der erste Student. Ich führe Madhu zum Variant, zeige ihm die Uhr und erkläre ihm, er möchte morgen um 8.00 wiederkommen. Heute sei für ihn keine Arbeit.

Seither sind immer mehr Ungebildete, formale Sitzbleiber, Schulgebrochene zu uns gekommen. Einer hat das Schulentlassungszeugnis nicht erhalten, weil er es versäumte, dem Schulsekretär rechtzeitig einen Korb Orangen zu bringen. Die Sekundarschule ist privat, erhält Regierungszuschüsse, zahlt davon aber nur die Hälfte als Gehälter an die Lehrer und Angestellten. Der Bote hat seit zwei Jahren kein Gehalt mehr bekommen. Ein Schulbetrieb kann Profit abwerfen - für den Schulsekretär und seine Freunde.

Mitte Oktober 1971:

"Hier ist ja nichts zu sehen!" So gibt ein Düler seiner Enttäuschung Ausdruck. Anlässlich eines knappen Besuches in Shivangaon erwartete er offensichtlich Neubauten und eine blitzblanke Dorfstraße. Es stimmt, es ist nichts zu sehen. 4 1/2 Monate haben wir nichts, anderes getan, als mit den Dörflern zu sitzen, zu sprechen und zu fragen. Beharrlich haben wir uns "verweigert", wenn sie uns zu schnellen Aktionen veranlassen wollten. Es ist schwer zu warten, bis selbständiges Denken zu einem verantwortlichen Dialog führt. Christliche Geduld! "Darunterbleiben" - wie wir im NT-Proseminar lernten, unter dem Zagen und Zögern und Zweifeln der Dörfler bleiben.

8. November 1971:

Langsam erkenne ich, wie gut es ist, daß es die arbeitslosen, "halbgebildeten" jungen Männer waren, die zuerst mitarbeiteten. Sie hungern herum, haben dann und wann eine Gelegenheitsarbeit, sind aber völlig auf irgendeinen Reichen angewiesen. Aus sich heraus vermögen sie nichts. Der Himmel gibt ihnen kein Wasser, die Mitmenschen keinen Reis, doch leben sie irgendwie. Sie sind arm im Geiste, vom Gelde ganz zu schweigen. Wenn sie bei der täglichen Lohnzahlung in unserer Gruppe mit dem Namen quittieren, beobachten sie einander, machen auch entsprechende Bemerkungen, ob man denn auch die Buchstaben des eigenen Namens richtig zusammenbrachte. Einige schreiben mit lateinischen Buchstaben, andere in Marathi, zwei drücken unter dem Gelächter der anderen ihren Daumen ins Buch. Mir scheint, kaum eine Gewissheit ist so groß, so tief, so revolutionär wie die Erfahrung, daß Jesus bei den Armen ist. Er ist sozusagen mit Händen zu greifen. Durch sie wird seine Nähe gewiß. Durch ihn wird ihre Nähe zum erfüllten Leben.

4. Dezember 1971:

Am Morgen prangten zwei herrliche Kreuze auf dem Pfeilern des Eingangstores zum community centre. Schön aus Zement geformt, mit Eisen verstärkt. Kreuz über Shivangaon? Mir fährt ein Schreck in die Glieder. Wenn das die Jan Sangh-Mitglieder im Dorf mitkriegen, werden sie uns noch mehr als Missionare denunzieren, die es mittels des Toilettenbaus auf die Bekehrung der Dörfler abgesehen haben.



Vorsichtig frage ich Shankar, dem Maurer, ob ich die Kreuze abnehmen dürfe, sie seien nur Anlaß zu Mißverständnissen etc.. Er hat keine Einwendungen, fügt aber hinzu, er habe kein christliches Kreuz sondern das rote Kreuz gemeint, wie es auf dem Auto der Ärzte des Mure Memorial Hospital zu sehen sei. - Die Form der Kreuze hätte jedem Bischofskreuz Ehre gemacht. Mit Shankars Erlaubnis nahm ich sie herab und zerstörte sie. - Abends lese ich zu meiner eigenen Beruhigung bei Lukas (17, 20 und 21): "Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's mit Augen sehen kann".

Beim täglichen Orangemessen in der Arbeitspause erzählt Shankar, er sei früher Christ gewesen, in einer katholischen Handwerkerschule ausgebildet und auf dem Namen Joseph getauft worden. Aber man habe ihm den Glauben nicht erklärt. So sei er wieder Hindu und hätte dem alten Namen wieder angenommen.

Im Dorf wohnt kein Christ, nur eine Muslimfamilie, ein Drittel der Einwohner sind (Neo) Buddhisten, die anderen Hindus. Sie gehören verschiedenen Kasten an. Unberührbare, Kastenlose im eigentlichen Sinne gibt es nicht. Jedoch werden die Buddhisten oft so behandelt, weil sie in der Regel zum Buddhismus konvertierte Kastenlose sind. Auch die zahlreichen Adivasis im Dorf sind ihnen gleichgestellt. Sie rangieren an unterster Stelle, werden oft zu Reinigungsarbeiten herangezogen. Shankar gehört zu den Adivasis. Da er die Toiletten baut, glauben viele, er sei auch der richtige Mann für ihre Reinigung. Weit gefehlt. Shankar erklärt ihnen die Reinigung einmal, macht es auch vor, dann müssen die stolzen Besitzer es allein tun.

7. Dezember 1971:

Pundlikrao erzählt stolz, er habe noch nie so viele Besucher in seinem Haus gehabt wie jetzt, da er eine Toilette sein eigen nenne. Alle wollen seine neue Toilette sehen. Für uns die beste Propaganda.

9. Dezember 1971:

Die Nachbarn des community centre sehen uns bei dem Erdarbeiten zu. Für viele scheint es ein sehr ungewohnter Anblick zu sein, ein Bleichgesicht mit Hacke und Schaufel schwitzen zu sehen. Bei 32° kein Wunder. Hartnäckig hält sich das Gerücht, unsere Toiletten, Waschanlagen, die geruchs- und seuchenfreien Klärgruben seien ein amerikanisches Programm. Einer aus der Gruppe klärt auf, ich sei ein Deutscher. O ja, ein deutsches Programm. - Es hilft nichts, ein Mitarbeiter des Zentralen Instituts für öffentliche Gesundheitspflege in Nagpur muß her und das indische Programm erklären, in Marathi! Entwicklungshilfe im eigenen Lande.

11. Dezember 1971:

Unter dem Gedröhn der startenden Transportmaschinen der indischen Luftwaffe auf dem 500 m entfernten Flugplatz ist heute das community centre, das Dorfgemeinschaftshaus, unter dem Namen "Shanti Mandir" - Tempel des Friedens - eröffnet worden. Mitten im indisch-pakistanischen Krieg. Drei Einwohner des Dorfes sind als Soldaten an der Front. Wer immer ein Transistorgerät hat, stellt es jedem für die stündlichen Nachrichten zur Verfügung. Totale Verdunkelung. Die Filmveranstaltung muß ausfallen, bis nach dem Krieg um halb sechs.

Das Schönste an der Eröffnung war die Rede Shankars. Er erklärte seinem Dorfgenosse die verschiedenen Aktivitäten dieser kleinen Dorfarche, den Kindergarten, die Nähschule, die medizinische Arbeit, die Filmveranstaltungen. Shankar hat seine Rede aufgeschrieben. Ohne Furcht hat er sie vorgetragen. Daß er als Adivasi zwischen dem Bürgermeister und dem Vorsitzenden des Nagpur Improvement Trust sitzt und wie sie eine Rede hält, wirkt auf manche Dörfler provozierend, auf andere ermutigend. Langsam gewinnt das Dorf an Stimme. Das ist eine seit Monaten erhoffte Entwicklung.

Die Mitglieder der Gruppe der Arbeitslosen erhalten amläßlich der Eröffnung und als Dank für ihre Arbeit je 5 Hühner geschenkt. Lebendige.

16. Januar 1972:

Vier Mitglieder der Sarvodaya- Bewegung wollten mit uns sprechen. Heute, am Sonntagmorgen, kommen sie ins Centre. Der Jüngste unter ihnen, 22 J., ist ihr Sprecher: "Sie müssen unser Dorf reinigen" - Sie müssen den medizinischen Dienst kostenlos leisten". - "Sie müssen eine Lesestube einrichten". - "Sie müssen uns das centre für die Sarvodaya Gebete zur Verfügung stellen!" -

Das viermalige "müssen" ist sehr aufreizend. Ich erinnere mich an den seligen Benedikt und sein "ora et labora" und erkläre, daß wir durchaus zu gemeinsamem Gebet bereit seien, wenn wir auch gemeinsam arbeiten



würden an dem von ihnen genannten und anderen Aufgaben. Ja, einverstanden, ich möchte doch das Geld besorgen, damit diese Arbeit geschehen könne.  
Hoffnungslos. Wir haben die Männer noch bei keinem der Arbeitsprojekte im Dorf gesehen. Einige unserer Arbeitsgruppenmitglieder lachen angesichts der Sarvodaya-Leute und zitieren Gandhi: "High thinking, simple living" und fügen hinzu: "Nothing doing".  
Morgen gehe ich zum Haus des Sprechers dieser Leute. Er hat mich eingeladen.

17. Januar 1972:

Besuch beim Sarvodaya-Mann. Enttäuschung. Er zeigt mir den Brunnen und den offenen, dreckigen Abfluß und bittet erneut um Geld, um das ändern zu lassen. Ich frage ihn, ob er zwei powra (spatenähnliches Gerät) und zwei gamelas habe (blecherne Schale zum Transport). Er guckt mich ungläubig an. Ich erkläre ihm, diese Sache sei für uns beide eine Angelegenheit von 2 bis 3 Stunden, wir brauchten nur das Handwerkszeug. Er beginnt wieder vom Geld. Ich verabschiede mich. Inzwischen hatte sich ein dichter Kreis vom Dörflern um uns gebildet. Mit Spannung hatten sie das Gespräch verfolgt. Sie lachen, als ich weggehe.

7. März 1972:

Dhanraj kommt pünktlich, um das centre zu öffnen und zu schließen. Was wird aus ihm werden? Er selber hat keine Vorstellung vom irgendeinem job. Er möchte in Shivangaom bleiben. Manchmal scheint es, er habe Angst vor der Stadt. Abwarten.

19. März 1972:

Ashok kommt enttäuscht von der Reparaturwerkstatt zurück. Der Chef hat ihn entlassen. Später bittet er mich, Ashok wieder zurückzuschicken. Er sei ein guter Arbeiter etc.. Wir können nicht über Ashok verfügen. Er weigert sich. Der Chef sei unfreundlich, aufbrausend und habe außerdem seit 6 Wochen nicht den Lohn gezahlt.

23. März 1972:

Heute hat mir Ashoks Chef Rs. 50/- für sechs Wochen Arbeit gezahlt. Ein Schandlohn. Wir empfehlen niemanden mehr in diese Werkstatt. Reine Ausbeutung.

Als ich Ashok die Rs. 50/- aushändige, reicht er sie mir ohne Zögern zurück: "Das ist für die Abzahlung des Fahrrades". Das erste selbstverdiente, sauer verdiente Geld bleibt nicht eine Minute in seinen Händen. Der Bengel nötigt mir großen Respekt ab.

2. April 1972:

Die Gruppe der Arbeitslosen hat angefangen, vom täglichen Verdienst regelmäßig Rs. 1/- zu sparen.  
Prakash, 21 J., arbeitet nicht mehr mit uns. Er mag nicht die Toiletten anderer Leute bauen. Kastendenken? Oder Stolz eines ehemaligen white-collar-Arbeiters? Er hatte einen job als Schreiber, für vier Monate.

15. April 1972:

Pundlikraos Toilette ist verstopft. Er beschuldigt andere. Keiner greift zu. Shankar, Madhu und ich langen ein paar Mal in die Scheiße. Derweile preist Pundlikrao uns als neue Gandhis. Er selbst trägt dafür das weiße Gandhi-schiffchen. Eine richtige Kulturrevolution sollte auf den Toiletten beginnen.

3. Mai 1972:

Es ist ungewohnt für die Dörfler, sich selbst zu vertreten, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zur Sprache zu bringen. Ein Rat von 12 Männern bildet sich, von der Dorfversammlung bestimmt.  
Vielleicht unser counterpart?

21. Mai 1972:

Der Nagpur Improvement Trust hat den Masterplan für Greater Nagpur (1,5 Mill. E.) fertiggestellt. Heute habe ich die Karten gesehen und Einzelheiten erfahren. Erschreckend, wie über die Köpfe der Betroffenen hinweg geplant, verfügt, enteignet und gebaut wird. Die Lücke zwischen den Planenden des NIT und den Dörflern ist nicht nur eine Frage mangelnder Information. Exakter Ausdruck eines undemokratischen Elitedenkens, das sich einen Dreck um die Betroffenen kümmert (wie in Old Germany).

9. Juni 1972:

Ich staune immer wieder, wie das Nachrichtensystem im Dorf funktioniert. Um 19.00 ist ein Gespräch geplant mit allen, die am Wohnungsbauprogramm interessiert sind. Um 19.30 ist noch keiner da. Wir fragen. In fünf Minuten erscheint einer nach dem anderen. Der Finanzierungsplan wird besprochen. Jeder ist einverstanden, mindestens 1/3 der Kosten zu tragen. Durch freiwillige Arbeitsleistung und Großeinkauf können wir die Kosten noch senken. Das Programm ist nur für Bewohner ausgesprochen schlechter Hütten. Madhus Hütte wird mir immer vor Augen sein. Jeder Monssoonregen wird die Familie bis auf die Haut durchmäßen. Das Bamboodach ist zu schwach. Madhus Vater hat geschwollene Füße, Elefantenfüße, Folgen einer Infektion. Er ist wenig kooperativ, läßt seine Frau oder seinen Sohn sprechen. Mir scheint, er ist beyond the threshold of hope gesunken, ein Unterdrückter, der seine Unterdrückung völlig verinnerlicht hat (Freire). Alle Schritte müssen wir mit ihm zu machen versuchen, auch wenn seine Elefantenfüße und seine geschwundene Hoffnung nur kleine Schritte erlauben.

(Diese Tagebuchnotizen sind im Zusammenhang mit dem Bericht Nr. 3 vom 10. Juni 1972 zu sehen).



Einladung zu einem Arbeits- und Studienprogramm in  
Indien

- Der Ort Mure Memorial Hospital in Nagpur (900 000 E.)/Maharashtra ist ein allgemeines Krankenhaus mit 150 Betten. Seit drei Jahren leisten Ärzte und Schwestern des MMH im 13 km entfernten, in die Verwaltung der Stadt Nagpur fallenden Dorf Shivangaom (3000) ambulante medizinische Hilfe. Seit 1971 arbeiten zwei Sozialarbeiter (Indier und Deutscher) in diesem Dorf. Die Mehrzahl der Dorfbewohner sind landlose Arbeiter. Arbeitslosigkeit, schlechte Gesundheit, besonders der Kinder, mangelnde Möglichkeiten der Bildung und Ausbildung sind einige der Probleme. Die allgemeine Entwicklung Indiens, die Nähe des Flugplatzes Nagpur und der Stadt haben die dörfliche Mentalität und die vom Dorf bestimmten Verhaltensweisen ins Wanken geraten oder zerbrechen lassen.
- Die Zeit Vom 1.11. bis 31.12.1972 findet ein internationales Arbeitslager in Nagpur /Shivangaom statt. Teilnehmer sind: 15 Indier, 5 Engländer, 5 Polen, 5 Deutsche (BRD) im Alter von 20 bis 35.
- Das Ziel die Voraussetzungen für eine bessere öffentliche und private Gesundheitspflege zu schaffen, d.h. Abwässerkanäle, Toiletten und Waschanlagen bauen, Säubern und Verbessern der Brunnen, Bau einer Straße und des Hauptabwässerkanals.
- Die Kosten für die Reise vom Heimatort bis Nagpur und retour (von Delhi) trägt jeder Teilnehmer (verbilligte Flugmöglichkeiten, DM 1500.- für Retourenticket!). Außerdem wird von jedem Teilnehmer ein Beitrag zu den Programmkosten in Höhe von DM 300.- (= Rs. 675/-) erbeten. Polnische Teilnehmer können den Betrag bei der Ankunft in Nagpur in Rupees bezahlen. Die englischen und deutschen Teilnehmer werden gebeten, den Betrag mit der Anmeldung (in Nagpur) zu überweisen auf das Konto Aktionsgemeinschaft für die Hungernden  
1. Berlin 12, Jebensstr. 1  
Deutsche Überseeische Bank  
Kto.Nr. 010/0248/00 BLZ 10070100
- Voraussetzungen für die Teilnahme
- Bereitschaft zu teils schwerer körperlicher Arbeit,
  - Bereitschaft zur Arbeit und zum Leben mit Menschen unterschiedlicher Rasse, Klasse, Religion, politischer Meinung,
  - gute Kenntnis der englischen Sprache, Lagersprache: Hindi/ Englisch.
- Programm 1.11. bis 31.12.1972 Arbeitslager in Shivangaom  
Unterbringung der ausländischen Teilnehmer im MMH in Nagpur, täglicher Bustransport nach Shivangaom, täglich 6 Stunden Arbeit nachmittags oder abends zur eigenen Verfügung, entsprechend nachmittags oder abends Programm im Dorf oder in der Stadt.
- 1.1. bis 30.1.1973 Studienbesuch im
- a) Gandhigram bei Madurai/Südindien, verantwortlich für Programm Rural Institute, V. Krishnamurti, Principal;
  - b) Calcutta, verantwortlich für das Programm: Canon S.K. Biswas Cathedral.
  - c) New Delhi, verantwortlich für das Programm: Gandhi-Peace Foundation.
- Die Studienbesuche sind Teil des Gesamtprogramms.
- Adresse in Indien: N.N. c/o Mure Memorial Hospital Nagpur - 1, India
- Kontaktadresse für weitere Auskunft: R. Dohrmann, Mure Memorial Hospital Nagpur - 1, India
- Anmeldung sofort in Nagpur, weitere Informationen von dort. Teilnehmer werden am 31.10.1972 erwartet. Das Programm endet am 30.1.1973 in Delhi.

### Aktennotiz

Der indische Arzt Dr. Thangaradj, Sekretär des St. John Sangam, und Mr. A. Raghanathan, Präsident des St. John Sangam, besuchten das Ökumenisch-missionarische Amt am Donnerstag, dem 18. Mai, von 15.30 bis 18.00 Uhr in Begleitung von Missionar Winkler, der für die Brüder übersetzte. An dem Gespräch nahmen etwa 10 Personen teil, unter ihnen Pfarrer Greulich mit Frau, die Mitarbeiter des Institutes, Pfarrer Rohkohl, Frau Führ, Pn. Tischhäuser u.a.

Dr. Thangaradj informierte die Gruppe über die christliche Bruderschaft in Perambalore. Die Bruderschaft ist eine Gründung des Missionars Hans Roewer, der inzwischen verstorben ist. Die Gruppe hat sich in besonderer Weise mit Laienspielen beschäftigt und spielt vor Nichtchristen christliche Dramen, um so das Gespräch über den Glauben (Mission) herbeizuführen.

Von der Gruppe wurden die beiden Brüder nach ihrem Christsein in der Gesellschaft und nach der sich in Indien entwickelnden Gesellschaft überhaupt gefragt. An ihren Antworten wurde deutlich, daß die gesellschaftliche Seite wenig oder gar nicht vom Glauben her reflektiert wird. Als sie auf ihre Berufe zu sprechen kamen, spürten alle eine große Begeisterung in der Arbeit, und es wurde als schade empfunden, daß doch eine gewisse Zweigleisigkeit im Blick auf die christliche Existenz in Indien dazusein scheint.

Großen Eindruck hinterließ die Begeisterung, die die beiden für ihre Bruderschaft haben und die Freude am Spiel von biblischen Geschichten, die auch ganz in die indischen Verhältnisse übertragen werden.

*Mentis*

6.6.72  
Sch/Hbd



NEWS FROM GOSSNER CHURCH, INDIA.

THE GOSSNER CHURCH had been very busy in the election for church administrative units from bottom to top. The result of the election has come out very surprising. The new and young blood has come into the different organisational and administrative committees. Almost everywhere the young generation has come into strength.

AS PER CONSTITUTION Rev. J. Topno, the Up-Pramukh has automatically taken the honourable and highest post of Pramukh Adhyaksh. Rev. Dr. N. Minz has been elected unanimously to the post of Up-Pramukh Adhyaksh of the church. Mr. C.A. Tirkey has been confirmed to his post of Secretaryship of the KSS and Rev. N. Bhuinya has been elected to the post of Treasurership in the centre.

AS MANY OTHER churches in India, Gossner Church also <sup>has</sup> been taken into the grip of fear and uncertainty due to some Acts & Bills in the Parliament. Some of these has been already passed or most on the way to be passed; The nationalisation of Middle Schools in Bihar, Land Ceiling Act, Income Tax, Control in Foreign Exchange etc. have been understood as the ways and means for healthy growth of the country, but due to certain powers vested upon the local authorities the minorities (so also the christians) have to suffer tremendously. The Christian Churches and other minorities have to struggle for their survival.

PROF. DR. GROTHAUS accompanied by his wife visited during the month of October and November, Schools of the Gossner Church for survey and study of the needs and possibilities of development work in this direction. This was ~~the~~<sup>a</sup> part of the programme under the LWF. Dr. Grothaus came here in order to advice in preparing a general policy of Education in the Gossner Church. With this Seminar of Headmasters was also arranged. After visited many other schools of minorities, private concerns and Government a general policy has been adopted. Thus a commission for Education and an "Educational Fund" have come into existence.

DR. SCHAEFER (LWF/Geneva) visited Ranchi and conducted a consultative conference on Christian Education. He stressed the need and importance of christian Education in the churches. Due to lack of proper publicity and arrangement only very few could avail of this opportunity. Only the Theological students, some local teachers and delegates of the Mahila Sangh could take part in the conference.

THE MAHILA SANGH (the Women-Organisation) of the Gossner Church held its Annual Bible Class at Ranchi in the Middle of October 1972. Some 265 - 300 women came from different parts of the Gossner Church and attended the class. Bible lessons and different talks were given on various topics. A talk on "Women's Role and co-operation in Mission work" was also given.

REFRESHER COURSE for the co-workers from different fields was arranged in Burju some 45 Km. away from Ranchi. Fifty co-workers from Bihar, Bengal and Orissa took part in the course; Bible study, talks on different subjects were arranged, besides these discussions on reports and on different problems raised in such reports were very fruitful for the workers and also for the leaders of the church. Another such refresher course has been planned for the workers from Madhya Pradesh (Udaipur Field). In such Refresher Courses workers are advised and encouraged in leading the new christians and also in preaching among the non-christians.

C. K. Paul Singh  
(C.K. Paul Singh)

Director,  
B. E. L.

BOARD OF EVANGELISTS & LITERATURE

G.E.L. CHURCH.

ORIENTATION REPORT (1972) -

for New Board and KSS Members .

Dear Sirs,

The present constitution of the G.E.L. Church has provision for this above said Board. The Board has done its service in the past as sincere as possible, though in certain branch of its responsibility it could not do as expected. I hope and pray that the new Board and KSS members will show their keen interest to be helpful to carry-out the responsibility of the Board sincerely and successfully.

**The Central Office :-** This board has appointed a full time Director with an Assistant to the Director for the central office at Ranchi. The Director is also the appointed Secretary of the Board. For the responsibility and duty to be carried out by the Director Terms of Reference have been framed by the said Board. In addition to these responsibility the Director has been allotted the Committee of Christian Stewardship, the Director was allotted also the main burden of work as Associate Editor of Gharbandhu till some recent days. Now the Director has been relieved of the latter responsibility.

According to the Terms of Reference the Director has to look after the Evangelistic work in and of the church. The control of Budget for evangelistic work, visit and supervision of the field and the reports there of etc. are the main tasks of the Director. Accordingly Director has to send out letters, reminders, enquiries, forms, messages etc. from the central office. He is also responsible to arrange and find out means and methods for the evangelistic works, thus tracts Booklets, Bhajawali, parts of Gospels, N.T., or Bible, Flannel - Graphs, Records and record players and other possible means have been arranged time to time as and when it was possible. The Director has in past years arranged yearly Refresher Course for the workers in the fields as and when Budget allowed. Almost all fields are covered through extensive tour programmes in the five provinces where the fields are scattered. Except such tours the Director as come to the help of Ilakas and Parishes in their evangelistic works in various occasions as and when invited.

**The Fields :-** There are two kinds of fields for the Mission work, one may make them of three kinds. In the first place there are declared fields with all Anchals (except in Assam Anchal), which are generally looked after the Ilakas. In the past we were getting grants from the LWF for such fields. Now these fields have come to an end. So the burden of supporting these fields are on Ilakas & Parishes. The other kinds of fields can be named "adjacent fields to the Anchals." All Anchals, except Madhya Anchal, have such fields in their borders. Administratively these fields are under the Anchals. For financial burden Gossner Mission is the main supporter, now for Surguja LCA, BWM has also become mother supporter.

(1). **Mikir Hills :-** This is the adjacent field of Assam Anchal. There are 6 workers working among the Mikir people of that area. The G.M. gives special subsidy for the field. At present work seems very successful.

(2). **South East (Anchal) Field :-** This scattered vast field in Singhbhum, Midnapur, Mayurbhanj and Keyonjhar is the adjacent field of South East Anchal. There are 42 workers in the field working among the Hos, Santhals, Koramundas and Mundas. According to budget, the field comes in to the former J.M.B. arrangements.

(3). **Kuchinda (Bumra) Field :-** This field is under Orissa Anchal. The field is scattered in Sambalpur and Sundargarh districts. There are 18 workers in the field working among the Mundas and Uraons. This is also under former J.M.B. arrangement.

(4). **Udaipur Field :-** This field is under the administrative unit of North West Anchal. The fields cover the Raigarh district from North to South. There are 46 workers in the field working among the Uraons. The G.M. is subsidising the field financially as former JMB. arrangements.



(5) Surguja Field :- This has also become the adjacent field of North West Anchal since 1st January 1971. There are 69 workers in the field working among the Uraons. Financially the field is a delicate child of the Gossner Church. The church is not able to find out adequate support for the field. At present the field is partly supported by the GM. in Berlin and LCA, BWH(USA).

A third kind <sup>of</sup> mission field is to be searched out within or outside India where Gossner Mission is ready to co-operate. With this regard the GM. invited the G.E.L.C to work in Nepal, but till now we have failed to find out personnel for the field. No other field has been found <sup>our</sup> yet for such work.

The result of ~~the~~ works do vary from place to place and province to province. Due to local difficulties and provincial laws the work have been affected much. However we thank God that the sincere efforts of our workers in fields are not fruitless.

GELC Press & Chhotanagpur Christian Publishing House :- As per provision made in the constitution and as per resolution of the KSS and the BEL the GELC Press and the CCPH are under the BEL. There are Bye-laws for working plans of these institutions. As it has been expressed last time and again that the institutions which are de Jure under the BEL but seems not de facto. The members of BEL and the KSS shall know by themselves how these institutions are rendering their SERVICE to the church, specially by the GELC Press. I hope the report of the Superintendent will give the right and true picture of the Press.

CCPH has been made a separate unit of work for better and successful service. The report by the Secretary, M/C. of CCPH still present the facts and figures of its service to the church.

SOME REMARKS AND RECOMMENDATIONS :- As I have often made my remarks and recommendations to the member of BEL and KSS these may be only repetitions.

- 1). For better co-ordination of works in the fields the Anchals have to take some necessary steps in making arrangements of Evangelistic (RESERVE) Funds, in selecting workers, Fields etc. for the work.
- 2). As Reserve Fund for Evangelistic Work in the Anchal seems to be a MUST, so is also very urgently needed that a separate ACCOUNT FOR EVANGELISTIC WORK is to be opened in the CENTRE under the KSS to keep the continuation of the Evangelistic Work even in the future effectively and properly.
- 3). For this keen interests for Evangelistic Work in the church has to be roused up, the BEL members with the Director have to work very closely with the Ilakas and Anchals etc.
- 4). The GELC Press be better put under the KSS directly and if wished only the CCPH be under the BEL. Provision of such arrangements be made in the CONSTITUTION. These both institutions be guided and administered in such a way that they be the means for evangelistic work.

Thankfully submitted.

Yours sincerely,

*C.K. Paul Singh*  
(C.K. Paul Singh)

Director,

B . E . L .

BOARD OF EVANGELISM & LITERATURE

G.E.L. CHURCH.

Yearly Report (1972) of the Director.

Dear Friends,

We thank God that again one year (1972) has come to an end, the year was mixed with joy, anxiety and uncertainty. The Director's activities were very busy in the year, except the month of May in which he fell sick. The activities can be reported as follows :-

I. IN THE CENTRE : Besides dispatching various types of regular informations, Reminders, Corrections, letters etc. Appeal for Surguja Mission Day, Mission Festival Message and monthly Magazine "Gharbandhu" were also sent through our office. Films and slides of Biblical messages were shown in Ranchi. Arrangements were also made for supply and distribution of tracts, gospel portions, booklets etc.

II. TOUR & VISIT PROGRAMMES : In the year extensive tour programmes were made for almost all mission fields except that of Mikir Hills. In February area of the Orissa Anchal (in Sundargarh and Sambalpur districts) were covered; during the visit programme 75 persons were baptised. Some fields were surveyed for new works and it is a matter of great joy that new doors are getting opened in Sundargarh districts. After a long silence, loud calling is come from the area. In the month of April tour was conducted in the area of S.E. Anchal (Singhbhum, Midnapur, Mayurbhanj and Keonjhar districts). During the tour programme 25 new converts were baptised. It was rather surprising and encouraging experience that in many congregations new christians are not only suffering inconveniences and difficulties but also persecution, but they are firm in faith.

In December the director had a tour programme in Udaipur Mission Field of N.W. Anchal. I had a thrilling experience that 105 converts were baptised, 62 persons in one place, the highest number I have ever baptised in one time. The tour in the area was very short but was enough for orientation and further planning.

The tour programmes (in March) for Mikir Hills Field of Assam Anchal could not be realised due to other unavoidable programmes at the centre. It is expected that in February or March 1973 this field can be visited. Similary Surguja Mission Field also could not be visited. The Director was invited to visit GDR in Oct. '72, but this was also not realised due to some delay in clearing travel documents.

Tour and visit programmes are very essential for the future planning of projects and also for encouraging and admonishing the workers and the new converts. Visit of Church Officers are outward strength for christians in the Mission fields.

III. REFRESHER COURSES & BIBLE CLASSES : Refresher Course for the Pastors of the Gossner Church was arranged in Ranchi. The Director had a chance to give series of lectures on "Missiology" and thus had tried to give new insight for the responsibility and possibility Mission Work in and by the Gossner Church. In the Course of year the Director was invited by many Ilakas and Youth Groups, Mahila Samitis and Interdenominational Organisations etc. to give talks on different subjects very much related to the Mission Work.

In the last week of October and in the first half of December Refresher Classes were arranged in two places for Mission Workers of the fields. Due to financial difficulties Workers of Mikir Hills and Surguja Mission fields were not included. In this year subjects of teaching for the classes were selected and given mainly by the Pastors of fields themselves. The Director held only the Bible study on the subject "LIGHT". much time were spent on reports and discussions there upon. Means and methods for new effective approach in fields and for consolidating of the new christians were also discussed.

IV. PUBLICATION & EQUIPMENTS FOR MISSION WORK : As per Budget some tracts, pamphlets and booklets were published in order to support our works in the area effectively. Different tracts in the language of the area were also arranged from Bible Society and other such Interdenominational organisations. For two half years Gharbandhus. For two and half years Gharbandhu was under the joint responsibility of the Pramukh Adhyaksh and the Director BEL. with his Assistant. The Magazine had



been thus regularised in its publications and dispatching. The Director had tried his best through this means also to draw the attentions of the Gossner Christians and specially of the readers towards the responsibility of Mission work. Towards the later quarter of the year the Director resigned from the work of Associate Editorship of the Ghar-bandhu.

As per decision of the BEL some equipments have been acquired for our help in the work; Radiogramme, Projectors-set and a 16 mm film: "Transformed Life" are main of them. We are expecting every now and then for a Generator, without which our work seems still to be limited.

V. THE REPORT FROM THE FIELDS, THE G.E.L.C. PRESS & THE CHOTANAGPUR CHRISTIAN PUBLICATION HOUSE :

These reports shall be/are attached herewith as they are prepared and sent to us.

VI. SOME REMARKS AND RECOMMENDATIONS :-

There certain difficulties and problems in many areas, some of them are local but others are general to all fields. Many field workers are suffering due to weak relations of the Anchals with the field. In some places field is suffering due to Administrative disorders. These can be very well put under orders. Many of these remarks and recommendations have been expressed in the past, therefore they can be mere repetitions.

1. PROPER PLANNING OF PROJECTS (purchasing of Land, Construction etc.) and works is very much needed. For this Director BEL needs help and co-operation from the Anchals, under which the fields are administratively given. Close relations between the fields and the Anchals along with the Director seems to be a must for further effective work. Similarly the Mission Works in the Ilakas also be guided in this way for better result.

2. THE CHURCH AS A WHOLE and THE DIFFERENT ANCHALS be prepared to meet any eventuality in regard with financial matter for the fields. This has been also already expressed by the Director since he has been given this post. A RESERVE FUND for the work is a MUST in the Anchals as well as in the CENTRE.

3. AS THE G.E.L.C. PRESS and THE CHOTANAGPUR CHRISTIAN PUBLISHING HOUSE is under this Board, I still suggest that the Press be put direct under the KSS (may along with other institutions of this type) and only the Publishing House be kept under BEL. The plan of amalgamation of the two shall ruinous for both the sections unless proper arrangements be made. Rules and regulations be made clearly and elaborately.

On behalf of the co-workers and new christians thanks and gratitude are expressed to all Friends and Well-wishers here and abroad their kind support and co-operations in this UNFINISHED TASK OF GOD.

Thankfully submitted.

Sd/. Rev.Dr.C.K. Paul Sin

Director & Secretary

B . E . L .

Ranchi,  
The 22nd January, 1973.

मान्यवर,

बाइरोक्टर वो०ई०एल०,

जो०ई०एल० चर्च राची ।

महाश्व,

मैं निम्न प्रकार पुराने जे० एम० बी० क्षेत्र के राज्यवृद्धि कार्य का वार्षिक रिपोर्ट पेश करता हूँ ।

१, क्षेत्र का विचारण :- क्षेत्र के विचारण में कोई विशेष हेर फेर नहीं हुई है । अब तक बिहार के सिंहेभूम जिले, बंगाल के मिदनापुर जिले तथा उड़ीसा के केओंकर और मयूरभंज जिले हो के अन्तर्गत राज्यवृद्धि का कार्य हो रहा है । इस वर्ष मिदनापुर क्षेत्र के अन्तर्गत नाहा-पाड़ा और कृष्ण नगर जो नयी जगहों में काम आरम्भ की गयी है । उसी प्रकार सिंहेभूम जिले के नकटी पेरिश के अन्तर्गत हकगोह और लोंजो में भी काम चालू है । जशीपुर पेरिश के अन्तर्गत स्ताम लोगों के बीच जागृति की कारण विस्तार दे रहा है । उसी प्रकार जगन्नाथपुर पेरिश के अन्तर्गत पूर्वी और पश्चिमी भागों में हो लोगों के बीच आशा की फलक है ।

२, कर्मचारियों का विचारण :- क्षेत्र में साल के अन्त तक ४२ कर्मचारी कार्यरत हैं जिनमें सुपरमैजर के साथ ५ पट्टी, १ कन्स्टिबल २ शिक्षक, ३ अर्ध वेतन भागी प्रचारक और ३२ पूर्ण वेतन भागी प्रचारक हैं । जाति के आधार पर मुन्डा, हो और सताली माध्यम के कर्मचारी गण हैं । छपरोइत कर्मचारियों के अलावे जम्मुआ में जमीन और घर रवा के निमित्त क अस्थाई चौकीदार रखा गया है जिसको नये प्रचारक के वहाँ जाने से छुट्टी दी जाइगी ।

३, ख्रिस्तान जनसमुह विचारण :-

१८७१ साल में ख्रिस्तान परिवार संख्या	३६६
तपस्विता संख्या	१८३२
दु० कु० सं०	६२५
नये धर्मसंजकों की तपस्विता सं०	८५ ।

१८७२ साल का जनगणना का हिसाब अगामी क्वार्टरली रिपोर्ट में अगवा मर्दुमसुमारी रिपोर्ट में दिया जायगा । शिर्ष नये धर्मसंजकों की संख्या उपलब्ध है जिसका सं० कुल १५८ है । जाति के विचार से क्षेत्र के अन्तर मुन्डा, हो, सताली, गोड़, टर्नडिया मुन्डा और उराव जा मसीही हुये हैं ।

४, क्षेत्र के वार्षिक विचारण :- साथ क्षेत्र चार क्षेत्रों में बाँट गया है । अर्थात् [१] बंगाल में दोइसाल पेरिश जिसका पेरिश चेरमेन पा० ख्रिस्तानस जोओ, उनके साथ एक कन्स्टिबल और १२ प्रचारक । [२] उड़ीसा में जशीपुर पेरिश जिसका पेरिश चेरमेन पा० अनोहर दोरो और उनके साथ ६ प्रचारकगण । [३] सिंहेभूम जिले में जगन्नाथपुर पेरिश पा० हेमन्त हसल जनसारी १८७३ से वहाँ के पेरिश चेरमेन है । १८७२ में ३: भदिना पा० असोजवास टुटल वहाँ के जनचर्च थे, कारण उस उसे अवकाश दिया गया । उसके बाद कन्स्टिबल पियुस तोपनो जिसपर ७२ तक वहाँ जनचर्च रहे गये । पट्टी की सेवकाई का भार सुपरमैजर के हाथ में आ । अब अचल की ओर से पियुस तोपनो की टवली जनवरी १८७३ से मनोहरपुर कर दी गयी है । [४] फिर सिंहेभूम जिले के अन्तर्गत नकटी पेरिश में है जिसका पेरिश चेरमेन पा० हलन समत है और उसके साथ १२ प्रचारक १ शिक्षक और पा० हेमन्त हसल जिसपर के अन्त तक रहे ।

५, घर निर्माण विचारण :- १८७२ साल में निम्न जगहों में घरों का निर्माण हुआ, संस्कार भी कर दिया गया है ।

[१] दोइसाल पेरिश के नालजमुना में एक आस्थादी आराधनालय बनाया गया ।

[२] फिर दोइसाल साल में पाट्टी बट्टर से सटा हुआ प्रचारक का घर बनाया गया है ।

[३] रंगमठिया में प्रचारक का क्वार्टर अलग से बनाया गया है । पहले के क्वार्टर में आराधना रखा जा पाता है । उसको गिरा घर का रूप देना आवश्यक है ।

[४] जगन्नाथपुर पेरिश के अन्तर जरीपुरा में एक गिरा घर बनाया गया है ।

[५] कुरखीकोच में ६ गिरा घर बनाया गया है ।

[६] धारे में गावों के निकट पर एक स्कूल घर बनाया गया है ।



[१७] सगजुड़ी में प्रचारक का डेरा बनाया गया है।

[१८] मनोहरपुर में पाद्री स्क्वाटर पक्का मकान बनाया गया है। मकान का बाहरी प्लास्टर तथा मोतरी गच की तैयारी लगी है। ७३ के जनवरी प्रभरवरी तक तैयार हो जगा।

६, मरामती कार्य विवरण :- शिक्षा की प्रचारक का डेरा, बाहरेड़ा में आराधनालय, बोड़सोल में पाद्री मकान, बोड़पाट में प्रचारक डेरा और जगनाथपुर में मिर्जे घर की छत मरामती।

७, राजस्व कार्य में व्यापक :- दुःख की बात है कि इस साल कितने जगहों में हमारे ही कर्मचारियों के द्वारा ठोकर के वगन हुए जिससे उन जेठों में कार्य में बाधा पड़ गया था पर तीनों ठोकरों की स्थिति को जल्द दूर किया जा कर ऐसे स्थानों में सुधार की नयी आत्मा का संचार दिया गया है और अब परिस्थिति अच्छी हालत में है। इसके अलावे बाहरेड़ा की ओर से भी बाधारे निकली थी जिनके साथ अदालत में भी मुठभेड़ होना पड़ा। ईश्वर की दया से इस ओर से भी समझौता हो कर शांति के मार्ग पर कदम बढ़ाया गया है। रुकावटों के होते हुए भी हमारे विश्वस्त कर्मचारियों ने बड़े धीरज और गम्भीरता से प्रभु की अगुआई में अपना कार्य सम्पन्न किया है। जिससे अब जेठ में नया जोश पैदा हुआ है। जेठ १८०३ में जेठ के कार्य में प्रभु की आत्मा हमें नया तरीके से अगुआई करेगा।

८, माँ मन्जिलियों की आर्थिक और लौकिक उन्नति के उपाय :- हमारे बाहरेड़ा साहब की अगुआई और सलाह मोताविक हमारे दण्डू-० अंचल समिति ने हमें साल में तीन या चार जेठों के प्रादियों का विनिस्तरित बैठकी करने का अवसर दिया है जिसके अनुसार साल को बैठकिया हो चुकी है। बैठकी में राजस्व कार्य की सफलता और आगे की योजना बनायी गयी। फसले मोताविक कार्य करना भी आरम्भ कर दिया गया है। विशेष कर मन्जिलियों में धर्म नेला का होना, नये भलीहियों के शिक्षा के लिये मन्जिलियों में स्थान और भौका ठहराना, लुन्डेस्कूल और रात्री पाठशाला का निमण करना तथा लोगों की समाजिक और लौकिक दसा सुधार केलिये भी शिक्षा देना और हर तरह से इन नयी मन्जिलियों को आत्मपालन की ओर चलाना ही परम उद्देश्य रहा।

योजनाये कार्य-सम्पन्न हो रहे हैं अथवा नहीं इसके लिये पेरिश की कर्मचारी बैठकियों में एक दूसरे से रिपोर्ट लिये जाते हैं। भयों की लौकिक उन्नति केलिये हेतुवारी के तरीके भी कितने कर्मचारियों द्वारा सिखाये गये और बहुतों को ज्ञान प्राप्त हुआ। कलौसिया की ओर से ठहराये हुये हर तरह के खान और देनों पर भी नये भलीहियों की शिक्षा ली जा रही है।

९, दोरे के प्रोग्राम - इन साल बाहरेड़ा के साथ सुपरमैजर का टूर प्रोग्राम जेठ के अधिकांश जगहों में हुआ और जेठ के कर्मचारियों तथा नये भलीहियों की साहस और आनन्द मिला इसके अलावे सुपरमैजर की ओर से हर महीना पेरिशों में पहुँच कर समय समय पर मन्जिली के धरों का मुलाहिजा करने का भी यत्न किया गया।

१०, आवश्यकताये :- [क] कर्मचारियों के लिये प्रचार करने की सामग्री की आवश्यकता है। धीरे धीरे इन सामग्रीओं का जमाब होने से जेठ के कार्य में और भी मदद आ सकती जैसे पुराने और नये निधियों के तस्वोरे, कर्म दाम का ग्रामोफोन, महाजनी दवाओं के लिये कुछ रकम की मजुरी, गान भजन के औजारों।

[ख] इस महगायी के जमाने में कर्मचारियों की आर्थिक सहायता के निमित्त मेरा विचार है कि कुछ हद तक उनके खर्चे में कुछ कर दिया जाय जितने कि वे लौकिक चिन्ता की परीक्षाओं से दूचित रह सकें।

अन्त में प्रभु के इस महान कार्य की आगे चलने केलिये वही मार्ग और ज्योति है।

आप का विश्वस्त,

पा० हतधोन गुड़िया

सुपरमैजर, दण्डू-० अंचल



वार्षिक रिपोर्ट उत्तमपुर मिशन फ़िल्ड का । सन १९७२ साल ।

ईश्वर पिता की असीम अनुग्रह से जो कुछ कार्य १९७२ में हुआ उसका संक्षिप्त रिपोर्ट क्लीश के अधिकारियों को संप्रति करता हूँ। उत्तमपुर मिशन फ़िल्ड मध्य प्रदेश प्रान्त के रायगढ़ जिले में स्थित है। यहाँ ४६ कर्मचारी कार्य कर रहे हैं जिन में तीन पाद्री लुडोग, पतथलगाव और तोलमा पेरिश में रह कर अपना कार्य क्षेत्र सम्भालते हैं, प्रचारक ४२ और १ प्रचारिका क्षेत्र में ससमाचार प्रचार का कार्य कर रहे हैं। क्षेत्र में छोटी बड़ी ४८ मन्डलियाँ हैं जिनमें ३ नयी मन्डली १९७२ में स्थापित हुई हैं।

१९७२ के जनगणना के अनुसार :- [१] घर परिवार संख्या ४५३, [२] व्यक्तिसंख्या सं० २४८८, [३] पुरुष सं० ८६२, [४] बालक सं० ५०, [५] बालिका सं० १८७ [६] गि० घर १३ और [७] मृ० संख्या १३।

कार्य विचारण संख्या :- [१] नाइट स्कूल - इस वर्ष रात्री पाठशाला २०-२८ तक साधारणतः चलाये गये। विद्यार्थियों की सं० म०सू० के अनुसार ३३८ है। यह स्कूल सास कर कठनी समयमें प्रारंभ होता है क्योंकि लोग रातों को रैखवाली आदि में फँस जाते हैं। इस कार्य से स्त्रीधर्म को धार्मिक शिक्षा भी दी जाती है। छोटे लोग भलीही भी हो जाते हैं। अन्य सेवा के कार्य के साथ साथ प्रचारक ही रात्री पाठशाला का शिक्षक है।

[२] सन्डे स्कूल - इस क्षेत्र में कुल ११ सं० स्कूल और कुल विद्यार्थी १६८ हैं। सभी मन्डलियों में सं० स्कूल चलाना सम्भव नहीं है। क्योंकि कहीं कहीं तो बच्चों का अभाव है। कहीं कहीं कर्मचारी ही इस विधा में दुर्बल हैं।

[३] माता समाज - प्रचारिका के इस क्षेत्र में कार्य करने के कारण माता समाज १४ स्थानों में प्रचारकों वा प्रचारिक लोगों के द्वारा चलाये जाते हैं। प्रचारिका मन्डी जीरा के समय माता समाज का निरीक्षण करती है। महीलाओं के बीच जागृती लाने के लिये मार्च २१-२२ तक प्रचारिका हर सास अपने तौर का प्रोग्राम बनाती है और सुपरमैजर से मंजूरी कराती है और जीरा करती है। बाकी समय जब सेंटर में रहती है तब रोगियों को सेवा करती है और केन्द्र के सन्डे स्कूल और माता समाज को चलाती है। समय समय पर गाँव में भी भ्रमण है और सुसमाचार सुनाती है।

[४] डेवेल क्लास - १९७२ में शिक्षा क्लास तोलमा पेरिश के तोलमा मंडली में किया गया। शिक्षक बाहर से निर्मात्रित थे, पर सिर्फ ७०५० के अंचल अध्यक्ष ही उस क्लास में उपस्थित थे। तोलमा बहुत दूर होने के कारण २००-३०० तक क्लास की उपस्थिति थी। क्लास उत्साह पूर्ण थी।

[५] पादरियों की सेवाकार्य - पाद्री अपने क्षेत्र का कार्य निरक्षण करता है। सुसमाचार प्रचार के लिये समय समय पर प्रचार केन्द्र का आयोजन करता है। इसके अलावा मन्डली में सफ़रमेंट सेवा के लिये जाता है। सुपरमैजर अपने क्षेत्र का जीरा कहीं तो बार कहीं तीन बार से अधिक परन्तु कहीं कहीं एक ही बार जा सकता है क्योंकि क्लीश के और काम में भी उसका समय रखा जाता है।

[६] शिक्षा की योजना - इस वर्ष सुसमाचार प्रचार एवं प्रार्थना करने के लिये मंडली के भाई बहनों को सिखाने की थी। बहुत मंडलियों में यह काम सफल हुआ पर बहुतों ने अपना लक्ष्य को भूल गया।

[७] ईश्वर की असीम कृपा से इस वर्ष रेगावि, चारो गुज़, पिपराही और साईडिअम में नई मंडली स्थापित हुई हैं।

घर निषेध - इस वर्ष जैसा घर निषेध का योजना था वैसा घर बनाना सम्भव नहीं हुआ। चिकनीपानी एवं हेखरापारा और डम्बरव्हर में घर बनाना था। पर चिकनीपानी और हेखरापारा में जमीन न मिलने के कारण नहीं बनाया जा सका। इस वर्ष डम्बरव्हर में प्रचारक-घर और मिजधिर बनाया गया और चारखप्पर में प्रचारक-घर बनाया गया। तोलमा पाद्री घर का अधुरा कार्य किया गया। फिर लुडोजाड़, सिवारपारा के शिक्षा के मिजधिर का मरामत किया गया। घटगाव के प्रचारक का भी मरामत किया गया।

जमीन खरीदो - इस वर्ष जमीन के लिये रुपया न मिलने के कारण जमीन नहीं लिखा जा सका फिर भी चिकनीपानी और हेखरापारा में जमीन बन्वोवस्त किया गया है, जिसका रजिस्ट्रेशन भी कराना है क्योंकि कुछ रुपया जमीनवालों को दे दिया गया है। फिर ककरभुका और डम्बरव्हर के जमीन को भी रजिस्ट्रेशन कराना है। फिर सिवारपारा और घटगाव के जमीन का काम देना है और रजिस्ट्रेशन कराना है।

प्रचारकों का कार्य मुक्त - १९७२ में अनुशासन होना और कार्य ठीक न करने के कारण जो प्रचारकों को अंतोनियस और प्रभुजस रखा [ ] कार्य मुक्त किया गया है और उनके लिये स्थान में विजय मित्र और सुचरम मित्र को प्रचारक कार्य में अस्थायी रूप से बहाल किया गया है।

आवश्यकताएँ - नयी मंडली होने के कारण कम से कम १९७३ में तीन प्रचारकों की आवश्यकता है, क्योंकि निकट भविष्य में और भी मंडली बढ़ने की सम्भावना है।

होस्टेल - उत्तमपुर मिशन क्षेत्र की उन्नति के लिये यहाँ नाइट स्कूल छोड़ कर और कोई दूसरा प्रवन्ध नहीं है। अतः मंडली की बढ़ती के साथ साथ धार्मिक और लौकिक शिक्षा भी देना आवश्यक है। इसके बिना मंडली बीच अगला तैयार नहीं हो सकते हैं। अतः क्षेत्र का ध्यान है कि घर-गाँव और रायगढ़ में होस्टेल खोला जाय।



जमीन - जैसा रिपोर्ट में दिया गया है उस के अनुसार गिर्जा घर प्रचारक का घर और कट्टा के लिये बहुत स्थानों में जमीन लेने की आवश्यकता है ।

समास्या :- यहाँ की हीतों में राजनैतिक और सामाजिक रोकटोक है । खास कर धरमोबा और रायगढ़ क्षेत्र में कम मसीहि होने के कारण लोग औरों को मसीहि होने से रोकते हैं । हिस्तान होने के बाद भी पूजा चला मांगते हैं और न देने पर उन को सताते हैं ।

प्रचार कार्य में प्रचारकों को समस्या भी है बहुत दिन होने से उनके सामने आर्थिक समस्या हो गयी है । महंगी बढ़ती ही जरूरी है, अगर कलेश इस दिशा में ध्यान नहीं देगा तो साधारण लोगों के जीवन से भी उनका जीवन गिर जायगी ।

सहित्य - धार्मिक साहित्य या टेक्स्ट न होने से खली हाथ शिक्षितों के बीच प्रचार करना कठिन होता है ।

अफिसरों का दौरा -

फिल्ड का दौरा दौरा १८७२ में नहीं हो सका वी०ई०एल० डाइरेक्टर मंडली के कुछ भाग में दौरा किये फिर रिफ्रेसर क्लास भी लुडेग में हुआ । अन्य मिशन फिल्ड से भी पा० इतमोन गुडिया और पा० हरदुगन टुट्टी क्षेत्र का निरीक्षण किये और रिफ्रेसर क्लास में भाग लिये । कलेश के पुराने और नये प्रमुख अध्यापकों ने भी केन्द्र का निरीक्षण किया । उ०प० अचल अध्यापक पुराने ने भी लुडेग और तोलमा का निरीक्षण किया और नये अध्यापक ने लुडेग केन्द्र का निरीक्षण किया । नये प्रमुख के निरीक्षण से क्षेत्र को बहुत बहुत ही शांति और सहस्र मिला ।

आभद-सर्व :- इसका रिपोर्ट अभी तैयार नहीं हो सका, अतः वी०ई०एल० मीटिंग में दिया जायगा ।

ह० धर्मचिस टोप्पो

सुपरिन्टेन्डेन्ट

जी० ई० एल० मिशन फिल्ड उदयपुर

लुडेग । म०प्र०

BOOK LAND (CCPH)  
G.E.L. Church,  
Ranchi.

(Points for inclusion in the Agenda of the impending KSS meeting scheduled to be held at Ranchi from 23rd January, 1973)

Reprinting of Publications.

1. (a) Kharia Along (Manuscript) is lying unattended in the G.E.L Press since June 1971. We advanced a sum of Rs. 640.00 on 18 Apr. '72 as per request of the Supdt. GELC Press to enable him to finalise the Printing work and we are given assurance through the Secretary CCPH that the publication would be out from the Press for sale in the Book-shop but the same is still awaited from the Press.
- (b) Manuscript of Durang Puthi has been submitted to the GELC Press on 27th Mar. '72 but the same has not been reprinted due to lack of funds. Printing estimate for 5,000 copies as intimated by the GELC Press is near about Rs. 40,000.00.
- (c) In view of the crying need of the people, reprinting of the following Publications will also cannot be over emphasised. Rough estimates are given below :-

Sakshibani	10,000 Copies	Rs. 50,000.00 (To replenish stock)
Kurukh Dandi	10,000 ,,	Rs. 50,000.00
Ywa Sang Bhaj nawali	5,000 ,,	3,000.00 (approx.)
Total.		Rs. 103,000.00

J E E P F O R C C P H .

2. At present the CCPH has nine Agencies at various places but the book land is not benifitted as initially thought. On the contrary a large sum of money has been blocked up due to which CCPH is not in a position to move ahead advantageously and undertake reprintings of the above publications. Suggested, that a JEEP for the CCPH be purchased for easy distribution of books and the agencies which cannot play their part in full be closed down.

Sd/. A.D. Topno  
Hony. Capt. (Retd)

Ranchi, Jan. 20, 1973.

Sales Manager

Dist. -

Director BEL GELC Ranchi in continuation of CCPH letter No. CCP/3/9 dated 12 Ja. '73.

Pramukh Adhyaksh G.E.L. Church - for information.



To,

The Secretary/Director  
BEL/GEL Church, Ranchi.

Ref. GELCP/Man/3/19

Date January 20, 1973.

Subject : Report 1972 and needs.

Dear Sir,

With reference to your letter No.BEL/138/72 dt.21.12.1972 we are enclosing reports for the financial year 1972. The accounts have been audited of which reports are attached herewith. Further we may request you to do the following :-

1. Please help us to impliment the auditor suggetions.
2. Printrite Block should be removed immediately so that the GEL Church Press may start its own Block Section, as CDS in Geneva, is willing to finance for the same.
3. The Training Programme of the Press be continued and financial help be sought.
4. The Press Management Committee be given all power to deal with the Printrite Block and extention thereto within the Press premises.
5. We are pleased to inform you that the Press has been a steady upward trend in the Production and have established a set example in the church as a self supported organisation. However, still it has got needs as per suggetions made by the Auditor.

Thanking you.

Yours faithfully,  
Sd/. M. Teto

Encl: Audit Report in 9 sheets.

cc:

1. The Pramukh Adhyaksh for information.
2. The Secy. KSS for information & needful.

Secretary, M/C.  
GELC Press  
Ranchi.

M/S Gossner Evangelical Lutheran Church, Press  
Ranchi.

63Kadru Colony, Ranchi  
15.1.73.

Points & Suggetions for development forming the part of our Audit Report.

1. On going through the Accounts we find that the Press business have wide scope of expension in this area if proper programme for the same is chalked out by providing proper finance to this press.  
Installation of Mono Type Units & Block Making Units to this press will not only increase the business but also provide quick service to its customers. This will also help in training the youths of this region.
2. Working Capital - Every business to do its day to day work requires Working Capital and without which it cannot run smoothly. We could not understand why the authorities have not provided Working Capital to this press inspite of the fact they have alloted Machines costing nearly Rs.5 Lakhs which would have earned lot of sums if proper provisions for working Capital & Reserve etc. would have been allowed. This would have also completed their Phased programme as supposed at the time of allocation of all these assets to the Press.
3. Grants - From the records of import documents it has been established that this press is a branch of Technical Trg. Centre Fudi and all equipments have been imported as a free gift from W.Germany with the understanding that these machineries will be used for training the youth of the region. But no grants have been made to the press for fulfilling these commitments. This training programme have also exemted the press from Incometax. So in our opinion this programme should be continued to utilise the exemptions allowed.

4. Outstanding liabilities - We find that most of the outstanding bills are in the name of church and their allied concerns. Inspite of the lower rates for printing the payments are delayed, so proper action should be taken to collect the bills, otherwise the press is facing hard -for finance.
5. Printrite Block - On going through the half yearly report we find that PRINTRITE BLOCK is in the same premises have started printing business which not only effects the church Press business but also hampers the church feeling in the mind of others. So proper action should be taken by the committee before it is too late.
6. List of Assets - A certified list of assets is attached herewith which has been already included in the last Audit Report.

Sd/. Illëgible.

Singhee Brothers

Charted Accountants.

Sd/. R. Bage 31.12.72

Acting Accountant.

G.E.L. Church Press, Ranchi.

Sd/. B. Khess 31-12-72

Superintendent

G.E.L. Church Press,

R a n c h i .



aus einem Brief von J. + H. Wietzen

Bangalore / Indien

Bangalore, 5/6. 12. 72

Liebe Freunde!

Das Hendrik-Krämer-Haus hat Euch im vergangenen Jahre öfter eine Auswahl aus unseren Berichten zugeschickt. Wir sind Bé Ruys und ihren Mitarbeitern sehr dankbar für die viele Arbeit, die sie hineingesteckt haben. Für manche von Euch mögen manche Berichte zu detailliert gewesen sein und ihr Kontext nebulös. Sie sind primär geschrieben für die Kreise, die in Ost- und West-Berlin über Indien arbeiten. Ihnen ist der Kontext kein Problem, und sie sind gegebenenfalls auch an einzelnen Daten interessiert. Hoffentlich haben wir Euch damit nicht zu sehr gelangweilt bzw seid Ihr klug genug gewesen, grosszügig über die Details hinwegzulesen. Wir haben gerade zum ersten Male eine Sammlung des bisher Verschiedenen zu Gesicht bekommen und befürchten fast, dass es nicht nur des Guten, sondern auch des Halbreifen und Unreifen zuviel gewesen sein mag. Uns liegt aber an der Kommunikation mit Euch. Deswegen auch ein paar Mittelungen über unser hiesiges Leben:

Während wir dieses schreiben, sind wir soeben aus dem Krankenhaus entlassen, wo wir in schöner Eintracht eine Woche verbrachten, Bas mit asiatischer Grippe, Gabriele mit einem Typhus-Infekt. Das heisst, Gabriele wurde zuerst eingewiesen, und Bas erhielt das Angebot, als Besucher im Krankenhaus zu nächtigen. Dies ist ein Land, wo man Kranke nicht einfach isoliert. Allerdings waren alle Beteiligten etwas überrascht, als der "Besuch" nach einer Nacht gleich mit Fieber im Bett liegen blieb. Wir haben das vollständig synchron hingekriegt und sind zusammen entlassen worden, allerdings muss Gabriele noch 2 Wochen liegen. Indische Krankenhäuser sind völlig auf die Mitarbeit der ganzen Familie eingestellt, bis vor kurzem konnte man dort noch nicht einmal Mahlzeiten bekommen, die wurden von den Angehörigen gebracht. Die Sippen der Patienten lagern ganztägig in den Aussenhöfen, trotz offiziell eingeschränkter Besuchszeiten geht es ständig zu ei im Taubenschlag. Es gibt ausreichend Ärzte und Krankenschwestern, die alle sehr freundlich sind, aber Ausrüstungsgegenstände jeder Art sind sehr knapp. So liess man uns trotz der verschiedenen Infekte die ganze Zeit gemeinsam aus einem Glas trinken. Eine weitere Besonderheit sind die Affenfamilien, die die Dächer bewohnen und immer wieder versuchen, auf Besuch zu kommen. Die Fenster sind zwar deswegen schon vergittert, aber die Tierchen sind ganz gut im Türrenaufmachen. Man muss eben Affen entweder umbringen, - und das tun Hindus nicht - oder man hat sie.

Inzwischen sind wir sehr froh, wieder in den eigenen vier Wänden zu sein und sind auch von der teilnehmenden Nachbarschaft entsprechend begrüsst worden. Wir wohnen in einer winzigen 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad, abgeteilt vom Hause einer kleineren Hindu joint family, die ursprünglich der Weber-Kaste angehört, deren Hausvater aber einen Fahrradhandel betreibt, während der eine Sohn teils im Laden hilft, teils Jura studiert, und der andere Sohn als Arzt arbeitet. Der Arzt ist verheiratet und wohnt mit Frau und Kindern unter des Vaters Dach, das auch von der väterlichen Grossmutter geteilt wird. Die junge Frau des Arztes ist das bei weitem unterdrückteste Familienmitglied, obwohl sie immerhin schon einen Sohn produziert hat, was ihre Lage zweifellos verbessert hat. Aber auch die Frau des Fahrradhändlers macht einen ziemlich frustrierten Eindruck. Nur die Oma ist offensichtlich aus dem Gröbsten heraus. Mit uns sind sie sehr zurückhaltend, Gabriele ist ihnen sichtlich unheimlich. Sie haben, wie alle bessergestellten Familien in Bangalore, ein Extra-Zimmer für die Götter, wo sie ihre Puja halten. Einmal wurden wir dazu eingeladen und kriegten alles erklärt. Offensichtlich wird die akademische Ausbildung mühelos in die traditionelle Lebensweise integriert.

Wir leben auf diese Weise in einer Mittelklasse-Gegend, was aus sprachlichen Gründen unvermeidlich war. Wir entdeckten bei der Wohnungssuche, dass wir in den einfacheren Gegenden sprachlich völlig isoliert wären. Bangalore ist sprachlich sowieso kein einheitliches Terrain. Es wird Kannada, Tamil und Telugu gesprochen, Malayalam und eben Englisch.

Die Stadt hat 1,8 Millionen Einwohner, viel Industrie (besonders Elektrotechnik, Maschinenbau, Aeronautik, Telefonindustrie etc. und gilt als ausgesprochen kosmopolitisch, was einem erst im Vergleich mit anderen indischen Städten so nach und nach deutlich wird. Die Stadt ist ausserdem bekannt für ihr gemässigttes Klima (im Sommer nicht über 37°, im Winter auch nachts nicht unter 12 - 15° Celsius) und viele blühende Bäume, baulich ist sie nicht weiter bemerkenswert. Es gibt 2 grosse Märkte (einen Moslem- und einen Hindu-markt), mehrere grosse Geschäftsstrassen, manchmal communal riots, mehr slums, als man anfangs erwartet, und jede Menge Kühe, Esel, Ochsenkarren, Hunde, Katzen, Ratten und vor allem Moskitos, - die Berühmtheit der letzteren macht der des Wetters lebhaftere Konkurrenz. Wir fahren viel Rad, was infolge der ausgesprochen hügeligen Landschaft sehr zur körperlichen Ertüchtigung beiträgt. Man kann aber auch dreirädrige Motor Scooters (sog. Auto-Rikshaws) mieten. Busse sind ziemlich hoffnungslos und nur bei viel Vorrat von Zeit und Nervenkraft zu empfehlen.

Politisch ist hier nichts, aber auch gar nichts los. Es gibt lediglich eine interessante Studentengruppe, mit der wir guten Kontakt haben und über die Bas berichtete. Allerdings gibt es eine Reihe interessanter Intellektueller mit guten politischen Kontakten in den verschiedensten Teilen des Landes, und die Stadt ist auch für viele eine Durchreisestation. Sie ist mit anderen Worten nicht schlecht zum Sammeln von Information, aber kein Platz von Aktionen.

Wir arbeiten hier als staff-members des Christian Institute for the Study of Religion and Society, dessen Direktor M.M. Thomas ist, Chairman des Executive Committees des WCC. Das Institut verfolgt eine Reihe von Studienprogrammen und publiziert eine Wochenzeitung "The Guardian" und eine Vierteljahreszeitschrift "Religion and Society". Ausserdem hat es in verschiedenen Teilen des Landes Regionalsekretäre, die die Informationsarbeit auf Gemeindeebene vermitteln sollen. Es besteht besonderes Interesse an politischer Informationsarbeit und am interreligiösen Dialog. Eine der Hauptschwierigkeiten ist es, das "christliche Ghetto" zu durchbrechen. Im Rahmen der CSI (Church of South India) hat das Institut eine ausgesprochen progressiv-mobilisierende Funktion.

Bas hat bisher vor allem über Gandhi und Sarvodaya gearbeitet und bereitet jetzt eine Studie über indische Kommunisten vor, unter der Fragestellung, wie "indisch" diese sind, wieweit sie in der Lage sind, sich auf die spezielle Situation einzulassen, wie sie sich in der Konfrontation mit den Gandhianern verhalten, welche Haltung sie in der Diskussion des Development-Konzepts einnehmen etc. Gabriele arbeitet an einem Programm über Religion and Development, wozu eine Diskussion verschiedener Development-concepts gehört und die Frage, welche Wertentscheidungen unter dem Druck der ökonomischen und politischen Situation gefällt werden, wie sich bestimmte traditionelle Verhaltensweisen dabei verändern bzw sich anpassen etc. Die bisher geschriebenen papers zu diesen Themen sind in Englisch und darum nicht im grossen Stil verschickt worden. Das Institut leidet z.Z an ausgesprochenem Mitarbeitermangel, so dass wir für sein Überleben zeitweilig nicht unwichtig sind. Während unserer Krankheit gab es vorübergehend nur ein einsatzfähiges Stab-Mitglied.

Wir vermissen sehr das Mass der Integriertheit, das für unsere Berliner Situation bezeichnend war, und die Fähigkeit, dort mit Gruppen zu arbeiten und an Aktionen teilzunehmen. Wir sind zwar mittlerweile gut in unser Institut integriert und haben dort eine gewisse publizistische Reichweite, verbleiben aber natürlich im übrigen in der Lage von Beobachtern. Das Prinzip der self-reliance bringt es mit sich, dass wir auch als internationale Informationsquelle kaum in Anspruch genommen werden. Das war zwar von vornherein nicht anders zu erwarten, ist aber auf die Dauer etwas ermüdend.



Da Bangalore keine übermässig typische indische Situation vermittelt, reisen wir viel in der 3. Klasse herum und haben auf diese Weise eine ganze Menge von Land und Leuten kennengelernt, vor allem Dorfsituationen in Tamilnadu und Kerala. Wir hatten im Anfang Schwierigkeiten, uns an die Bedingungen dieser Mangelgesellschaft zu gewöhnen, fanden einfach viele Dinge sehr hässlich, laut, aufreibend, nervtötend. Inzwischen haben wir uns an vieles gewöhnt, unsere Nerven trainiert und bemerken Schönheiten, die uns anfangs entgingen. Wir werden ungefähr auf dem Niveau der hiesigen Institutsmitarbeiter bezahlt, allerdings mit einigen Zulagen, da wir als Ausländer eine Reihe Ausgaben (Post, höhere Miete etc.) haben, die bei den anderen wegfallen. Vor allem aber sind wir - im Unterschied zu den meisten andern - Doppelverdiener. Wir erfahren es als ausserordentlich lehrreich, mit einem Einkommen, das niedriger liegt als die in Deutschland genossenen Stipendiensätze, zu den privilegiertesten 5% der Bevölkerung zu gehören. Gleichzeitig sind die Preise so hoch (vor allem für Bücher und ähnlichen Intellektuellenbedarf), dass wir ständig mit unserem Budget zu kämpfen haben, und die hier lebenden Industriegermanen pflegen uns von der Seite zu betrachten, als ob wir vom nicht vorhandenen Sozialamt lebten. Eine der Spritzen, die wir im Krankenhaus erhielten, kostet soviel wie die Dame, die auf der Post die Briefmarken verkauft, in 2 Monaten verdient (150 Ru-  
ien).

Besonders eindringlich wird einem in diesem Zusammenhang, was für ein Luxus Intellektuelle für eine Gesellschaft überhaupt sind, und wie fragwürdig es ist, Gelder in Universitätsausbildungen zu investieren. Wir wissen noch nicht, was wir beruflich daraus zu lernen haben, weil wir uns nicht völlig im Klaren sind, ob wir den Geisteswissenschaften überhaupt einen Nutzwert für die Gesellschaft zuschreiben sollen und wenn nicht, was die Alternativen sein könnten. Aber wenn man hier etwas lernt dann wohl, die Erwartungen zu reduzieren, die man meint, an die Gesellschaft - sowohl an die eigene wie im Weltzusammenhang - haben zu müssen. Ein weltpolitisch sehr wesentliche Frage wird sein, wie solches Umlernen in den Massstäben im grossen Stile stattfinden und vor allem auf die politische Ebene umgesetzt werden kann, denn dass es zum Überleben der Menschheit notwendig sein wird, scheint uns keine Frage zu sein, und das betrifft natürlich alle, nicht nur die Intellektuellen.

Heute, während wir dies schreiben, ist nicht nur Sinterklaas, ein nationales Fest für alle Holländer, an das wir durch den von Bé hierher gesandten Schokoladenbuchstaben erinnert werden, sondern es jährt sich gleichzeitig der Abschiedsgottesdienst im Kraemer-Haus, dessen wir dankbar gedenken. Der Exodus geht weiter bzw der Versuch herauszufinden, aus welchen Strukturen auszuziehen sei, wie und wohin. Hier weihnachtet es überhaupt nicht, und die zur Zeit über Mitteleuropa anrollende Weihnachtliche Fresswelle erscheint kaum vorstellbar, aber wir haben jede Menge Ochsen, Esel und Wickelkinder (Ställe, Krippen und Windeln weniger).

In diesem Sinne vorweihnachtliche Grüsse  
von

Gabriele und Bas *Wieloupa*.

c.o. C.I.S.R.S  
POB 604  
17 Miller's Road  
Bangalore 6  
India

Berichte aus Indien von Bas Wielenga und Gabriele Dietrich  
aus dem Jahre 1972  
(noch vorrätig)

Bericht über eine ökumenische Tagung: All-india interreligious dialogue "Eradication of Under-development"	März	Bas	Gabriele
Bericht über eine Randgruppe	März	Bas	
Zusatzinformation über die Randgruppe	Mai	Bas	
Zur Lage der Frauen in Indien (1)	Mai	Gabriele	
Von einer Reise nach Kerala (einiges aus der politischen Küche Keralas)	Mai-Juni	Bas	
Buchbesprechung von "The gentle anarchists. A study of the leaders of the Sarvodaya Movement for non-violent revolution in India" 1971 Geoffrey Ostergaard and Melville Currell	Juni	Bas	
Nachtrag zu "Die sanften Anarchisten", 2 andere Bücher: Erica Linton and T.K. Oommen	August	Bas	
Zur wirtschaftlichen Lage in Indien	September	Gabriele	
Notizen zur politischen Lage	September	Bas	
East Thanjavur Reisebericht	Oktober	Bas	
Bericht über einen Kurzbesuch in Pondicherry	Oktober	Gabriele	
Buchbesprechung von P. Spratt: Hindu culture and personality, 1966 Hindu Persönlichkeit und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen	Oktober	Gabriele	



Bedauerlicherweise gibt es Leute, die nicht recht zu wissen scheinen, wo sie hingehören. Am besten reden wir von ihnen in angemessener Verschämtheit in der dritten Person. Sie halten sich für Christen, sie tauchen auch gelegentlich in christlichen Versammlungen auf, aber irgendetwas ist nicht in Ordnung. Besonders bei den Höhepunkten des kirchlichen Lebens scheinen sie fehl am Platze zu sein. Wenn es darum geht die Unerschütterlichkeit von Glaube und Kirche zu bekunden, wirken sie halbherzig. Man könnte sie zum Beispiel fragen, weshalb sie beim festlichen "Ein feste Burg ist unser Gott" so leise treten. Zurückfragend würden sie dann etwa wissen wollen, ob das mit "unser Gott" so sicher sei und gegen wen das eigentlich gerichtet sei mit der Burg und den Waffen.

Gott sei Dank ist es diesen Leuten noch nicht gelungen sämtliche Gottesdienste in Diskussionsveranstaltungen umzuwandeln. Denn dann würden eben dieselben Leute - mal abgesehen von einem ihrer Anstifter, der noch hemmungslos alles singt und singen lässt -, die sich kaum trauen, den Mund zu öffnen, wo es sich gehört, nämlich zum Lobe Gottes, ständig dazwischenreden. Dabei helfen ihre hinterhältigen Fragen keinem Menschen weiter und dienen nur dazu jedermann zu verunsichern. Man soll sie wirklich nicht zu oft zu Worte kommen lassen, diese Intellektuelle, die immer meinen, dass es vielleicht auch ganz anders sein könnte. Damit und davon kann keine Gemeinde leben, von Fragezeichen und "vielleichts".

Dieselben Leute halten sich für Sozialisten oder gar Marxisten. Sie tauchen auch gelegentlich bei einschlägigen Demonstrationen und Versammlungen auf. Aber auch dort scheinen sie so ab und zu unter Verhaltensstörungen und Identitätsschwierigkeiten zu leiden. Die Internationale geht ihnen, mal abgesehen von einigen Hemmungen beim Trio "Gott, Kaiser und Tribun", vergleichsweise leicht von den Lippen. Das mag aber auch an der schlichten Tatsache liegen, dass es für solche, die mit dem EKG (Evangelischen Kirchengesangbuch) aufgewachsen sind, erfrischend wirkt, wenn sie mal ein Lied aus dem 19ten Jahrhundert anstimmen dürfen. Aber spätestens bei den siegesgewissen Slogans geht es schief, etwa beim "Wir werden kämpfen, wir werden siegen, der Kapitalismus wird unterliegen". Gefragt weshalb, geben sie kleinlaut zu erkennen, dass es mit den Kämpfen, Siegen, und Unterliegen vielleicht doch nicht so gradlinig und eindeutig vor sich gehen würde, wie man möchte. Solche Bedenken und Vorbehalte lassen sich aber schlecht skandieren. Stalin sei Dank - und vielleicht auch Lenin ein wenig -, dass es diesen schwankenden, anti-autoritären, kleinbürgerlichen Akademikern nicht gelungen ist, auf die Dauer die Versammlungen in fruchtloses Palaver umzuwandeln. Wo käme man denn hin, wenn man die Massen mit endlosen Fragen und "wenn und aber's" verunsichern liesse. Mit "vielleicht's" kommt es nie zum letzten Gefecht.

Es könnte tatsächlich sein, dass solche intellektuellen Zwischenfrager bloss störende Faktoren sind. Vielleicht - schon wieder dieses verdammte vielleicht - hat wirklich kein Mensch etwas davon. Vielleicht dient das alles wirklich nur ihrer Selbstbefriedigung, fernab von jeder Praxis. Aber es könnte auch sein, dass ihre Fragen oder zumindest einige ihrer Fragen bewusst oder unbewusst auch die Fragen viel breiterer Gruppen sind. Vielleicht haben nur die Funktionäre noch nicht gemerkt, dass die alten Lieder die Ungewissheit nicht mehr übertönen können, wenigstens nicht auf dem europäischen Kontinent, ob es nun heisst "Ein feste Burg ist unser Gott" oder "Die Internationale erkämpft das Menschenrecht".

Wahrscheinlich ist die Frage nicht allzu wichtig, was es nun mit diesen Leuten auf sich hat. Es sind sowieso marginale Figuren, die sich, wie es scheint, auch noch freiwillig immer mehr an den Rand drängen, um in ihren Grüppchen Selbstverständigung zu betreiben. Oder? Auf jeden Fall können sie dort, ohne Kanzel und Vorstandstisch ohne Lautsprecher und Geschäftsordnung, eher ihre "vielleichts" los werden:

Man kann nur hoffen, dass schliesslich nicht nur ihnen dabei besser wird. Vielleicht lassen sich aus dem "vielleicht" selbst neue Möglichkeiten zum Gottesdienst und zum Kampf entwickeln. Es gibt einige biblische Randfiguren, die dazu ermutigen können.

Am besten setzen wir beim Status-quo ein. Den kennen wir zur Genüge und den hassen wir in seiner scheißbaren Unüberwindbarkeit. Zwar gibt es Anläufe die Unterdrückten zu mobilisieren. Aber kaum haben sie sich gesammelt, gibt es schon wider allen Grund sich möglichst zu verkriechen. Der Unterdrücker ist übermächtig, seine Kontrolle über die Wirtschaft macht es unmöglich eine wirksame Gegenmacht aufzubauen. Wer sich nicht rechtzeitig wieder absetzt, sitzt bald da als eine bequeme Zielscheibe für die Waffen des Gegners und für den Spott des Publikums. Und wer etwa seine Hoffnung auf die berufene Führung des Widerstands gesetzt hat, muss feststellen, dass sie wie gelähmt dem Aufmarsch des Feindes zuschaut.

Das etwa war die Lage - abgesehen vom fehlende nliberalen Publikum -, als König Saul unter einem Granatbaum an der Grenze Gibeas sass, wie es im 13. und 14. Kap. des 1. Samuelbuches nachzulesen ist. Sein Sohn Jonathan hatte mit einem erfolgreichen Attentat auf einen Vertreter der Besatzungsmacht den Aufstand initiiert und seinen Vater zur Mobilisierung des Volkes gezwungen. Als aber die Leute den Aufmarsch des Gegners zu sehen bekamen, wurde ihnen erst klar wie aussichtslos ihr Versuch war, das Joch der Philister abzuschütteln, und verkrochen sie sich "in Höhlen und Löchern, in Felsen, Gruften und Zisternen" in Schrebergärten und Volkswagen, oder auf Synoden und Konferenzen. Andere zogen ins Ausland. So waren bei Saul nur noch 600 Mann Kriegsvolk ohne Waffen - die Rüstungsproduktion war natürlich in Händen der Philister - und dazu noch ein Priester mit einem Orakel. Ihnen gegenüber stand das Heer der Philister, kampfbereit: "300 Streitwagen, 6000 Reiter und Fussvolk soviel wie der Sand am Gestade des Meeres".

Nur Spinner sind in einer solchen Lage noch aktionsfähig. Jonathan scheint zu ihnen zu gehören. Er will es wissen, auf Teufel komm raus, ob es nicht doch noch eine Chance gibt. Er wagt eine Provokation auf eigene Faust, zusammen mit seinem Waffenburschen, der sich wie ein richtiger Kampfgenosse entpuppt. Die Provokation besteht schlicht und ergreifend darin, dass sie sich zeigen: "Sieh, da kommen ja Hebräer aus den Löchern hervor, darcin sie sich verkrochen haben".. "Kommt nur herauf zu uns, so wollen wir ein Wörtchen mit Euch reden!" Jonathan und sein Genosse verschwinden aus den Augen der Posten, klettern auf Händen und Füssen den Felsen hoch, und ihr leibhaftiges Auftauchen über dem Rand des Felsens versetzt die Übermutigen Philister in eine plötzliche Panik, nun es auf Taten ankommt. Jonathans Schwert nutzt die Chance, die Panik breitet sich aus, und der angerichtete Schrecken - "ein Gottesschrecken" - erschüttert die stabile Übermacht der Philister.

Jetzt kommt alles darauf an, die zeitweilige Schwäche des Feindes zu einem endgültigen Sieg auszunutzen. Dazu reichen die zwei Provo's beileibe nicht aus. Jetzt müssen auch der berufene König und seine Krieger in Aktion treten. Schon strömen die Leute herbei, angelockt vom ersten Erfolg, um sich am Kampf zu beteiligen. Aber der König versagt. Völlig überflüssig sichert er sich ab mit einem Enthaltungsschwur, eindrucksvoll, martialisch, aber unsinnig. "Verflucht ist der Mann, der etwas isst bis zum Abend, bis ich mich gerächt habe an meinen Feinden." Das hört sich an wie eine Kampfansage der EKid (Evangelische Kirche in Deutschland) an den Rassismus mit gleichzeitiger Beschwörung, bloss den Kämpfern keine Mittel zur Verfügung zu stellen. Oder auch wie eine Resolution einer KP mit einer entschlossenen Absage an jedwede Links- und Rechtsabweichungen während in den Strassen schon die Barrikaden gebaut werden.

Es ist das alte Dilemma: wenn man Saul oder Dietzfelbinger vorher befragen würde, käme es nie zur Aktion. Aber wenn die Überraschung gelingt, fühlen sich die Würdenträger übergangen und versauen alles, indem sie meinen mit irgendwelchen unpraktischen Zwangshandlungen ihr Gewicht zur Geltung bringen zu müssen.



Jonathan's Kommentar ist eindeutig: "Mein Vater bringt das Land ins Unglück!" Kein diplomatischer Versuch bei dem Vater und König in den Gunst zu bleiben; Polarisierung statt Anbiederung. Um der Sache willen, und klug dazu, geht Jonathan auf die Interessenlage des Volkes ein, ihre Müdigkeit, ihre Lust auf ein wenig Honig. Und mit seiner offenen Sprache weckt er das Bewusstsein von der Sache als Massstab der Entscheidung, was sich bald zu seinen Gunsten auswirken wird.

Die Situation verwirrt sich zusehends. Das Volk macht sich über die Beute her, Saul baut erschreckt einen Altar, entsinnt sich dann aber des Kampfes und will zur nächtlichen Aktion losziehen, was jedoch durch den Priester im letzten Moment verhindert wird. Es wird offenkundig, dass Saul von Gott und vom Volk verlassen ist. Der eine antwortet ihm nicht, wenn er - endlich - fragt, was er tun soll, und die anderen schweigen, wenn er wissen will, an wem es liegt, dass sie in eine Sackgasse geraten sind. Mit einem zweiten Schwur "so wahr der Herr lebt, der Israel den Sieg gegeben hat" beschwört der König jetzt an die Stelle des gemeinsamen Kampfes gegen die Philister eine tödliche Entscheidung zwischen sich und seinem Sohn herauf. Das Orakel des Priesters entscheidet gegen Jonathan. "Da sprach Saul: Gott tue mir dies und das. Ja, du musst sterben, Jonathan!" Aber König und Priester hatten nicht mit dem Volk gerechnet. Unbeeindruckt von Schwuren und Orakeln stellen sie die schlichte Frage, wieso er sterben soll, "der diesen grossen Sieg in Israel errungen hat. Das sei ferne! So wahr der Herr lebt, jawohl, wenn schon geschworen werden muss, dann bei dem Gott, mit dem Jonathan an diesem Tag gesiegt hat. Hier gilt es: vox populi, vox Dei. "Es soll kein Haar von seinem Haupte auf die Erde fallen!" (Vgl. Mt. 10)

Den theologischen Feinschmeckern wird ein subtiler Unterschied nicht verborgen geblieben sein. Saul schreibt othodox-reformatorisch Gott allein den Sieg zu, was nebenbei dazu dienen kann, Jonathan auszusteichen. Das Volk, wie so oft theologisch unbeleckt, redet zunächst vom Jonathan und seinem Sieg und dann davon, dass er ihn mit Gott ausgerichtet hat. Das Volk erkennt, was zählt sind die Taten, nicht die Schwüre im Namen Gottes, nicht die Orakelbefragungen, sogar nicht die Salbung. Gott war am Werke, wo gehandelt wurde.

Jonathan war sich dessen vor der Aktion gar nicht so sicher. Und das macht ihn nicht nur sympatisch, sondern auch theologisch bedeutsam. "Vielleicht tut der Herr etwas für uns". An seinem Vermögen, den schwächeren Bataillonen zum Sieg zu verhelfen, zweifelt er nicht. Er bekennt ihn als den Gott der spielerisch leichten Überraschungen, auch auf dem Schlachtfeld. "Denn dem Herrn ist es ein leichtes, zu helfen, es sei durch viel oder durch wenig". Aber wie kann man wissen, dass man sich darauf im konkreten Fall verlassen kann? Jonathan weiss es nicht, er hat keine besondere Mittel, den Willen Gottes zu ermitteln. Er hat allerdings den Eindruck, dass es nicht unbedingt dem Willen Gottes entsprechen muss, angesichts der drückenden Lage im Warten auf ein Wunder zu erstarrten. Vielleicht lässt sich doch etwas machen, vielleicht wird eine Chance sichtbar, wenn man sich aus dem Versteck herauswagt. Vielleicht wartet der Herr mit seiner Hilfe nur darauf, dass man etwas unternimmt. Dabei ist Jonathan kein blind- Aktivist. Er stürmt nicht einfach drauf los, aber er versucht Bewegung in die erstarrte Situation zu bringen, um dann zu entscheiden, ob weitere Aktion Sinn hat. Mangels höherer Kenntnisse will er es der Reaktion des Gegners entnehmen, ob die gehante Chance tatsächlich gegeben ist. "Komm, wir wollen hinübergehen auf den Posten dieser Unbeschnittenen, vielleicht tut der Herr etwas für uns".

Die Aktion, in der doch Gott am Werke war, führte nicht zum bleibenden Sieg, da Saul die grosse Chance, die sich auftat, nachdem sein Sohn die erste kleine wahrgenommen hatte, nicht ergriff. Später fallen beide im Kampf gegen die Philister.

Man sagt, Saul versagte als messianischer König, weil er nicht gehorsam war. Man könnte dasselbe auch so sagen: er war nicht beweglich, nicht einfallsreich genug im Erkennen der Chancen der scheinbar Unterlegenen, es fehlte ihm an gläubiger Phantasie. In der ersten Geschichte seines Ungehorsams - eingefügt in Kap. 13, 7-15 - scheint sein Fehler darin zu bestehen - die Fachexegeten sollen dies nicht zu sehen bekommen -, dass er nicht gelassen zusehen konnte, wie ihm seine Bataillone davonzuliefen. So wurde er dem Gott ungehorsam, dem es ein leichtes ist, zu helfen, sei es durch viel oder durch wenig, allerdings einem anderen Erzähler zufolge. Ebenso einfallslos verhält Saul sich in einer anderen Geschichte gegenüber dem Riesenphilister Goliath, indem er sich auf einen aussichtslosen Rüstungswettlauf einlässt, und den David im schwersten erhältlichen Panzer gegen den wandelnden militärisch-industriellen Komplex der Philister losschicken will.

David, der gesalbte Gegenspieler Sauls, ist das genaue Gegenbild. Er kann und will in Sauls Panzer nicht gehen und schlägt den Riesen mit der Waffe der Behendigkeit, die die kleinste Öffnung ausnützt. Das kennzeichnet ihn weiterhin, zumindest bis zum Besteigen des Königsthrons. Er ist zu beweglich, dass ihm die Speere Sauls treffen könnten, oder anders gesagt, Gott ist mit ihm. Er macht eine grosse Karriere als Guerilla-führer, den der König auch mit grösstem Aufwand nicht habhaft werden kann. Immer fällt ihm noch eine Möglichkeit zum Entwischen ein, wie eine Floh, wie er selber sagt.

Ist er deshalb ein Mann nach Gottes Herz? Seiner moralischen Qualitäten wegen kann er sich kaum diese Qualifikation erworben haben. Menschlich ist in mancher Hinsicht Saul viel sympatischer. Aber als Kämpfer ist David unübertroffen. In seinen Siegen schlägt er ja Zehntausende gegenüber Sauls Tausenden, und in seinen Niederlagen weiss er zu überleben, was mindestens so wichtig ist. Taugt er nicht als moralischer Held, so ist er gerade in der groben Weltlichkeit der von ihm geführten und bestandenen Kämpfen das, was man einen Glaubensheld nennen könnte. Der Schreiber des Hebräerbriefs erwähnt ihn auf jeden Fall zusammen mit ähnlichen Buschkriegern wie Gideon, Barak, Simson und Jephtha unter denjenigen, "die durch Glauben Königreiche niederkämpften... aus Schwachheit zu Kraft kamen, im Kriege stark wurden, Heere fremder Völker zum Weichen brachten".

David ist auch der Mann nach Jonathans Herz, der in ihm den messianischen König erkennt, den Mann Gottes für eine neue Zeit, die er selber nicht mehr erleben wird. Er tritt in den Schatten, das ist die andere Seite seines "vielleicht", das uns wohl näher liegt als die Siegesgewissheit mit der David dem Goliath entgegentritt. Jonathan hat etwas von Johannes dem Täufer. Er kündigt die neue Zeit an, bereitet sie vor, gehört aber nicht zu ihr. Er gehört zu einer Übergangszeit, die gekennzeichnet ist von kleinen - bestenfalls zeichenhaften - Siegen und grossen Niederlagen bevor sich eine neue Epoche auftut. Aber wenigstens "vielleicht" sollte man in einer solchen Zeit sagen. Man weiss ja nicht, wie weit sie schon vorgerückt ist und ausserdem ist es die Frage, ob David ohne Jonathan zum Ziel gekommen wäre.

Es gibt einen zweiten Zeugen - das notwendige Minimum - für dieses "vielleicht", das zunächst mal ausreicht um den Kampf aufzunehmen: Kaleb, der Sohn Jefunnes. Er gehörte zu den 12 vornehmen Spionen, die Mose aussandte, um das verheissene Land auszukundschaften, wie es im 13. und 14. Kap. des 4. Buches Mose nachzulesen ist. "Seht", so lautete der Auftrag, "was es für ein Land ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach, klein oder gross ist, wie das Land beschaffen ist, in dem sie wohnen, ob gut oder schlecht, und was für Städte es sind, in denen sie wohnen, ob offene Orte oder Festungen, wie der Boden ist, ob fett oder mager, und ob Bäume daselbst wachsen oder nicht. Haltet Euch tapfer und bringt von den Früchten des Landes mit."



Das Ergebnis der wirtschaftlichen Bestandaufnahme ist für die auf Himmelsbrot - Diät gesetzten Wüstenwanderer äußerst attraktiv: Ein Land wo Milch und Honig fließt, ein Land mit Weintrauben, Granatäpfel und Feigen. Dagegen ist die militärische Lage äußerst deprimierend: Ein starkes Volk, gut geschützte Städte, und dazu riesiger Enakskinder. Der Konflikt zwischen Realisten und Utopisten kann folglich nicht ausbleiben. Wohl gemerkt, er ist - zumindest in diesem Falle - keineswegs identisch mit dem Konflikt zwischen Sachverständigen und ahnungslosen Laien. Es handelt sich um gleichwertig qualifizierte Spione. Über die Fakten besteht zwischen ihnen kein Meinungsunterschied, nur über die Einschätzung ihrer Bedeutung. Für die Realisten bedeuteten die Entdeckten Riesen das Maß aller Dinge, was ihr eigenes Maß konsequenterweise auf das von Heuschrecken reduzierte. In ihren Augen erscheint der trotzigste Aufruf von Kaleb "lasst uns gleichwohl aufzichen und das Land erobern; wir vermögen es gewiß zu überwältigen" wie unverantwortliches, leichtsinniges Gerede, dem mit der abermaligen Darlegung der schlimmen Fakten, die aber von Kaleb gar nicht bestritten werden, widersprochen werden muß. Wie üblich waren die Realisten in der Überzahl, so daß die vermeintlichen Utopisten gar nicht die Gelegenheit bekamen, zu beweisen, daß sie keine waren. Dafür konnten die ersteren erleben, wie unverantwortlich ihr Gerede von den nüchternen Fakten - in ihrer Auswahl und mit ihrem Augenmaß - war, und wie utopisch im Sinne des unmöglichen. Als ob es einen Weg zurück gäbe, oder daß auf der Stelle treten in der Wüste langfristig eine Lösung wäre. In der durch Realisten ausgelösten Verzweiflung und Hysterie erscheint aber das Unsinnige als das einzig Sinnvolle und Mögliche: der Todeswunsch oder - nicht weniger schlimm - der Rückzug in die Sklaverei. "Da erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme und schrie, und wehklagte ... und sprach: Ach, daß wir doch in Ägypten gestorben wären! Oder wären wir doch hier in der Wüste gestorben! Warum will uns der Herr in dieses Land bringen, daß wir durch das Schwert fallen, daß unsere Frauen und Kinder zum Raube werden? Ist es nicht besser, wir ziehen wieder nach Ägypten? Und sie sprachen zueinander: Laßt uns einen Führer wählen und wieder nach Ägypten ziehen!" Erst wenn es zu spät ist, wenn kein Kraut mehr gegen die Hysterie gewachsen ist, wird klar, wie realistisch demgegenüber der Rat Kaleb und Josuas war, die Flucht nach vorne zu ergreifen die zwar auch nicht ohne Risiken wäre, aber zumindest in ein "sehr, sehr schönes Land" führen würde, was ein großes Risiko wert ist. Wenn man schon bereit ist zu sterben, weshalb dann nicht lieber das Leben einsetzen, wo es lohnen könnte? Aber die Ausmalung der konkreten Utopie, geschweige denn der Hinweis auf die Hilfe des Herrn, erweist sich machtlos gegenüber dem Sog des mit Fakten arbeitenden Irrsinns, der das Volk auf die Irrwanderung zurück in die Wüste treibt. Kaleb überlebt, was nicht ohne weiteres der Normalfall ist, obwohl - Gott sei Dank - zumindest diese Sorte von Utopisten dann doch zäh und unausrottbar ist. Er zieht - Josua 14 - mit ein ins verheißene Land, das wie jede konkrete Utopie mit harter Anstrengung erobert werden muß. Ihm ist zwar ein Erbesitz zugesagt, er wird es sich aber erkämpfen müssen. Er meldet sich: "Noch heute bin ich so stark wie an dem Tage, als mich Mose aussandte; wie damals, so habe ich auch jetzt noch die Kraft zu streiten und aus- und einzuziehen. So gibt mir nun dieses Gebirge, von dem der Herr geredet hat an jenem Tage; denn du hörtest selbst an jenem Tage, daß es dort Enakiter gibt und große, feste Städte." Und nun wird der alte Kämpfer vorsichtig und sagt "vielleicht": "Vielleicht ist der Herr mit mir, daß ich sie vertreibe, wie der Herr zu mir geredet hat." Weshalb "Vielleicht", wenn er doch noch stark genug ist, und dazu noch der Herr noch so eindeutig geredet hat? Ist es, weil Kaleb mit Israel inzwischen in der Wüste und im Lande zur Genüge die Realität von Niederlagen kennengelernt hat trotz der sich durchhaltenden Zusagen Gottes? Oder soll klar gemacht werden, daß die Zusage zweifellos zum Kampf ermuntert, keineswegs aber das Wie und Wann des Sieges festlegt? Oder sollen bloss die allzu fromm-zuversichtlichen Leute, gewissermaßen im Gegenzug zu Num. 14, daran erinnert werden, dass die Riesen tatsächlich nicht zu unterschätzen sind, am wenigsten wenn man dem Ziel so nahe ist? Wie dem auch sei, wenn einer wie dieser "vielleicht" sagt, hat es Gewicht

Er gehört weder zu den halbwüchsigen noch zu den halbherzigen Mitläufern, sondern zum harten Kern. Er gehört zu den wenigen, die das grosse Sterben in der Wüste überlebt haben und in das verheissene Land eingezogen sind. Wenn einer dann noch "vielleicht" sagt, ist es Zeit für die Selbstsicheren, die es so genau wissen, etwas leiser zu treten, während die Randfiguren, die sich kein anderes Wort zutrauen, sich ermutigt fühlen mögen, eben ein kräftiges "vielleicht" zu sagen.

Nachtrag, der Wissenschaft zuliebe.

Man sollte am besten natürlich gleich eine ganze "Theologie des vielleicht" entwickeln. Mit einiger Beredtheit liessen sich mindestens 5 Kapitel verfassen, etwa unter den Überschriften: "Vielleicht als Kategorie der Berechnung, als Kategorie des Spottes, der Fürbitte, der Bekehrung und des Kampfes. Im ersten Kap. würden z.B. Sarai (Gen. 16,2), Jakob (Gen. 32,20) und Bilak und Bileam (Num. 22,6,11; 23,3,27) auftreten können. Die letzte Geschichte liesse sich nebenbei gesagt mit einiger Phantasie im Wahlkampf verwenden, aber das würde vielleicht den wissenschaftlichen Rahmen etwas sprengen. Immerhin, es wäre ein schönes Bild: Barzel mit den katholischen Bischöfen (und Dietzfelbinger?) immer höher steigend, Altäre bauend, Geld spendend; nur ist zu befürchten, dass es auf dem Wege dorthin an einer gescheiterten Eselin und an dem Engel des Herrn gebrochen würde, denen es gelänge, den Bischöfen erfolgreich Bescheid zu stossen. Ausserdem weiss man ja nicht, ob denn auf dem Volk der SPD und FDP so ohne weiteres Gottes Segen ruht. Vielleicht hat es den, buhlend mit den Töchtern des Balak-Volks um des lieben inneren Friedens willen, längst verspielt (Vgl. Num. 25,1,2). Im zweiten Kap. müsste mal der Spiess Elias (1Kön.18,27), der veränderten Kräfteverhältnisse wegen, umgedreht und gegen die Priester der Religionskritik verschiedener Provenienz gerichtet werden. Sonst wäre dort von Spottliedern auf Babel zu berichten (Jes.47,12; Jer.51,8), die uns angesichts des unerschütterten Pentagons wohl gar nicht so witzig vorkommen dürften. Im dritten Kap. kämen wir wieder zu der Frage unserer Zugehörigkeit. Haben wir als Einwohner Sodoms eine Überlebenschance (Gen.18,24,28-32)? Gibt es dann eine Alternative zum traurigen Schicksal Lots als Höhlenbewohner? Auch sonst gäbe es in diesem Kapitel nur offene Fragen, da es bei der Fürbitte offensichtlich so aber auch anders kommen kann, wie ein Vergleich zwischen 2.Kön.19,4 und Jer.21,2 zeigt. In einigen Fällen scheint sich die Lage sogar nur zu verbessern, wenn man den untauglichen Fürbeter über Bord setzt (Jona 1). Das hängt offensichtlich alles damit zusammen, dass die Geschichte zwischen Gott und Menschen eine offene Geschichte ist, wie im vierten Kapitel unter dem Stichwort Bekehrung darzustellen wäre. Vielleicht bekehren sich die Menschen, vielleicht gereut es Gott. Daran hängt gegebenenfalls das Schicksal von Königreichen und wohl auch Revolutionen. Siehe z.B. Jer.26,3; 36,3,7; Amos (dem nachgesagt wird, dass er keine Perspektive übrig lässt: die Hoffnung versteckt sich im Wörtchen "vielleicht") 5,15; und die bis ins NT vorbildliche Einwohner Ninive's, Jona 3,9,10. Vielleicht sollte man hier mit den Profeten der nahen Weltkatastrophe abschliessen, "den Mund in den Staub beugen" und sagen "vielleicht ist noch Hoffnung" (Kl.3,29). Aber sogar dann würde es sich noch lohnen, die Kämpfer Kaleb und Jonathan zu Wort kommen zu lassen, was also das fünfte Kap. bilden würde. - Leider müssen die oben behandelten Kämpfer aber für sich stehen bleiben, da einschlägige Gründe dafür sprechen, von einem systematischen Unternehmen einer "Theologie des Vielleicht" abzusehen. Das grosse Handicap ist, dass es beim besten Willen nicht möglich wäre, wie es sich gehört, mit einem krönenden neutestamentlichen Kapitel abzuschliessen, zumindest nicht, wenn man das "vielleicht" durchhalten möchte, wie es unserer Lage entspricht. Nur im Hebräerbrief am Rande des NT ist mit einem theologisch bedeutsamen "vielleicht" von der Möglichkeit des Abfalls die Rede. Nun ist dem NT darüber kein Vorwurf zu machen. Es gibt Zeiten, in denen für "vielleichts" kein Bedarf ist. Anders steht es mit Kirche und Theologie, die meinen immer nur von den Höhepunkten und in Superlativen reden zu müssen, oder jedenfalls nie ohne diese Amen sagen zu dürfen. Die Inflation der grossen - einem vom AT getrennten NT entnommenen - Worte, die wohl eine kleinliche Kirche und eine entleerte Theologie verdecken sollten, hat zu einer Phantasielosigkeit und Sterilität geführt, aus der man gerne enttrinnen möchte. Wer weiss, "vielleicht tut der Herr noch etwas für uns".



P.S. Ihr werdet als Freunde, oder besser als Mitglieder des "Vereins Freunde des Hendrik Kraemer Hauses e.V." geführt. Dessen Berliner Vorstand, unter dem Vorsitz von Dr. Christian Berg, beaufsichtigt und leitet die Arbeit unseres Hauses.

Das heisst, dass Ihr die Arbeit unseres Hauses mitunterstützt, durch einen kleinen Jahresbeitrag oder auch durch das Schicken Eurer Publikationen etc.

Wir unsererseits halten Euch auf dem Laufenden von unserer Arbeit und unseren Publikationen.

Möchtet Ihr nicht auf dieser Liste geführt werden, bitte sagen!

Wisst Ihr andere, die es möchten, bitte melden!

Damit unsere Kartei lebendig bleibe!

Dezember 1972, Bé Ruys

HKH

1. Berlin 45

Limonenstrasse 26

tel. 832 50 60

pschkto 418 30-107

Hendrik Kraemer Haus  
1. Berlin 45  
Limonenstrasse 26  
tel. 823 50 60  
Pschkto 418 30 - 107

Berlin, 17-12-1972

*Shalom, Bé*

Liebe Freunde unseres Hauses überall!

Einen herzlichen Weihnachtsgruss allen Lesern!

Als Beilage einen Artikel von Bas Wielenga, den er ursprünglich Brigitte Gollwitzer und Bé zu deren diesjährigen Geburtstagen widmete, woran Ihr aber "vielleicht" auch Freude habt! Dazu eine Liste unserer vorrätigen Publikationen, die Ihr gegen einen geringen Unkostenbeitrag bei uns erhalten könnt (und eventuell noch eine Kostprobe).

In unserem Haus hatten wir ein schönes, reich mit Begegnungen und Arbeit gesegnetes Jahr, worin wir uns intensiv mit der DDR (durch Besuche in der Hauptstadt, durch Reisen durch das Land, durch Studium, Gespräche und Publikationen) und mit anderen sozialistischen Ländern beschäftigen konnten.

Daneben, konzentriert um den sogenannten Freitagabend- oder auch ökumenischen Arbeits-Kreis, galt unsere grösste Aufmerksamkeit Fragen der Dritten Welt, Antirassismus, Südafrika, Lateinamerika, Nahost etc. Hier laufen verschiedene Studiengruppen, die Information und Aktion zu kombinieren versuchen. Der Freitagskreis beschäftigt sich aber auch sehr mit den eigentlichen Berliner Fragen, mit unseren Arbeitsstellen, mit den sozialen und politischen Verhältnissen in der BRD. Mit der Berliner Abteilung der CFK (Prager Christlichen Friedenskonferenz), die auch ihr Sekretariat in unserm Haus hat, bereiten wir z.B. für den 17ten Juni 1973 eine Friedenswoche für Berlin vor, nach holländischem Muster, mit Ausstellung, Broschüren, Vorträgen etc. Ökumenische Gottesdienste, und die Beschäftigung mit theologischen Fragen, begleiten diese Arbeit.

Verschiedene unserer engsten Mitarbeiter sind momentan im Ausland tätig, so Bas Wielenga und Gabriele Dietrich in Bangalore, India, an dem CISRS (Christian Institute for the study of religion and society), Leiter Dr. M.M. Thomas, wo sie einen Forschungsauftrag haben (ihre Berichte sind bei uns erhältlich), Koos Koster als Journalist in Santiago de Chile (von dem auch wichtige Berichte kommen), und Wichert Höckert und Niels van Manen in einem internationalen Arbeitslager in Nagpur - Indien. Im Haus sind wir im Moment etwas unterbesetzt, erwarten aber im Laufe von 1973 einen amerikanischen und hoffentlich noch einen europäischen Mitarbeiter. Der deutsche Volker, und die holländischen Bé, Cees, Harm und Kiki sind jetzt die sozialen, theologischen, haushalts-, bibliothek- und büro-technischen Mitarbeiter. Ausserdem gehören die chinesisch-indonesischen Studenten Kwee, seit September durch den kleinen Kwee-En-Lai (der gesegnete!) ergänzt, zu unserer Hausfamilie.

Wir alle freuen uns auf Euere Besuche und Briefe,  
wünschen für das kommende Jahr 1973 Kraft, Einsicht und Ausdauer  
für unser gemeinsames Engagement in der Welt,  
und vor allem: Shalom!

Bé Ruys



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Stellv. Direktor  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, den 16. Mai 1972  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd

Herrn  
Bas Widenga  
C.I.S.R.S.  
P.O. Box 604  
17 Millersroad

B a n g a l o r e 6  
INDIA

*Luftpost*

Lieber Bas!

Euer letzter Bericht ist mir durch B. übertragen worden. Ich bin sehr froh, daß wir ihn hierhaben. Wir werden ihn für die Mitarbeiter vervielfältigen, damit ein wenig neues Denken im Blick auf Indien bei uns Einzug halten kann. Du weißt, daß ich hier der Verbindungsmann für die Gossner-Kirche in Indien und für den Nationalen Christenrat in Nagpur bin. Ich soll dazu helfen, daß die Beziehungen zwischen uns hier und Euch dort so mobil wie möglich gestaltet werden. Was an mir liegt, so will ich alles tun, und so helfen uns natürlich Eure Berichte sehr.

Im Februar habe ich Deine Dissertation das erste Mal gelesen und bin sehr glücklich darüber, daß ich sie besitze. Wir werden sie noch aus-schlachten müssen.

Ich hoffe, daß Du unser Büchlein auch in die Hand bekommen hast. Da haben sich ja doch eine ganze Reihe wichtiger Freunde zu bestimmten Sachthemen geäußert, und ich hoffe sehr, daß diese Äußerungen auch bei Dir gut angekommen sind.

Wir haben hier eine Arbeitsteilung vorgenommen. Alle ökumenisch-missionarischen Aktivitäten werden hier in unserem Amt durchgeführt und alles, was nur Dienst in der DDR ist, also Erneuerung der Gemeinde in gesellschaftlich bezogenem Dienst und Denken, praktizieren wir bei der Gossner-Mission. Unser Hilfsdienst Vietnam/Algerien ist allerdings auch dort geblieben. Es wird für einen Außenstehenden gar nicht einfach sein, die Zusammenhänge richtig zu sehen. Wir wollen uns in den kommenden Jahren in unserem Amt hier stärker profilieren in Arbeitsverbindungen zu Kirchen in Übersee, und wir hoffen sehr, daß auch Experimentiergruppen und Institute (wie das Eure) dabei sehr hilfreich sein können.

Gib mal wieder ein Lebenszeichen und sei herzlichst begrüßt!

Dein

f

Tetsuoka 23.4.72  
 5.5.72  
 Flug:  
 J. V.  
 Dettel

Lieber Bruno!

Ich danke Dir herzlich für  
 deinen Brief vom 7.1.72.

Inzwischen ist auch vor  
 ein paar Tagen das Buch  
 "Ariste Spätes -" bei mir  
 eingetroffen. Es scheint mir  
 sehr interessant zu sein und  
 ich hoffe, dass ich es noch  
 vor meiner Abreise lesen  
 kann. Ich will nämlich  
 am 20.5. mit Bruno nach  
 Zambia fliegen. Es wird  
 wahrscheinlich später dort  
 arbeiten und soll es sich erst  
 anschauen und ich

möchte gerne meine neue  
 Arbeit in Lyphie kennen-  
 lernen. Ich fliege da-  
 von dort weiter über Lind-  
 anthe nach Brasilien -  
 Brasilien - U.S.A. und hoffe  
 im Anfang Juli in Bz.  
 aufzutreffen. Dann möchte  
 ich sobald wie möglich in  
 die D.O.R. mit und ja  
 schon im Sept. mit der  
 Reiseleiterin beginnen soll.  
 Ich hoffe, dass ich demnächst  
 noch einmal eine Reise,  
 genehmigung bekommen und  
 dann auch ein paar Gemein-  
 dschaften besuchen kann. Aber das  
 wird sich wohl erst später  
 zeigen. - Bruno wird



Is also sehr schön was  
 aber mit dem Handel auf  
 Kolomb liegt mit alles leichter  
 strange, was P. Seeby sehr  
 bei End? Wenn ja, dann  
 soll Ko ja wieder über  
 Indien informiert. Wir haben  
 → alle über Augen  
 gefand. Hoffentlich beides  
 and werden so. Wenn  
 ist nur auch sehr gut  
 ist für Takama hatte,  
 auch hier wäre ein hoch-  
 Shepas der ideale wege  
 der Aspernorte, diese bleibt  
 kann kann von einer Person  
 alle geschafft werden, alles gut  
 bis zu Wiederholte. Di, damit  
 Familie ist alle glücklich  
 Mission

BY AIRMAIL  
 PAR AVION  
 हवाई पत्र  
 AEROGRAMME



P. Bruno Heidehede  
 X 1017 Berlin  
 Georgenkirch Str. 70  
 GERMANY - D.D.R.



पहला मोड़ FIRST FOLD

दूसरा मोड़ SECOND FOLD  
 इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता:- SENDER'S NAME AND ADDRESS:-

J. Kasi  
 Takama P.O. Lassa  
 H. Kaculi / Bikaner

भारत INDIA

NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF INDIA

Ref:No. R/G/140

Nagpur 1.

15th February, 1972

Dr. Bruno Schottstallt  
Okumenisch-Missionarisches Amt  
1017 Berlin  
Georgenkirchstrabe 70.

Recd.	
Eng.	28.2.72
J. No.	
Debit.	

Dear Dr. Schottstallt,

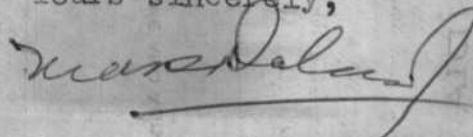
I write to you with a special request.

The National Christian Council of India has been endeavouring for the last two or three years in becoming independently self-reliant. It has depended for a long time for assistance on missionary societies in UK and USA. The time has come for us to change. We have a project to raise funds to buy a building as an investment. The rent proceeds from this building will meet a part of the financial requirement of the Council. The rest of course will be borne by the Churches that are members. The burden on the Churches will gradually increase in years to come.

This project will cost us nearly 1,700,000 German Marks. We have raised nearly US \$ 5,000 and have also borrowed a large amount from the WCC, ECLOF. We are still short of about 250,000 German Marks. It will be a great help if the Churches in East Berlin and East Germany could help us with some financial aid.

With all good wishes,

Yours sincerely,



M.A.Z. Rolston.





हवाई पत्र  
AEROGRAMME

गान्धी शताब्दी 1869-1969  
GANDHI CENTENARY

R/G/140



Dr. Bruno Schoenfeldt

Ökumenisch-Missionarisches Amt

1017 Berlin

Georgenkirchstrabe 70.

दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता:- SENDER'S NAME AND ADDRESS:-

M.A.Z. Rolston

National Christian Council  
of India

NAGPUR - 1.

भारत INDIA

Nationaler Christenrat von Indien

Nagpur 1.

15. Februar 1972

Lieber Herr Schottstädt,

ich wende mich mit einer besonderen Frage an Sie.

Der Nationale Christenrat von Indien hat sich während der letzten zwei oder drei Jahre bemüht, selbständig und unabhängig zu werden. Er ist lange Zeit von der Hilfe missionarischer Gesellschaften in England und den USA abhängig gewesen. Jetzt ist für uns die Zeit gekommen, dies zu ändern. Wir haben ein Projekt zur Einrichtung von Fonds, deren Gelder in den Bau eines Hauseses investiert werden sollen. Die Mieteinnahmen dieses Hauses sollen einen Teil der finanziellen Erfordernisse des Rates decken. Der Rest wird natürlich von den Mitgliedkirchen getragen. Die Last, die auf den Kirchen liegt, wird in den nächsten Jahren allmählich anwachsen.

Dieses Projekt kostet uns ungefähr 1,700,000 Deutsche Mark. Wir haben schon ungefähr US \$ 5,000 aufgebracht und haben auch eine große Summe vom Weltrat der Kirchen, ECLOF, geliehen. Wir brauchen immer noch ungefähr 250,000 Deutsche Mark. Es wäre eine große Hilfe, wenn die Kirchen in Ost-Berlin und Ost-Deutschland uns finanziell unterstützen könnten.

Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen

M.A.Z. Rolston



ENA 24. 11. 1971

I n d i e n

Die Synode der Ev.-Luth. Tamulen-Kirche hat Anfang November Pfarrer A. J. Satyanadhan zum neuen Präsidenten der Kirche und Bischof von Tranquebar gewählt. Einführung am 14. 1. 1972 in der Neu-Jerusalem Kirche in Tranquebar.

Diese Kirche hat 70 000 Mitglieder.

Sie steht mit anderen luth. Kirchen zusammen in Verhandlungen mit der "Kirche von Südindien" (CSI) über eine kommende Vereinigung.

Sie ist seit 1919 eine selbständige Kirche.

Abschrift

Takarma, den 21. 11. 71

Liebe Freundel! Liebe Frau Schreckl

Am Hospital steht ein großer Busch flammender Adventssterne in voller Blüte. Die Sonne strahlt vom Himmel, aber die Luft hat schon die Frische, die den Winter anzeigt. Nachts ist es schon recht kalt. Gestern morgen sagte mir ein Patient, der wegen Platzmangel auf der Veranda schlafen mußte, er wäre vor Kälte ohnmächtig geworden. Sicher etwas Übertrieben, aber immerhin habe ich jetzt, 15 Uhr, in meinem Zimmer nur 21° C.

Alle Zeichen deuten daraufhin, daß es stark auf Weihnachten zugeht; Zeit für den alljährlichen Rückblick und Ausblick. Was hat uns dieses Jahr nicht alles gebracht und für wieviel Gutes haben wir zu danken.

Am Anfang des Jahres stand der Besuch von Frau Sehl, die mir so tüchtig half und mir eine so gute Kameradin war, daß es mir beinahe schwerfiel, mich wieder ans Alleinsein zu gewöhnen.

Am 23. 3. 71 begann der Bau des Mitarbeiter-Hauses, zu dem viele von Ihnen mit ihren Gaben beigetragen haben. Es sollte in 70 Tagen fertig sein, aber der früh einsetzende, langanhaltende schwere Regen, der die Wege grundlos machte, durchkreuzte unsere Pläne. Z. Zt. werden aber tatsächlich nur noch die letzten Handgriffe getan und wir hoffen, das Haus in den nächsten Tagen einweihen und beziehen zu können. Meine Leute freuen sich schon sehr auf die neue Wohnung. Eine Wohnung wird allerdings noch frei bleiben und auf einen Arzt bzw. eine Ärztin warten. Eine Ärztin war tatsächlich hier, um sich Takarma anzusehen, aber sie wollte so ein hohes Gehalt haben, daß wir sie nicht nehmen konnten. Ich habe nun in einer Ärzte-Zeitung annonciert und hoffe, daß sich daraufhin jemand meldet.

Neben dem Bau in Takarma lief auch der Umbau eines Hauses in Khuntitoli. Dieses Haus war einmal als Schlafsaal für College-Studenten gebaut worden, stand aber schon lange unbenutzt da. Es ist ein einfaches, langgestrecktes Gebäude und wir konnten es gut für unsere Zwecke einrichten. Leider hat es etwas mehr gekostet, als ich dachte, nämlich Rs. 6.000.-- ca. DM 3.000.--, weil wir auch eine Wartehalle bauen mußten. Ich hoffe aber, so nach und nach mit Ihrer Hilfe die Schulden abtragen zu können.

Am 6. Juli haben wir dort die neue Dispensary einweihen können und genießen nun das Arbeiten in den hellen, großen Räumen. Wir haben nun auch in Khuntitoli zwei Krankenzimmer, in die ich je 6 Betten stellen kann. Die ersten Patienten mußten allerdings auf dem Boden schlafen bzw. brachten ihre eigenen Betten mit. Dann kauften wir einige Strickbetten auf dem Markt. Die sind ganz gut, nur nisten sich in ihnen die Wanzen so ein, daß man ihnen mit Gift und Sauberkeit nicht beikommen kann. Allerdings bringen die Patienten auch immer wieder neue mit. Ich habe deshalb in Fudi 12 Metallbetten und Nachttische bestellt und hoffe, daß die Gabe, die ich dafür aus Australien bekam, reicht.

Ende August kamen zu mir der Pastor und ein Lehrer der Gemeinde Purnapani. Dieses Dorf liegt in der Nähe von Birmitrapur, wo große Kalk-Bergwerke sind. Auch in der Nähe von Purnapani wird Kalk abgebaut u. zw. von den Stahlwerken Jamshedpur und Rourkela. Eine ganze Menge der Gemeindeglieder arbeitet in diesen Werken. Diese bekommen auch ärztliche Betreuung in den kleinen Krankenstationen, die beide dort errichtet haben. Für die übrige Bevölkerung gibt es nur eine der üblichen Regierungs-Dispensaries, die kaum Medizin haben. So fand ich nach einiger Überlegung es doch gerechtfertigt, der Gemeinde zu einer Dispensary zu verhelfen. Ein weiterer Grund für meine Zusage war die Tatsache, daß das Dorf Karimati, in dem



wir vor drei Jahren eine Dispensary-Arbeit angefangen, aber nicht weitergeführt hatten, weil man in der Regenzeit nicht hinkommt, nur einige Kilometer von Purnapani entfernt liegt. Also nun auch die Leute von dort wieder Hilfe bekommen können.

Um noch etwas Zeit zu gewinnen, sagte ich ihnen, sie müßten erst mindestens Rs. 1.000.-- zusammen haben, damit ich dafür die ersten Medikamente kaufen könnte. Auch ein Haus müßte da sein. Das hätten sie schon, meinten sie und ich solle kommen und es mir ansehen. Als ich hinfuhr, zeigte man mir eine kleine Hütte, ca. 5 m lang und 4 m breit, mit einer Tür und drei kleinen Fenstern, Lehmfußboden. Diese wollten sie zur Dispensary umbauen. Ich war etwas skeptisch, gab aber meine Anweisungen und brauste wieder ab.

Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich Ende Oktober einen Brief bekam mit der Bitte am 2. 11. zur Einweihung der Dispensary zu kommen. Man hatte sogar in Hindi Handzettel drucken lassen mit dem Motto: Gesundheit ist Reichtum. Ich fuhr also am 1. 11. 71 mit Elisabeth Pradhan, die dort die Dispensary übernehmen sollte und einer Kiste Medizin etc. nach Purnapani. Wir ahnten ja nicht, daß die Feier schon am 1. 11. abends beginnen sollte und alles wartete auf uns. Glücklicherweise kamen wir nur 15 Min. zu spät. Die Gemeinde war schon in der Kirche versammelt. Wir wurden in üblicher Weise begrüßt und man hängte uns eine Blumenkette nach der anderen um. Bhajans wurden gesungen und Worte des Dankes gesprochen. Es war ein ganz fröhlicher Dankgottesdienst und wir erfuhren dabei, daß viele Gemeindeglieder täglich bis in die Nacht hinein freiwillige Arbeit geleistet hatten, damit die Dispensary schnell fertig werden sollte. Sogar eine Lichtleitung hatte man hineingelegt. Die kleinste Dispensary mit elektrischem Licht - es war kaum zu glauben.

Nach dem Gottesdienst konnte ich mir endlich die Dispensary ansehen. Was hatte man nur aus der alten Hütte gemacht! Eine zweite Tür eingesetzt, den Fußboden zementiert, einen Ausguß eingebaut, Fenster und Türen schön gestrichen, die nötigen Möbel besorgt, ja sogar auf den Untersuchungstisch ein weißes Laken gelegt, Eimer, Waschschüssel, Seifenschale mit Seife und Handtuch, alles war vorhanden. Ich staunte nur. Darüberhinaus hatte ein einheimischer Künstler, der nie eine Kunstschule etc. gesehen hatte, ein 1 1/2 x 1 m großes Ölbild an die Wand gemalt, das die Heilung des Gichtbrüchigen darstellt.

Am nächsten Morgen fand die Einweihung durch Dr. Bage, den sicher noch einige von Ihnen kennen, statt. 9 Uhr war der Festgottesdienst. Es war nämlich gleichzeitig der Tag des Missionsfestes der Gossner-Kirche. Die Kirche war überfüllt. - Um 11 Uhr begannen wir die ersten Kranken zu behandeln und kamen an diesem Tag auf 70 Patienten. In der folgenden Woche waren es 125 und letzte Woche sogar 170. Elisabeth hatte auch an den anderen Tagen ganz schön zu tun.

Dies muß nun vorläufig die letzte Dispensary sein, die ich einrichte, denn ich habe ja nun für Takarma nur noch 2 1/2 Tage übrig, wenn ich den Sonntag nicht mitrechne. Ich fahre Montag nachmittags los, denn ich brauche 3 1/2 Std. bis nach Purnapani. Am Dienstag fangen wir frühzeitig an, machen nur kurz Mittagspause und versuchen bis 6 Uhr fertig zu werden. Dann mache ich mich auf den Weg nach Khuntitoli - 2 Std., um dort auch wieder frühmorgens anfangen zu können. Mittwoch abend fahre ich dann weiter nach Kamdara - 2 Std., halte dort am Donnerstag Klinik und komme endlich Donnerstag abend wieder nach Takarma, so daß ich wenigstens Freitag und Sonnabend mithelfen kann. Manchmal muß ich aber auch gonnabends nach Ranchi

zur Bank oder Medizin holen bzw. Kranke hinbringen etc. Da kann keine Langeweile aufkommen.

Ich bin froh und dankbar, daß ich mit meinem Jeep die letzte, lange Regenzeit gut überstanden habe. Wir sind natürlich öfter steckengeblieben und einige Male mußte ich auch zu Fuß zur Straße marschieren und mit dem Bus nach Khuntitoli fahren, auch nachts Schlammwanderungen machen und Kneippbäder nehmen, aber es hat mir nicht geschadet. Gott sei Dank dafür.

Ich möchte mit dem Beter aus Ghana sagen: Ein Jahr liegt hinter uns, abgefahren. Straße schnurgerade durch Savannen, Kurven über steile Hügel, Schlaglöcher, Pannen, verpaßte Anschlüsse und Gelegenheiten.

Und dazu das andere Wort von A. S. Stoll: Einiges muß noch geschehen, ehe die Sonne sinkt, die Hungrigen sind noch hungrig, die Dürstenden noch durstig, die Weinenden ungetröstet. Einiges muß noch geschehen ehe die Sonne sinkt, und die Tore sich schließen.

Schon werden die Schatten lang. - Lassen Sie uns nicht müde werden, weiterhin den Dienst zu tun, den Gott uns aufträgt, ein jeder an seinem Platz.

Ich wünsche Ihnen allen eine recht frohe und gesegnete Adventszeit und Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre gez. Ilse Martin



Beinh.	24. 11. 71
J. Nr.	1.
Tag	7. 1. 72

Takoma 7. 1. 72

Lieber Bruno,

Dein Brief vom 1. 10. war ziemlich lange unterwegs. Ich bekam ihn erst in diesen Tagen. Die ganze Sache mit dem Tbz-kranken Medizin-Studenten ist mir etwas merkwürdig. 1. Patient 2 Tage von hier (!) - gibt es viele Krankenhäuser und solche, in denen eine gute Behandlung werden. Wenn er Medizin studieren konnte, kann er nicht so sein, dass er nicht keine Medizin kaufen könnte aber ich fühle, da geht eine gewisse Vorstellungswelt wieder einmal mit durch. Kennt das Mädchen den Jungen persönlich oder ist es nur eine Brief freundschaft? Wie gesagt, ich mache viele Fragen und werde ich nicht hierher holen. Ich würde mir auch nicht das Leben in unser Dorf gefallen. Städter sind anders, Essen etc. gewohnt. Abgesehen davon könnte er mir für das Taschengeld noch für 3 Monate Medizin kaufen.

Schreibe das mal richtig dem Mädchen.

Ich bin übrigens auch noch mal in Takoma.

Ich habe am 21. die 4. Dispensary-Kette eröffnet und bin jetzt die ganze Woche

unterwegs. Ich. Die volle Montag mahlungs hier weg  
 - 3 1/2 Std. - nach Pompani bei Benikapur, halbe dort  
 am Montag Klinik, fahre am Abend nach Kumbhol  
 halbe dort Lisswood, 'Klinik', fahre abend weiter  
 nach Kumbhara für die Donnerstag - Klinik. Von dort  
 abend, zurück nach Takama am wenigsten  
 Freitag und Samstagabend, an der Hauptverkehrsstraße  
 da zu sein. Samstag muß ich allerdings auch nach  
 Sonntag nach Rand (3 1/2 Std) um Kranke  
 herumfahre, hier zu halle etc. etc. etc. So ist  
 also Takama wirklich bei Kranke hier in der man  
 eine Patienten aus der Großstadt holt. - Brief für  
 heute! Dir, deiner Familie und allen Mitarbeiter  
 herzlichste Grüße von der See her!

पहले मोड़ FIRST FOLD

BY AIR MAIL  
 PAR AVION  
 एअर मेल  
 AEROGRAMME



X 1017 - Berlin  
 Parker House Schickstadt

Georgienkindstr. 70  
 GERMANY - A.D.R.

दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न लिखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता: SENDER'S NAME AND ADDRESS:-

ILSE MARTIN  
 Takama P. O. Laseia  
 Dt. Ranchi/Bihar, India

भारत INDIA



# India's Gains From Leipzig Fair

NEW DELHI, Jan. 6

India's participation in the Leipzig (German Democratic Republic) Autumn Fair in September last year resulted in a considerable export business for Indian industrialists.

According to a recent assessment, Indian industrialists signed during the Fair export contracts worth about Rs. 10 million. These contracts have just been finalised.

A Bombay firm has contracted a Rs. 3 million deal for the supply of knitting machines for domestic purposes. A jute investment firm of Calcutta secured orders for the sale of jute goods valued at Rs. 1.2 million.

Likewise, five Delhi firms have concluded contracts for the exports of handicrafts of over Rs. 0.8 million. Among the deals finalised, is the export of tea. Three Calcutta firms, and one firm from Cochin will export tea to the GDR.

The Government of India has been participating in the Leipzig Fair for over a decade. Last year, 28 firms were sponsored to display their products. The exhibits from India included coir and coir products, textiles, jute products, oilseeds oil cakes, groundnut and spices, handloom and handicrafts and woollen garments.—INFA

## Election Link-Up With War

NEW DELHI, Jan 6

The recent Indo-Pakistan war figures prominently in the posters which have now begun to be circulated for the ensuing Metropolitan Council elections in Delhi. The elections are expected to be held on March 5.

While the Ruling Congress party in Delhi has in its posters claimed Indira Gandhi's victory in the war, the Jan Sangh party leaders have prominently highlighted the sacrifices made by the Army jawans.—INFA

## GDR Aid For Bangla Desh Refugees

NEW DELHI, Jan. 6

The Working Group Church and Society of the German Democratic Republic has urgently appealed to the Evangelical dioceses in the GDR to intensify support and relief to the Bangla Desh refugees, according to a Press note issued by the GDR consulate here.

The Church representatives had approached in October last year the Ecumenical Council, requesting it to do all in its power to save Awami League leader, Sheikh Mujibur Rehman.

GDR is shortly going to send a delegation to Bangla Desh to discuss trade relations with the new country.—INFA

# Challenged Pak Policy

Desh which probably cannot be equally well served.

"Where the necessity for choice arises, we should be guided by the new power realities in South Asia, which fortunately, in the

## SOUTH EASTERN RAILWAY

### NOTICE

Due to unavoidable circumstances, 415 Up/416 Down Raipur-Waltair, 63 Up/64 Dn. Hatia-Ranchi-Asansol, 357 Up/358 Dn. Tatanagar-Asansol and 321 Up/322 Dn. Tatanagar-Nagpur Passengers will remain cancelled on and from 8-1-1972 till further advice.

CHIEF OPERATING  
SUPERINTENDENT,

S. E. Rly.,  
CALCUTTA

5702

## SEA FISH

Concessional Rates for  
7th and 8th Jan.

MACKERELS 2 Rs. per kg.  
POMFRETS 3 Rs. & 4 Rs. each

### GUPTA

Near Bharat Cinema, NAGPUR

Always Insist On



## BATTERIES

AVAILABLE AT:—

**Auto Battery Centre**

33, Lanjewar Bhawan, Central  
Avenue, NAGPUR-2

इ जयंती नेमित्त

(गणपू केन्द्र) ची शुभकामना

कल्याणमस्तु !!

मा मातृभाषेसारखी सुबोध आहे.

— अॅड. इ. जे. मोहरील

सुन्दर नाटक

— धर्ममूर्ति श्रीमती ताराबाई बुटी

very effective scenes from  
and. Dr. Warnekar's muse  
age art made it all the more  
HIPANDE.



9. 2. 72

Nagpur, am 14.1.1972

Lieber Bruno,

ich habe noch die Zeitungsnote von Eurer  
ÖMR - Aktion → WCC gefunden & möchte sie dir  
doch gleich schicken.

Auch die andere DDR - Meldung ist nicht un-  
interessant.

An Katharina Schenk schreibe ich noch aus-  
führlicher über unsere Arbeit = das, Aus-  
strahlung oder Bezeichnung für Stadt.

Hoffen dich zusammen alle große an, auch  
dine Anwesenheit über Dabur!

Bruno, bleib untrübe!

Dei Rudolf

Nur zum  
innerkirchlichen  
Dienstgebrauch!

*Service fee  
darauf?*

*he*

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT

1017 Berlin, im Januar 1972  
Georgenkirchstr. 70

Sch/Hbd

Postscheckkonto:

Berlin 140 77

An alle  
Freunde und Mitarbeiter  
in unserem Indien-Hilfsdienst  
-----

Liebe Freunde!

Die Situation in Indien und Bangla Desh hat sich normalisiert. Viele Flüchtlinge kehren heim, und nachdem Mujibur Rahman zurückgekehrt ist, wird Bangla Desh sicher von vielen Staaten als autonomer Staat anerkannt werden.

Die Kirchen und Christengemeinden in Indien haben aufgrund der vielen Flüchtlinge - das Elend in den Lagern war groß - einen wichtigen Dienst zu leisten gehabt. In Berichten wurden uns allen Bilder vor Augen gemalt (und wir haben es im Fernseher gesehen), die wir so leicht nicht vergessen werden.

Viele Flüchtlinge aus Bangla Desh waren im Gebiet der Gossner-Kirche untergekommen, und die Kirche hat große Opfer gebracht. Wir alle wissen, daß die Gossner-Kirche weiterhin eine arme Kirche ist und daß sie selbst um ihre Existenz ganz stark zu kämpfen hat. Sie hat dennoch vielfältige Hilfsdienstmaßnahmen eingeleitet und ist auch jetzt im Hilfsdienst für Flüchtlinge weiterhin aktiv.

Aus den Nachrichten wissen wir, daß unsere Aktion "Brot für die Welt" in der DDR zusammen mit dem Roten Kreuz mehrere Sendungen nach Indien und Bangla Desh hat fliegen können; wir wissen um den Einsatz des Ökumenischen Rates bei der Herbeiführung einer politischen Lösung während des Konfliktes, und sicher haben wir alle versucht, konkrete Fürbitte zu leisten.

Wenn wir aber jetzt unsere Gossner-Kirche in Indien betrachten und feststellen, daß sie weit über ihre Möglichkeiten in Einsatz gegangen ist, so wird es verständlich sein, wenn wir jetzt zu einem Sonderopfer für den Hilfsdienst der Gossner-Kirche an den Flüchtlingen aus Bangla Desh aufrufen. Vielleicht kann die Rückkehr der meisten Flüchtlinge in den nächsten Monaten organisiert werden, aber es bleibt noch sehr viel zu tun, und wir sollten uns hier nicht verschließen.

Alle, die ein solches Opfer in den nächsten Monaten sammeln können, möchten das bitte schnellstens auf unser Konto überweisen.

Mit vielen guten Wünschen und Grüßen aus dem Ökumenisch-missionarischen Amt

Ihre

gez. Dr. Blauert    gez. B. Schottstädt  
                              gez. K. Schreck

*Einzänge f. Indien*

*v. 11.1.72 - 3.3.72 = 5.954.87 M bill 1/3 72*



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
~~STELLV. DIREKTOR~~  
~~P. Bruno Schottstädt~~

1017 Berlin, 20. Jan. 1972  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd

An alle  
Freunde und Mitarbeiter  
in unserem Indien-Hilfsdienst  
-----

Liebe Freunde!

Die Situation in Indien und Bangla Desh hat sich normalisiert. Viele Flüchtlinge kehren heim, und nachdem Mujibur Rahman zurückgekehrt ist, wird Bangla Desh sicher von vielen Staaten als autonomer Staat anerkannt werden.

Die Kirchen und Christengemeinden in Indien haben aufgrund der vielen Flüchtlinge - das Elend in den Lagern war groß - einen wichtigen Dienst zu leisten gehabt. In Berichten wurden uns allen Bilder vor Augen gemalt (und wir haben es im Fernsehen gesehen), die wir so leicht nicht vergessen werden.

Viele Flüchtlinge aus Bangla Desh waren im Gebiet der Gossner-Kirche untergekommen, und die Kirche hat große Opfer gebracht. Wir alle wissen, daß die Gossner-Kirche weiterhin eine arme Kirche ist und daß sie selbst um ihre Existenz ganz stark zu kämpfen hat. Sie hat dennoch vielfältige Hilfsdienstmaßnahmen eingeleitet und ist auch jetzt im Hilfsdienst für die Flüchtlinge weiterhin aktiv.

Aus den Nachrichten wissen wir, daß unsere Aktion "Brot für die Welt" in der DDR zusammen mit dem Roten Kreuz mehrere Sendungen nach Indien und Bangla Desh hat fliegen können; wir wissen um den Einsatz des Ökumenischen Rates bei der Herbeiführung einer politischen Lösung während des Konfliktes, und sicher haben wir alle versucht, konkrete Fürbitte zu leisten.

Wenn wir aber jetzt unsere Gossner-Kirche in Indien betrachten und feststellen, daß sie weit über ihre Möglichkeiten im Einsatz gegangen ist, so wird es verständlich sein, wenn wir jetzt zu einem Sonderopfer für den Hilfsdienst der Gossner-Kirche an den Flüchtlingen <sup>aus</sup> in Bangla Desh aufrufen. Vielleicht kann die Rückkehr der meisten Flüchtlinge in den nächsten Monaten organisiert werden, aber es bleibt noch sehr viel zu tun, und wir sollten uns hier nicht verschließen.

Alle, die ein solches Opfer in den nächsten Monaten sammeln können, möchten das bitte schnellstens auf unser Konto überweisen. Wir sind ~~gern bereit - wenn es gewünscht wird -~~, noch detaillierte Informationen zu geben, obwohl die Situation ja wohl deutlich ist.

Mit vielen guten Wünschen und Grüßen aus dem Ökumenisch-missionarischen Amt

Ihre

gez. Dr. Blauert    gez. B. Schottstädt    gez. K. Schreck

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
stellv. Direktor  
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 7. Januar 1972  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd

Schwester  
Ilse Martin

LUFTPOST

Takarma P.O. Lassia

Dt. Ranchi /Bihar  
INDIA

Liebe Ilse!

Hab' Dank für Deinen Brief vom 7.11., der bereits am 24.11. hier eingegangen ist. Ich habe Verständnis für Deine Reaktion und glaube schon, daß es sehr schwer ist, einen Menschen aus der Stadt so dörflich unterzubringen und vertraue Dir auch im Blick auf die Analyse, die Du in dieser Sache gibst.

Nach Deinem Bericht bist Du wieder ganz stark im Rennen, hoffentlich bleibst Du recht lange gesund und kannst den Menschen dort mit Deinen möglichen Kräften dienen. Es ist sicher eine merkwürdige Sache, wenn man sich mit seinem ganzen Leben so in den Dienst für andere Menschen einsetzt. Kommt man da je heraus?

Wir denken sehr viel an Euch in Indien aufgrund der Ereignisse in Bangla Desh, und die Republik Indien ist ja an vielen Stellen betroffen, nicht nur durch das Flüchtlingsproblem.

Hast Du von Rudolf Dohrmann mal gehört? ... Nagpur 1, Mure Memorial Hospital. Er ist ja mit seiner Frau ganz in die Dorfentwicklung gegangen, und ein Austausch mit ihm wäre sicher nicht schlecht.

Gesondert geht Dir ein Buch zu. Ich hoffe sehr, daß es Dich erreicht und daß Du Freude daran hast.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Dein





ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
stellv. Direktor  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 7. Jan. 1972  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd  
(diktiert am 15.12.71,  
wegen Krankheit liegen-  
geblieben!)

Herrn  
Rudolf Dohrmann  
Mure Memorial Hospital

LUFTPOST

N a g p u r 1 /INDIA

Lieber Rudolf!

Zunächst möchte ich Dich beglückwünschen zu Deinem diesjährigen Geburtstag und Dir für Dein neues Lebensjahr Gesundheit, Weisheit, Kraft aus dem Worte Gottes und ein wenig Zeit zum Meditieren wünschen. Ich kann mir zwar vorstellen, daß Ihr ein sehr turbulentes Leben führt und daß das mit dem Meditieren gar nicht so einfach ist. Wenn aber einer mal in Indien lebt, so hat man von ihm immer die Vorstellung, daß er besonders in die indische Mentalität eindringt und auch etwas in dieser Sache mit nach Hause bringt. Das möchte ich Dir wünschen und würde auch ganz gern einmal von Deinen Früchten naschen.

Deinen Aufsatz, den Du für Sym geschrieben hast, wird Kloppenburg sicher noch bringen. Es ist schade, daß er nicht zur Jahresdenkschrift seinen Bezug bekommen hat. Ich hoffe, daß ich Dir das alles mal später erklären kann, wie das so gelaufen ist. Durch Inge Tischhäuser habe ich nun Deinen Aufsatz bekommen und lasse ihn für unsere Mitarbeiter abschreiben, denn er gibt doch sehr viel her.

Was nun die Sache Mujibur Rahman und Pakistan angeht, so hören wir jetzt täglich von den kritischen Dingen in Bangla-Desh und sind sehr solidarisiert mit den Menschen, die den Weg der Erneuerung aufgrund demokratischer Wahlen gehen wollen und nun von Westpakistan daran gehindert wurden.

// In Sachen Mujibur Rahman hatten wir einen Brief nach Genf geschrieben und von dort auch Antwort bekommen. Wir werden die Antwort vielfältigen und sie unseren Mitarbeitern zustellen. Weil unsere Kirchenleitungen sich bisher der Sache nicht annehmen wollten, haben wir am 4.12. einen "Offenen Brief" an die Konferenz der Kirchenleitungen geschrieben und um Stellungnahme gebeten. Ich füge Dir beide Texte noch einmal bei, damit Du damit arbeiten kannst.

Leb' wohl, und sei mit Rita zusammen herzlich begrüßt! Wie immer, in alter Freundschaft,

Dein

4

*ausdruck* ND 11. OKT. 1971

## ~~Legitime Rechte Ostpakistans achten~~

### Sowjetische Bürger verurteilten Justizterror gegen Demokraten

**Moskau (ADN/ND).** In Moskau, Minsk, Riga und anderen Städten der Sowjetunion fanden am Wochenende Kundgebungen gegen die Massenrepressalien in Ostpakistan statt. Wie TASS berichtet, brachten die Teilnehmer zum Ausdruck, daß der Justizterror gegen den Führer der Awami-Liga, Mujibur Rahman, und andere Patrioten die Lage in diesem Teil des Landes weiter kompliziert. In Resolutionen appellierten die sowjetischen Bürger an die pakistanische Regierung, der Stimme der Weltöffentlichkeit Gehör zu schenken und die legitimen Rechte der ostpakistani-schen Bevölkerung wiederherzustellen. Die Awami-Liga fordert, gestützt auf die Verfassung des Landes, eine umfassende Provinzautonomie, progressive sozialökonomische Umgestaltungen, Freundschaft mit allen Ländern, Normalisierung der Beziehungen zwischen

Pakistan und Indien und den Austritt des Landes aus der CENTO und der SEATO.

Zu den Ursachen der derzeitigen Krise in Pakistan stellt die „Prawda“ am Sonntag fest, daß der Zweck des Prozesses gegen Sheikh Mujibur Rahman und einige seiner Mitkämpfer darin bestehe, „die Verantwortung für die Ereignisse in Ostpakistan auf diejenigen abzuwälzen, die Opfer der blutigen Massenrepressalien der Armee in diesem Landesteil geworden sind“. Die Politik der Unterdrückung der wachsenden demokratischen Kräfte des Landes habe dazu geführt, daß bis jetzt über neun Millionen Menschen in das benachbarte Indien geflohen sind, daß die Wirtschaft Ostpakistans am Boden liegt und der Bevölkerung der Hungertod droht.



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Stellv. Direktor  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 22. Okt. 1971  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd.

Herrn  
Rudolf Dohrmann  
Mure Memorial Hospital

LUFTPOST

N a g p u r 1 /INDIA

Lieber Rudolf!

Ich nehme an, daß Du hinter den Dingen stehst, die uns vom Nationalen Christenrat in Indien mit Telegramm zugestellt wurden. Ich mache es mir von daher einfach und schicke Dir unser Schreiben an den Ökumenischen Rat in Genf (Durchschrift) mit der Bitte, es für den Nationalen Christenrat in Indien zu übersetzen. Ich hoffe, daß Du das gern tust und daß Dich dies auch wieder mit dem Nationalen Christenrat näher zusammenbringt.

Von uns ist zur Zeit nicht viel Neues zu berichten. Symanowski war hier, und wir hatten einen sehr schönen Abend miteinander. Ich denke, er wird auch langsam begreifen, was Du für ihn in Zukunft bedeutetest. Er wird sicher das Gespräch eher aufnehmen als wir alle denken. Ich bin im Januar wieder mit ihm zusammen und erhoffe mir eine Weiterführung.

Freundliche Grüße - wie immer

Dein



Anlage

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT

1017 Berlin, 15. Okt. 1971  
Georgenkirchstr. 70

Sch/Hbd

Direktor:  
Dr. Heinz Blauert  
Stellvertr. Dir.  
Pastor B. SchottstädtAn den  
Ökumenischen Rat der Kirchen  
150, Route de Ferney  
0 1211 G e n f 20  
SCHWEIZ

Sehr verehrte Brüder!

Der Nationale Christenrat in Indien wandte sich an uns mit der Bitte, dazu mitzuhelfen, daß das Leben des durch die Regierung von Pakistan angeklagten Führers der Awami-Liga in Ost-Pakistan

M u j i b u r R a h m a n

gerettet wird.

Die Hintergründe des Konfliktes zwischen West- und Ostpakistan sind uns nur zum Teil bekannt. Es ist für uns darum schwierig, zu den dortigen politischen Tagesereignissen Stellung zu nehmen. Wir sind aber der Meinung, daß der Mord an einem politischen Gegner niemals zum Frieden zwischen Menschen und Völkern führen kann. Darum sind wir besorgt, daß wir angesichts der Lage in Pakistan neue Schuld auf uns laden. Wir wissen, daß unsere Möglichkeiten einer Einwirkung auf die Entscheidungen der Machthaber in Pakistan sehr gering sind und sicher in jedem Falle als unzulässige Einmischung verstanden werden könnten. Aber unsere indischen Freunde machen uns unruhig. Daher wenden wir uns mit der Bitte an Sie, uns mitzuteilen, was der Ökumenische Rat der Kirchen oder eines seiner Gremien in der Angelegenheit meint tun zu können und welche Mithilfe dazu aus den Mitgliedskirchen kommen könnte. Wir meinen, daß man alles nur mögliche tun sollte, um das Leben Mujibur Rahmans zu retten und sich dafür einzusetzen, daß zwischen allen am Konflikt beteiligten Regierungen und Bewegungen Gespräche geführt werden und die Völker vor Krieg bewahrt bleiben.

Zur Linderung der Flüchtlingsnot in Bengalen haben die Christen in der DDR schon namhafte Summen aus der Aktion "Brot für die Welt" dem DRK/DDR zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß dieser Einsatz verstärkt wird und wollen unsererseits dazu beitragen. Wir wissen uns darin mit Ihnen einig, auch wenn unsere Hilfsmaßnahmen auf anderem Wege die Empfänger erreichen.

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Glaubens!

Für die leitenden Mitarbeiter  
des Ökumenisch-missionarischen  
AmtesFür die Mitarbeiter der  
Arbeitsgruppe "Kirche und  
Gesellschaft" beim Ökumenisch-  
missionarischen Amt

gez. Dr. Blauert

gez. B. Schottstädt

21.10.71

De



## ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

Abt. II - Gemeindedienste  
K. Schreck

Berlin, im Sept. 1971



I n f o r m a t i o n

Zwei Ehepaare aus Südindien sind zur Zeit an der Missionsakademie in Hamburg. Zur Zeit lernen sie noch deutsch. Die beiden Männer Robinson und Furthado wollen den theologischen Doktor machen bis sie wieder nach Indien zurückgehen. Frau Florenz Robinson, von Beruf Oberschullehrerin, will auch noch etwas Theologie studieren. Das Ehepaar Robinson kommt von der Theologischen Hochschule in Madras und wird nach den drei Jahren Studium hier an das Ökumenische Institut nach Madura im Staate Madras gehen. Er wird als Professor der Theologie dort arbeiten. An diesem Ökumenischen Institut sind fast alle Studenten verheiratet und kommen mit ihren Frauen dort hin. Die Frauen der Professoren unterrichten die Frauen der Studenten, um sie für die kirchliche Arbeit in den Dörfern unter den Hindus vorzubereiten. In der Nähe von Madras gibt es etwa 25 % Christen unter der Bevölkerung; in den Dörfern sind es höchstens 3 %. Florenz möchte deswegen Theologie studieren, damit sie für den Unterricht an den Frauen ein besseres Wissen hat. Diese Frauen besuchen in der Zeit sehr oft die Gefängnisse und die Krankenhäuser. Die Männer besuchen die Dörfer, um zu evangelisieren und gehen in die Kirchen zum Predigen. Auch sie machen Besuche in den Krankenhäusern. Die Erfahrung in den Gefängnissen und Krankenhäusern ist so, daß die Hindus bereit sind zum Beten, aber die Moslems nie. Während die Männer in den Dörfern sind, bleiben die Frauen zurück, halten Gottesdienst und Kindergottesdienst. Familie Robinson spricht Tamil, Ehepaar Furthado kommt aus Mangalore im Staate Mysore, ihre Sprache ist Kanaresisch. Wenn sie sich mit Robinsons unterhalten wollen, müssen sie englisch reden. Frau Furthado ist ebenfalls Oberschullehrerin in Mangalore an einer katholischen Schule gewesen. Sie unterrichtet vor allem Naturwissenschaft. Herr Furthado ist Organisator der Kirche für Evangelisation innerhalb dreier Diözesen. Er hat auch an einem Theologischen Seminar unterrichtet. Später hat Frau Furthado an einer Hindischule in Tumkore unterrichtet. Hier treffen Angehörige verschiedener Religionen zusammen. Die beiden Ehepaare wurden nach ihren Kontakten in Hamburg befragt. Sie gehen dort zur Kirche, lernten dadurch - und auch sonst - schon einige Leute kennen, mit denen sie Kontakt halten.

KS.

## A b s c h r i f t

Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital Nagpur - 1, India  
am 27. Juli 1971

Lieber Bruno,

Ruth, Dir und Euren Kindern herzliche Grüße aus Indien! Wir sind gut angekommen, haben alles Gepäck heil erhalten, sind in einer vorläufigen Wohnung gut untergekommen und haben schon Fuß gefaßt in unserem Projektdorf Shivangaon, 13 km von Nagpur entfernt. Durch die dort schon seit zwei Jahren geleistete medizinische Arbeit haben wir einen guten Rückenwind. Von den dreitausend Einwohnern kennen wir schon etwa 100. Durch Ritas Sprachkenntnisse ist es nicht so schwer für uns, bald in Kontakt zu kommen. Wir sammeln nun eifrig Daten und versuchen, sie zu verarbeiten. 3000 Menschen, 6000 Rindvieher, die in der Umgebung des Dorfes frei herumlaufen und bestenfalls - so es Milchkühe sind - 7, meistens aber nur 1 bis 1 1/2 Liter geben. Von den 500 Familien haben 40 Landbesitz, verfügen über Elektrizität und Kaufkraft. Spannung zwischen den Landlosen und den Besitzenden, diese Fronten ist auch meistens identisch mit Mangel an Schulbildung oder Schulbesuch und Arbeitsplatz auf der anderen Seite. Die Arbeitslosigkeit vieler Dorfbewohner macht uns große Sorgen. 13 Brunnen sind vorhanden, aber nicht genug Wasser, Latrinen sind gar nicht bekannt, die Felder werden so benutzt wie sie einem gelegen kommen. Dabei sammeln die Leute viele Krankheiten auf, besonders Wurmkrankheiten aller Art. Die vielen Kinder haben eigentlich keine Zukunft. Familienplanung, das Wort nimmt man besser nicht in den Mund, wenn man bei den Männern des Dorfes überhaupt noch ernstgenommen werden will. Ein Sohn muß eben da sein, die Töchter zählen nicht, ja, bilden wegen der Mitgift eher eine Last. Das Dorf fällt in den Verwaltungsbereich der Stadt Nagpur. Der Monsun kehrt die Dorfstraße mehrfach am Tag in eine Schlammpartie. Unser erster Schritt wird wahrscheinlich der Bau eines Dorfgemeinschaftshauses sein, um der medizinischen Arbeit und den zu sammelnden Kindern und Eltern ein Dach über dem Kopf zu geben. Vielleicht wird dann das Dach uns auch Gelegenheit geben, mehr Leute zu informieren und inspirieren. Umgekehrt hoffen wir, durch die Dörfler informiert und inspiriert zu werden. Ich denke, auf dieser Linie wird unsere theologische Existenz liegen. Sehr ermutigend ist die Bereitschaft von vielen Personen und Organisationen in Nagpur. -

Sicher werdet Ihr über Bangla Desh täglich hören. Hier in Indien wird ausschließlich von Bangla Desh gesprochen. Die ganze Öffentlichkeitsarbeit der Regierung geht in die Richtung der Anerkennung. Tatsächlich liegt dort wohl auch die einzige Chance, die nun schon über 7 Mill. Flüchtlinge wieder zurückkehren zu lassen. Täglich kommen weitere 40.000. In den letzten Tagen kommen besonders die Hindus. Die zunehmende Stärke der Mukti Fouj, der Befreiungsarmee, macht die Amerikaner und Chinesen verrückt, beide haben Antiguerillaspezialisten nach Dacca geschickt. Ein merkwürdiges Pingpong. Es riecht sehr nach Krieg. Innenpolitisch wächst der Druck, nicht nur Bangla Desh anzuerkennen, sondern gleichzeitig mit Waffen den Bengalen zur Hilfe zu kommen. Die Regierung ist mit den Flüchtlingsmassen nicht fertig geworden und gestürzt, zum dritten Mal innerhalb drei Jahren! Die so schon millionenfach



vorhandenen Arbeitslosen werden nun noch einmal um die Flüchtlinge vermehrt. Brutalität und versteckte religiöse Motivierung vieler "Pazifizierungen" macht den Bruch zwischen West- und Ostpakistan endgültig. Wir haben die Lager in Calcutta gesehen. Unvorstellbar. Kinder und alte Leute sind wie immer die leichtesten Opfer. Viele Frauen haben Entsetzliches durchgemacht. Man steht hilflos und ohnmächtig da. Welche Zukunft haben diese Menschen noch?

Inzwischen sind wir auch mehrfach in Sevagram gewesen. Kennst Du es eigentlich? Es ist 83 km von hier entfernt. Die Aktionsgemeinschaft für die Hungernden unterstützt die basic school seit vielen Jahren. Als ich nach Hans de Boer fragte, kriegte ich keine rechte Auskunft, nur ein etwas verlogenes Lächeln. Man ist höflich. In Sevagram ist deutlich spürbar, wie tief die Jünger Gandhis in einer Krise stecken, sehr ähnlich den Kämpfen zwischen den verschiedenen Jüngergruppen. Die Orthodoxen wollen unbedingt die Tradition - Nicht trinken, rauchen, das Selbstgesponnene tragen etc. - und den Buchstaben der Lehre Gandhis bewahren und verlieren sichtbar den Kontakt und den Einfluß auf die heutige indische Gesellschaft. Ein Jammer, daß rund um das Dorf Gandhis, Sevagram = Dorf des Dienstes, immer noch Kühe herumlaufen, die wie Haut und Knochen aussehen. Die Schüler der basic school haben einen schlechteren Standard als die Schüler der nahen staatlichen Grundschule! Nein, Geld nehmen wir vom Staat, das ist korruptes Geld. Gandhiji hat das auch nicht getan. Die Kameraden vergessen aber ganz dabei, daß Gandhi gegen ein englisches Kolonialsystem kämpfte und nicht gegen eine gewählte, unabhängige indische Regierung, die zudem immer noch von sehr vielen Menschen getragen wird, die mit Gandhi unmittelbar zusammengearbeitet haben. Buchstabe und Geist! Durch die historisch-kritische Schule sind die alle nicht gegangen! Aber einige Junge und Alte sind da, die versuchen, das Steuer herumzuwerfen. Es ist ja keine Frage von Generationen! - Diese Kämpfe kommen einem alle so bekannt vor!

## A b s c h r i f t

2. Bericht von Rudolf Dohrmann, Nagpur 1, India, vom 3. Aug. 1971  
über

1. Bangla Desh
  2. Dorf-Projekt
  3. Kontakt zu Sevagram
- (Mai - Juli 71)

1. Bangla Desh. Heute morgen berichten die indischen Zeitungen von der Ankunft chinesischer Militärexperten in Ostpakistan. Damit wird die Sorge immer begründeter, daß China nicht einmal dann zusehen wird, wenn die Mukti Fouj, die Befreiungsbewegung in Bangla Desh, die Oberhand gewinnt. Dieses scheint in den letzten Wochen zuzutreffen. Noch weniger wird China tatenlos bleiben, wenn Indien in die Lage kommt, in Ostpakistan einzugreifen zu müssen. Die Nachricht vom Eintreffen der Chinesen (250 Pers.) wird den ohnehin schon starken Flüchtlingsstrom - 40 000 täglich - noch einmal anschwellen lassen. Indien rechnet mit 10 Millionen. Die Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlinge sind ganz beachtlich. Es wird überall viel Geld gesammelt. Die Organisation der Hilfe nimmt immer bessere und stärkere Formen an. Calcutta und Region sammelt schwerpunktmäßig Geld, Bombay und Region ist für den medizinischen Dienst verantwortlich, Nagpur und Region für Kleider und Zelte.

Meine Frau und ich haben ein Lager im Stadtgebiet von Calcutta gesehen. Es dreht sich einem das Herz um, die Menschen, insbesondere die Kinder, unter den Bedingungen des Monsunregens zu sehen.

Am 12. August plant die Jan Sangh Partei, Indiens Rechte, eine große Demonstration in Neu Delhi für die Anerkennung Bangla Deshs durch Indien. Sicher wird auch die Forderung nach einer bewaffneten Hilfe erhoben werden. Indische Militärs schreiben in Tageszeitungen ganz offen, daß jetzt die beste Zeit gekommen sei - Monsun - für ein indisches Eingreifen. Pakistanische Luft- und Seelandungen in Ostpakistan sind durch die Regenzeit sehr erschwert, Indien dagegen könnte auf dem Landweg in breiter Front in Ostpakistan einmarschieren. Das würde natürlich den Krieg an der Westfront bedeuten.

Die Grenzverletzungen von pakistanischer Seite haben in den Grenzgebieten West- und Ostpakistans mit Indien in den letzten Tagen sehr zugenommen.

Soweit wir die Stimmung unter den Flüchtlingen haben erfahren können, werden sie nur zurückgehen, wenn Bangla Desh selbständig wird und der Scheich Rahman zurückkehrt.

Kann man nicht über den Weltrat der Kirchen versuchen, auf unsere und andere Regierungen Einfluß zu nehmen, um Indien und Pakistan vor einem Krieg zu bewahren, indem alle Hilfe für Pakistan so lange unterbleibt, bis es zu einer friedlichen Lösung bereit ist?



Ich weiß, es sind beinahe naive Vorstellungen, aber ein Krieg würde beide Länder - und wohl nicht nur sie - in erneutes Elend stürzen.

**2. Dorf-Projekt.** Das Dorf heißt Shivangaon, hat 3 000 Einwohner, liegt 13 km von Nagpur entfernt in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Nagpur. Das Dorf fällt unter die Administrationsgewalt der Stadt Nagpur. Eine geteerte Straße verbindet Dorf und Stadt.

Die meisten Bauern des Dorfes sind landlos, arbeiten als Melker oder Hirte, 20 - 30 Familien haben Landbesitz bis zu 3 ha, eine Reihe von Landbesitzern leben in Nagpur. 6 000 Stück Rindvieh, Milchkühe geben nicht mehr als 1 1/2 bis 3 Liter Milch pro Tag. Milch wird in Nagpur verkauft (2 Rs per l) 1 DM = 2,13 Rs. Das Vieh ist in einem erbärmlichen Zustand, Haut und Knochen.

Zwei Schulen sind vorhanden, Volks- und Hauptschule. Kein Kindergarten. Einige Jungen besuchen höhere Schulen und Colleges in Nagpur. 13 Brunnen, elektr. Licht reicht bis zum Dorf, ist jedoch nicht in den Hütten (fast alle aus Lehm und Bambus) installiert, Dorfstraße ist unbefestigt, Abwässer sind stehend und offen. Ein kleiner Tempel ist im Dorf, ein besonders verehrter Baum, ein Wunderdoktor ist unter den Bewohnern tätig.

Zwei Gründe für die Wahl des Dorfes: Mure Memorial Hospital arbeitet schon seit zwei Jahren einmal pro Woche mit einem Schwestern-team im Dorf: Hygiene, ambulante Hilfe, Familienplanung. Zum anderen: der Verantwortliche für die indische staatliche Entwicklungsarbeit für Stadt und Region Nagpur betreibt eine Farm am Rande des Dorfes, arbeitet im Kuratorium des Mure Memorial Hospital mit und fördert das Projekt sehr.

Vorläufig erkennbares Ziel unserer Rural Community Development Arbeit:

1. Weckung des Interesses der Dorfbewohner an der Entwicklung des eigenen Dorfes,
2. Schaffung eines Dorfgemeinschaftshauses unter Mitarbeit der Dorfbewohner als Zentrum für
  - permanenten medizinischen Dienst
  - Kindergarten und Mütterschule
  - Informationszentrum für alle Dorfbewohner
3. auf lange Sicht Schaffung von Arbeitsplätzen durch
  - Verbesserung der Milchwirtschaft
  - Einführung einer Hühnerzuchtfarm (wir haben mit entsprechenden Marktuntersuchungen angefangen).

Prinzip bei dieser Arbeit: Nichts ohne die Dorfbewohner, nichts unentgeltlich.

Viele Fragen werden sich sicherlich nur in Zusammenarbeit mit der Stadt oder mit anderen Dörfern lösen lassen. Durch Mr. Gathe, Verantwortlicher für die Entwicklungsplanung, erhalten wir Informationen über die Regionalplanung.

Wir behalten im Sinn, die Verantwortung der Dörfler für die Entwicklung des nächsten Dorfes in der Nachbarschaft zu wecken.

Liste der zur Zusammenarbeit und Mitarbeit bereiten Personen und Organisationen:

- Mure Memorial Hospital (Träger des Projekts): Umwandlung der ambulanten medizinischen Arbeit in tägliche Sprechstunden und Besuche in den Häusern),  
Mr. Gathe, Kontakte mit dem Dorf und Regionalplanung,  
Rotary Club Nagpur, begrenzte Finanzhilfe, Sachverständigenhilfe, (Architekt, Rechtsanwalt, Ingenieur für Abwässeranlagen, Kontakt zur Stadtverwaltung und zu politischen Vertretern),  
Inner Wheel Club (Frauen), sehr begrenzte Finanzhilfe, Mitarbeit im zu eröffnenden Kindergarten und in der gleichzeitig zu betreibenden Mitterschule, Bereitschaft zur tägl. systemat. Mitarbeit,  
Lion's Club Nagpur, s. Rotary  
Lionette's Club, s. Inner Wheel  
Family Planning Agency (staatlich)  
Junior Chamber of Commerce s. Rotary

dazu eine größere Anzahl von interessierten Einzelpersonen.

Gespräche mit Bischof Bhandare, Nagpur und Revd. Rolston, Generalsekretär des nationalen Christenrates, Nagpur, haben stattgefunden, Bereitschaft zur Unterstützung ist da.

Das Generalkonsulat der BRD in Bombay ist über unsere Anwesenheit in Nagpur und über die Ziele unserer Arbeit durch persönliche Kontakte unterrichtet.

6 Aspekte des Projektes werden erkennbar:

1. Indische Initiative und Trägerschaft des Projektes ist von Anfang an deutlich.
2. Das Projekt stellt die Beziehung zwischen einem städtischen Krankenhaus und einem Dorf her unter dem Aspekt, die medizin. Arbeit in ihrem sozialen Kontext, besonders von den ganz Armen her zu tun (s. Maurice King, Medizin der Armut).
3. Die allgemeine Problematik Stadt-Dorf wird an diesem Projekt deutlich werden.
4. Es handelt sich nicht um ein kirchliches Projekt, wohl aber um ein Vorhaben, wo Christen und Nichtchristen sich gemeinsam in der Solidarität mit den Armen üben können.
5. Durch die enge Verbindung mit dem Mure Memorial Hospital und die dem Krankenhaus angeschlossene Schwesternschule erhält das Projekt Lehr- und Informationswert für die Schwestern, in deren Ausbildung die medizinische Arbeit im Dorf vorgeschrieben ist. Durch unsere Mitarbeit in der Ausbildung der Schwestern wird diese Seite des Trainings verstärkt.
6. Schaffung von Arbeitsplätzen für die Dorfbewohner und finanzielle Unabhängigkeit des Dorfprojektes hängen miteinander zusammen.



Finanzielle Hilfe wird in größerem Umfang nötig sein für den Bau des Dorfgemeinschaftshauses, für die Entwicklung der Viehzucht und Hühnerfarm und für die Verbesserung des Krankenhauses und der Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern.

3. Kontakt zu Sevagram. Sevagram war das Zentrum der Tätigkeit Gandhis in Indien. Sevagram ist 83 km von Nagpur entfernt und per Auto in einer guten Stunde erreichbar. Durch unsere Zugehörigkeit zur Aktionsgemeinschaft für die Hungernden e.V., Berlin, und deren langjährige Verbindung mit Sevagram haben wir schnell die Verbindung mit Sevagram aufnehmen können.

Heute hat Sevagram sehr stark den Charakter eines nationalen Museums, die Hütten, in denen Mahatma Gandhi lebte und arbeitete, werden sorgfältig gepflegt, eine Ashram-Gemeinschaft von - meist älteren - Mitarbeitern Gandhis lebt in Sevagram - Ort des Dienstes - aber der Dienst an der dörflichen Umgebung und der indischen Gesellschaft im Ganzen wird nicht mehr so deutlich. Durch den Tod der langjährigen Mitarbeiterin Gandhis und späteren Leiterin Sevagrams, Asha Devi, ist der Ort vollends in die Krise geraten. Nur eine Schule der von Gandhi begonnenen Basic Education - etwa der deutschen Landschulbewegung vergleichbar - ist ein lebendiger Zweig an diesem alten Baum Sevagram. Die Zahl der Schüler hat allerdings in letzter Zeit auch ständig abgenommen. Dann und wann finden Seminare auf nationaler oder regionaler Ebene statt.

Das Problem ist ähnlich wie in anderen Institutionen, die von großen Geistern gegründet und gleitet worden sind: der Kampf zwischen Buchstabe und Geist. Bapu Gandhiji hat es so gemacht, darum sollen wir es heute auch so machen! Eine kritische Stelle besteht im Verhältnis zum indischen Staat. Die Schule in Sevagram ist bisher nicht anerkannt und erhält auch keine staatlichen Gelder (dafür umso mehr aus dem Ausland). Die Begründung für die ablehnende Haltung gegenüber dem indischen Staat: das staatliche Geld ist korruptes Geld, wenn wir anerkannte Schule werden, müssen wir mit dem staatlichen Lehrplan auch die vor-militärische Ausbildung übernehmen und uns andere Bedingungen gefallen lassen. Das wollen wir nicht.

Wir haben uns erkundigt, mit der Anerkennung der Schule sind solche Auflagen nicht verbunden, im Gegenteil, wenn Sevagram Vorschläge machen würde, wie die Gewaltlosigkeit in das Schulprogramm aufgenommen und vertieft werden könnte, würde die Schule in ihrer Eigenart auch von staatlicher Seite Anerkennung finden.

Aus der Sorge, sich nicht vom Buchstaben des großen Meisters abbringen zu lassen, ist man in die Gefahr geraten, eine Sekte ohne jeglichen gesellschaftlichen Einfluß in Indien zu werden und darüber den Geist Gandhi vollständig zu verlieren.

Schrullige Ideen vom einfachen Leben, kein Tabak, kein Alkohol, nur selbstgesponnene Kleidung, keine Injektionen etc., und sehr ideologisch gefärbte Auffassungen von der Medizin, nur homöopathische Methoden und Mittel, machen es schwer, das gute Erbe Gandhis, der ja gegen ein ganz anderes staatliches Gegenüber kämpfte, in Sevagram zu erkennen und zu fördern.

Dennoch: Wir möchten wegen des Ortes und Erbes und wegen unserer Zusammenarbeit mit Aktionsgemeinschaft und der Aktion Sühnezeichen und anderen Kreisen, die die Erziehung zum Frieden ernst nehmen, diese Verbindung zu Sevagram verstärken.

Der Sekretär der Gandhi-Institutionen hat uns eingeladen, mit ihm einen Besuch bei Vinobah Bhave zu machen und an einem Seminar in Sevagram teilzunehmen, zu dem der indische Staatspräsident und der Premierminister, Herr Giri und Frau Indira Gandhi, erwartet werden.

So weit mein Bericht. Wir sind dankbar, daß wir gesund sind, Freunde zuhause behalten und neue Freunde hier gewonnen haben.



## A b s c h r i f t

### 3. Bericht von Rudolf Dohrmann, Nagpur, 1 India, vom Sept. 1971

Wir sind vorgestern aus Südindien zurück, müde und voller neuer Eindrücke. Bei der Ankunft erwarteten uns einige schlechte Nachrichten und Erfahrungen. Es war hier - trotz kalendarischer Regenzeit - seit Wochen sehr trocken, die Regierung begann, von Hungersnot zu sprechen, kein Wasser. 7 Meilen von Nagpur entfernt hat in der vorigen Woche ein Bauer seine 4jährige Tochter den Göttern geopfert, damit es endlich regne. 4 Tage später fielen die stärksten Regen seit über hundert Jahren, in 6 Stunden 30 cm. Unendlich viele Lehmhütten sind weggeschwemmt, Felder ertrunken etc. Die Gefahr ist nun, daß in einem ähnlichen Falle wiederum ein Menschenleben geopfert wird.

Gestern sind wir im Auto zum ersten Mal mit Steinen beworfen worden. Nicht, weil es ein VW und Bleichgesicht usw. war. In der Stadt findet eine Sitzung des Landesparlamentes statt. Oppositionelle Leute haben den Zeitpunkt ausgenutzt, um zu Demonstrationen aufzurufen. Die Demonstrationen sind ihnen aber schnell aus der Hand geglitten. Läden wurden gestürmt, Autos in Brand gesteckt, Personen und Sachen mit Steinen beworfen. Die Leidenschaften gingen sehr hoch. Glücklicherweise befanden wir uns mit dem Wagen gerade vor der Einfahrt zum CVJM-Grundstück und konnten uns so durch eine scharfe Rechtskurve retten. Wert des CVJM war mir noch nie so deutlich! Der Wagen wurde getroffen, aber nicht nennenswert beschädigt. Die Erfahrung hätten wir also auch hinter uns! Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn wir nicht hätten ausweichen können. Vor uns sahen wir im Scheinwerferlicht eine Horde von 50 - 70 Jugendlichen mit Steinen und Latten. An anderer Stelle in der Stadt hat die Polizei das Feuer eröffnet: 6 Tote, 250 Verletzte.

Südindien hat uns neue Eindrücke und gute Erfahrungen vermittelt. Das Beste war der Besuch in Gandhigram, einem Ort bei Madurai, wo ein Schüler Tagores und Gandhis (eine seltene und interessante Mischung!), Ramachandran, 67 J., bis vor kurzem Parlamentsabgeordneter im Bundesparlament, seit 25 Jahren arbeitet. An einem Freitag nahmen wir am Gebet teil. 2 000 junge Leute waren versammelt. Lesungen aus dem Koran, aus der Bibel und aus der Gita. Gebete aus allen drei Religionen wurden gesungen, alles sehr einfach, in wunderschöner offener Halle, keine Wände, nur ein weit heruntergezogenes Dach. Es ist kein Mischmasch der Religionen, wie man es sonst in Indien an vielen Stellen antreffen kann. Mir scheint, es ist ein Nebeneinanderstellen der Religionen in Gleichwertigkeit mit der Aufforderung, sich von der Grundlage her bestimmen zu lassen; die einem durch Geburt oder persönliche Geschichte am richtigsten erscheint. Eine sehr würdige, schlichte und auf wesentliche Aussagen beschränkte Form des Gebetes. Wenn ich an so manche Gebetsversammlungen mit den Baptisten, Methodisten oder auch so manchen Lutheranern denke!

Gandhigram ist ein Dorf mit 19 verschiedenen Institutionen, Kindergarten, Schule, Oberschule, Colleges, Schwesternausbildung, Lehrer- und Kindergartenlehrausbildung, Familienplanung, Landwirtschaftsschule, produktive Betriebe, Forschungsinstitut für Landwirtschaft, Familienfürsorgeeinrichtung u.a. Ein sehr lebendiger Ort mit vielen Jugendlichen. Alles sehr stark ausgerichtet auf den späteren Einsatz in Dörfern - darin Gandhi sehr treu geblieben, aber im übrigen frei von Personenkult und bloßer Imitation. Ganz im Gegensatz zu Sevagram war Gandhigram ein wirklich vorwärtsweisendes Beispiel. In 14 Dörfern arbeiten sie direkt an der Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation der Dörfler. Studenten haben so die Möglichkeit, an theoretischer wie praktischer Arbeit in gleicher Weise teilzunehmen. In einigen Dörfern wurden wir Zeuge der noch wirksamen Kastenstruktur. Die Unberührbaren müssen die Latschen ausziehen, wenn sie das Dorf der Hindus durchschreiten. Erst vor einem Jahr wurde dieses durch den Einfluß von Gandhigram beendet. In einem anderen Dorf müssen die Unberührbaren das Trinkwasser von den reicheren Hindus durch ihre Arbeitskraft kaufen. Holen sie sich einmal so Wasser aus dem Brunnen, werden sie mit Steinen beworfen. Sie kamen zu uns, weil die Hindus sie bei der Polizei verpetzt haben, sie gebrauchten für den Bau ihres eigenen Brunnens auf dem Schwarzmarkt gekauft Dynamit. Gandhigram bot sofort an, die fälligen Anzeigen der Polizei zu kassieren und für die Dörfler ins Gefängnis zu gehen. - Wir wurden an dem Tage in den vielen besuchten Dörfern so oft mit Blumengirlanden begrüßt, daß wir am Abend genug hatten, alle Frauen des Dorfes der Unberührbaren mit Girlanden zu schmücken. Ihr hättet das sehen sollen! Sie führten einen richtigen Freudentanz auf und legten dann die Girlanden den steinernen Götterbildern des Ganesch und der Parvati um. Die Kinder vergnügten sich inzwischen am Obst, das wir ebenfalls in einer großen Fülle geschenkt bekamen und an die Kinder weiterlieferten. Die Armut und die Fähigkeit zur Freude ist unvorstellbar. Gandhigram ist im Unterschied zu Sevagram wirklich in der Nachfolge Gandhis dabei, ändernden Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen. - Wir haben auch einige gute christliche Projekte gesehen.



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Abteilung I

1017 Berlin, 9. Juli 1971  
Georgenkirchstr. 70  
Sch/Hbd

An die  
Mitglieder der Abteilung I  
und einige Freunde

Adressaten: Leitende Mitarbeiter

Dr. Zimmermann

Frau Schreck

P. Roepke

Dr. Wogenstein

Herr Kiebusch

Pf. Richter

Pf. Greulich

" Berger-Grünau

" Orphal

" Albrecht

" Theuerkauf

Liebe Freunde!

Am 2.9.71, 9.00 Uhr, trifft sich die Arbeitsgruppe mit Herrn Pastor Seeborg, der im Kongo bei den Kimbanguisten, in Sambia beim Gossner-Team und in Südafrika bei verschiedenen Freunden war. Seeborg wird von seiner Reise berichten.

Das Gespräch mit ihm geht bis gegen 13.00 Uhr, und ich möchte Sie herzlich dazu einladen.

Freundliche Grüße

Ihr

*Kuno Wessels*

"Go Ye into all the world and preach the Gospel to every Creature." St. Mark 16:15.

# The Ministry of Prayer Faith

(MISSIONARIES FOR "CHRIST FOR EVERYONE", INC., U. S. A.)

ESTD. YEAR. 1947.

All Correspondence & Gifts should be Addressed to :

**Evang. JOHN, J. RAJ**

POST BOX NO. 89.

Tiruchirappalli-1. (S. India)

IF WE NEGLECT THE YOUNG HEARTS TO-DAY THEY WILL BREAK OUR HEARTS TOMORROW.

Date July 10, 1970.

Books Translators  
TRACTS WRITERS  
FREE LITERATURE  
Publishers & Distributors.

Rev. Bruno Schottstast  
1017 Berlin  
Georgenkirchstr 70  
G.D.R.

Dear Brother in Christ,

LATEST PUBLICATION



Prayerful greetings to you all in the name of our Lord Jesus. We thank you very much for your kind communication in connection with your visit to our place here in India. We were anticipatigly waiting all through the year 1969 to welcome you and fellowship with you together. We pray and hope in our Lord that one day He will make it possible to see each other. Now we invite you to join with us, praise the Lord and pray for the developments of this faith ministry and its out reaching programmes.

Firstly, praise the Lord for our new endeavour in publishing a daily devotional booklet in Tamil. We have been publishing this booklet since March. Please pray that our Lord may greatly use and bless this booklet and many people might be turned to God for their daily living and guidance. Also please pray that we may have atleast 10,000 subscribers to this. Our God is able!

Secondly, please pray for the accomplishment of the "Printing Press" with which we can be able to print all the literatures we need for our work. Nowadays the printing cost is raised up everywhere and we have been praying to our Lord to provide us some funds to maintain a printing press. So far He has sent some 1,000 dollars and we need some more funds. Anyway the printing press will be in operation within a month or two. We deserve your continual prayers for this new project that it may be used for the glory of God and for the furtherance of the Gospel literatures in this dark country India. Under separate cover we are sending you some of our literatures we have in stock for distribution.

Thirdly, we hope you might well know the political situation of India. In India we can see everywhere restlessness, communal fights, flood, in some places poverty and in short there is an emptiness both in the social and spiritual life of the people. Moreover the Naxalite are threatenning the country by violating the law and order. By all these we can know the words of our Lord are in their fulfillment

p. t. o.

Pray for me and for my eyes that the Lord will remove these cataracts which have been forming since 1966.

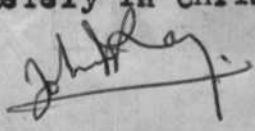


and all these events also give us a spiritual insight to be aware of His second coming and do our level best in promoting the Gospel to the millions of people who have never heard it. We feel this period is a challenging period to us Lord's children. Now we are thinking and praying of a "Mobile Evangelism" which will reach the millions of unreached, uneducated people live in ~~xxx~~ thousands of villages in this country. Please pray about this hardly that this dream may come into reality. This automobile should be equipped with a 16mm film projector with sound, one loud speaker set and a tape recorder etc. We have the tape recorder for this purpose. We have approached some Lord's children to pray for the 16mm projectors and we believe the Lord will open a way for it. And now a second hand automobile is needed in which we can store thousands of literatures and these audio visual equipments. We have decided to name this mobile evangelism as "Gosner Memorial Mobile Evangelism"

We trust you will be interested in this "Mobile Evangelism" and we pray that our Lord may touch and speak to the many hearts of His children so that this project may be in operation shortly. We were wanting to write this letter to you, but today only the Lord has guided us to do so. We lay this burden in the hands of our Lord that He will make a way for this and let us fail in prayer and faith. Prayer Changes Things. Kindly inform this to other Lord's children so that they may pray sincerely for this.

Please pray for us, our work, our various literature we print, our new out reaching programmes and for the millions of unsaved unheard souls in India. We shall ever pray for you all and your ministry for our coming Lord. May God bless you, guide you to participate in this faith ministry. Awaiting to hear from you soon again.

Most Sincerely in Christ,

  
John J. Raj.

Thirdly, we hope you might know the political situation of India. In India we can see everywhere caste-discrimination, communalism, blood, in some places poverty and in short there is an emptiness both in the social and spiritual life of the people. Moreover the Nationalist and the Congress party are violating the law and order. By all these we can know the words of our Lord are in their fulfillment.

Protestant Church of Berlin-Brandenburg  
- INDIAN Working Group -  
Rev. Ehrenfried Roepke

February, 2<sup>nd</sup> 1983  
Rph/Hbd

Lutheran Girls High School  
Sitaramdera / P.O. Agrico  
JAMSHEDPUR 83001  
B i h a r / INDIA

4510-0243/83

By AIR MAIL

Dear friends in Jesus Christ,

Since many years we have contact to your church and our booth churches will be in a good kind of partnership.

You will remember the last visit of two pastors of our church, Mr. Linn and Mr. Buntrock, in 1982. They visited Jamshedpur from October 18<sup>th</sup> to 19<sup>th</sup> and saw your Girls High School at Sitaramdera. According to the plan to send some material for teaching, we tell you following:

In these days we sent a parcel by Air Mail and book-post to your High School. It contains several instruction charts for teaching biology.

We hope you will get it and find it useful but we are not so sure. Therefore we ask you, write to us. We are very interested to hear:

1. Did you get the parcel?
2. Are the charts helpful?
3. Had you to pay for customs?
4. What about the shape of the parcel?

We are able to send other sets of these charts to other High Schools run by the G.E.L. Church, but we will wait to hear about your experience.

I look forward to your soon reply.

Yours sincerely,

*E. Roepke*  
(Ehrenfried Roepke)



Evangelisches Konsistorium  
Berlin-Brandenburg

*Indien*  
102 Berlin, den 14. August 1979  
Neue Grünstraße 19  
Fernsprecher 2 00 01 56

K. -- Nr. --

Bei Beantwortung wird um Angabe  
der Geschäftsnummer gebeten

*- Gerhard Linn -*

Herrn  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70

*7. 9. 79  
Linn*

Betr.: Informationen über die Gossner Kirche in Indien

Lieber Bruno!

Vor ein paar Wochen sprachen wir darüber, wie Du mir helfen könntest, laufende Nachrichten über die Situation der Gossner Kirche in Indien zu erhalten. Ich möchte Dich nur noch einmal an diese meine Bitte erinnern. Vielleicht kannst Du sie in geeigneter Weise weitergeben. Es wäre wichtig, daß wir in Zukunft in der Lage sind, durch gezielte Kurzmeldungen immer wieder die Aufmerksamkeit auf unsere Partnerkirche zu lenken - in den Kirchenzeitungen wie in entsprechenden Arbeitskreisen und nicht zuletzt auch in der Kirchenleitung.

Mit dankbaren und herzlichen Grüßen

Dein

*Gerhard*

- Abteilung I -  
P. Bruno Schottatäd

, 6. November 1979

x220 Sch/Hbd

Herrn  
Director Dr. Paul Singh  
Board of Evangelism and Literature  
Gossner Evangelical Lutheran Church

4932-1571/79 (2)

Ranchi /Bihar  
INDIA

Lieber Paul!

Dein Brief mit Bericht ist gut in meine Hände gekommen. Ich habe festgestellt, daß Dein Bericht auch an Gerhard Linn gegangen ist. Dieser hat ihn für unseren Arbeitskreis übersetzt und an alle Mitglieder verteilt. Ich finde das sehr schön, daß dadurch Deine Einsicht bekannt geworden ist.

Was nun meine Pläne angeht, so hoffe ich, das ganze kommende Jahr in Amerika verbringen zu können, dann in Bern, und erst Ende 1981, also Oktober/November, soll ich dann nach Asien kommen. Ich möchte schon in Indien starten und hielte es für gut, wenn wir ein bis zwei Monate in Südinien wären - da war ich bisher noch nie - und dann bei Euch in Ranchi. Vielleicht kommt da die Zeit über Weihnachten 1981 zustande, so daß wir die großen Kirchenfeste in Euren Gemeinden erleben und dann bis Februar etwa bleiben. Veranlasse doch bitte mal bei Eurer Leitung eine allgemeine Einladung für den Zeitraum November 81/Februar 1982. Und schreibe doch dazu, daß Möglichkeiten bestehen, unter Studenten und Pfarrern und in anderen Kursen mitzuarbeiten und Gemeinden mit Predigtdienst zu besuchen.

Ich hoffe, von Dir zu hören und wünsche Euch gute Gesundheit und gute Gemeinschaft.

Dein

N.S. Es wäre schön, wenn Du mir regelmäßig Berichte schicktest und kurze Notizen mit Meldungen aus dem kirchlichen Leben. Und bitte, das ganze auch in Kopie für Dr. Blauert und Gerhard Linn.



Telegramm - dienstlich - ÖMZ I

President Soreng  
Gossner Evangelical  
Lutheran Church Compound

Rancha /Bihar  
INDIA

Our thinks are with you on the July 10 we pray for the  
Gossner Church and send our best wishes for future.

Schottstätt  
Ökumenisch-missionarisches Zentrum  
und Gossner-Mission in der DDR

9.7.79/Hbd

KL 14  
mm lauf  
Gu

## J A H R E S B E R I C H T 1 9 7 8

Im Jahre 1978 wurde unsere Kirche mit vielen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert. Organisation, Finanzen und geistliches Leben wurden besonders von der inneren Krise in Mitleidenschaft gezogen. So blieb auch die Arbeit der Missionsabteilung nicht unberührt. Dennoch danken wir Gott und allen unseren Freunden, daß wir in diesem Bericht folgendes feststellen können:

### I. Reisen und Besuche

Nach langer Pause konnte ich alle Missionsgebiete in allen Kirchenkreisen bereisen: Assam, Bihar, Bengalen, Orissa und Madyah Pradesh. Wenn auch nicht alle Gemeinden besucht werden konnten, wurde doch allen Mitarbeitern und Vertretern der Gemeinden die Möglichkeit gegeben, sich an bestimmten Orten zu treffen, um christliche Bruderschaft zu haben, Informationen zu erhalten und auszutauschen und sich geistlich ermutigen und leiten zu lassen.

Während dieser Reisen haben wir Grundsteine gelegt, neue Gebäude eingeweiht, Gebets- und Sakramentsgottesdienste abgehalten und über 300 Erwachsene getauft, in einer Gemeinde 85 an einem einzigen Tag. Ich nahm auch an Seminaren, Sitzungen, Bibelklassen teil und begleitete Gäste. Zur Kuratoriumssitzung der Gossner Mission war ich in Deutschland, auch hier besuchte ich verschiedene Gemeinden, Institutionen, Gruppen und Kirchenführer.



Dr.Singh im Gespräch

### II. Weiterbildungskurs

Dieses Jahr wurde zum ersten Mal ein Weiterbildungskurs mit Bibelklasse für die Mitarbeiter in Karbi Anglong und neu gewonnene Christen in Assam abgehalten, und zwar in der zweiten Oktoberhälfte. Die führenden Pfarrer des Assam-Anchals (Kirchenprovinz) leiteten die einzelnen Klassen.

Für die Mitarbeiter des Süd-Ost-Anchals, des Orissa- und des Madyah-Pradesh-Anchals fand der Weiterbildungskurs in der ersten Dezemberwoche in Mancharpu statt mit ca. 110 Teilnehmern. Einige kamen auch von den etablierten Gemeinden. In Ambikapur sollte vom 14.-18.Dezember ebenfalls ein Aufbaukurs für die Mitarbeiter von Surguja und Udaipur abgehalten werden, aber wegen der gegenwärtigen Krise in der Kirche konnte er nicht stattfinden. Zusätzlich zu den üblichen Berichten, Diskussionen und dem Erfahrungsaustausch fanden eine Bibelarbeit über den Galaterbrief und Vorlesungen über die Reformation statt.



### III. Veröffentlichungen, Druckerzeugnisse usw.

In diesem Jahr konnten keine neuen Veröffentlichungen gedruckt werden, Manuskripte für eine neue Ausgabe von Bhajanawali (Gesangbuch) sind der Druckerei übergeben worden. Wir benutzten und verteilten in diesem Jahr ein paar neue Reihen der Bibelgesellschaft, besonders die New Readers Series. Sie sollte von den Mitarbeitern sowohl zum Predigen als auch für Abendkurse verwendet werden.

Mit der Bibelgesellschaft von Indien haben wir gemeinsame Verteilungsprogramme von Bibeln, Bibelteilen, Traktaten und Filmen im Rahmen von Evangelisationskampagnen durchgeführt.

### IV. Finanzen

Wir sind dankbar für die regelmäßigen Zahlungen. Es gibt aus organisatorischen und praktischen Gründen gelegentlich Unregelmäßigkeiten und Schwierigkeiten. Besonders die Mitarbeiter in Udaipur und Surguja konnten wegen der augenblicklichen internen Krise der Kirche nicht bezahlt werden. Ich hoffe, diese Angelegenheit so bald wie möglich klären zu können.

### Berichte aus den einzelnen Missionsgebieten

#### 1. Bamra-Sundargarh-Gebiet

In diesem Gebiet haben zwei Pastoren und 18 Katechisten gearbeitet. Sie predigten meist einzeln, gelegentlich auch gemeinschaftlich. In diesem Jahr gab es keine besonderen Schwierigkeiten. Die Mitarbeiter trafen sich monatlich, berichteten über ihre Arbeit, erhielten Rat und Ermutigung, weiterhin das Wort Gottes zu predigen, Sonntags- und Abendschulen abzuhalten und ihre Gebiete zu besuchen.

31 Erwachsene wurden getauft. Insgesamt sind es jetzt 1092 getaufte und 499 konfirmierte Gemeindeglieder. An ein paar Orten werden Taufanwärter unterrichtet, aus ein paar anderen Orten wurde darum gebeten. Das Gebiet braucht zusätzlich ungefähr 6 Katechisten und 2 Pastoren. An manchen Orten haben die Mitarbeiter Schwierigkeiten, Unterkünfte und Gottesdienstgebäude zu finden, so daß dringend an zwei Orten solche Gebäude errichtet werden müssen.

Ich besuchte das Missionsgebiet mit dem Superintendenten zusammen zweimal, einmal davon mit den Gästen aus Deutschland, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der Gossner Mission und dem Missionsdirektor. Diese Besuche haben sowohl die Christen wie auch die Mitarbeiter ermutigt.

Insgesamt betrug das Aufkommen aus dem Gebiet Rs. 7.102,72, für die Ausgaben dagegen Rs. 43.608,46. Für Bauarbeiten sind Rs. 11.500,00 ausgegeben worden, einige Beträge bleiben noch offen.

#### 2. Süd-Ost-Gebiet

Mit 8 Pastoren, 34 hauptamtlichen und 14 nebenamtlichen Mitarbeitern sowie einem Lehrer dehnt sich das Missionsgebiet in Singhbhum (einschließlich Anandpur) in Bihar, Midnapore in Bengalen, sowie Mayurbhanj und Keonjhar in Orissa aus. Sie arbeiten unter den Mundas, Hos, Santhals, Kodas, Gaurs und Bengalen. Die meisten Bekehrungen finden unter den Santhals, Hos und Mundas statt. Gezählt wurden 2.493 getaufte und 857 konfirmierte Gemeindeglieder, in diesem Jahr wurden 230 Erwachsene getauft.

Die Missionierungsarbeit geschah in Form von Gebetsgottesdiensten, persönlichen und Gemeinschaftskontakten, Theateraufführungen, Abendschulen und Gebetsheilungen. Die Arbeit war erfolgreich besonders in Singhbhum. In Midnapore, Mayurbhanj und Keonjhar machten die ortsansässigen Reichen gelegentlich Schwierigkeiten.

Die Mitarbeiter trafen sich monatlich in den einzelnen Gemeinden, um die Arbeit und Pläne für die Zukunft zu besprechen. An drei Orten wurden Bibelklassen durchgeführt für biblische und sonstige nützliche Unterweisungen. Diese Treffen erwiesen sich als sehr nützlich sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Neubekehrten.

An einigen Orten ist Land gekauft worden, um darauf Kapellen und Wohngebäude zu errichten. An einigen Orten ist es sehr schwierig, das Land ins Grundbuch eintragen zu lassen. An 7 Orten sind die Bauvorhaben abgeschlossen, an zweien noch nicht. In Chapua haben die Pastoren des Gebietes Land für Rs. 13.200,00 verkauft. Das Geld wurde für den Bau eines kleinen Gästehauses (Chaibasa), eines Schülerwohnheimes (Jagnathpur) und Kapellen in Hessapi usw. ausgewiesen.

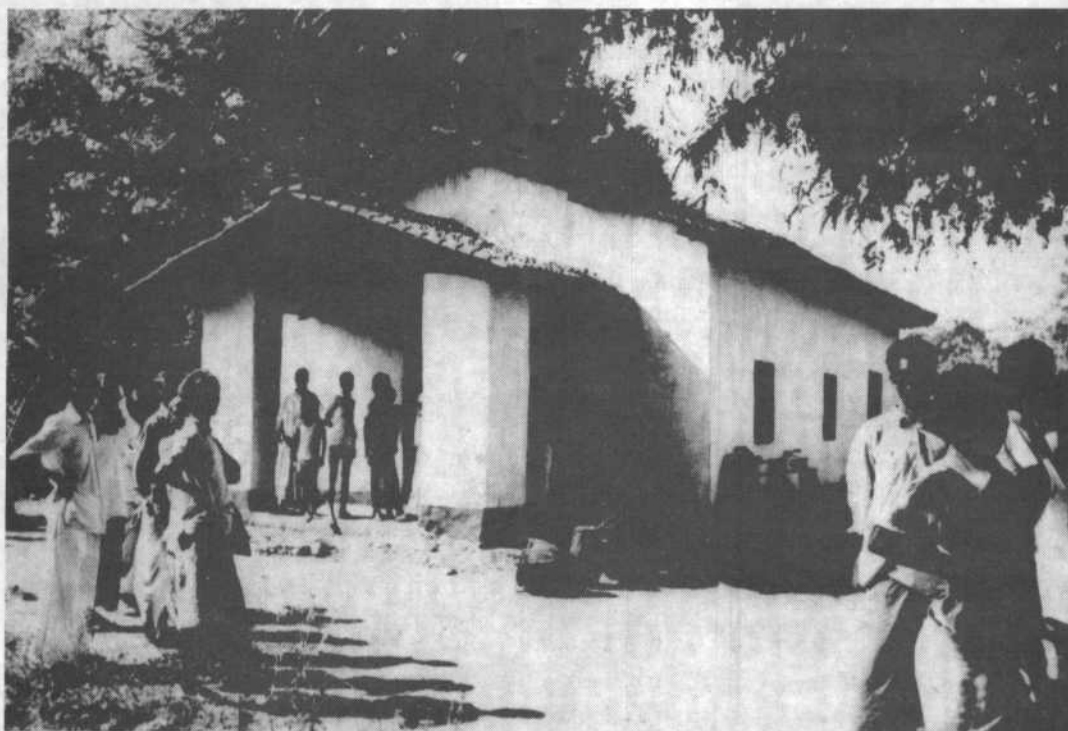
Die Missionsarbeit wird aus mehreren Quellen finanziert:

- 1) dem Revolving Fund (von mir eingerichtet),
- 2) dem Genossenschaftsfonds (von den Mitarbeitern eingerichtet),
- 3) dem Land protection fund (von mir, dem Süd-Ost-Anchal und den Christen des Missionsgebietes eingerichtet)
- 4) dem Selbsthilfe-Fonds (Getreidespeicher usw.) der Ortsgemeinden.

Dorfbewohner und Christen stehen z.Zt. vor Gericht wegen Abgaben für Feste anderer religiöser Gruppen, an denen die neu getauften Christen sich nicht beteiligt hatten. Aber die geschäftsführenden Pastoren versuchen, die Angelegenheit durch Kompromisse auf beiden Seiten beizulegen. Rs. 9.634,98 sind eingenommen worden, die Missionsabteilung hat insgesamt Rs. 130.118,58 gezahlt.

### 3. Baghima-Gebiet

Der Superintendent hat keinen schriftlichen Bericht vorgelegt, er sandte nur einen Finanzbericht, demzufolge sich die Einnahmen auf Rs. 859,23 beziffern. Demgegenüber stehen regelmäßige Zahlungen an das Missionsgebiet von Rs. 1.1959,58 und Rs. 20.000,00 für Bauvorhaben.



Kirche von Baghima



#### 4. Karbi-Anglong/Assam

Auch hier fehlt ein schriftlicher Bericht, es liegt nur die Mitgliederzählung vor, aus der eine beträchtliche Zunahme hervorgeht. Im ersten Halbjahr wurden ein Missionarswohnhaus und eine Kapelle gebaut, im 2. Halbjahr ein Schülerwohnheim. Ich habe das Missionsgebiet zusammen mit den Gästen aus Deutschland und dem Pramukh Adhyaksh besucht.

#### 5. Surguja

Kein schriftlicher Bericht.

#### 6. Udaipur

Kein schriftlicher Bericht.

Die Zentrale der Missionsabteilung hat die Ilakas (Kirchenkreise) dieser beiden Gebiete durch ihre Vorsitzenden aufgefordert, Berichte über die Missionsarbeit zu schicken, aber nur wenige Berichte sind eingetroffen, obwohl aus anderen Quellen bekannt ist, daß in vielen Ilakas Missionsarbeit geleistet wird und es also Bekehrungen geben muß. Ich selbst habe an einem Tag in einem Ilaka 85 Personen getauft.

#### Ein paar Bemerkungen und Empfehlungen

- 1) Es wird höchste Zeit, daß die Kirchenleitung die Missionsarbeit aus aller Kirchenpolitik heraushält, und daß alle auf dem Missionsfeld Arbeitenden sich aus der Kirchenpolitik heraushalten und sich voll und ganz ihrem Auftrag widmen.
- 2) Es liegt ein Mißverständnis vor, daß es für die Mission reichlich Geld gebe, daß es im Überfluß vorhanden sei. In bestimmten Fällen ist es deswegen plan- und ziellos ausgegeben worden. Das Ziel sollte nicht sein, mehr Geld zu erhalten, sondern besonnen damit umzugehen.
- 3) Ernennungen und Versetzungen von Mitarbeitern sollen keine Strafe für die Betroffenen sein, sondern finden im Interesse einer erfolgreichen Missionsarbeit statt, denn ein enger Kontakt zwischen dem Missionsfeld und dem Kirchenkreis ist unabdingbar.
- 4) Für die Missionsabteilung ist es auch sehr nötig, daß die Anchals die Arbeit und die Finanzen der Missionsfelder kontrollieren und überprüfen.

25. Januar 1979

Dr. C. K. Paul Singh  
Direktor (BEL)

Paul Singh

geb. 20.10.29 in Akra /Ranchi

Pass-Nr. J 29 22 03

Ausstellungsbehörde: Cal. Regional Passport Office



- Abteilung I -  
P. Bruno Schottstädt

, 3. Juli 1979 Sch/Hbd

L U F T P O S T

XXXX 43 83 220

4932-1571/79

Herrn  
Dr. Paul Singh  
Gossner Evangelical Lutheran  
Church Compound  
R a n c h i / Bihar  
INDIEN

Lieber Paul!

Ich hoffe, daß Du inzwischen gesund heimgekommen bist und daß Dir die Sache bei uns, wie auch früher, Spaß gemacht hat. Von mir aus kann ich sagen, daß Dein Dienst, wie immer, hilfreich war und daß ich vor allen Dingen durch Deinen Abendvortrag für mich selber Neues hinzugelernt habe. Wir werden Deinen Vortrag in die Dokumentationsmappe aufnehmen.

Nun noch eine Bitte: Schicke mir doch von der Kirchenleitung eine Einladung für Pastorenkurse und Kurse unter Deinen Mitarbeitern für Zeit ab Oktober 1981. Du weißt, daß ich mein Sabbatjahr im Januar 1980 beginne und dann 1981 im Herbst Asien im Programm stehen habe. Da liegt mir daran, einige Zeit bei Euch in Ranchi zu sein, um die Geschehnisse in Eurer Kirche auch theologisch tiefer von innen zu verstehen. Ich denke, Du wirst das mit nicht zu großer Schwierigkeit machen können. Es kann eine allgemein gehaltene Einladung sein, in der lediglich steht, daß Ihr für die Zeit für mein Unterkommen (Wohnen) sorgt.

Schreib' mal und laß mich wissen, wie Deine Eindrücke bei uns waren und schicke mir eine solche separate Einladung.

Bleib' behütet! Viele gute Wünsche und herzliche Grüße,

Dein



Kb G 17 12-64



Der Besuch Dr. Singhs bedeutete eine Intensivierung der zwischen der Kirche von Berlin-Brandenburg und der Gossner-Kirche in Indien vereinbarten partnerschaftlichen Beziehungen. Die Gespräche dienten nicht einer gegenseitigen Information, sondern trugen auch dazu bei, die Lage der Gossner-Kirche und der Christen Indiens hier besser zu verstehen. Dr. Singh äußerte bei seinen Gesprächen mit der Kirchenleitung die Hoffnung, daß es im nächsten Jahr möglich werden möge, aus der DDR einen theologischen Lehrer für Griechisch und Neues Testament für eine gewisse Zeit an das College der Gossner-Kirche in Ranchi zu entsenden, der die dortigen Theologiestudenten in das Neue Testament einführt und zugleich Erfahrungen vom Dienst der Christen in der DDR vermittelt. Vor der Berlin-brandenburgischen Synode hatte Bischof D. Schönherr in seinem Bericht kürzlich das enge Verhältnis der Landeskirche zu der indischen Gossner-Kirche besonders gewürdigt und die grundsätzliche Bereitschaft zum zeitweiligen Austausch theologischer Lehrer erklärt.

(ena)

#### 4) Brüdertag in Berlin-Weißensee

-----

Ihren diesjährigen Brüdertag hielt die Diakonenschaft des Kirchlich-Diakonischen Lehrgangs Berlin-Weißensee Ende Mai in der Stephanusstiftung. Dabei kam es auch zu einer kurzen Begegnung mit dem Erzbischof von Canterbury, Dr. Michael Ramsey, der während seines Besuches in der DDR u.a. die Stephanus-Stiftung besichtigte. Dr. Ramsey betonte in seinem Grußwort, Jesus Christus sei der eigentliche Diakon, und wünschte den versammelten Diakonen, daß sie in rechter Weise den besonderen Auftrag des Dienens in dieser Welt verwirklichen mögen.

Der Kirchlich-Diakonische Lehrgang ist eines der sechs Brüderhäuser zur Ausbildung von Diakonen in der DDR. Seine Absolventen sind heute in fast allen Landeskirchen als Diakone tätig. So waren auch "Weißenseer" aus vielen Teilen der DDR, zum Teil mit ihren Ehefrauen, zum Brüdertag nach Berlin gekommen. Bekanntlich besteht neuerdings auch lehrplanmäßig eine enge Kooperation zwischen sechs Brüderhäusern. Während die zweijährige Grundausbildung in jedem Haus nach dem gleichen Lehrplan verläuft, kann der Diakonenschüler dann eine Spezialausbildung wählen, die in den einzelnen Häusern je nach ihrer Fachorientierung angeboten wird. In Berlin-Weißensee und Rothenburg/Lausitz liegt das Hauptgewicht auf der Ausbildung zum Sozialdiakon.

Der Brüdertag stand unter der von der Jahreslosung ausgehenden Thematik "Befreiung und Reifung". Darüber sprach Propst a.D.D. Siegfried Ringhandt. Sein Amtsnachfolger Propst Dr. Friedrich Winter führte Pastorin von Wolffersdorf als weitere

## 2) Zur Bedeutung ökumenischer Gemeinschaft

-----  
 Ein Interview mit Landesbischof D.Braecklein

Das Thüringer Sonntagsblatt "Glaube und Heimat" veröffentlichte in seiner Pfingstausgabe ein Interview, in dem sich Landesbischof D.Ingo Braecklein (Eisenach) zur Bedeutung der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen in der Welt äußerte. Sie besteht nach seinen Worten auch für die Christen in der DDR vor allem in der Gewißheit, "daß auch wir in der uns umgebenden Gesellschaft in einer Gemeinschaft stehen, deren Begründung und Bedeutung außerhalb alles menschlichen Machens und aller menschlichen Meinung liegt". Sie realisiere sich dort, wo ernst und aufmerksam auf das Wort Gottes geachtet, dem Gebot Gottes Folge geleistet und im Gebet Gott dem Herrn Dank und Lobpreis entgegengebracht werde. "Wo wir das tun und es dann auch erleben dürfen, daß Christen anderer Glaubensgemeinschaft mit uns und neben uns in die Aktion Gottes hineingenommen werden, werden wir erfahren, daß diese Gemeinschaft eine Kraft für unser tägliches Leben bedeutet."

Der besondere Beitrag, den die Christen und Kirchen in der DDR in das ökumenische Gespräch einbringen, kann nach Auffassung des Landesbischofs "dann nur darin bestehen, daß wir der Welt und der uns umgebenden Gesellschaft durch unser Leben und die Art unseres Reagierens etwas deutlich machen von der Kraft, die Gott denen gibt, die seine Zeugen sind". "Innerhalb der christlichen Gemeinschaft aller Welt wird das dann ein Beitrag sein, der den Kirchen draußen deutlich macht, wie unter dem Wort Gottes, der Nachfolge und dem Gebet Menschen verschiedenster Gesellschaftsformen und Geschichtserfahrungen mit einem Munde den Dreieinigen Gott loben und bekennen."

(ena)

## 3) Indischer Gast bei der Kirche Berlin-Brandenburg

-----  
 Der Direktor für Evangelisation und Literatur der indischen Gossner-Kirche, Dr.Paul Singh, weilte im Mai erneut in der DDR und besuchte auf Einladung des Ökumenisch-missionarischen Amtes Gemeinden in Berlin und Brandenburg. In der Berliner Marienkirche hielt er die Predigt in einem Sonntagsgottesdienst. Er führte Gespräche mit Vertretern der Berlin-brandenburgischen Kirchenleitung und Mitgliedern der Kammer für Ökumene und Mission dieser Landeskirche und traf in Potsdam-Hermannswerder mit Studierenden des dortigen Oberseminars zusammen.



V e r m e r k

Wie wir jetzt erfahren, wird der Besuch von Dr. Paul Singh stattfinden. Seine Daten: 2.-12.5.1975. Nach Rücksprache mit dem ÖMZ möchte ich folgenden Besuchsplan vorschlagen:

- 2.5. (Freitag): Ankunft  
abds. Beisammensein bei Blauert/ÖMZ
- 3.-4.5. (Sbd./Stg.): Besuch in den Kirchenkreisen Bad Freienwalde und Oranienburg  
Übernachtung in Berlin
- 5.5. (Montag): Fürstenwalde
- 6.5. (Dienstag): Teilnahme am Ephorenkonvent, vorm. Potsdam-Herzmannswerder  
abds. Besuch des GKR Zachäus/Berlin
- 7.5. (Mittwoch): Besuchsreise nach Lübben
- 8.5. (Donnerstag): Besuchsreise KKr. Finsterwälder (Sonnental)
- 9.5. (Freitag): ~~Besuch bei dem Dozenten für Indien~~ 10<sup>u</sup> Empfang bei Bischof Schönberr  
Teilnahme an der KL-Sitzung  
~~evtl. Besuch beim Staatssekretär~~
- 10.5. (Sonntag): Fortsetzung von Freitag  
Abreise nach Perleberg
- 11.5. (Sonntag): Besuch in Perleberg  
Rückkehr nach Berlin
- 12.5. (Montag): Abschlußgespräch im ÖMZ  
Abreise.

Die Auswahl der Gemeinden und Kirchenkreise erfolgte auf Grund von Anfragen von dort. Die Zachäus-Gemeinde Berlin plant die Einladung eines indischen Mitarbeiters in ihre Gemeinde. Zur Vorbereitung dessen haben Gespräche stattgefunden, die mit Dr. Singh fortgesetzt werden sollten.

~~Bischof D. Schönberr: Würden Sie eine Einladung zum Ephorenkonvent und KL aussprechen? In beiden Fällen wäre ein Grußwort des Gatses genug.~~

~~KPr. Kupas z.K. ggff. Stellungn.~~

~~Dr. Winter z.K. ggff. Stellungn.~~

## Neuer Generalsuperintendent für Berlin

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg hat Pfarrer Hartmut Grünbaum (Rathenow) nach Anhörung der Superintendenten und der Vorsitzenden der Kreissynoden des Sprengels Berlin mit Wirkung zum 1. Dezember 1974 zum Generalsuperintendenten in Berlin berufen. Der derzeitige Generalsuperintendent Gerhart Schmitt wird seinen Dienst mit Erreichung des 65. Lebensjahres am 30. November 1974 beenden.

Hartmut Grünbaum, der im Juli 44 Jahre alt wird, war nach Ablegung der theologischen Prüfungen zunächst Hilfsprediger und seit 1958 Pfarrer in Premnitz (Kirchenkreis Rathenow) und übernahm im Jahr 1968 ein Gemeindepfarramt in Rathenow. Er ist Mitglied der Berlin-brandenburgischen Synode

und wurde für die gegenwärtige Legislaturperiode in die Kirchenleitung gewählt.

Der Kirchenkreis Rathenow ist über die Grenzen der Landeskirche hinaus dadurch bekannt geworden, daß auf Beschluß des Kreiskirchenrates mit Zustimmung der Kirchenleitung seit 1967 das Amt des Superintendenten nicht wieder besetzt wurde, sondern die Aufgaben der Superintendentur durch eine bruderschaftliche Leitung wahrgenommen werden. Pfarrer Grünbaum hat am Gelingen dieses Experiments wesentlichen Anteil. Die Zusammensetzung der bruderschaftlichen Leitung hat sich im Laufe der sieben Jahre verändert, dieses Leitungsprinzip selbst wird jedoch weiterhin mit Erfolg angewendet.

## D. Dr. Friedrich-Wilhelm Krummacher †

Am Abend des 19. Juni verstarb im Königin-Elisabeth-Hospital in Berlin völlig unerwartet Altbischof D. Dr. Krummacher. Er befand sich auf einer Dienstreise, die ihn zur Evangelischen Verlagsanstalt Berlin führte, zu deren Lizenzträgern Dr. Krummacher von ihrer Gründung an gehörte. Am 3. August hätte Dr. Krummacher sein 73. Lebensjahr vollendet.

Friedrich-Wilhelm Krummacher wurde 1901 in Berlin-Wilmersdorf geboren.



Kinderjahre in Potsdam, Studium in Berlin, Tübingen und Greifswald, pfarramtliche Tätigkeit und Arbeit in gesamt-kirchlichem Rahmen — dann kam der Krieg. 1943 kam Dr. Krummacher in sowjetische Kriegsgefangenschaft und schloß sich dem Nationalkomitee „Freies Deutschland“ an. Nach Kriegsende war er zunächst Gemeindepfarrer in Berlin-Weißensee und zugleich Superintendent des Kirchenkreises Berlin-Land. Zum 1. Januar 1946 wurde er zum Generalsuperintendenten des Sprengels Berlin II berufen. In dieser Funktion blieb er bis zu seiner Wahl zum Bischof der Evan-

gelischen Landeskirche Greifswald. Seit 1972 lebte er im Ruhestand in Altfähr auf Rügen.

In besonderer Weise setzte sich Dr. Krummacher für die Zusammenarbeit der Kirchen ein. So war er von 1960 bis 1968 Vorsitzender der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR, gehörte zu den Begründern des Nordisch-Deutschen Kirchenkonvents und arbeitete im Lutherischen Weltbund und im Ökumenischen Rat der Kirchen mit.

Die Trauerfeier für Altbischof D. Dr. Krummacher fand am 24. Juni in der St. Marienkirche Stralsund statt. Friedrich-Wilhelm Krummacher wurde anschließend auf dem Friedhof in Altfähr beigesetzt, wo auch seine Frau Helga Krummacher ruht, die am 22. Juni 1973 im Alter von 64 Jahren verstarb.

Einer trage des anderen Last,  
so werdet ihr das Gesetz  
Christi erfüllen.

Gal. 2,6

EVANGELIUM UND EPISTEL AM  
4. SONNTAG NACH TRINITATIS:

Luk. 6, 36—42

Röm. 8, 18—23

WOCHENLIED: Heiliger Geist, du Tröster mein. EKG 101

WOCHENPSALM: 27, 1—6

**Grundsätzliche Fragen zu Aufgaben und Selbstverständnis der Synoden des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und seiner Gliedkirchen** wurden bei einer Zusammenkunft in Potsdam erörtert. Das Präsidium der Bundessynode hatte die Mitglieder der gliedkirchlichen Synoden zu diesem Treffen eingeladen, bei dem man sich gegenseitig auch über Themen und Termine der nächsten Synodaltagungen informierte. Die Teilnehmer sprachen sich u. a. dafür aus, daß die Synoden der Gliedkirchen künftig bereit sein sollten, Impulse aus der Bundessynode aufzunehmen und zu verarbeiten. Andererseits sollte auch die Bundessynode offen für Anregungen und Vorschläge aus den Synoden der Gliedkirchen sein.

**Der Direktor für Evangelisation und Literatur der indischen Gossner-Kirche, Dr. Paul Singh, besuchte im Mai auf Einladung des Ökumenisch-missionarischen Amtes Gemeinden in Berlin und Brandenburg.** Er predigte in der Berliner Marienkirche, sprach mit Vertretern der Berlin-brandenburgischen Kirchenleitung und Mitgliedern der Kammer für Ökumene und Mission und traf in Potsdam-Hermannswerder mit Studierenden des dortigen Oberseminars zusammen.

## Die Fürbittinformation

Die „Christliche Gesundheitskommission“ (CMC) des Ökumenischen Rates der Kirchen führt ihre diesjährige Jahrestagung vom 8. bis 12. Juli in Zürich/Schweiz durch. Die CMC geht in Entwicklungsländern in ihrer Arbeit neue Wege. Neben traditionellen Krankenhäusern baut sie beispielhaft eine komplexe Gesundheitsfürsorge auf. Sie richtet ihre Hilfe bewußt an den Bedürfnissen der Notleidenden aus. Sie will die Krankheiten nicht nur durch Medikamente und ärztliche Hilfe heilen, sondern die gesellschaftlichen Ursachen der Krankheiten beseitigen. Als Beispiel dafür gilt ein Projekt in Chimaltenango/Guatemala.

Chimaltenango ist ein kleinerer Ort unweit der Hauptstadt des Landes, 80 bis 85 Prozent der Kinder sind unterernährt, 50 Prozent sterben vor Erreichen des 5. Lebensjahres und nur 10 Prozent können eine Schule besuchen. Dort arbeitet Dr. Carrol Berhorst mit einigen Mitarbeitern. Sie bauten kein modernes Hospital. Sie ergründeten die Ursachen für den schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung, der ausschließlich in der großen Landarmut zu suchen ist. (2 Prozent der Bevölkerung besitzen 90 Prozent des bebaubaren Bodens.) Das bewirkt eine schlechte Ernährung. Durch einen Kredit wurde deshalb 56 Familien Land gegeben. Ein Landwirtschaftsexperte berät die Bauern. Die Dorfgemeinschaft gründete aus eigenem Antrieb ein Gesundheitskomitee. Es arbeitet mit Dr. Berhorst zusammen.

### Wir beten

für die Arbeit der „Christlichen Gesundheitskommission“, auch für Dr. Berhorst und seine Mitarbeiter;

dafür, daß die christlichen Kirchen die Arbeit von CMC weiterhin unterstützen werden.

Ökumenisches Institut Berlin



# POTSDAMER KIRCHE

Nr. 27 / 7. Juli 1974

4. Sonntag nach Trinitatis

32 927

Sonntagsblatt für evangelische Gemeinden in der Mark Brandenburg



Ich bitte dich, Herr, für Menschen, die nicht glauben können, denen das alles zu unsicher ist, die Sache mit dir und die alten Geschichten; die gar kein Interesse haben an „so etwas wie einem Gott“.

Auch für solche bitte ich dich, die enttäuscht sind, weil sie den „lieben Gott“ nicht gefunden haben, den sie, wenn schon nicht suchten, so doch forderten, als es ihnen nicht gut ging.

Ich bitte dich für die Zweifler, deren Sinne sich nicht beruhigen können, die grübeln und in Frage stellen und unglücklich sind, weil sie andere für sicher halten.

Nicht bitte ich dich, sie alle gleichzumachen etwa durch oberflächliche fromme Beruhigung; denn ich weiß, du kannst auch ihren Unglauben nutzen, ihre Enttäuschung, ihre Zweifel. Den einen holst du heraus, Herr, den anderen stürzt du tiefer hinein, wie es für jeden gut ist. Du, Herr, gibst keinen auf!

A k t e n n o t i z

Betr.: Besuch Dr. Paul Singh (anstelle von Dr. Minz)

Dr. Singh war vom 9. bis 12.5.74 als Gast des Ökumenisch-missionarischen Amtes in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg eingesetzt. Er hatte ein Gespräch mit Vertretern der Kirchenleitung, der Kammer für Ökumene und Mission, hielt einen Gemeindeabend in Pankow, besuchte das Oberseminar in Potsdam-Hermannswerder, wo er in der Wochenschlußandacht sprach, berichtete in einem Gemeindeabend in Potsdam und predigte am 12.5. in der Marienkirche in Berlin. Am Nachmittag des 12.5. fand mit ihm ein Abschlußgespräch statt. Daran beteiligten sich vom ÖMA Dr. Blauert, Pfarrer Schülzgen und der Unterzeichnete. Als Vorsitzender des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR nahm Pfarrer Orphal an dem Gespräch teil.

Verhandlungspunkte in der Kammer für Ökumene und Mission, in der Kirchenleitung und im ÖMA-Schlußgespräch waren:

1. Pflege der Partnerschaftsbeziehungen zwischen Berlin-Brandenburg und der Gossner-Kirche in Indien -
  - a) Besuche von Dr. Forck und Dr. Althausen in Indien,
  - b) Informationsaustausch,
  - c) Vermittlung von Adressen für Briefwechsel zwischen Gemeindegliedern;
2. Entsendung eines theologischen Lehrers an das College in Ranchi.

Zu 1a) Alle Beteiligten stimmten dem Besuch von Forck und Althausen in der Gossner-Kirche zu.

Zu 1b) Der Austausch von Informationen erfolgt - wie bisher - über das ÖMA, Abt. I.

Zu 1c) Schottstädt wird Adressen von engagierten Gemeindegliedern (nach Möglichkeit in technischen Berufen), die englisch können, sammeln und nach Ranchi weitergeben - zunächst ca. zehn Adressen.

Zu 2) Der theologische Lehrer, der ab 1975 in Indien gebraucht wird, wird von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg entsandt. Propst Winter und Pastor Schottstädt sind beauftragt, Vorschläge einzubringen.

Dr. Singh wird aller Voraussicht nach im September 1975 wieder nach Europa kommen und dann soll er in Gemeinden der berlin-brandenburgischen Kirche erneut eingeladen werden. Im Herbst d.J. kommt ein Mitglied der Kirchenleitung (Jurist), namens Tjru, ~~der~~ mit ihm ~~der~~ ein Gespräch im ÖMA verabredet.

24.5.74  
Sch/Hbd

B. Hronitzall



, 6. Mai 1974  
Sch/D

Herrn

Heinz Ludwig

3301 Gnadau 15

Lieber Heinz!

Deinen Brief in Sachen Singh habe ich bekommen. Du hast sicher gehört, daß Singh an Stelle von Minz kommt und Du weißt auch, daß Gnadau nicht mehr eingeplant werden kann. Wir haben hier viele Schwierigkeiten mit der Gestaltung des Programms.

Singh muß am 13. schon wieder zurückfliegen und kommt erst am 9. Mai. So müssen wir also auf später hoffen.

Schade, daß die Sache mit dem Kirchentag nicht möglich wird, auch da müssen wir spätere Möglichkeiten nutzen.

Freundliche Grüße

Dein

Gnadau, den 22.4.74

H. Ludwig  
3301 Gnadau 15

Herrn

Pastor B. Schottstädt

1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70

Lieber Bruno,

von Propst Fleischhack erhielt ich das vorläufige Besuchsprogramm von Dr. Nirmal Minz aus Indien.

Es ist nett, daß Du Gnadau mit eingeplant hast. Mit Bruder Langerfeld, dem Ortspfarrer habe ich gesprochen. Sie sind bereit, am 9.5. (einen) einen Gemeindeabend zu organisieren. Es soll ein offener, ökumenischer Abend, keine brüderische Versammlung sein.

Für mich ist noch die Frage, ob Ihr bereits am Nachmittag kommt, um vielleicht mit den Kandidaten im Predigerseminar ein Vorgespräch zu haben. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir das noch mitteilen könntest, evtl. auch die Ankunftszeit. Mit wieviel Personen reist Ihr an? Die Übernachtung ist wohl für die Gruppe in Magdeburg?

In Buckow hatten wir letzthin nach Deiner Abreise besprochen, Propst Fleischhack um ein Gespräch hinsichtlich des Kirchentages zu bitten. An dem Tag, an dem Fred Roepke in Magdeburg zu tun hatte, war Propst Fleischhack in Berlin. Er wollte mir noch einen Termin nennen.

Vielleicht besteht bei Eurem Besuch die Möglichkeit am Rande dieses Thema anzuschneiden. Wir dachten weniger an eine Diskussion in der Gruppe Friedensforschung/Entwicklungsfragen, sondern erwogen einen offenen Abend, oder eine Nachtveranstaltung zu gestalten etwa in der Richtung "Nachdenken über Chile", nur mit anderer Thematik. Du kannst Dich vorher ja noch mit Fred Roepke darüber unterhalten.

An der Veranstaltung in Berlin kann ich leider nicht teilnehmen.

Soviel für heute. Herzliche Grüße

Dein  
*finz*



, 6. Mai 1974  
Sch/D

Herrn

Superintendent Günter Kuhn

124 Fürstenwalde

Friedrich-Engels-Str. 23

Lieber Günter!

Einmal konnten wir Dich mit einem Gast versorgen. Jetzt soll es offensichtlich nicht klappen. Dies ist sehr schade, wir werden sehen, ob wir die Sache später besser machen können. Ich rechne damit, daß wir Dir ein Angebot noch in diesem Jahr vortragen.

Freundliche Grüße

Dein

, 6. Mai 1974  
Sch/D

Herrn

Propst Heinz Fleischhack

3014 Magdeburg

Klewitzstr. 6

Lieber Heinz!

Es stimmt, Singh kommt auch nicht. Es tut mir sehr leid, daß wir Euch die Vorbereitungsmühen gemacht haben, aber Du weißt, wie schwierig das alles in Indien ist, zumal in der Gossner-Kirche große Schwierigkeiten in der Leitung bestehen.

Singh kommt nur nach Berlin und muß am 13. schon zurückfliegen, um am 14. in der Gossner-Kirche dabei sein zu können. Da geht es um entscheidende Dinge der gesamten Kirche. Er trifft erst am 9. Mai ein.

In der Hoffnung, daß es ein nächstes Mal besser klappt mit unseren ökumenischen Vorhaben in unseren Gemeinden, bin ich

mit freundlichen Grüßen

Dein

NS: Denkst Du an den Brief des Bischofs an die Gemeinden?



, 6. Mai 1974  
Sch/D

An das

Staatssekretariat für Kirchenfragen  
zu Hd. von Herrn Hauptabteilungsleiter  
W e i s e

1 0 4   B e r l i n  
Hermann-Matern-Str. 56

Sehr geehrter Herr Weise!

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 24. 4. 74, mit dem wir Ihnen mitteilten, daß Dr. Minz von der Gossner-Kirche zur Zeit nicht zu uns kommen kann und an seiner Stelle Dr. Singh vom 9. - 13. Mai bei uns sein kann, erlaube ich mir, 4 Exemplare des Antrags auf Einreise in die DDR nachzureichen.

Ich bitte Sie, die Angelegenheit freundlichst zu behandeln und uns die Einreisegenehmigung zu verschaffen.

4 Anlagen

Mit freundlichem Gruß

*H*

, 6. Mai 1974  
Sch/D

An das

Staatssekretariat für Kirchenfragen  
zu Hd. von Herrn Hauptabteilungsleiter  
W e i s e

1 0 4   B e r l i n  
Hermann-Matern-Str. 56

Sehr geehrter Herr Weise!

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 24. 4. 74, mit dem wir Ihnen mitteilten, daß Dr. Minz von der Gossner-Kirche zur Zeit nicht zu uns kommen kann und an seiner Stelle Dr. Singh vom 9. - 13. Mai bei uns sein kann, erlaube ich mir, 4 Exemplare des Antrags auf Einreise in die DDR nachzureichen.

Ich bitte Sie, die Angelegenheit freundlichst zu behandeln und uns die Einreisegenehmigung zu verschaffen.

4 Anlagen

Mit freundlichem Gruß



Telegramm - ÖMA I - dienstlich

Superintendent Karpinski

Uchtenhagener Str. 4/5

131 Bad Freienwalde

Dr. Singh kommt nicht - Brief folgt

Schottstätt

30.4.74/Hbd

Telegramm - ÖMA I - dienstlich

Superintendent Kuhn

Friedrich-Engels-Str. 23

124 Fürstenwalde

Dr. Singh kommt nich - Brief folgt

Schottstädt

30.4.74/Hbd



Telegramm - ÖMA I - dienstlich

Propst Fleischhack  
Klewitzstr. 6

3014 Magdeburg

Dr. Singh kommt nicht - Brief folgt

Schottstadt

30.4.74/Hbd

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Abteilung I

V o r l ä u f i g e s    Besuchsprogramm für Dr. Paul Singh,  
Direktor für Evangelisation und Literatur  
der Evang.-Luth. Gossner-Kirche INDIEN  
vom 9. bis 20. Mai 1974

-----

Donn.,	9. 5. nachm. 16 Uhr	- Teilnahme an der Sitzung der Kammer für Ökumene und Mission in Berlin
Freitag,	10. 5. nachm. abends	- Besuch im Staatssekretariat - Gespräch mit Bischof und Kirchenleitung Berlin-Brandenburg (D. Schönherr) - Gemeindeabend in Pankow-Niederschönhausen (Pf. Rottmann)
Samstag,	11. 5. abends	- Besuch in Potsdam-Hermannswerder (Pf. Schulz) - Gemeindeabend in Potsdam (Pf. Dorgerloh)
Sonntag,	12. 5. nachm.) abends)	- Gottesdienst Berlin - Marienkirche (Pf. Orphal) - f r e i
Konfir- manden im Hause Montag,	13. 5.  nachm. abends	- Arbeitsgespräch im Ökumenisch-missionarischen Amt mit Mitarbeitern aller Abteilungen und Mitarbeitern der Gossner-Mission i. d. DDR - Fahrt nach Bad Freienwalde - Gemeindeveranstaltungen im Kirchenkreis
Dienstag,	14. 5.	- im Kirchenkreis Bad Freienwalde
Mittwoch,	15. 5. früh	- Weiterfahrt nach Greifswald  - Besuch der Gedenkstätte Ravensbrück - Gespräch mit Bischof und Kirchenleitung in Greifswald abends - Gemeindeabend
Donn.,	16. 5. vorm. nachm. abends	- Besuch in Züssow, Diakonieanstalten (Sup. Liesenhoff) - Abfahrt nach Magdeburg - Gemeindeabend in Magdeburg (Propst Fleischhack)
Freitag,	17. 5. abends	- Gespräch mit kirchlichen Mitarbeitern in Magdeburg - Gemeindeabend in Gnadau
Samstag,	18. 5. abends	- Fahrt nach Buckow, Besuch des Heimes der Gossner-Mission "Rehoboth" - Gemeindeabend Fürstenwalde (Sup. Kuhn)
Sonntag,	19. 5. abends	- Predigt in Fürstenwalde - Besichtigung der Samariteranstalten (Pf. Matzke) - Gemeindeabend daselbst
Montag,	20. 5. vorm. nachm.	- Abschlußgespräch im Ökumenisch-missionarischen Amt - A b r e i s e



Lieber Herr Schottstädt!

Ein paar Fragen habe ich noch an Sie:

1. Sie nannten mir die Namen: Winter, Schulz, Rottmann,  
Orphal und Dorgerloh

Laut Programm ist ein Besuch beim Bischof Schönherr vorgese-  
hen.

*nein* . Bekommt nicht an Stelle von Winter der Bischof einen Brief?

2. Für den anderen Brief nannten Sie mir Fleischhack, Matzke,  
Kuhn und Moderow.

Greifswald hat ja inzwischen abtelegraphiert, somit entfällt  
dieser Brief ?

3. Frau Heise, Potsdam-Hermannswerder, bestellte gestern vom  
dortigen Rektor viele Grüße für Sie und wollte Sie einiges  
(den indischen Besuch betreffend) fragen (Ruf: 233 31)

Mit freundlichem Gruß

*Deffke*

*25/4. 74*

1124z bln c dd

1111sh bln a dd

zczo 13

23/stralsund tf 24 2301



oekumenisch missonarisches amt  
georgenkirchstr 70  
1017/berlin

besuch dr singh 15. und 16. mai bei uns leider nicht  
durchfuehrbar  
im auftrag moderow

col 0708 nnnn

1124z bln c dd

1111sh bln a dd



# ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

der Ev. Kirchenleitungen zu Berlin (Hauptstadt der DDR), Magdeburg, Greifswald, Görlitz,  
des Ev. Landeskirchenrates zu Dessau, der Ev. Brüderunität zu Herrnhut

1017 BERLIN , 24. 4. 1974  
Georgenkirchstraße 70  
Fernruf 53 832 20

Direktor:  
Dr. Heinz Blauert  
Stellv. Direktor:  
P. Bruno Schottstädt

An die  
Herren

Propst Fleischhack, 3014 Magdeburg, Kiewitzstr. 6  
Superintendent Günter Kuhn, 124 Fürstenwalde, Fr.-Engels-Str. 23  
Pfr. Matske, Samaritaneranstalten 124 Fürstenwalde, August-Bebel-Str.  
Kirchenrat Walter Lissenhoff, 2204 Züssow, Diakoniananstalten 132

---

Sehr verehrte Brüder!

Wie ich Ihnen bereits telefonisch habe durchsagen lassen bzw. Ihnen persönlich mitteilte, heißt unser indischer Besucher nicht Dr. Minz, sondern Dr. Singh, und er kommt nicht am 4. 5., sondern am 9. 5. 74, und wir mußten das vorläufige Programm schon umbauen. Dr. Minz ist Präsident der Gossner-Kirche geworden und es ist für ihn im Moment nicht möglich, zu uns zu kommen. Wir hoffen, daß es später möglich wird.

Ich hoffe sehr, daß Sie für diesen Umbau Verständnis haben und daß Sie es, auch nach dieser ersten Absage, auf sich nehmen, erneut an die Planung zu gehen. Anbei das vorläufige Programm. Einzelheiten können Sie bei uns noch telefonisch vereinbaren bzw. können Sie uns auch noch schreiben.

Bruder Moderow in Greifswald bitten wir, sich mit dem Superintendenten in Züssow in Verbindung zu setzen und das Programm für die Greifswalder Kirche insgesamt zu planen. Das gleiche erbitten wir von Bruder Fleischhack für Magdeburg und Gnadau.

1 Anlage

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihr

Bruno Schottstädt

an Rodrow keinen Brief geschickt, da  
abtelegraphisch.

, 24. 4. 1974  
Sch/D

Diffre

An die

Herren

Propst Fleischhack, 3014 Magdeburg, Klewitzstr. 6  
Superintendent Günter Kuhn, 124 Firstenwalde, Fr.-Zagels-Str. 23  
Pfr. Matske, Samariteranstalten 124 Firstenwalde, August-Nebel-Str.  
Kirchenrat Walter Messerschoff, 2204 Züssow, Diakoniestalten 132

---

Sehr verehrte Brüder!

Wie ich Ihnen bereits telefonisch habe durchsagen lassen bzw. Ihnen persönlich mitteilte, heißt unser planischer Besucher nicht Dr. Nitz, sondern Dr. Singh, und er kommt nicht am 4. 5., sondern am 9. 5. 74, und wir mußten das vorläufige Programm schon umbauen. Dr. Nitz ist Präsident der Gossner-Kirche geworden und es ist für ihn im Moment nicht möglich, zu uns zu kommen. Wir hoffen, daß es später möglich wird.

Ich hoffe sehr, daß Sie für diesen Umbau Verständnis haben und daß Sie es, auch nach dieser ersten Absage, auf sich nehmen, erneut an die Planung zu gehen. Anbei das vorläufige Programm. Einzelheiten können Sie bei uns noch telefonisch vereinbaren bzw. können sie uns auch noch schreiben.

Bruder Rodrow in Greifswald bitten wir, sich mit dem Superintendenten in Züssow in Verbindung zu setzen und das Programm für die Greifswalder Kirche insgesamt zu planen. Das gleiche erbitten wir von Bruder Fleischhack für Magdeburg und Gadeau.

1 Anlage

Viele gute Wünsche und herzlichste Grüße

Ihr

*h*



, 24. 4. 1974  
Sch/D

An die  
Herren

Propst Dr. Winter, 102 Berlin, Neue Grünstr. 19  
Pf. Gottfried Rothmann, 111 Berlin, Dietzgenstr. 19/23  
Rektor W. Schulz, Kirchh. Oberseminar, 15 Potsdam-Hermannswerder  
Pf. Fritz Bergerlich, 15 Potsdam, Große Weinmeisterstr. 49 a  
Pf. Helmut Orphal, 104 Berlin, Sophienstr. 2

---

Sehr verehrte Brüder!

Der stellvertretende Präsident der Gossner-Kirche, Dr. Ninn, war Ihnen mit einem vorläufigen Programm angekündigt und dann auch bestätigt worden. Nun hat uns Dr. Ninn eine Absage gegeben. Er ist Präsident der Gossner-Kirche geworden, und war die dortigen Schwierigkeiten kennt, versteht, daß er im Moment Ranohi nicht verlassen kann. So schickte uns an seiner Stelle Dr. Singh, der im letzten Jahr schon bei uns war. Dr. Singh kann aber erst am 9. 5. 74 bei uns anreisen und wir mußten das Programm für die ersten Tage umbauen. Das geht Sie nicht an, aber die Gemeinden, die vor Ihnen im Programm standen. Wir schicken Ihnen das ganze Programm und hoffen, daß Sie Dr. Singh, der ja, wie Sie wissen, sehr gut Deutsch spricht, gern bei sich aufnehmen und das Gespräch mit ihm weiterführen. Dr. Singh ist Mitglied der Kirchenleitung und sicher einer der fähigsten Männer der Gossner-Kirche.

In der Hoffnung, daß Sie unseren indischen Bruder gern empfangen, bin ich mit freundlichen Grüßen

1 Anlage

Ihr



HS: Einzelheiten sagen wir noch telefonisch durch.

, 24. 4. 1974  
Sch/D

Herrn

Superintendent Herbert Karpinski

131 Bad Freienwalde  
Uchtenhagener Str. 4/5

Sehr verehrter Bruder Karpinski!

Nach Vorschlag von Bruder Blauert und Schülzgen, haben wir Sie aufgenommen in das vorläufige Besuchsprogramm von Dr. Singh und bieten Ihnen nun den 13. nachmittags und abends sowie den 14. 5. - einschließlich abends - für den Kirchenkreis an. Ich denke, Sie werden das als Frucht der Vorarbeit des ÖMA in Ihrem Kirchenkreis gern aufnehmen und ich hoffe auch, daß sich das Programm verwirklichen läßt.

1 Anlage

Gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihr

*Ar*



, 24. 4. 1974  
Sch/D

An das

Staatssekretariat für Kirchenfragen  
zu Hd. von Herrn Abteilungsleiter Weise

1 0 4 B e r l i n

Laissenstr. 56 Hermann-Platern-Str

Betr.: Besuchsprogramm für indischen Gast Dr. Minz/Dr. Singh

Sehr verehrter Herr Weise!

Wir hatten über den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR den Antrag auf Einreise für Dr. Nirmal Minz, stellvertretender Präsident der Gossner-Kirche in Indien, für die Zeit vom 4. bis 13. 5. 74 bei Ihnen gestellt und Sie wollten freundlicherweise dafür sorgen, daß es mit der Einreise klappt. Nun ist uns vor zwei Tagen mitgeteilt worden, daß Herr Dr. Minz Präsident der Gossner-Kirche geworden ist und im Augenblick nicht reisen kann. An seiner Stelle kommt zur Ökumenischen Konferenz nach Europa der uns schon bekannte Direktor Dr. Singh, der auch im letzten Jahr Gast des Ökumenisch-missionarischen Amtes und der CPK in der DDR war. Dr. Singh möchte vom 9. 5. bis 20. 5. 74 in den gleichen Gemeinden die Besuche durchführen, die für Dr. Minz für den fest gleichen Zeitraum geplant waren. Ich erlaube mir, Ihnen das vorläufige Programm für Dr. Singh beizufügen und hoffe, daß es möglich ist, von Dr. Minz auf Dr. Singh umzuschreiben. Im Moment fehlen uns noch die Personalien von Dr. Singh. Wir erhalten sie hoffentlich noch in dieser Woche und werden sie Ihnen sofort durchgeben.

Wir bitten sehr herzlich, uns dahin zu helfen, daß die Besuchsreise von Dr. Singh möglich wird.

\* die Reise

Mit freundlichem Gruß

1 Anlage

Ihr



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Abteilung I

V o r l ä u f i g e s Besuchsprogramm  
für Dr. Nirmal Minz, stellv. Präsident  
der Evang.-Luth. Gossner-Kirche INDIEN  
vom 4. bis 14. Mai 1974  
-----

Sonnabend, 4.5.	- A n r e i s e
nachm.	- Besuch im Haus der Gossner-Mission "Rehoboth" Buckow /Märk. Schweiz
abends	- Gemeindeabend in Fürstenwalde (Sup. Kuhn)
Sonntag, 5.5.	- Predigt in Fürstenwalde
nachm.	- Besichtigung der Samariteranstalten (Pf. Matzke)
abends	- Gemeindeabend daselbst
Montag, 6.5.	- Besuch der Gedenkstätte Ravensbrück
	- Besuch in Greifswald (Gespräch mit Bischof und Kirchenleitung)
abends	- Gemeindeabend in Greifswald
Dienstag, 7.5.	- Besuch in Züssow, Diakoniananstalten (Sup. Liesenhoff)
abends	- Gemeindeabend in Züssow
Mittwoch, 8.5.	- Fahrt nach Magdeburg
abends	- Gemeindeabend in oder bei Magdeburg (Propst Fleischhack)
Donnerst., 9.5.	- Gespräch mit kirchl. Mitarbeitern
abends	- Gemeindeabend in Gnadau
Freitag, 10.5.	- Fahrt nach Berlin
nachm.	- Gespräch im Staatssekretariat f. Kirchenfragen
	- Gespräch mit Bischof und Kirchenleitung Berlin-Brandenburg (D. Schönherr)
abends	- Gemeindeabend in Pankow-Niederschönhausen (Pf. Rottmann)
Sonnabend, 11.5.	- Besuch in Potsdam-Hermannswerder (Pf. Schulz)
abends	- Gemeindeabend in Potsdam (Pf. Dorgerloh)
Sonntag, 12.5.	- Gottesdienst Berlin-Marienkirche (Orphal)
nachm.)	- f r e i
abends)	
Montag, 13.5.	- Schlußgespräch im Ökumenisch-missionarischen Amt mit Mitarbeitern aller Abteilungen und Mitarbeitern der Gossner-Mission in der DDR
nachm.)	- A u s r e i s e
abends)	



ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES AMT  
Abteilung I

*Presidenz*

V o r l ä u f i g e s Besuchsprogramm  
für Dr. Nirmal Minz, stellv. ~~Bischof~~ der  
Evang.-Luth. Gossner-Kirche in INDIEN  
vom 4. bis 14. Mai 1974

-----

- |                  |   |
|------------------|---|
| Sonnabend, 4.5.  | - A n r e i s e   |
| nachm.           | - Besuch im Haus der Gossner-Mission "Rehoboth"<br>Buckow /Märk. Schweiz  |
| abends           | - Gemeindeabend in Fürstenwalde ( <i>Sup. Kutsche</i> )   |
| Sonntag, 5.5.    | - Predigt in Fürstenwalde   |
| nachm.           | - Besichtigung der Samariteranstalten ( <i>K. Heitzge</i> )   |
| abends           | - Gemeindeabend in Fürstenwalde ( <i>Sup. Kutsche</i> )   |
| Montag, 6.5.     | - Besuch in Greifswald - Gespräch mit Bischof<br>und Kirchenleitung - <u>Besuch der Gedenkstätte<br/>Ravensbrück</u>                        |
| abends           | - Gemeindeabend in Greifswald   |
| Dienstag, 7.5.   | - Besuch in Züssow, (Diakonieanstalten) ( <i>Sup. Kutsche</i> )   |
| abends           | - Gemeindeabend in Züssow   |
| Mittwoch, 8.5.   | - Fahrt nach Magdeburg  |
| abends           | - Gemeindeabend in oder bei Magdeburg ( <i>Propst F.</i> )  |
| Donnerstag, 9.5. | - Gespräch mit <del>Bischof und Kirchenleitung</del><br><i>K. Heitzge</i>   |
| abends           | - Gemeindeabend in Gnadau   |
| Freitag, 10.5.   | - Fahrt nach Berlin   |
| nachm.           | - Gespräch im Staatssekretariat für Kirchenfragen<br>Gespräch mit Bischof und Kirchenleitung Berlin-<br>Brandenburg ( <i>Dr. Schürer</i> )  |
| abends           | - Gemeindeabend in Pankow-Niederschönhausen<br>(Pfarrer Rottmann)   |
| Sonnabend, 11.5. | - Besuch in Potsdam-Hermannswerder ( <i>Schürer</i> )   |
| abends           | - Gemeindeabend in Potsdam ( <i>Vorposten</i> )   |
| Sonntag, 12.5.   | - Gottesdienst Berlin - Marienkirche ( <i>Sup. Kutsche</i> )  |
| nachm.)          | - f r e i   |
| abends)          |   |
| Montag, 13.5.    | - Schlußgespräch im Ökumenisch-missionarischen<br>Amt mit Mitarbeitern aller Abteilungen und<br>Mitarbeitern der Gossner-Mission in der DDR |
| nachm.)          | - A u s r e i s e   |
| abends)          |   |

1025 Berlin, den 16. April 1974

Neue Grünstraße 19

Fernsprecher: 20 01 56

An das  
Ökumenisch-Missionarische Amt  
Herrn Pastor S c h o t t s t ä d t  
  
1017 B e r l i n  
-----  
Georgenkirchstr. 70

Beab.	
Dag.	19.4.74
J. Nr.	
Postnr.	

Lieber Bruder Schottstädt!

Es wird möglich sein, dass die Kirchenleitung am 10. Mai 1974, nachmittags, durch einige ihrer Mitglieder vertreten, Herrn Dr. M i n z begrüsst. Ich darf Sie bitten, sich mit unserem Präses in Verbindung zu setzen, weil er die Sitzung leitet, da der Bischof, Präsident und ich auf der EKU-Synode weilen.

In diesem Zusammenhang muss ich allerdings 2 Seufzer loslassen:

1. finde ich es schade, dass Sie Ihren Besuchsplan in den Berlin-Brandenburger Gemeinden in keiner Weise mit dem Ökumene-Dezernenten unserer Landeskirche abgesprochen haben. Ich darf Sie bitten, das in Zukunft zu tun, damit es nicht zu Überschneidungen kommt. Z.B. wird fast zur selben Zeit eine ungarische Kirchen-Delegation im Lande sein;
2. haben Sie die typischen "Paradeorte" ausgesucht: Fürstentum, Berlin, Potsdam. Es gibt manche Brüder in diesen Orten, die bereits darüber laut stöhnen, dass sie laufend ökumenische Besuche verkraften müssen. Ich bin der Meinung, dass wir bei ökumenischen Besuchen Wert darauf legen sollten, alle Gemeinden zu berücksichtigen.

-2-



Aus diesem Grunde wäre ich dankbar, wenn Sie sich mit mir in Verbindung setzen könnten, um eine grössere Streubreite zu erzielen.

Mit brüderlichem Gruss!

Jhr

W. Müller

KIRCHLICHES OBERSEMINAR  
DER REKTOR

15 POTSDAM-HERMANNSWERDER, den

5.4.1974  
sch/hs

Ökumenisch-missionarisches Amt  
z.H. Direktor stellv. Schottstädt

1017 B e r l i n  
Georgenkirchstr. 70

Bomb.	
Exp.	8.4.74
J. Nr.	
Donnw.	

Lieber Bruder Schottstädt!

Wir danken Ihnen herzlich für das Angebot, Herrn Dr. Minz aus Indien am 11. Mai 1974 zu uns zu senden. Wir freuen uns darauf, ihn bei uns zu haben.

Auf dem beigefügten Programm steht als Termin Sonnabend der 11. 5. ohne nähere Zeitangabe, während Sie in Ihrem Brief nur von nachmittags schreiben. In unseren Programmplan würde es sehr gut passen, wenn Dr. Minz zu 10. 30 Uhr hier sein könnte. Dann hätten wir alle Seminaristen beieinander (Wochenschluß) und es könnte so gut zu Informationen und Gesprächen kommen. Nachmittags wäre noch Gelegenheit zu Aussprachen in kleineren Gruppen. Ich hoffe, das Programm läßt sich so einrichten.

Mit herzlichem Gruß bin ich  
Ihr

*Wern Sch.*

Fernsprecher:  
233 31

Bankverbindung: Hoffbauerstiftung  
Genossenschaftsbank für Handwerk und Gewerbe, Potsdam,  
Konto-Nr. 2134-17-365

Postscheckkonto:  
Berlin 118 36

Betriebsnummer:  
91119 54 5



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Rektor Werner Schulz  
Kirchliches Oberseminar

15 P o t s d a m - Hermannswerder

Lieber Bruder Schulz!

Nachdem Sie Bruder Karski schon bei sich hatten, wollen wir Ihnen nun einen indischen Besucher anbieten: Dr. Nirmal Minz, stellvertretender Präsident der Gossner-Kirche in Indien. Er könnte am 11. Mai nachmittags bei Ihnen sein.

Für den Abend haben wir Bruder Dorgerloh angefragt.

In der Hoffnung, daß Sie unseren Gast für den 11.5. nachmittags gern bei sich haben und die Sache lautgeben, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

N.S.: Anbei das vorläufige Reiseprogramm für Dr. Minz.

Fritz Dorgerloh  
15 P o t s d a m  
Große Weinmeisterstr.49 a

15 Potsdam, den 6. April 74

Herrn Pastor Bruno Schottstädt  
1017 B e r l i n Georgenkirchstraße 70

Lieber Bruno!

Vielen Dank für das Angebot des Gemeindeabends. Wir sagen gerne zu und freuen uns auf den indischen Gast. Unsere Gemeindeabende finden im Seminar für kirchlichen Dienst in der Joh.-Dieckmann-Allee 5-6 statt, weil das Haus besser zu erreichen ist als unser abgelegenes Gemeindehaus. Der Raum dort faßt nicht mehr als 40 - 50 Leute, aber es braucht wohl nicht unbedingt eine größere Veranstaltung zu werden. Unsere übliche Anfangszeit ist 19.30 Uhr.

Mit freundlichen Grüßen

Dein *Fritz*

*C.S.*  
Sollten wir hinterher noch in einer kleinen  
Gruppe zu einem Gespräch einladen oder wird das zu viel?



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Pfarrer Fritz Dorgerloh  
15 Potsdam  
Große Weinmeisterstr. 49 a

di

Lieber Fritz!

Du wirst Dich wundern, von uns Post zu bekommen. Wir möchten Dir für den 11.5. abends einen Gemeindeabend mit einem indischen Gast anbieten. Thema: "Kirchen und Christen im heutigen Indien". Dazu kann kommen und sprechen der stellvertretende Präsident der Gossner-Kirche Indien, den wir hier zu Besuch haben werden (s. beil. vorläufiges Programm). Sei so gut und gib laut, ob Du ihn dahaben willst. Am Nachmittag des 11. habe ich ihn in Herrmannswerder .

Freundliche Grüße

Dein



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Pfarrer Gottfried Rottmann

111 Berlin  
Dietzgenstr. 19 - 23

Lieber Gottfried!

Dr. Nirmal Minz wird im Mai d.J. unser Gast sein, und wir möchten ihn Dir für den 10.5. abends anbieten. Du siehst: Profitieren kommt schon vor Studieren!

Thema für den Gemeindeabend: "Kirchen und Christen im heutigen Indien".  
Du kannst auch so etwas formulieren: "Der Friedensdienst der Christen im heutigen Indien" oder "Über die Hoffnung der Christen im heutigen Indien", das ist Dir überlassen.

Sei so gut und bekunde Deinen Willen durch schriftliche Mitteilung oder Anruf und sei begrüßt!

Dein



N.S.: Anbei das vorläufige Besuchsprogramm für Dr. Minz.



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Bischof D. Albrecht Schönherr

112 Berlin  
Parkstr. 21

Sehr verehrter Bruder Schönherr!

/ Vom 4. bis 14. Mai hoffen wir, den stellvertretenden Präsidenten der Gossner-Kirche in Indien hierzuhaben (s. beiliegendes vorläufiges Programm).

Da die Kirche Berlin-Brandenburg besondere Beziehungen zur Gossner-Kirche pflegen möchte (Orphel und ich sind Ihnen auch noch einen Bericht schuldig), meinen wir, daß es richtig wäre, Bruder Minz zu Ihnen in die Kirchenleitung zu bringen.

Wir möchten Ihnen darum am 10.5. am späten Nachmittag einen Besuch anbieten und bitten Sie, uns wissen zu lassen, ob Sie das so möchten.

Ihrer Antwort entgegensehend, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr



# Der Evangelische Propst

zu Magdeburg

J.Nr. 398/74

Durch Eilboten!

3014 Magdeburg, den 5. April 74

Alewitzstraße 6

Telefon 31884

Herrn

Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin

Georgenkirchstr. 70

Postb.	8.4.74

Lieber Bruno,

die Post braucht nach wie vor lange Zeit bis Magdeburg. Ich konnte aber gestern auf dem Magdeburger Gesamtkonvent die Brüder und Schwestern vororientieren. Wir freuen uns auf den Besuch. Ich entnehme dem Schreiben zwar nicht, daß Du selbst mit Bruder Minz anreist, nehme es aber fest an. Ist sonst noch für jemand Quartier zu besorgen?

Unsere Vorstellungen:

8. Mai (von uns aus im benachbarten Gemeindesaal Michael Gemeindeabend) "Kirchen und Christen im heutigen Indien", am 9. Mai Gespräch mit kirchlichen Mitarbeitern im Bischofszimmer. Für den Abend des 9. Mai schreibe ich sofort an Bruder Ludwig, der mit Brüdergemeinde, Predigerseminar und Bruder Hinz den Abend absprechen sollte. Ich will ihn bitten, Dir dann direkt zu schreiben.

Herzlich grüßt Dein

Heinz



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Propst Heinz Fleischhack

3014 Magdeburg  
Klewitzstr. 6

Lieber Heinz!

/ Ich habe Dir von dem Besuch aus Indien schon erzählt. Aus dem beige-  
fügten Programm ersiehst Du, daß wir zunächst den 8. Mai für Magde-  
burg und den 9. Mai für Gnadau vorgesehen haben. Ich stelle mir das  
so vor: Ankunft in Magdeburg im Laufe des Nachmittags,  
Besuch bei Dir - Gespräch mit Dir,  
abends in einer Magdeburger Gemeinde,  
die Du bitte benennen möchtest. Thema: "Kirchen und Christen im  
heutigen Indien".

Dann dünkte ich, daß es Donnerstag vormittags (9.00 Uhr) gut wäre,  
ein Gespräch mit kirchlichen Mitarbeitern zu haben und abends einen  
Gemeindeabend in Gnadau. Sollen wir das direkt hinschreiben oder  
kannst Du das auch übernehmen?

Bitte, schreibe uns doch recht bald, wie Du darüber denkst und was  
nach Deiner Sicht für Minz auch in und bei Magdeburg noch gut sein  
könnte. Ich schreibe noch nicht nach Gnadau, sondern warte erst  
Deinen Brief ab.

Gute Wünsche und herzliche Grüße

Deine

ZÜSSOWER DIAKONIE - ANSTALTEN

Der Vorsteher

2204 ZÜSSOW, den 3.4.1974/K.

Fernruf: 513

Herrn  
Pfarrer Schottstädt  
1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70

Bearb.	
Empf.	8.4.74
F.Nr.	
Beaufw.	

Lieber Bruder Schottstädt!

Leider muß ich mein Antwortschreiben vom 27.3.74 revidieren. Ich wurde inzwischen daran erinnert, daß in den Tagen vom 6. - 8.5.74 in Berlin der Ausbildungsausschuß und der Vorstand des Ev. Diakonenverbandes zusammentreten. Ich gehöre in meiner Eigenschaft als Vorsteher des Brüderhauses beiden Gremien an. Da in diesen Tagen über die Spezialausbildung in den einzelnen Brüderhäusern grundsätzliche Entscheidungen gefällt werden müssen, ist meine Anwesenheit dringend erforderlich, so daß wir noch einmal überlegen müssen, was mit dem Besuch des stellvertretenden Präsidenten der Gossner Kirche geschehen muß. In Züssow hält sich am 7.5. nur Herr Diakon Janczikowsky auf. Ob ich diesem den ganzen 7.5. zumuten kann und ob dieser noch für den Gemeindeabend am 7.5. verantwortlich gemacht werden sollte, ist mir fraglich. Auf der anderen Seite weiß ich aber auch nicht, ob überhaupt eine Möglichkeit besteht, diesen Besuch noch zu verschieben bzw. das Reiseprogramm zu verändern.

Bitte, geben Sie mir baldmöglichst Nachricht.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

*Brüderlicher*



Kirchenrat Liesenhoff  
Züssow

Züssow, den 27. März 1974

Bearb.	
Eing.	29.3.74
J. Nr.	
Bearb.	

Lieber Bruder Schottstädt!

Wir nehmen davon Kenntnis, daß der stellvertretende Präsident der Gossner-Kirche Dr. Nirmal Minz am 7. Mai 1974 die Diakonie-Anstalten in Züssow besuchen wird. Da Sie einen ganzen Tag für uns ausgespart haben, können wir gewiß unseren Gast im Brüderhaus zu einem Bericht einsetzen, damit auch eine Begegnung mit den in der Ausbildung befindlichen Brüdern zustande kommt. Außerdem werden wir einen Gemeindeabend in Züssow einplanen und ihn am 8. Mai nach Magdeburg verabschieden.

Gewiß erfahren wir noch, ob Dr. Minz in Züssow nächtigt oder ob er sein Dauerquartier in Greifswald aufschlägt. Es wäre sehr gut, recht bald zu erfahren, wie der äußere Verlauf der ganzen Fahrt von Ihnen gedacht ist. Es ist aber auch möglich, daß Sie in Greifswald einen Bruder gebeten haben, sich um diese Dinge zu kümmern.

Mit Bischof Gienke habe ich gesprochen, dieser wird sich noch bei Ihnen melden.

Gute Wünsche und beste Grüße

Ihr

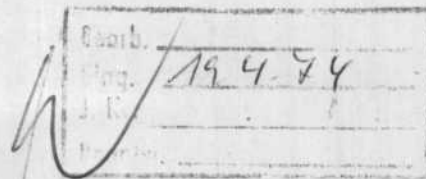
*Liesenhoff*

Herrn  
Pfarrer Bruno Schottstädt,  
1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70

Kirchenrat Liesenhoff  
Züssow

Züssow, den 16. April 1974

Herrn  
Pfarrer Schottstädt,  
1017 Berlin  
Georgenkirchstr. 70



Lieber Bruder Schottstädt!

Wegen der Vorbereitung des Besuches des stellvertretenden Präsidenten der Gossner Kirche bitte ich Sie um Beantwortung meiner Anfrage vom 3. April, weil ich mit Rücksicht auf dringende Verpflichtungen in Berlin unbedingt die Reise vorbereiten muß. Für eine kurze Nachricht wäre ich Ihnen dankbar.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'Hingmann'.



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Kirchenrat  
Walter Liesenhoff

2204 Z ü s s o w  
Diakonieanstalten

Lieber Bruder Liesenhoff!

Im Mai d.J. haben wir Besuch aus Indien, Dr. Nirmal Minz, stellvertretender Präsident der Gossner-Kirche.

/ Wir haben den 7.5. - wie Sie aus beiliegendem vorläufigen Programm ersehen - zunächst einmal für Züssow vorgesehen und bitten Sie, uns wissen zu lassen, ob das möglich ist und bitten Sie ferner, sich mit Greifswald zu verständigen. Thema für den Gemeindeabend: "Der Dienst der Christen im heutigen Indien".

Wenn Züssow schon zu viele Gäste gehabt hat, können Sie Bruder Minz gern in ein anderes Dorf nehmen. Bitte, schreiben Sie uns doch bald, ob Sie den Besuch wünschen. Uns liegt auch sehr daran, daß Bruder Minz die Anstalten zu sehen bekommt.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr



# GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

( Regd. under Societies Registration act XXI of 1860 )

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Rev. Dr. N. Minz.

HEAD OFFICE

G. E. L. Church, Ranchi

Bihar/India

Phone : 23358

No. 53 /74/KSS-78

Ranchi Dated 25th March'74.

To

Rev. Bruno Schotstaedt  
Director Gossner Mission  
East Berlin.

Dear Brother Bruno,

I am extremely sorry to inform you that I will not be able to visit East Germany during the first week of May'74 as planned earlier. The single reason is that I have been elected as Acting Pramukh Adhyaksha of GEL Church from 15th March'74. Therefore it is not possible for me to remain out of residence too long. I shall attend the meeting at Geneva and return back to Ranchi by the 5th of May'74.

Kindly understand our situation and bear with us our sorrows and sufferings that we are undergoing these days. Please pray for the Gossner Church that the Lord of the Church renews her soon and prepare her as the best instrument in His hand for the propagation of the Gospel in India.

With greetings and good wishes,

Yishusahay,

Yours sincerely,

(Rev. Dr. N. Minz)  
Actg. Pramukh Adhyaksh  
GEL Church Ranchi.



Der Bischof zu Greifswald

22 Greifswald, 10. April 1974  
Rudolf-Petershagen-Allee 3  
Tel. 2676

Lieber Bruder Schottstädt !

Sie haben mir mitgeteilt, dass Sie beabsichtigen, mit dem stellvertretenden Präsidenten der Gossner-Kirche in Indien, Dr. Nirmal Minz, in unserer Landeskirche einen Besuch zu machen. Wir freuen uns über die Möglichkeit eines solchen Kontaktes mit der Gossner-Kirche in Indien und heissen Sie willkommen. Ich muss Sie freilich um Ihr Verständnis dafür bitten, dass ich in den fraglichen Tagen nicht in Greifswald bin. Ich habe eine andere ökumenische Verpflichtung übernommen, die ich nicht verändern kann. Deshalb wird sich ein Gespräch mit mir persönlich leider nicht einrichten lassen. Ich bedaure das und bitte, das ausdrücklich dem indischen Bruder auszurichten.

Ich möchte Ihnen aber folgenden Programmvorschlag machen:

1. für Montag, dem 6. Mai 1974:

nachmittags: Besuch im Seminar für Kirchlichen Dienst  
und Gespräch mit den Schülerinnen

abends: Gemeindeabend in Greifswald, zu dem auch  
die Studentengemeinde eingeladen werden  
sollte.

2. für Dienstag, dem 7. Mai 1974:

Besuch in Züssow.

Sie haben sich in dieser Frage ja schon mit Kirchenrat Liesenhoff in Verbindung gesetzt. Es erscheint denkbar, dass im Rahmen des Züssower Programms eine Begegnung mit Kirchenleitungsmitgliedern erfolgt, wenn Sie daran interessiert sind.

Die ganze Angelegenheit übergebe ich jetzt Bruder Moderow und bitte Sie, dass Sie die weiteren Schritte mit ihm besprechen.

Herrn  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 B e r l i n

Georgenkirchstr. 70

Ökumenisch-missionarisches Amt

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

*Lienke*

, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Bischof Dr. Horst Gienke  
22 Greifswald  
Rudolf-Petershagen-Allee 3

Sehr verehrter Bruder Gienke!

Im Mai d.J. ist bei uns der stellvertretende Präsident der Gossner-Kirche in Indien, Dr. Nirmal Minz, zu Besuch, und wir möchten ihn gern bei Ihnen zum Gespräch haben. Hoffentlich ist das am 6.5. möglich. Der Gedanke ist, daß Sie Kirchenleitung und ausgesuchte Pfarrer zusammennehmen und ein lebendiges Gespräch mit unserem indischen Gast führen. Dr. Minz war jahrelang der Prinzipal des theologischen Kollegs und versteht sich auch ganz gut in Theologie. Er ist in der Gossner-Kirche einer der führenden Männer. Sprache: Englisch.

Bitte, lassen Sie mich wissen, ob ab mittags am 6.5. ein Besuch bei Ihnen in Frage kommt. Dann hätten wir nachmittags das Gespräch mit Ihnen und abends möchte ich ihn Pfarrer Dr. Glöckner anbieten. Wenn Sie allerdings eine andere Gemeinde wünschen, dann sollten Sie uns das wissen lassen, ehe wir an Glöckner schreiben.

In der Hoffnung, recht bald von Ihnen zu hören, bin ich mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr



N.S.: Bitte konsultieren Sie sich auch mit Bruder Liesenhoff in Züssow. Das vorläufige Programm der gesamten Besuchsreise von Dr. Minz lege ich bei.



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Pfarrer Matzke  
Samariteranstalten

124 Fürstenwalde  
August-Bebel-Str. 132

Lieber Bruder Matzke!

Am Sonntag, dem 5.5., haben wir Dr. Nirmal Minz in Fürstenwalde, und wir möchten gern, daß er die Samariteranstalten sieht und bieten Ihnen dort einen Gemeindeabend mit ihm an. Das Thema könnte lauten "Der Dienst der Christen im heutigen Indien".

In der Hoffnung, daß Sie das gern tun und uns auch noch Bescheid geben, daß Sie mit beiden Programmpunkten einverstanden sind, bin ich mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihr

N.S.: Anbei das vorläufige Programm der gesamten Besuchsreise von Dr. Minz. - Einzelheiten der Technika klären wir später.

Anruf Kuhn betr. Besuchsreise Minz

einverstanden

Sonnab. 4.5., 19.30 Gemeindeabend Fürstenwalde-Süd

Sonntag 5.5 9.30 Predigt Fürstenwalde - Domgemeinde

14.00 Predigt in Berkenbrück

15.15 - abends Samariteranstalten Fürstenwalde

Autofahrt von Buckow nach Fürstenwalde übernimmt Kuhn

Übernachtungen einschl. Verpflegung übernimmt Kuhn.

Für Weitertransport in Richtung Ravensbrück - Greifswald müßten wir  
sorgen.

3.4.74/Hbd

*Hubel*



, 22. März 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Superintendent  
Günter Kuhn

124 Fürstenwalde  
Friedrich-Engels-Str. 23

Lieber Günter!

/ Anbei ein vorläufiges Programm für den Besuch von Dr. Nirmal Minz im Mai dieses Jahres. Der 4.5. ist für Euch abends vorbehalten, und ich hoffe, Du kannst den Gemeindeabend durchführen. Als Thema schlage ich Dir vor: "Zwischen Tradition und Moderne - der Dienst der Christen im heutigen Indien". Für Sonntag, den 5.5., kannst Du Minz zur Predigt haben, und dann soll er zu Bruder Matzke kommen. Ich denke, Du wirst Dich mit ihm konsultieren. Einzelheiten können wir noch später besprechen (Transport etc.). Bestätige bitte bald die für Dich infrage kommenden Dienste und sei gegrüßt!

Dein

✓

173/78

*Umlauf* KLM  
dann zurück  
an Scho.

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, den 25.1.1978

Eing. am:	30.1.78
Bearb.:	
Tgb.-Nr.:	173/78

Aktennotiz

(8)  
Ab 12.1.1977 ist Präsident der Gossner-Kirche:

Pfarrer B a r l a  
aus Orissa.

Barla ist 35 Jahre alt. Sein Stellvertreter ist Pfarrer Soreng,  
der Sekretär ist Herr Lakra.

Der Nordwest-Anshal hat sich verselbständigt und führt Klage  
gegen die Kirchenleitung. Seeberg's Vorschlag war: Laßt uns  
in zwei Kirchen auf dem Gebiet der Gossner-Kirche leben.  
Seeberg wollte für 3 Wochen 1977 nach Indien gehen, das  
Kuratorium hat diese Reise abgelehnt.

Zwischen dem Nordwest-Anshal und dem anderen Bereich der  
Gossner-Kirche gibt es keine geographische Linie, die Risse  
gehen also quer hindurch. Das macht die Trennung schwierig.

Bis das indische Gericht festgestellt hat, was rechtmäßig ist,  
wird eine lange Zeit vergehen.

Das College in Ranchi hat von der Leitung her einen Trend zum  
Nordwest-Anshal.

Der Nordwest-Anshal beansprucht das Recht auf Ordination, die  
Korrespondenz mit dem Ausland im Blick auf Fonds und die  
Repräsentation der Kirche.

Der Pramuk im Nordwest-Anshal heißt: EKHA. Die Gliederzahl  
des Nordwest-Anshal: 50.000 - 80.000.



Vertraulich

*P. Schwandt mit der Bitte  
um Besprechung am 15.12.76*

Aktennotiz über ein Gespräch mit  
Herrn Sinram/Sekretär des Lutheran Coordination Service  
am Dienstag, d. 7.12.1976, 14 - 16 Uhr /im ÖMZ/Direktorat

Das Gespräch kam auf Vorschlag von R. Albrecht/BMW zustande.  
Teilnehmer vom ÖMZ: Zimmermann, Schülzgen, Poerschke;  
R. Albrecht (zeitweise), Sinram/LCS und  
Frau von Gutenberg (vorgesehen für kirch-  
lichen Dienst in Morogoro von Januar 77 an).

1. Zunächst skizzierte Sinram den LCS. Er legte Wert darauf, den LCS als ständige Konferenz zu beschreiben, die praktische Aufgaben bedenkt, Vermittlungsdienste anbietet und Projekte realisieren hilft. Der LCS ist unabhängig vom LWB (Eingliederung ist allerdings nicht ausgeschlossen). Ihm gehören folgende Organisationen an:

Finnische Missionsgesellschaft  
Schwedische Kirchenmission  
Schwedische Evangelische Mission  
Dänische Lutherische Mission  
Dänische Missionsgesellschaft  
Nordelbisches Missionszentrum  
Berliner Missionswerk  
Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands  
Vereinigte Evangelische Mission  
Missionswerk Bayern  
Amerikanische Lutherische Kirche  
Lutherische Kirche in Amerika

Unterschieden wird zwischen Vollmitgliedern und assoziierten Mitgliedern. Vollmitglieder haben Stimmrecht, assoziierte haben ausschließlich Beraterfunktion.  
Der Gesprächs gang gipfelt in der Frage von Sinram: Wie beurteilt ÖMZ die Möglichkeit, Mitglied des LCS zu werden? (Im September ~~xxxx~~ 1977 tritt LCS wieder zusammen. Antrag müßte Mitte Juni schriftlich gestellt werden.)

2. An 2. Stelle steht die Frage, was das ÖMZ für luth. Kirchen in Tanzania tun möchte und tun könnte. Die finanziellen Schwierigkeiten (im Transfer) und die sachlichen Schwierigkeiten im Erkunden von vorrangigen Bedürfnissen der Kirchen werden von den ÖMZ-Mitarbeitern erläutert.
  - 2.1 Sinram hält es für denkbar, auch kleine Beträge vom ÖMZ als solche den Kirchen in Tanzania zu deklarieren.
  - 2.2 Sinram bietet Vermittlung von Stipendiaten aus Tanzania für begrenzte Zeit (zwischen 2 oder 3 Monaten bis zu einem Jahr) für einen Studienaufenthalt in der DDR, den das ÖMZ zu arrangieren hätte.
  - 2.3 Sinram steht für Sachauskünfte zur Verfügung.  
Lutheran Coordination Service  
(East Africa)  
Postfach 80 05 80  
D 2050 Hamburg 80
  - 2.4 Tanzania-Informationen gehen beim LCS reichlich ein. *Drucksache*  
Postsendungen haben Empfänger nur unregelmäßig erreicht.  
Mit kurzen Hinweisen auf das ÖMZ, seine Strukturen und Aufgaben, wurde der Austausch ergänzt.  
Sinram erhält die Zusage, auf die angeschnittenen Fragen verbindlich Antwort zu erhalten. *8.12.76*

A. BRUGGEMAN S. J.  
ST. ALBERT'S COLLEGE  
P. O. BOX 634001

Ranchi, Guten Freitag 1976

Lieber Freund Pastor Schottstaedt,

Ich wuensche Ihr ein seliges Osterfest. Die Friede und die Freude des lebenden Jesus sei mit Ihn Ich bin ohne Neues von Ihnen. Ich hoffe dass alles gut geht. Ich sende Ihn regelmaessig die theologische Revue "Vidyajyoti". Empfangen sie das ? Ich wuerde gern etwas von Ihnen vernehmen. Kommen sie nicht nach Ranchi zurueck? Ihre theologische Artikeln sind immer willkommen. Wir haben neulich eine Oekumenische Stufiegruppe formiert aus Professoren von die drei Seminarien. Heute studieren wie die Taufe.

Bitte uebersehen sie meine Fehler. Ich rede Deutsch aber Ich habe es niemals geschrieben.

Selige Osterzeit

A. Bruggeman



हवाई पत्र  
AEROGRAMME



TO: PASTOR BRUNO SCHOTTSTAEDT

1058 BERLIN D.D.R.

Goehrenstrasse 11

EAST GERMANY

दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

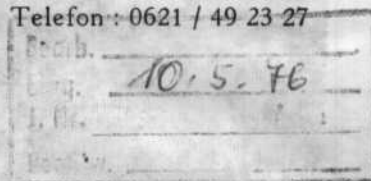
भेजने वाले का नाम और पता SENDER'S NAME AND ADDRESS

A. BRUGGEMAN 5  
ST. ALBERT'S COLLEGE  
P.O. BOX 884000

पिन PIN   
भारत INDIA

Dieter und Ursula Hecker  
G. E. L. Church Compound  
Ranchi 834 001 - INDIA  
8. April, 1976

Anschrift ab Ende Juni 1976 :  
c/o W. Dietz 6804 Ilvesheim  
Heddesheimer Str. 9, Postf. 76  
Telefon: 0621 / 49 23 27



Liebe Freunde !

Gestern hat unser College offiziell fuer dieses Jahr geschlossen. Nun wird es Ernst mit unserer Abreise. Zunaechst werden wir aber noch einige Zeit in verschiedenen Gemeinden herumreisen, vor allem auch die Lutherische Kirche in Madhya Pradesh (Zentralindien) besuchen. Von dort hatten wir immer etwa ein Viertel unserer Studenten. In der ersten Junihaelfte werden wir dann unseren Heimweg ueber Ostafrika antreten, wo wir in Zambia die Arbeit der Gossner Mission sehen und fruehere Bekannte von Indien besuchen wollen. Paulus wird inzwischen schon bei seinen Großeltern in Ilvesheim angekommen sein, denn er fliegt bereits am 13. April mit Bekannten nach Berlin zurueck, um sich vor dem Schulbeginn noch etwas an die deutschen Verhaeltnisse zu gewoennen. Friso wird dann mit uns ueber Afrika zurueckreisen.

Wo wir waehrend unseres Urlaubes in den naechsten sechs Monaten in Deutschland wohnen werden, wissen wir noch nicht, da uns die Landeskirche keine Wohnung stellen kann, und wir mit unseren zwei Kindern wieder vor den ersten Schwierigkeiten der Wiedereingliederung in der Bundesrepublik stehen. Wir hoffen aber, daß in Ilvesheim noch eine Uebergangswohnung gefunden werden kann, denn Paulus muß irgendwo in die Schule gehen. Ab Ende Juni sind wir daher am sichersten unter der obigen Adresse zu erreichen. Vorerst lohnt es sich aber noch, uns nach Indien zu schreiben, denn vor Anfang Juni werden wir Ranchi nicht verlassen.

Zur Zeit haben wir noch keine Aufbruchsstimmung und auch noch nicht mit dem Packen begonnen. Wir waren im College bis zum Schluß engagiert, nicht nur mit dem Unterricht, sondern vor allem mit der Verbesserung der menschlichen Beziehungen zwischen Dozenten und Studenten, die sehr unbefriedigend waren und die ohnehin kritische Situation noch verschlimmerten.

Ursula wurde nach ueber vier Jahren zum ersten Mal gebeten, offiziell im Gottesdienst zu predigen. Nun wuerde man sie fuer den Rest am liebsten jede Woche einsetzen, was auch wieder zu viel des Guten ist. Unser Textilversand laeuft noch auf Hochtouren bis zum Juni, denn die Weber fuerchten alle, daß die Sache wieder einschlaeft. Wir haben Verbindungen zu Oxfam und der Regierungsexportgesellschaft vermittelt, und es sieht auch so aus, als ob die 20 Mann weiterhin Arbeit und Absatz fuer ihre Ware finden wuerden. Die Hauptschwierigkeit ist, eine solche Versandform zu finden, daß die Weber selbst nicht zu sehr ausgenuetzt werden. Bis zum Juni werden wir noch gerne Bestellungen annehmen.

Bis zu unsere Rueckkehr gruessen wir Euch alle sehr herzlich.

E u r e

Dieter und Ursula Hecker  
mit Paulus und Friso





BY AIR MAIL  
AEROGRAMME

100



To Mr. Bruno Schottstadt  
107 Berlin (East)  
Georgienstr. 70  
GERMAN DEMOCRATIC  
REPUBLIC



SENDER'S NAME AND ADDRESS

Rev. Dieter Hecker  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi Jharkhand INDIA

INDIA

NO ENCLOSURES ALLOWED

TO OPEN CUT HERE

FIRST FOLD

Calcutta, den 24. 6. 76

Lieber Herr Schottstadt!

Es wird sich vermutlich schon herumgesprochen haben, daß es mit der offiziellen Einladung für Familie Parnes schwierig, wenn auch nicht ganz aussichtslos ist. Auch die kirchliche Lage bei Gossner ist sehr delikat; die Krise von 1975 schwebt immer noch ungelöst weiter und ist wie eine chronische Krankheit geworden. Auf die Länge sieht wird das nicht gut tun.

Seien Sie mit Ihrer Familie und den Mitarbeitern bei Gossner sehr herzlich begrüßt!

Ihre

Dieter und Ursula Hecker.

„ 16. Okt. 1975  
Sch/Hbd

Mr.  
A. Brüggeman S.J.  
St. Albert's College  
P.B. 5  
Ranchi 834001  
INDIA

LUFTPOST

Lieber Freund Brüggeman!

Ihr Schreiben vom 2. September hat mich erreicht, und ich danke Ihnen dafür. Ich verstehe, daß Sie englisch schreiben, ich hoffe aber, daß wir so miteinander verkehren können, daß ich schnell den Brief in deutsch erledige.

Was Sie von der Gossner-Mission schreiben, finde ich ganz gut. Ich denke, es muß dort gelingen, wirklich ein neues theologisches Denken im ökumenischen Geist anzufangen. Und es gibt bestimmt Männer, die das verstehen und entwickeln können.

Was nun Ihre Ökumene am Ort angeht, so wird es wichtig sein, diese Ökumene immer wieder stark zu machen, d.h., die verschiedenen Gemeinden in Ranchi zusammenzufassen zu einer lebendigen Gesprächsgemeinschaft, und dazu könnte sicher Ihr Dienst hilfreich sein.

Wir denken hier sehr viel an Indien, zumal die ganze innere Entwicklung für Indien als sehr wichtig und hilfreich in allen Informationen, die wir bekommen, beschrieben wird. Es wäre für uns ganz gut, wenn auch Sie sich zu dieser Entwicklung äußern würden. Wie sind nach Ihrer Meinung die Christen dabei? Und gibt es ein wirklich echtes Engagement bei den Christen?

Von Ihnen wiederum zu hören, wäre für uns schön, und ich grüße Sie sehr herzlich!

Ihr





A. BRUGGEMAN S. J.  
ST. ALBERT'S COLLEGE  
P. B. 5 - RANCHI-834001

Ranchi, 26.9.75  
Ranchi, 26.10.75

Rev. and Dear Pastor Bruno,

Thank you very much for your kind letter of May 13 and the three fascicles you included with it. I have read them with great interest, especially the one on Johannes Gossner. Reading it I was reminded of a number of things you told us when you gave your lecture at Gossner College last year. A number of our staff members also read the articles (those who read German). I also found it interesting to learn how Christians think in a system different from the one we live in. There are values there which come more to the fore and which we tend to overlook. The Gossner Theological College has a fine building now. I must go soon to invite Rev. Albert Minz to come and give some lectures on ecumenism. I think we could collaborate more with each other, but somehow nobody takes the initiative. We live on good terms but more could be done. I would like to learn about the ecumenical activity, especially with the Catholic churches in the DDR. You may have read in the papers that our capital Patna has been very badly flooded, a thing which has never happened so far. Many parts of the city (800,000 inhabitants) were 2 meters underwater. You may imagine what happened to machines etc. The people could escape to higher places, often with their cattle and belongings. Today our bishop and some others are going to Patna (325 km from here) with a truck full of emergency supplies, to go and see what help is needed. If it is needed our students (and staff) will also go to help. Here in Ranchi, since it is hilly, there is no danger of floods. We have a very good monsoon and the harvest promises to be one of the best in history, also because of the many advances in scientific harvesting, a thing to which our communities have greatly contributed and are still doing so. You must have been at Kuntitoli when you visited Ranchi.

I am looking for a way to 'repay' you somehow for all your kindness. I shall take a subscription to 'Vidyajyoti' a theological review printed in our press next doors and I think about the best in India, and send it to you, so that you may know something (I hope you read English) of the theological currents prevalent here. I would be grateful if every now and then you would send us some studies like those I received. And well, as you say, I hope to meet you some day again here in Ranchi, where there are such beautiful communities of disciples. In the meantime let us pray and work for greater unity among our churches.

Very gratefully yours in Our Lord,

A. Bruggeman

हवाई  
AEROGRAPH



TO: Rev. P. Bruno Schottstädt

Georgenkirchstrasse, 70

1017 Berlin DDR

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC



पहला मोड़ FIRST FOLD

दूसरा मोड़ SECOND FOLD

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये NO ENCLOSURES ALLOWED

भेजने वाले का नाम और पता SENDER'S NAME AND ADDRESS

A. BRUGGEMAN S. J.  
ST. ALBERT'S COLLEGE  
P. B. 8 - Rahen - 33400

पिन PIN 834001  
भारत INDIA



, 16. Okt. 1975  
Sch/Hbd

Herrn  
Dieter und Frau Ursula Hecker  
G.E.L. Church Compound

R a n c h i 834 001  
INDIA

LUFTPOST

Liebe Heckers!

Ihr Brief vom August hat mich Ende September erreicht, und ich möchte Ihnen herzlich dafür danken. Schön, daß Sie innerhalb der Gossner-Kirche solche guten Kontakte entwickelt haben, die sich nun auch gerade bei der Jugendarbeit auswirken können.

Die Kirche Berlin-Brandenburg ist mit ihrem Dozenten nun so weit, daß die Ausreiseanträge gestellt sind. Ich denke auch, die Einreise wird schon vorbereitet und das Ehepaar, das in Frage kommt, Dr. Sames und Frau, bereitet sich inhaltlich inzwischen auf die Arbeit vor. Wir hoffen also, mit unseren Kirchen, daß es gelingt, dieses tüchtige Paar als theologische Lehrer in Ranchi anzusiedeln.

In unseren Indien-Seminaren befassen wir uns zur Zeit viel mit der politischen Entwicklung im Lande und hoffen, daß sie sich zugunsten der indischen Bevölkerung auswirkt. Auf jeden Fall sind unsere Gedanken viel dort, und es gibt ja auch immer wieder Gäste, die hier aufkreuzen, und mit denen über Indien zu sprechen ist. Neulich war Martin S. hier, und wir konnten manches austauschen in Sachen Entwicklung von echter Partnerschaft.

In unserer Arbeit hier im Lande ist viel in den Gemeinden zu tun, und im Bereich der Gossner-Arbeit ist weiterhin zu experimentieren, damit deutlich wird, Christen behalten im Sozialismus ihre Perspektive! Sie sind dabei, wenn es darum geht, ein wirklich verantwortliches Miteinander für die Menschen von heute zu leben. Unsere Gottesdienste sind ganz gut besucht, und junge Menschen fragen wieder neu nach den Wurzeln des Glaubens. Es gibt auch eine pietistische Welle, die manche davon abbringen wollen, daß das Evangelium eine soziale Dimension behält.

Bei uns zu Hause: Drei Söhne verheiratet, zwei Töchter noch mit uns in der Familie, meine Frau im Büro der Gossner-Mission tätig, da z. Zt. keine Sekretärin zu finden. Reisen stehen bevor - kleine nach Genf und Warschau, und vielleicht im nächsten Jahr größere - USA?

Lassen Sie wiedermal von sich hören und seien Sie beide mit Paulus und Friso herzlich begrüßt

Ihr





Dieter und Ursula Hecker  
G. E. L. Church Compound  
Ranchi 834 001—INDIA  
Im August 1975—No. 2/75

*beantwortet, 15/10 75*

Liebe Freunde !

Seit Ende Juni haben hier alle Schulen wieder angefangen. Wir sind also bereits mitten im Betrieb. Unser Collegeneubau wurde am 10 Juli, dem Gedenktag der Autonomie der Gossner Kirche im Jahre 1919, mit vielen prominenten Besuchern offiziell eingeweiht. In einigen Wochen wird er vermutlich auch bezugsfertig sein. Leider wurde bei der gesamten Planung und Ausfuehrung die Fakultät nicht im geringsten beteiligt, sodass unter den Dozenten eher Verdrossenheit als Begeisterung herrscht. Doch werden die neuen Raume, vor allem die Halle, uns in Zukunft mehr Moeglichkeiten auch fuer aussergewoehnliche Veranstaltungen geben.

Seit etwa zwanzig Jahren ist in der Gossner Kirche eine Jugendbewegung im Gange, die anfangs von den aelteren Pfarrern und der etablierten Kirche eher behindert als gefoerdert wurde. Aber sie hat sich als echte Laienbewegung von unter her doch durchgesetzt. Ihr Hauptprogramm sind regelmaessige Bibelkurse von drei Tagen in den Sommerferien in fast allen Bezirken der Kirche. Ausser Bibelarbeiten wird ausgiebig gesungen; andere Themen werden nur langsam und zoegernd aufgenommen. Den kroenenden Abschluss bildet meist ein Singwettbewerb der verschiedenen Gruppen, zu dem meist Tausende von Zuhoerern aus den benachbarten Doerfern herbeistromen. In einem Bezirk hat man sich dazu noch eine besondere Attraktion ausgedacht: die Gruppen singen nicht nacheinander, sondern alle zugleich. Man stelle sich vor, etwa 20 Gruppen sitzen auf engem Raum unter einem Blaetterdach beisammen, alle singen, trommeln und klatschen aus Leibeskraeften jeder sein eigenes Lied ( Bhajan ), umringt von Tausenden von Zuhoerern. Die Preisrichter laufen zwischen den Gruppen herum und versuchen muhsam, zur Bewertung etwas zu unterscheiden. Fuer indische Ohren klingt das wie Himmelsmusik, uns kommt es eher wie Hoellenlaerm vor. Aber hier schlaegt das Herz der Adivasichristen, und ganz selbstverstaendlich wird die letzte Nacht dann von allen bis zum Morgengrauen durchgesungen.

Im Mai und Juni vergeht kein Tag ohne solch ein Treffen irgendwo in Chotanagpur, und obwohl Dieter eigentlich wegen seiner eigenen Studien den ganzen Sommer ueber in Ranchi geblieben war, konnte er doch die Einladungen nicht alle ausschlagen. Nachdem die erste Zusage gemacht war, war die Zahl der Einladungen nicht mehr aufzuhalten mit dem Ergebnis, dass Dieter die meiste Zeit auf den Doerfern unterwegs war. Trotz der Hitze, der Anstrengungen und der Aufgabe der eigenen Plaene war es doch eine lohnende Erfahrung, nach den vielen Streitereien im Zentrum in Ranchi das Leben der Dorfgemeinden ohne all das kennen zu lernen. Auffaellig war, dass man als Gast und Mitarbeiter in das Programm voellig selbstverstaendlich eingegliedert wurde wie die indischen Kollegen auch. Die uebliche Wunschliste fuer Kirchen—oder Schulbau, Landwirtschaftsprojekte und persoeliche Hilfe, die auslaendische Besucher mit konstanter Regelmassigkeit praesentiert bekommen, fehlte ganz. Niemand erwartete mehr als die Mitarbeit, wozu man eingeladen war, eine sehr wohltuende Ausnahme von den schlechten Sitten, die sich auf diesem Gebiete ueberall in Indien eingebuergert haben.

Die Teilnahme war allerdings anstrengend genug, denn waehrend der drei Tage in der Sommerhitze hatte man ausser der Schlafenszeit kaum einmal eine Minute fuer sich. Auch die Gaeste hatten vom Wecken um fuenf Uhr morgens bis zum Nachtessen, oft nicht vor Mitternacht, alles mitzumachen oder genauer mit anzuhoeeren, die zahllosen Ansprachen, die endlosen Lieder und auch die Wartezeiten aufs Essen, was den Teilnehmern schliesslich auch nicht erspart blieb. Untergebracht wurde man meist in der Kirche oder der Schule. Alles war einfach und unkompliziert. Sanitaere Anweisungen fuer die Teilnehmer: "Maedchen rechts in die Felder, Jungen links !" —Fuer Dieter waren meist zwei kleine Einzaeunungen aus Zweigen gemacht ( Bad und Toilette ), die aber spaetestens am dritten Tag von den Kuehen und Ziegen voellig abgefressen waren.

Dass diese Jugendtreffen eine echte Laienbewegung sind, zeigt sich auch daran, dass sie sich finanziell tragen. Wie die Toilette ist auch das Essen und die Unterkunft einfach. Jeder hat seine Portion Reis und Dal ( Linsen ) mitzubringen und ein paar Pfennige Beitrag fuer Feuerholz und Gewuerze. Hunderte kommen zu Fuss aus Entfernungen von teilweise ueber 40 km, oft jeden Tag,



darunter auch etliche Schulkinder. Jede Gruppe von drei oder vier hat eine Matte zum Sitzen bei sich, und zum Schlafen ueber Nacht. Die oertliche Gruppe sorgt fuers Kochen und Wassertragen. Ein Lautsprecher mit Batteriebetrieb kann gemietet werden. Der Unterschied zu vielen aufwendigen, lustlosen und von Ausland finanzierten Tagnungen, ist bestechend.

Von dem Bibelkurs im Udaipur Missionsfeld soll noch ein wenig ausfuehrlicher berichtet werden, denn dies ist eine voellig andere Welt als die Gegend um Ranchi mit ihren seit langem etablierten Kirchen. Dort arbeiten indische Pfarrer und Evangelisten erst seit einigen Jahren. Die Gemeinde Khairama wurde vor zwei Jahren gegrundet und hat nun etwa 200 Glieder. Der dortige Evangelist hat sich durch Glaubensheilungen einen Ruf erworben, und so stroemen taeglich hundert bis hundertfuenfzig Leute in dem Dorf zusammen mit allen Arten von Krankheiten Ueberwiegend sind es Nichtchristen. Morgens und abends its je ein Gottesdienst fuer sie mit individueller Handauflegung und Segnung des Oels, mit dem sie sich einreiben. Offensichtlich sind viele geheilt worden. Selbstverstaendlich waren die Kranken auch bei dem Jugendtreffen dabei und hoerten sich geduldig mit den Kindern auf dem Ruecken die Bibelarbeiten an. Dieter wunderte sich am Anfang, warum die Leute ihn so oft anruehrten, selbst Hindufrauen ihm die Hand gaben, und die Kinder hinhielten, eine ganz ungewoehnliche Haltung gegenueber einem Fremden. —Schliesslich stellte sich heraus, dass die Kranken von den auswaertigen Gaesten noch staerkere Kraefte erwarteten als von ihrem eigenen, jungen Evangelisten—vielleicht hat Dieters Bart noch ein wenig dazu beigetragen, denn er ist das fast untruegliche Kennzeichen der christlichen Sadhus, das heisst der Pfarrer und Evangelisten, die auch Glaubensheilungen machen.

Gespraechе ergaben auch, dass keiner der Nichtchristen in der Gegend es wagt, der Kirche offen entgegenzutreten, obwohl es viele heimliche Feinde gibt. Sie fuerchten sich alle vor den fremden Maechten, denen sie nicht gewachsen sind. Was, wenn der christliche Prediger einen Zorn auf sie haette, sie verwuenschte oder gar verfluchte! —Diese Furcht vor Maechten ist Dieter zum ersten Mal so ueberwaeltigend begegnet. Aehnlich muss es vor hundert Jahren in der Umgebung von Ranchi auch gewesen sein. Aber die christliche Predigt und die Kirche haben einen solchen Wandel herbeigebracht, auch unter den Nichtchristen, dass die gesamte Atmosphaere veraendert, entkrampft ist.

Es ergaben sich lange Gespraechе darueber, und Dieter hat die Pfarrer und Evangelisten auch sehr davor gewarnt, diese Situation zu sehr auszunutzen, obwohl das eine grosse Versuchung ist, vergleichbar etwa mit der der gesellschaftlichen Machtposition der Kirchen in Deutschland. Aehnlich muss es den Juengern Jesu bei ihrer Aussendung gegangen sein. ( Lk. 10, 17-19 ). Sie wunderten sich auch, dass die Daemonen ihnen untertan waren. Aber Jesus musste sie auch warnen: das ist nicht das groesste, dass andere vor euch zittern; das groesste ist, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind: Nicht die Furcht und die Macht ueber die Geister, sondern die Errettung ist unsere Botschaft.

Das Problem der Maechte und Geister ist auch unter unseren Studenten aktuell. Dogmatische Probleme koennen sie kalt und unberuehrt lassen, ab-er wenn es um die Exisienz der Geister ( Bhuts ) geht, dann sind sie hellwach, dann koennen sie ploetzlich auch diskutieren und sind beteiligt. Uns faellt es nur oft schwer, uns darauf einzustellen, weil die lebendige Erfahrung dieser Maechte einem fehlt. Fuer uns sind dies doch mehr Randerscheinungen unseres taeglichen Lebens und nicht die Mitte. Dieter ist auf dieser Reise klar geworden, wie oft man doch im College aneinander vorbei redet. In Zukunft werden darum die Aussagen des Neuen Testaments ueber Daemonenaustreibungen und die Herrschaft Christi ueber die Maechte fuer uns eine ganz neue Bedeutung bekommen.

Wir hatten uns in diesem Sommer getrennt. Waehrend Dieter in den Doerfern herumreiste, war Ursula mit den Kindern in Deutschland. Aber unsere urspruenglichen Erwartungen haben sich nicht erfuehlt. Dieter kam nicht zu eigenen Studien, und die Kinder hatten es am Anfang sehr schwer, sich ohne ihren Vater in Deutschland einzugewoehnen. Das besserte sich zwar nach einigen Wochen und so konnte Ursula doch noch ausgiebig Besuche machen, waehrend die Kinder bei ihren Eltern gut versorgt und aufgehoben waren. Paulus genoss die besseren Spielsachen im Kindergarten und das Kett-Car, und Friso ging viel spazieren. Leider musste der geplante Besuch von Dr. Paul Singh bei der Badischen Landeskirche wegen dessen Krankheit abgesagt werden.

In Indien gab es fuer die Kinder keine Uebergangsschwierigkeiten—bei Friso versicherte man uns das kaeme daher, weil er in Indien geboren ist! Inzwischen hat der Monsun kraeftig eingesetzt und alles hofft auf eine gute Reisernte. In der Gossner Kirche wurde nach fast zwei Jahren die neue Verfassung verabschiedet. Vor den neuen Wahlen ist nur noch eine juristische Schwierigkeit zu ueberwinden. Das taegliche Leben verlauft normal in Ranchi. Paulus hat nun im Kindergarten ernsthaft mit Lesen und Schreiben angefangen und macht seit neustem sogar seine Hausaufgaben. Friso hat sich mit eineinhalb Jahren immer noch nicht entschlossen, mit Sprechen anzufangen, obwohl er sich recht gut verstaendlich machen kann.

Der Besuch Ursulas hatte zur Folge, dass sich immer mehr von unseren Bekannten fuer indische Handicrafts interessierten. Wir haben uns daher darauf eingestellt, Wuensche von Freunden in etwas groesserer Zahl zu erfuellen. Unsere neueste Entdeckung sind handgewebte, grobe Baumwolltuecher der Dorfweber in der Gegend um Maranghada. Mit den traditionellen Sarimustern der Mundas haben wir uns Tuecher in verschiedenen Groessen als Platzgedecke, Tischlauer, Wandbehaenge und Decken herstellen lassen. Inzwischen arbeiten fuenf Weber voll an der Produktion der Stoffe. Sie sind fuer Deutschland durchaus attraktiv und haben den Vorteil dass man sie bisher in keinem Laden bekommt, noch nicht einmal in Indien! Beim Verknuepfen der Fransen, Verpacken und Einnaehen der Pakete haben wir einigen Leuten in Ranchi Nebenverdienstmoeglichkeiten schaffen koennen, sodass unsere Zeit nich allzu sehr in Anspruch genommen wird. Wir wollen zwar keinen Handel eroeffnen, sind aber sehr daran interessiert, dass gerade die noch kaum entdeckten Handicrafts von Chotanagpur ein wenig mehr Verbreitung finden. Neben den Kosten werden wir einen kleinen Zuschlag berechnen, der am Ende des Jahres fuer unser Theologisches College verwendet werden soll. Wir sind auch auf der Suche nach jemandem, der dies nach unserer Rueckkehr weitermachen kann. Das untenstehende Bild zeigt neben diesen Tuechern, Reismasse aus Messing ( Pailas ) und andere Gebrauchsgegenstaende, sowie einen Batikwandbehang aus dem Leprarehabilitationszentrum in Mangalore.

In der Hoffnung, von Ihnen bald wieder zu hoeren, gruessen Sie sehr herzlich

I h r e

Dieter und Ursula Hecker  
mit Paulus und Friso





, 22. Mai 1975  
Sch/Hbd

Rev.  
A. Bruggeman S.J.  
St. Albert's College  
P.B. 5

R a n c h i - 834001 /Bihar  
INDIA

Sehr verehrter Bruder in Christus!

Haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 18.3.75.  
Ich hoffe, daß Sie weitere Arbeiten von uns gern annehmen. Ich  
erlaube mir, Ihnen ein paar kleine Studien zuzuleiten, die Sie  
vielleicht interessieren:

1. "Die Neustadt in der DDR",
2. "Verständnis und Wirklichkeit der Arbeit  
im entwickelten gesellschaftlichen System  
des Sozialismus in der DDR",
3. Ein Aufsatz von mir zu Johannes Gossner  
"Der Charismatiker und die Institution Kirche".  
(Vielleicht finden Sie in diesem Aufsatz eine Reihe  
Bedenken wieder, wie sie in meinem Vortrag bei Ihnen  
vorgekommen sind).

Ich rechne damit, daß mich irgendwann mein Weg wieder nach Indien  
führt. Dann würde ich mich sehr freuen, Sie wiederzutreffen und das  
Gespräch weiterzuführen.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihr



(Brief war leider liegen-  
geblieben, daher in ei-  
nigen Punkten überholt)

Rev.  
Dieter Hecker  
G.E.L. Church Compound

R a n c h i 834 001  
INDIA

LUFTPOST

Lieber Herr Hecker!

Danke für Ihren Brief vom 28.3. und auch für den vom 24.3. (Rund-  
brief). Ich finde es schön, daß Sie Ihre Freunde so auf dem laufen-  
den halten; kann man doch auf diese Weise Anteil nehmen an Ihrem  
Ergehen.

Wir hoffen, daß Singh die schriftliche Einladung für einen theolo-  
gischen Lehrer mitbringt, jedenfalls haben wir nun den Mann, der  
bereit ist, mit Frau (auch Theologin) für fünf Jahre nach Indien  
zu gehen. Er ist auch schon als Privatdozent tätig, und ansonsten  
ein ganz tüchtiger Gemeindepfarrer, der auch aus diesem Bereich Er-  
fahrungen mitbringt. Sowie die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg die  
Berufung ausgesprochen hat, wird der Name bekanntgegeben, und dann  
ist damit auch via Rolston in Delhi zu arbeiten. Rolston hat die Be-  
ziehungen zur Regierung, und m.E. muß er für die geplante Unterneh-  
mung "ausgenutzt" werden. Z. Zt. ist OLKR von Brück in Indien. Er  
kommt auch zu Ihnen nach Ranchi und wird sich dort mit Nirmal Minz  
über Entwicklungsprojekte verständigen. Beim UIM-Meeting in Tokyo  
traf ich nicht nur Frau Springe, sondern eine Reihe anderer Bekann-  
ter. Es war dort ganz mobil, und ich denke, daß diese Truppe für die  
Ökumene noch einmal eine Herausforderung wird. Ich habe nur erst  
Reflexion gemacht. Ein gründlicher Aufsatz mit theologischer Bear-  
beitung soll folgen. Dann muß natürlich auch darüber berichtet wer-  
den.

(Brief war leider liegen-  
geblieben, daher dach-  
durch meine Vermittlung einmal in diesen Jobangekommenkten. überholt)

Wir haben jetzt hier viel Tagungsbetrieb, Begegnungen mit Leuten  
aus Kirchen in Holland, Finnland, Kuba, Indien, Japan und Afrika.  
Das erfordert viel Vor- und Nacharbeit. Sie kennen das!

Bleiben Sie mit Ihrer Frau und den Kindern behütet, und seien Sie  
vielmals herzlich begrüßt!

Ihr





Ranchi, den 2. 3. 75

beantw. 14/5 75

Lieber Herr Schottstädt!

Ihr Brief vom letzten Jahr kam per See leider erst nach dem Besuch von Herrn Richter und Schützgen hier an. Bei uns war ziemlich Betrieb als die beiden da waren, sodaß wir eigentlich nichts so viel Zeit für Gespräche hatten, wie wir es gewünscht hätten. Einiges konnten wir aber doch gemeinsam klären. Die Frage unserer Nachfolge scheint immer mehr Kontur anzunehmen. Noch ist die Zeit ja nicht knapp. Aber es müßten jetzt wohl bald definitive Schritte unternommen werden, denn die Kirchenleitung hier wird vermutlich auch nicht immer sehr prompt reagieren können.

Vielen Dank für Ihren Vorschlag mit Rolsten. Wir kennen ihn bisher noch nicht. Nagpur liegt auch ein wenig seitab von der Calcutta Delhi Route, die wir öfter einmal befahren. Von Herrn Richter werden Sie erfahren haben, daß wir im Februar für einpaar Tage bei Dohmann waren, u. auch Erde bewegt haben. Es war auch ein Treffen mit Rolsten vorgesehen, aber wir mußten schon früher wieder weg. Von Frau Gornige erfahren wir, daß Sie auch bei dem 2. JM-Meeting in Japan erwartet wurden. Wir hoffen, Sie hatten einen guten Gedankenaustausch dort. Kürzlich kam

übrigens auch Herr Junghans bei uns durch.  
Er schließt gerade einen mehrtägigen Auf-  
trag in Indonesien ab und kehrt dann  
wieder in die Bundesrepublik zurück.

Bitte grüßen Sie Ihre Familie und alle  
Mitarbeiter der Gossner Mission DDR sehr  
herzlich von uns. Mit guten Wünschen für  
Ihre Arbeit sind wir in der Verbundenheit  
der gemeinsamen Aufgabe,

Ihre

Lies und Ursula Hecker.



Dieter und Ursula Hecker  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi 834 001 -INDIA  
24. März 1975 - Rb. 1/75

*beantw. 14/5.75*

Liebe Freunde,

unser drittes Unterrichtsjahr am Gossner Theological College geht gerade zu Ende. Wir haben es äußerlich ganz gut überstanden. Es gab wenig Schwierigkeiten in den Kursen, aber in all dem, was man sich außerhalb des Unterrichtsbetriebes erhofft hatte, verlief es enttäuschend. Es gab wenige Neuansätze und Initiativen für das Leben des College insgesamt.

Sehr erfreulich war dagegen das Echo auf unsere Bitte um Hilfe beim Ausbau der Bibliothek. Wir haben noch keinen endgültigen Bericht über den Stand der Überweisungen, vor allem bei der Gossner Mission in Berlin, aber können jetzt schon sagen, daß mindestens 8.000.- DM zusammen gekommen sind. Dies ist fast die Hälfte unseres gesamten Voranschlages von 50.000 Rupien für die nächsten zwei Jahre. Solch optimistische Hoffnungen hätte niemand von uns zu hegen gewagt. Freilich sind seit dem Beginn unserer Planungen die Bücherpreise um durchschnittlich ein Drittel gestiegen. Wir möchten hiermit allen Freunden, Gruppen und Kreisen, sowie den Gemeinden, die sich daran beteiligt haben, im Namen unseres Principal, Rev. Martin Tete, der Fakultät und auch der Studenten sehr herzlich danken. Die ersten Bücher haben wir schon angeschafft, und sie werden im Unterricht verwendet. Es sind vor allem Grundlagenwerke und Arbeitsmittel, die den Studenten das eigene Erarbeiten von Themen erleichtern.

Eine der größten Schwächen der hiesigen Studenten und Pfarrer ist der Umgang mit Finanzen. Schon vor zwei Jahren haben wir von einer Besucherspende einen Fonds der Studentenvertretung eingerichtet, aus dem kleinere Darlehen an Studenten ausgegeben werden können. Damit wird das gegenseitige Geldleihen vermieden. Die Studenten üben sich gleichzeitig in der Verwaltung offizieller Gelder. Dies hat sich gut bewährt. Bisher war es aber nicht möglich, die Studentenunion zur Eröffnung eines Sparkontos dafür zu bewegen.

Gespräche in der Ethikvorlesung ergaben, daß die Studenten über die Funktion und Arbeitsweise einer Bank nicht nur schlecht informiert sind, sondern daß die meisten auch Vorurteile und Hemmungen haben, irgendwelche Gelder einer Bank anzuvertrauen. Für sie scheint der Gang zur Bank fast das zu sein, was für uns der Gang zur Spielbank wäre! - eine riskante Sache, bei der man viel verlieren kann und die anständigen und normale Leute besser bleiben lassen. Argumente allein überzeugen in einem solchen Falle nicht. Darum beschlossen wir, dem Problem praktisch zu begegnen. Jeder Student, der ein Sparbuch neu anlegt erhält - von einer neueren Besucherspende - drei Rupien der Mindesteinlage von fünf Rupien ersetzt. Ohne Sparbuch, kein Zuschuß! Damit soll jeder wenigstens einmal in seinem Leben auf einer Bank gewesen sein und mit den Bankangestellten verhandelt haben. Wenn es gleich mehrere machen fällt es leichter. Einige Studenten haben aber Schwierigkeiten, selbst die zwei Rupien Eigenbeteiligung aufzubringen! Das war vorauszusehen, darum bekommen die fünf bedürftigsten alles bis auf 50 Paise ersetzt. Die Vertreter der Studentenunion entscheiden, wem diese Vergünstigung zuteil werden soll. Diese Entscheidung zu treffen, ist ebenfalls eine Sache, die in Indien schwerfällt und oft umgangen wird. Schließlich haben wir auch die Studentenvertretung dazu gebracht, ein Konto zu eröffnen, indem wir den früheren Fonds um 100/- Rupien aufstockten, natürlich nur unter der Bedingung, daß sie sich dieses Mal tatsächlich auf ein Bankkonto einigten.

Das alles mag vielen von Ihnen unbedeutender Kleinkram erscheinen, was ja zutrifft. Aber falls in diesen Kleinigkeiten keine Änderungen geschehen, werden alle Großprojekte an den Folgen dieser kleinen Versäumnisse zu leiden haben.

Die gleiche Art von außerplanmäßigem Unterrichtsprogramm wäre auch auf landwirtschaftlichem Gebiet nötig. Die Studenten kommen meist aus Bauernfamilien und gehen wieder in die Dörfer zurück - oft als die einzigen nach dem Abschluß einer höheren Ausbildung. Darum müßten sie instand gesetzt werden, in den entlegenen Dörfern, wo oft kein Regierungsvorsteher hinkommt, Bereitschaft zur Veränderung, zur Zusammenarbeit und zum Einführen neuer technischer Methoden in der Landwirtschaft zu wecken, und zwar praktisch, indem sie zu Beginn selbst Hand mit anlegen. Für die kommende Saison hat die Fakultät nicht nur beschlossen, wieder Reis anzubauen in unserem Collegegrundstück, sondern auch möglichst eine Bewässerungspumpe anzuschaffen, daß im Winter noch Weizen gesät werden kann. Diese zusätzliche Ernte bekommt für Indien insgesamt immer größere Bedeutung.

Die neue Verfassung der Gossner Kirche wurde von der Kirchenleitung im Dezember angenommen und zur Diskussion in die Distrikte und Gemeinden geschickt. Sie bringt eine noch stärkere Dezentralisierung der Verwaltung als bisher. Der Präsident wird nur noch ein Ehrenvorsitzender sein und in seiner 'Diözese' wohnen bleiben. Statt der fünf Anbals sollen nun acht Diözesen gebildet werden. Eine endgültige Verabschiedung und das Inkraftsetzen der Verfassung kann aber frühestens am 10. Juli dieses Jahres erfolgen. Bis dahin ist noch alles in der Schwebe wie bisher.

"Mission ist keine Einbahnstraße mehr!" dieses Motto ist heute allgemein anerkannt. Es gilt auch für den Austausch von kirchlichen Besuchern. Im letzten halben Jahr schien uns der Verkehr zwischen den westlichen Kirchen und Indien jedoch wie der Zustand der Autobahn Frankfurt-Basel zu Beginn der Sommerferien zu sein: endlose Schlangen und Stauungen auf einer Seite und nur vereinzelt einmal ein Fahrzeug in der Gegenrichtung.

Besuche bei Kirchen und Gemeinden vermitteln natürlich einen viel besseren Eindruck über das Leben eines Landes als normale Touristenreisen. Aber sie erfordern auch mehr Rücksicht, Anpassung, manchmal auch Vorzichte auf seiten der Besucher als eine bloße Besichtigungstour. "Als Gast begibt man sich in die Hand des Gastgebers!" - Die Wahrheit dieses Satzes haben wir schon häufig genug erfahren. Hier muß der Gast nach bestem Vermögen empfangen und bewirtet werden - oft auch noch darüber hinaus. Aber Gastfreundschaft ist noch eine uralte, fast heilige Einrichtung, die niemand ungestraft mißachten kann. Entweder man kommt als Gast und läßt sich einen fürstlichen Empfang gefallen mit feierlichem Händewaschen, Blumengirlanden und Trommeln und Tanz, oder man kommt gar nicht. Kompromisse gibt es nicht, was für uns oft schwer einsehbar ist.

Hier kann man es erleben, daß ein Bischof mit einem unbekannten Besucher aus Deutschland zwei Tage auf den Dörfern herumfährt, um dessen verschollenes Kindernothilfe-Patenkind aufzuspüren. In der Bundesrepublik muß ein Kirchenführer aus Indien froh sein, wenn er für offizielle Verhandlungen ein paar Minuten Audienz bei einem Landesbischof herauschlagen kann! Auch das sind Aspekte von Partnerschaft, in denen wir voneinander lernen können.

Aus unserer Familie ist nicht viel Neues zu berichten. Friso überlegt sich noch, ob er lieber Deutsch oder Hindi sprechen soll, darum spricht er vorerst lieber keines von beiden. Paulus probiert zu Hause stolz seine Englischkenntnisse vom Kindergarten aus ("Yes, Serrr!"). An Abwechslung durch Besucher mangelte es uns auch in diesem Jahre nicht. Ursula wird mit Paulus und Friso in den Sommerferien für einige Wochen nach Deutschland kommen, während Dieter in der Hitze auf den Dörfern herumfahren wird. Ab 3. April wird sie unter der bekannten Adresse erreichbar sein: Wilhelm Dietz, 6804 Ilvesheim, Heddesheimer Str. 9, Tel. 0621 / 49 23 27.

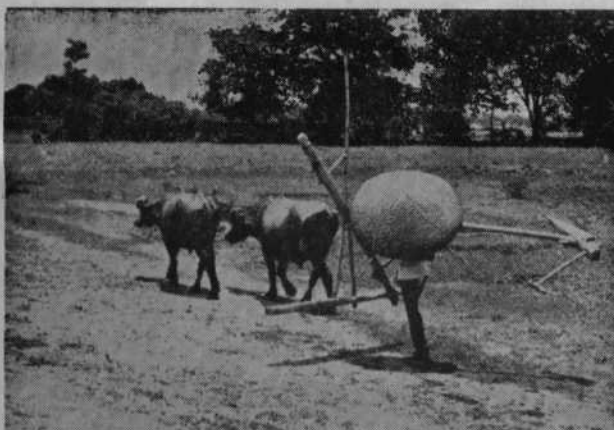
Es bleibt uns zum Schluß nur noch, für alle Briefe, Anregungen und den Austausch von Erfahrungen zu danken und zu hoffen, daß die Verbindungen auch weiterhin nicht abreißen.

Herzlich grüßen Sie!

Ihre

Dieter und Ursula Hecker  
mit Paulus und Friso





Dieter und Ursula Hecker  
G. E. L. Church Compound  
Ranchi 834 001 -INDIA  
Ranchi, im Dezember 1974

Liebe Freunde,

Von der Adventszeit spueren wir hier wenig. Die Feiertage sind jedoch seit Oktober nicht mehr abgerissen. Zuerst begannen die Moslems mit dem Abschluß des Fastenmonats Ramdan, denn kamen die Hindus mit Dasserah, Durga Pudscha und Diwali, ihrem Neujahrsfest mit den frischgetuenchten Haeusern und den Tausenden von kleinen Lichtern; dem schlossen sich einige kleinere, lokale Hindufeste an und jetzt, wo der Reis geschnitten wird, feiern die christlichen Gemeinden landauf landab ihre Erntefeste mit langen Gottesdiensten und durchtanzten Naechten. Die Kette der lauten Naechte wird indes nicht abreißen, denn nach Weihnachten beginnt die Hochzeitssaison-solange noch Reis im Haus ist. Fuer drei Monate werden die Pfarrer der Landgemeinden von Dorf zu Dorf pilgern und außer Trauungen zu sonst kaum einer anderen Arbeit kommen. Das Leben geht weiter, trotz Teuerung und schlechter Ernte. Vorerst atmet alles einmal auf, weil die Reispreise gefallen sind, wenn auch nicht ganz auf den Stand des Vorjahres bei der Ernte.

Der Neubau fuer Klassenzimmer, Bibliothek und Halle in unserem Theologischen College macht gute Fortschritte und koennte bis zum Beginn des naechsten Studienjahres im Juli 1975 bezugsfertig sein. Das wird eine große Erleichterung fuer die Studenten bedeuten, denn die jetzigen Raeume sind zu eng und ungenuegend.

Wir haben beide einige zusaetzliche Arbeit bekommen: Dieter noch zum Neuen Testament je eine Vorlesung in Dogmatik und Ethik, was sowohl sachlich als auch sprachlich sehr viel Vorbereitung erfordert, aber auch viel mehr zur Auseinandersetzung mit der nicht-christlichen Umwelt zwingt. Ursula hat mit einigen Griechisch-Kursen nun auch ein volles Programm. Außerdem haengt die Verantwortung fuer den Ausbau der Collegebibliothek innerhalb der naechsten beiden Jahre an uns. So ist das schon fast befuerchtete Abgleiten in die Routine vorerst einmal aufgeschoben.

Von unserer Familie gibt es nicht viel Neues zu berichten. Friso wird bald ein Jahr alt sein und ist so wenig zu baendigen wie irgendein anderes Kind im Krabbelalter. Es fehlt ihm nicht an Verwoehnung bei der Kinderfreundlichkeit der Leute in unserem Haus. In der hiesigen Umgebung hat man es schwer, deutsche Konsequenz in der Erziehung durchzuhalten. Paulus vertraegt sich mit Friso (noch?) ganz gut, vor allem, da wir genuegend Platz haben, die beiden alleine fuer sich toben zu lassen.

Die Unsicherheit der allgemeinen Weltlage ist im zurueckliegenden Jahr nicht behoben worden, sondern nur von einer akuten in eine chronische uebergegangen. Wenn die Inder gegenueber den westlichen Voelkern einen Vorteil haben, dann den, daß sie seit Jahrzehnten an Krisen und Engpaesse gewoeht sind, wenn wir auch die Gefahren dieser Gewoehnung nicht uebersehen. Wir wuenschen Ihnen allen daher, trotz der vielen Probleme, etwas Gelassenheit, eine frohe Weihnacht und gute Zuversicht fuer das kommende Jahr. Außerdem wuerden wir uns freuen, wenn Sie gelegentlich etwas Zeit faenden, uns auch mit etwas Post zu bedenken.

Herzlich grueßen Sie !

Ihre

Dieter und Ursula Hecker  
mit Paulus und Friso

RV 10

# G. E. L. CHURCH

BOARD OF EVANGELISM AND LITERATURE

Director & Secretary

C. K. Paul Singh, B. D., DR. THEOL. (BERLIN)

Ref. Memo. No. BEL/12/74

G. E. L. CHURCH  
RANCHI, BIHAR/INDIA

The November 7, 1974

An  
Herrn Bishop D. Albrecht Schonherr  
Evangelische Kirchenleitung  
Berlin Brandenburg  
112 Berlin-Weipensee  
Park Str - 21

Honourable Bishop I

Thank you for your kind letter dt. 11.9.74 and also the telegraphic message for the 'foundation day' of our church on 2nd Nov. 1974. I am very sorry that I could not invite you earlier. Bruder Dr. Althausen might have already reported about his visit and impression in our church. I hope he might have told the kirchenleitung possibilities and difficulties in the procedure of our 'Partnership'.

We are taking necessary step, i.e. advertising for a professor to satisfy our Government that we may be able to invite one co-worker from GDR. After these procedure we shall send a formal invitation.

Our congregations are delighted to hear greetings from the church in GDR. At present some twentyfive German guests are with us. I had made a short programm for them to visit various types of congregations. As these days are facing difficulties in sending or getting letters I am taking the opportunity to send this letter by hand post.

In the first week of of December we shall have a crucial meeting of our church council to finalise and to form the new Constitution which may solve many hurdles of our church life and administration.

With best of my regards,

Yours sincerely,

C.K.P. Singh  
(C.K. Paul Singh)



ab 1.7.74

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM  
der Evangelischen Kirche der Union  
und der Evangelischen Brüderunität

, 15. Okt. 1974  
Sch/Hbd

Rev.  
A. Bruggeman S.T. / Rev. W. Missiaen  
St. Albert's College  
P.B. 5

R a n c h i - 834 001 / Bihar  
INDIA

Liebe Freunde!

Ich erinnere mich gern an die Begegnung mit Ihnen nach meinem Vortrag im College der Gossner-Kirche in Ranchi. Ich fand das Gespräch mit Ihnen äußerst interessant und hilfreich, und sollte es mir nochmal geschenkt werden, Indien zu besuchen, so werde ich gern mit Ihnen weiter sprechen.

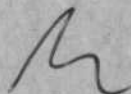
Ich erlaube mir, Ihnen jeweils ein Exemplar unserer kleinen Studien

1. "Die Neustadt in der DDR" (in deutsch+engl.)
2. "Verständnis und Wirklichkeit der Arbeit ..." (deutsch+engl.)
3. "Die Armen"

zu schicken und würde mich freuen, wenn Sie mir den Eingang bestätigen könnten. Sie spüren an diesen Studien etwas von dem Versuch, im Blick auf unsere hiesigen Verhältnisse theologisch und gesellschaftlich einsichtig zu werden und den Auftrag zu formulieren. Darüber hinaus erlaube ich mir, einem jeden von Ihnen ein theologisches Buch aus der DDR zukommen zu lassen, und ich bitte Sie, mir auch dafür den Eingang zu bestätigen.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr



an Bruggeman versandt o. Ranki / 20.11.74

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM  
stellv. Direktor  
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, den 28. Aug. 1974  
Georgenkirchstr. 70  
53 93 220 Sch/Hbd

Dear friends in India,

It is time to write a greeting to you all from the German Democratic Republic. About a half year has passed since I could visit your wonderful country. Vividly I have in mind all the impressions in Calcutta, Durgapur, Nagpur and Delhi. Because you have helped me I learnt a lot of new things and had seen them in a new way. And I have learnt that it is really a great gift if you have friends in all parts of the world. Friends are a gift of God and friends are helping you to find the right way, they help you to understand things in a deeper and better context. I appreciate your friendship. The ecumenical movement has always been a movement of friendship and friendship is warming you in all parts of the world.

Since the time being back in Berlin I often have reported in congregations, sessions of pastors and in different teams of co-workers about all events and experiences in India. I have reported about the work-groups in Calcutta, about the work of the YMCA, about the wonderful work done by the Casa, about the small and great parishes in the Middle of India and especially about the work in the hospitals done in the area of the Gossner Church and in other places.

Be sure that we often think of you, speak about you and pray for you.

During my journey through your country I have written a diary and the notes shall be published consecutively in our greatest weekly, "The Church", together with photos.

I hope that we shall continue our contacts, I hope that it will be possible to begin a real theological dialogue between your and our church. And I hope that - maybe following January/February - next year two of our co-workers can come to do their work in Calcutta and Durgapur and that you surely be furthermore interested in a good cooperation with the churches in the socialist society.

I greet you very cordially.

Yours,

*Bruno Schottstädt*



Adressen für OLKR v. Brück

N.J. Cornelius  
Secretary General  
New Delhi Y.M.C.A.

Jai Singh Road  
New Delhi 1

Tel. 311915

Nirmal David  
Promotional Secretary  
Church's Auxiliary for  
Social Aktion (CASA)

Massey Hall  
Jai Singh Road  
New Delhi 1

Tel. 311421  
311379

Priv. 34, Rajpur Road  
Delhi 6

Tel. 225641

REV ①

SURENDRA MOHAN.  
M.E.

GEL CHURCH HARSER

P.O. DHURWA

RANCHI - 44

(Bihar, India)

Adressen

von der letzten

Indien-Reise

Schottstädt / Orphanat

1974

②

- best. Idee -

A. BRUGGEMAN S.J.

ST. ALBERT'S COLLEGE

P.B. 5

RANCHI - 834001

INDIA

(Singapore s. im  
Asien-Ordner)

③ W. MISSIAEN /

St. Albert's College

P.B. 5

RANCHI - 1

INDIA.





Phone : 23-0181 (30 Lines)  
Telegram : OBHOTEL  
Telex : 7248 & 7854

# HOTEL OBEROI GRAND

15, JAWAHARLAL NEHRU ROAD, CALCUTTA-700013, INDIA

YMCA Tourist Hostel

JAI SINGH Rd. N Delhi-1

④ Mr. Cornelius

tel. 311915

~~Cottage Industries N-Delhi-1~~

~~JAN PATH~~

⑤ Mr. A.L. Rallia Ram, N-Delhi  
Leo Tolstoj Lane -1

~~Chet,  
Political, Congress~~

tel. off. 312715

rs. 47899

~~CEK  
rest in Niaz in the DDR~~

~~17<sup>th</sup> - 20. -~~

~~Bischof Mitchell, Delhi, besucht DDR  
Rukodist  
(SED-willt in der)  
Union~~

~~dennächst:  
Zurück~~

Phone : 311915

rist Hostel

i.

n No.....

Date..19.2.74.....

now, 20th Feb  
we will not be able  
in action.

he 22nd morning  
shall show you  
after the Breakfast  
21st morning stands.

Registered Office : THE EAST INDIA HOTELS LTD. 4, MANGOE LANE, CALCUTTA-1

XXXXXXXXXX

N. J. CORNELIUS

SECRETARY GENERAL  
NEW DELHI Y.M.C.A.  
JAI SINGH ROAD, NEW DELHI-1

PHONE: 311915

Dr. Post Am  
Tidek - G. had face by  
P. 3.  
G. R. Am. →  
See -  
Hosmer

Grams : MANHOOD

Phone : 311915

## New Delhi Y.M.C.A. Tourist Hostel

**Jai Singh Road, New Delhi.**

Mr. Cornelius. MESSAGE

Name.....Room No.....

Time.....Date..19.2.74.....

Rev. Schottstaedt  
Room No. 107

Dear Rev. Schottstaedt,

We fixed a meeting with you for tomorrow, 20th Feb which happens to be a holiday and we will not be able to show you our Education Centre in action.

I suggest that we meet on Friday the 22nd morning at 8 a.m. at Breakfast and then we shall show you the Education Centre and Boys Home after the Breakfast. The Prayer Breakfast engagement on 21st morning stands.

(N.J. CORNELIUS)

XR 806906X 06X 15K

N. J. CORNELIUS

SECRETARY GENERAL  
NEW DELHI Y.M.C.A.  
JAI SINGH ROAD, NEW DELHI-1

PHONE: 311915









12

THE REVD. W. S. RAJPAL  
M.A.(CANTAB), LL.B.

PRINCIPAL  
ST STEPHEN'S COLLEGE  
DELHI-7

13

Central Agency For Development Aid

A. Larsen  
PROJECT REPRESENTATIVE

53 BONN  
POPPELSDORFER ALLEE-29  
WEST GERMANY

KHUTITOLI  
P. O. SIMDEGA  
RANCHI/BIHAR, INDIA

14

TELE NO. 66/HEC

Dr. (Miss) J. Sanyal  
M. A., B.L., D.S.S., PH.D., B.F.W.O.E.,  
A. M. I. I. P. M.

APARTMENT NO: 96-97  
EXPERTS HOSTEL,  
RANCHI-4

ECUMENICAL SOCIAL AND INDUSTRIAL INSTITUTE

SUDHAKAR S. RAMTEKE  
M. A., Dip. S. S. A.  
DIRECTOR

ESII

15

Phone , 5817  
Cable : ECUMENICAL

BIDHAN NAGAR  
DURGAPUR-12 (W.B.)

10. 11. 1971 Pfr. Schattstaedt

Persönliche Daten für Dieter und Ursula Hecker:

Dieter Paul HECKER, geb. am 9.12. 1940 in Eppingen (Baden)

Beruf: Pfarrer , gegenwärtige Beschäftigung: Dozent am ~~theol~~  
Gossner Theological College, Ranchi

Pass: No. C 6958865 ausgestellt am 12. Nov. 1970 in Überlingen/  
Bodensee

gültig bis 11. Nov. 1975

Ständige Adresse: G.E.L. Church Compound, Ranchi, Bihar, India  
Staatsangehörigkeit Deutsch

Ursula HECKER, geb. Oess, geb. am 16.7. 1942\* in Heidelberg

Beruf: Pfarrvikarin

Paß: No. C 1414730 ausgestellt am 5.3. 1968 in Mannheim

gültig bis 4.3. 1978

Beruf: Pfarrvikarin Staatsangehörigkeit: Deutsch.

Unsere Adresse in der Bundesrepublik:

c/o Familie Wilhelm Dietz

6804 Ilvesheim

Heddesheimer Str. 9

Postfach 76

0621 / 871327

21. - 25. 4. 1971

ausl. Dresden + Heloland



Muz. Nimal N.

Pass No J 510659

3.11.73 Calcutta

5.3.76

Regional Passport  
Office

Calcutta

11.2.77 ANWRATOLI  
(RANCHI)

, 23. Dez. 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Rev. Dr. CKP Singh  
Präsident der Gossner-Evangelical  
Lutheran Church

R a n c h i /Bihar

INDIA

LUFTPOST!

Lieber Paul!

Der Besuch unserer Freunde in Indien (Schülzgen und Richter) rückt näher, und ich hoffe sehr, daß als erste die Gossner-Kirche besucht werden kann.

Wir haben hoffentlich bis zum 12. Januar 75 die Ausreisegenehmigung der beiden und dann sehr schnell die indischen Einreisevisa. Rudolf Dohrmann hat telegraphiert, daß die Einreise in Indien genehmigt sei, und ich rechne damit, daß die beiden Kollegen in der 2. Januarhälfte reisen können.

Du hast gehört, daß Roepke schwer krank geworden ist. Er kann die Reise nicht antreten. An seiner Stelle kommt der Gossner-Mitarbeiter Pfarrer Richter aus Buckow mit, der auch zu unserer Indien-Arbeitsgruppe hier im ÖMZ gehört. Und es ist beabsichtigt, daß sie möglichst schnell in die Gossner-Kirche kommen und von dort dann ihre Reise fortsetzen.

Ihr seid beweglich genug, das Programm zu machen. Ich hoffe, daß ich schon Anfang Januar den Ankunftsstermin telegraphieren kann.

Die Sache mit dem Freundschaftsvertrag zwischen Berlin-Brandenburg und der Gossner-Kirche haben wir zur Kenntnis genommen, obwohl wir nicht diese große Begeisterung haben, wie sie von Johannes Althausen ausgeht. Ich denke, Martin Seeberg hat Dir darüber schon einiges geschrieben, so daß Du unsere Meinung weißt. Auf jeden Fall arbeiten wir an diesem Projekt Theologischer Lehrer weiter, und was an uns liegt, werden wir gediegene Vorschläge einbringen.

Bleib! behütet mit all den Deinen und den Mitarbeitern.

Freundliche Grüße

Dein





ab 1.7.74

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM  
der Evangelischen Kirche der Union  
und der Evangelischen Brüderunität

22. Nov. 1974  
Sch/Hbd

Herrn  
Präsident Dr. C.K. Paul Singh  
G.E.L. Church

LUFTPOST!

R a n c h i / Bihar

INDIA

Lieber Paul!

Herzlichen Dank für Deinen Gruß, den Du über Dr. Althausen mitgebracht hast. Ich habe mich gefreut, daß er bei Euch sein konnte und daß nun die Kirche von Berlin-Brandenburg stärker in diese Arbeitsbeziehungen eintritt. Wie es jetzt aussieht, werden wir damit rechnen können, Euch einen theologischen Lehrer im nächsten Jahr zu schicken. Zur Zeit haben wir ganz gute Kandidaten auf der Liste, und ich denke, die Kirche von Berlin-Brandenburg kann sich auch darüber freuen.

Du schreibst davon, daß Du im Mai wieder zum Kuratorium kommst. Es wäre für mich sehr sehr wichtig, recht bald zu erfahren, wann Du kommst und ob Du die Absicht hast, uns hier zu besuchen. Ich hoffe, daß wir dann für Dich die Einreise schnell bekommen, damit das Gespräch mit Dir in den Gemeinden weitergeht.

Wegen der Dürre und des Regens haben wir viel an Euch gedacht! Du kannst sicher sein, daß Ihr in unseren Gebeten oft vorgekommen seid!

Grüße bitte alle Freunde, alle Mitarbeiter, alle Brüder und sei selber ganz herzlich begrüßt.

Dein



# G. E. L. CHURCH

BOARD OF EVANGELISM AND LITERATURE

Director & Secretary

C. K. Paul Singh, B. D., DR. THEOL. (BERLIN)

G. E. L. CHURCH  
RANCHI, BIHAR/INDIA

Ref. Memo. No. ....

The .....  
.....

Pastor Bruno Schottstadt  
Berlin

Mumtw 22/11.74

Lieber Bruno,  
Mit Bruder Johannes Althausen wir schöne Zeit bei  
uns. Ich hatte nur ein paar Program machen, aber  
glaube ich, er hat gute Eindrücke gemacht, er  
will ja auch dies erzählen, wie und was er  
hier erlebt hat.  
Wegen kirchlicher Schwierigkeiten bin ich  
wieder der Antierende Programm, so bin ich sehr  
beschäftigt mit verschiedenen Aufgaben. Wir hoffen  
bei Januar 1975 eine neue Verfassung gehabt zu  
haben, aber persönlich bin ich sehr skeptisch.  
Wenn es gut geht, werde ich nächsten Jahr  
1975 irgend wann in Mai zum Kuratorium  
Sitzung der Gossner Mission nach Deutschland kommen.  
Die Lage im Land ist sehr schlecht, die politische  
Unsicherheit in Bihar, Dürre und Überschwemmung haben  
die Menschen in diesem Gebiet sehr schlecht  
behalten. Trotzdem gesundheitlich geht meiner  
Familie gut.  
Mit herzlichen Grüßen,  
Dein  
Paul



**G. E. L. CHURCH**  
BOARD OF EVANGELISM AND LITERATURE

Director & Secretary

C. K. Paul Singh, B. D., DR. THEOL. (BERLIN)

Ref. Memo. No. BEL/113/74

G. E. L. CHURCH  
RANCHI, BIHAR/INDIA

The November 7, 1974.

Paster Bruno Schottstaedt  
Berlin.

Dear Brother Bruno,

After the visit of Brother Dr. Althausen I have no news from you.  
We hope that you all are doing well.

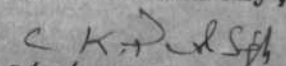
Here at Ranchi I am very busy holding two posts. I have hardly any time to think and plane any new work. At present we were having twenty-five German guests. I had made nice short programmes for their visit and impression. <sup>They</sup> ~~They~~ are scheduled to leave Ranchi on 8th November, 1974.

We are taking necessary steps to invite a co-worker from GDR. We have to advertisement in one our daily papers, after that we shall send a formal invitation to you for a co-worker in our college.

My family is doing well, <sup>and</sup> ~~and we hope and~~ we hope same for you all.

With best wishes.

Yours sincerely,

  
(C. K. Paul Singh)

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM  
Abteilung I  
P. Bruno Schottstadt

1017 Berlin, den 4. Okt. 1974  
Georgenkirchstr. 70  
Tel. 53 83 220 Sch/Hbd

Rev.  
Dieter Hecker und Frau  
G.E.L. Church Compound

R a n c h i 834 001  
INDIEN

LUFTPOST

Liebe Freunde!

Wir danken Ihnen für Ihren Brief vom 28. Juni, der gut in unsere Hände gekommen ist. Alles, was Sie kritisch über Ihren Besuch schreiben, können wir verstehen. Wir hoffen aber, daß Sie durch die Tage bei uns in der DDR auch wesentlich Neues gehört und gesehen haben und daß auch Freundschaften entstanden sind, die für Sie bedeutsam sein können.

Ihre lange Epistel zu Indien haben wir gern gelesen und werden uns noch einmal in einem kleinen Arbeitskreis damit beschäftigen.

Ich hoffe sehr, daß es möglich wird, daß zwei unserer Mitarbeiter im Januar/Februar nach Kalkutta kommen und dort Dienst tun. Ich hoffe auch sehr, daß zu Ihnen hin immer wieder das Gespräch bleibt und Sie uns regelmäßig Ihre Berichte zuleiten.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihr





ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM  
Abteilung I  
P. Bruno Schottstät

1017 Berlin, den 4. Oktober 1974  
Georgenkirchstr. 70  
Tel. 53 83 220 Sch/Hbd

Rev.  
Dr. C.K. Paul Singh  
Director of the G.E.L. Church

R a n c h i /Bihar  
INDIA

LUFTPOST

Lieber Paul!

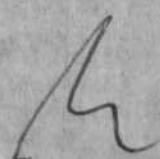
Euer Sekretär, B. Topno, von Jamshedpur hat mir drei Adressen zugestellt für die Korrespondenz mit Vertretern unserer Kirchen. Ich hoffe, daß die Berlin-Brandenburgische Kirche in der Lage sein wird, gediegene Korrespondenzpartner auszusuchen. Sie ist darum gebeten worden.

Ich schreibe Dir in Deutscher Sprache, das geht für mich schneller, und ich bitte Dich, auch den Bruder Topno in Jamshedpur herzlich zu grüßen und ihm für seinen Brief vielmals zu danken.

Du bist ja nun wieder der amtierende Präsident der Gossner-Kirche. Vielleicht bist Du so freundlich und läßt mich wissen, wie das Ganze zustande gekommen ist. Wir erwarten von Euch auch noch eine Einladung für unsere beiden Brüder Schülzgen und Roepke nach Ranchi und damit in die Gossner-Kirche. Es wäre für mich eine großartige Sache, wenn dieser Besuch und diese Mitarbeit in Kalkutta und bei Euch zustande kommen könnte.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße - auch an unseren gemeinsamen Freund Nirmal Minz -

Dein



From :- Mr. B. TOPNO,  
G-22, Govt. Colony,  
South Park,  
Jamshedpur - 1.

To -  
Pastor Bruno Schottstad, OMA,  
1017 Berlin,  
G.D.R.

Dated, 27th. August, 1974.

Recd.	23.9.74
Eng.	
J. No.	
Reply.	

Dear brother Schottstad,

I came to learn from Dr. C.K. Paul Singh, Ranchi that you wish to have the name and addresses of the Engineers of our Church working in the Jamshedpur Industrial complex. There are only three of them and I am sending their name & addresses :-

Name	Works Address.	Residential Address.
1. Mr. A. Tiru, B.Sc. Engg. ( Mech.).	Gl. Foreman ( Finishing & Shipping) M. & L.S. Mill, Tata Iron & Steel Co. Ltd., Jamshedpur.	75 Main Road, Agrico, Jamshedpur -9.
2. Mr. J.S.K. Soy, B.Sc. Engg. (Mech.)	Asstt. Gl. Foreman, ( ( Mechanical), Rolling Mill No. 1, Tata Iron & Steel Co. Ltd., Jamshedpur.	L5 - 40, Road No.1 Agrico, Jamshedpur -9.
3. Mr. K. Bagep B.Sc. Engg. ( Elect.)	Gl. Foreman ( Elect.), Wheel Tyre & Axle Plant, Tata Iron & Steel Co. Ltd., Jamshedpur.	G.T. Hostel No.1, Inner Circle Road, Jamshedpur - 1.

There are some members who are Technically trained but most of our members are untrained and are working as labourers. Ladies are found in Schools as Teachers, there are few who are Hospitals as Nursing staff and some are found in Offices as Clerks. So most of our members are low paid. There are also some who are working as daily wage earner.

These days we have started weekly prayer meetings in all areas and also started Bible Classes in the week days. But to tell you frankly, members are not taking interest in the Bible Classes. In September next from 2 - 4, we have arranged a ~~five~~ full Day Bible Class and invited Dr. Singh and Pastors Deiter Hecker to take the main subjects. Rev. Hecker will be with us for two days only on 2nd & 3rd. of September '74. In this way we are trying to arouse interest amongst the member in the Bible Classes. Pray for us that all our efforts may be successful.

The situation of our Church is still the same and we do not know when we will have a peace time. You will hear from our leaders about it in detail.

The financial position of our people is not good due to inflation. Prices are rising like any thing, over and above the rain is not good this year and we are to face ~~for~~ another draught ~~this~~ year. Very very difficult time is ahead for India specially for the plateau of Chhota - nagpur. Even then, we are being given our daily bread, it is because our heavenly Father loves all of us and providing every necessary for our livelihood so that we may glorify Him and cast all our hopes upon Him.

Please accept my Yisusahay and the greeting of the Congregation here.

Yours in the name of  
our Lord & Saviour,  
Jesus,

*B. Topno*  
( B. TOPNO ) 36/8.

Secretary

G. E. L. CHURCH  
JAMSHEDPUR.



# GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

( Regd. under Societies Registration act XXI of 1860 )

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH : REV. DR. N. MINZ

HEAD OFFICE

G. E. L. Church, Ranchi

Bihar/India

Phone : 23358

No. 338/74/KSS-78

Ranchi Dated 19th July '74.

To

Pastor Bruno Shortstatt.  
C/o Director Pastor M. Seeberg,  
Gossner Mission, Berlin,  
Friedenau  
Handjery strasse 19/20.

Dear Brother Bruno,

The Gossner Church is keenly interested to establish new and concrete contacts with the brethren in the East. Your visits have opened new horizons for us, and our discussion both in Berlin and at Ranchi has personally enlightened me. I personally hope that we shall be able to find ways and means to implement our ideas and plans in the future.

The KSS has resolved to invite Dr. Althausen to visit Gossner Church after his meeting at New Delhi in the last week of September 1974. We invite him to visit the Gossner Church area from 22nd - 30th of September 1974. Kindly see that Dr. Althausen is contacted and directed to make necessary arrangements for his visit to Ranchi also. I am writing to him personally, and he can reply soon so that adequate programme are planned for him.

The KSS and the GELC is ready and willing to welcome a lecturer from East after the term of Rev. D. Hecker is over. Rev. and Mrs Hecker are here for a period of five years term. And so his term will be over in 1976. After this time we shall be ready to take our friend from the East in Gossner Theological College, Ranchi. Kindly keep this in mind and let us begin to do some preliminary explorations in this matter.

My wife and I send our personal greetings along with the greetings of the GELC to you, your family and all the brethren of Gossner Mission in East.

Yisusahay,

Sincerely yours,

*Minz*  
19/7/74

(Rev. Dr. N. Minz)

Acting Pramukh Adhyaksh,  
GEL Church Ranchi.

21.6.1974

Herrn President

Dr. Nirmal M i n z

G.E.L. Church - Compeund

R a n c h i - B i h a r

India

Lieber Nirmal!

Entschuldige, wenn ich diesen Brief in deutsch schreibe, aber Deine liebe Frau ist fähig, ihn schnell zu Übersetzen.

Ich möchte Dir für Dein wichtiges Präsidentenamt alles Gute wünschen, viel Kraft und Weisheit. Ich möchte Dir vor allem wünschen, daß Du Freunde hast, die Dich in Deinem Amt tragen und verstehen. Du sollst wissen, daß Du hier auch solche Freunde hast, die Dich gleich stark verstehen möchten.

Mein Besuch bei Euch war in jeder Beziehung fruchtbringend und ich hoffe, daß es gelingt, Euch nächstes Jahr einen gediegenen theologischen Lehrer auszusuchen und rauszuschicken. Wir haben den Auftrag angenommen und die Kirche von Berlin-Brandenburg wird diesen Lehrer senden.

Paul Singh wird sicher von seiner Reise und von uns berichtet haben. Ich hoffe, ich kann von ihm auch wieder hören.

Wunderschön fand ich es, daß wir beide in Durgapur zusammen sein konnten und ich hoffe sehr, daß Ramteke mit Dir die Verbindung so hergestellt hat, daß die Arbeitsbeziehung auch für Hattia fruchtbar werden kann. Du sollst wissen, daß ich an den UIM-Fragen weiterhin brennend interessiert bin und was an mir liegt, so möchte ich Euch mithelfen, daß die UIM-Thematik so weit wie möglich bei Euch eine Rolle spielen kann.

Gesondert schicke ich Dir den kleinen Aufsatz, den ich anlässlich des 200. Geburtstages von Johannes Gossner geschrieben habe. Ich werde in der Gossner-Thematik bleiben und ich hoffe, daß auch Ihr immer wieder gern Euch des 1. Missionsvaters, dessen Namen Ihr tragt, erinnert.

In diesem Sinne möchte ich Dich herzlich grüßen und bitte auch, Deine liebe Frau und die Kinder zu grüßen und darüberhinaus alle Freunde und Mitarbeiter in der Kirche, denen unser Gruß gut tut!

Herzlichst Dein





21.6.1974

Herrn

Dr. Paul S i n g h

G.E.L. Church - Compound

R a n c h i - B i h a r

India

Lieber Paul!

Ich hoffe, daß Du inzwischen gut heimgekehrt bist.

Die Absprachen, die wir mit Dir getroffen haben, sollen verbindlich bleiben, d.h., im nächsten Jahr bekommt Ihr von uns einen theologischen Lehrer. Und was an mir liegt, so werde ich alles versuchen, daß der Plan realisiert werden kann. Ich denke, es wird ein Mann sein, der gut englisch kann und der in der Lage ist, auch in die griechische Sprache so einzuführen, daß das Neue Testament gelesen werden kann.

Dein Besuch war uns aber zu kurz und im nächsten Jahr sollte er länger sein. Ich denke, Du solltest es einrichten können, daß Du uns rechtzeitig informierst und wir dann an die Vorbereitungen gehen können.

Viele gute Wünsche!

Dein

4

Pastor Bruno Scholz

Quarterly News From Gossner Church in India  
For the Church in Germany.

EINGEGANGEN  
16. APR. 1974

The First Quarter of the year was mared with uncertainty in the situation within the church. The crisis in the church caused much hinderances in the life and work of the church. The injunction suit an the Acting Pramukh Adhyaksh actually paralysed the total day to day life of the church. However the help of the Gossner Mission, the LW.F through FELCI has been great remedy for yur church, specially for the Acting Pramukh. Cordial thanks are extended to all friends here and abroad.

REPRESENTATIVES FROM GOSSNER MISSION, LWF and FELCI were ready to extend their all possible help; their good advice and extraordinary financial help were given in right time. Visitors from Gossner Mission and FELCI were helpful to find out new ~~approaching~~-approaches and ways in the time of deadlocks. In some cases they might have been disappointed due to short sightedness and selfish motives on our part. We are sorry to note that representative from LWF Dr. Carl J. Hellberg could not be amidst us when we felt his presence, this was due to his illness.

ACCORDING to the new arrangement a new Acting Pramukh Adhyaksh has been elected for five months with effect from 15th March. Accordingly the KSS has started again functioning and a "Constitution Drafting Committee has been newly formed. We are still in the proces of introducing an amendment to the present constitution, i.e. the Article of Corroborative Vote, before starting to draft a New Constitution. The next meeting of the KSS has been scheduled for 16th April 1974. The situation is still uncertain, as some new voices are being raised against the present arrangements. The situation has to be observed very keenly to act successfully.

PASTOR DIETER HECKER and family have already left India for Germany on their first furlough. While coming to India (1971) they were only three, this time <sup>when</sup> they left Germany they were four members in the family. This time Herr Dietz father-in-law of Pastor Hecker also joined the four.

THE NEW 'Foreign Contribution (Regulation) Bill (1973) was being discussed in the Parliament in session. New Delhi, has caused much anxiety in almost all Circle, Churches are also to be affected if the bill is passed. Foreign money is not totally prohibited, but it has to be regularised. It will take much time and process that the money is permitted for societies or Institution as provided in the Bill. On the one hand it may be blessing for the churches in India that they are compelled to be more vigilant for their self-sufficiency, on the other hand many ecumanical projects and programmes may be negetively affected. At present the Bill has been given to a Committee for proper scrutiny and suggetions.

C. K. P. S. S.



*Mr. Bruno Schöthel*

## QUARTELY NEWS FROM GOSSNER CHURCH IN INDIA.

In October 1973 Mission Director Pastor M. Seeberg, Berlin visited the G.E.L. Church. In this visit programme different congregations and institutions in all four states were covered, and he could visit almost all the places successfully. This time special stress was laid on the Mission Fields. On the one hand it was encouraging for the workers and the new christians of the Mission Fields but on the other hand it was also an on the spot information for the Director.

The Pastors' Refresher Course was also organised for one week at Ranchi during the visit of the Mission. Some 140 Pastors participated in the Course. In addition to daily Bible Study from Old and New Testaments different practical and up to date problems were dealt with in the course by different speakers. Subjects related with national programmes i.e. Family Planning, Poultry Farm etc. were also brought to the knowledge of Pastors.

The K.S.S. (Central Central Council) of the Church had also its meeting towards the end of October 1973. Unusual and important decision were decided in the meetings. Due to very critical situation in the church all officers in the centre resigned from their respective posts. The K.S.S. and central Boards were dissolved and an Interim Period was declared with an Acting Pramukh Adhyaksh Dr. Paul Singh giving him many administrative power. A new Constitution Drafting Committee of Nine Members was also framed. The new Constitution has to be drafted ready by the end of March 1974.

On November 2, 1973 Mission Festival was observed in the Gossner Church. This is remembrance of four Missionaries who first came in 1845 and erected Tent at Ranchi. On this day Mission Director Pastor M. Seeberg also inaugurated the Celebration of 200th Birthday ceremony of Father Gossner at Ranchi. A whole day programme was organised. The mother Union of Ranchi had organised the Mina Bazar. The income of the day was given for the Evangelistic Work.

In the month of November, after the departure of Mission Director, BELIN, many guests from west came to visit the Gossner Church. Dr. Rittner from Bread for the World, Stuttgart, Dr. Nagy and Dr. Hellberg from Geneva. These guests visited Gossner Church with the interest to study the progress and present situation of the church to help her better.

According to the new arrangement within the Gossner Church, the Church is facing acute crisis. The action has been declared unconstitutional and unauthorised. The 'Bank operation' has been objected, thus thousands of people with their families are affected. They have to celebrate the Christmas without getting salaries of these months. An injunction suit has been filed in the local court by some Christians. Thus everything is still stand. The Acting Pramukh Adhyaksh cannot act. Now all are waiting for the fate as to be announced by the court in its verdict. If the verdict goes for permanent injunction every thing will be in great chaos. It is further orally known that two Anchals are going to give negative corroborative votes. This may make further complications. Without any visible solution in next year near future: A total chaos and split may be the fate of the church.

The Gossner Church at this juncture needs valuable prayers, intercessions and advices from friends here and abroad.

*C. K. P. Singh*  
8/12/73

4.-8. März 1974

Die wirtschaftliche Lage und die politische Rolle des Mittelstandes in Indien

(Referat von M.M. Cheriyan)

- Gliederung:
1. Der Ursprung des Mittelstandes in Indien und seine Perspektive
  2. Die politische Rolle des Mittelstandes während des Kampfes um Unabhängigkeit
  3. Die Desillusionierung des Mittelstandes nach der Unabhängigkeit
  4. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelstandes heute
  5. Der Mittelstand in den Reihen der kämpfenden Massen

Einführung: Es würde vermessen sein, für diese kurzen Darlegungen zum Mittelstand in Indien entweder Vollständigkeit oder akademische Exaktheit in Anspruch nehmen zu wollen. Statistiken oder Übersichten zum ökonomischen Status des Mittelstandes in Indien oder zu seiner Position innerhalb des allgemeinen Schemas der Produktionsbeziehungen sind bei weitem zu unzulänglich, um Schlussfolgerungen selbst nur allgemeiner Art zuzulassen. Was hier versucht wird, ist bestenfalls eine empirische Arbeit auf der Grundlage der politischen Erfahrung eines fortschrittlichen Inders.

1. Der Ursprung des Mittelstandes in Indien und seine Perspektive
- Zunächst muss man sich darüber im Klaren sein, dass der Mittelstand in Indien etwas ganz anderes ist als sein Gegenstück in fortgeschrittenen Ländern des Westens. In Indien ist der sog. Mittelstand noch im Stadium vor seinem gesellschaftlichen Aufstieg. Die Psychologie, das Wertsystem und die ökonomische Motivation jeder Klasse, Schicht oder Menschengruppe müssen notwendigerweise die Natur jener Produktionsbeziehungen widerspiegeln, die in einer speziellen Gesellschaftsordnung vorherrschen. Wenn es also dem industriellen Mittelstand fortgeschrittener europäischer Länder schwerfallen sollte, Beziehungen zu seinen Klassen-

*Darum  
ausgeschlossen  
→ nicht  
m. belegen  
thre's Kurze*



brüdern in Indien herzustellen, so liegt der Grund dafür in der komplexen sozial-ökonomischen Struktur des Landes selbst.

Nach der Niederschlagung des ersten indischen Unabhängigkeitskrieges 1857 und der Übernahme des Landes unter die direkte Herrschaft der englischen Krone machten sich die imperialistischen Machthaber daran, ihre Verwaltung zu festigen und in den indischen Boden die Konzeption des englischen Rechts einzupflanzen, zusammen mit einer Reihe von ökonomischen und sozialen Reformen nach britischen Muster. Ihr erstes Bestreben war - wie sich zeigte - das Einziehen von Abgaben und die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung. Dazu brauchte man eine grosse Armee von Angestellten und niedrigen Lakaien, die unter den herrschenden Umständen nicht alle aus England eingeführt werden konnten. Sie mussten an Ort und Stelle angeworben werden. Man musste sie die Grundlagen der englischen Sprache und Loyalität gegenüber den neuen Herren lehren. Wenn das gelänge, so rechneten die imperialistischen Herrscher, dann würde ihr Regime für immer vor der Wiederholung so gefährlicher Bedrohungen wie des Aufstandes von 1857 gesichert sein. Diese Strategie erzielte jedoch eine gegensätzliche Wirkung. Die Einführung der englischen Bildung zog eine verzweifelte Armee von Studenten an und führte sie zusammen - die Söhne und Töchter der Feudalherren und ihre Anhänger ebenso wie die Kinder der beiseitegeschobenen und unzufriedenen Aristokraten. Weder die englische Bildung noch der Anprall des europäischen Liberalismus und der englischen parlamentarischen Demokratie formte sie zu loyalen Dienern des Regimes um. Der Zwiespalt zwischen den Ideen, die sie mit der englischen Bildung aufnahmen, und der herben Wirklichkeit der britischen Herrschaft in Indien führte sie zum Nachdenken. Obwohl es richtig ist, dass die grosse Masse der Absolventen der neuen Schulen sich dazu hergab, den Engländern zu dienen, verweigerte doch ein nicht unbeträchtlicher Teil gegenüber der Regierung die Gefolgschaft und beschritt den Weg des Kampfes gegen die britische Herrschaft in Indien. Das ist jener Teil, der die Saat der Modernisierung und des Nationalbewusstseins in Indien aussäte. Dieser zur halb verfremdete Mittelstand wurde schliesslich auch die Führungskraft in der Bewegung für die Unabhängigkeit Indiens.

Aber die englische Bildung und das Eindringen westlicher Ideen von Liberalismus und Demokratie allein genügten noch nicht, aus ihnen prinzipienfeste und kompromisslose Kämpfer für politische Unabhängigkeit von der Fremdherrschaft und für die sozialökonomische Umgestaltung der indischen Gesellschaft zu machen. Ihr feudaler Hintergrund und der Status, den sie unter dem neuen System, immernoch einnahmen, hinderten sie daran, ihre neuen Ideen auch auf die Probleme anzuwenden, die durch die halbfeudale, in Kasten zersplitterte Gesellschaft gegeben waren, die anzutasten die Engländer sich hüteten. Die spezifische Kombination von Umständen und Ideologie rief bei ihnen ein dualistisches Denken, eine dualistische Haltung hervor, die durch die ganze Ära vor und nach der Unabhängigkeit erhalten blieben. Ein zusammengefasster Einblick in die Geschichte des indischen Freiheitskampfes wird jeden davon überzeugen, dass die mittelständische Führung des indischen Nationalkongresses schwankend wurde, wenn Stärke notwendig war, dass sie auch in grundsätzlichen Fragen mit den Imperialisten Kompromisse schloss und dass sie mitten im Kampf von den Massen gesertierte. Sie fürchtete die Einbeziehung der Massen auf den Tod und sah es mit Schrecken, wenn die Massen die Gewalt des Staates mit Gegengewalt zu erwidern versuchten. Diese Dualität im Denken des Mittelstandes und in seiner Ideologie ist grossenteils verantwortlich für den reformistischen Charakter der allgemeinen Bewegung für die Freiheit Indiens und besonders der des indischen Nationalkongresses.

## 2. Die politische Rolle des Mittelstandes während des Kampfes um Unabhängigkeit

Trotz seiner grösseren Armut und seiner höheren Rate von Analphabeten als in irgendeinem anderen Land in Südost-Asien war Indien Dank seiner Grösse in der Lage, eine intellektuelle Elite von beträchtlichem Umfang und Leistungsvermögen zu schaffen und eine Tradition öffentlicher Diskussionen über nationale ~~Probleme~~ Probleme zu entwickeln. Obwohl nur ein Prozent der indischen Bevölkerung über ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache verfügt, die die Sprache nationaler Kommunikation und Diskussion wurde, hat die aktive intellektuelle Elite, die sich von dieser Basis erhob, doch grosse Ideen in der Richtung der Modernisierungsideologie zutage gebracht. Die Freiheitsbewegung wandte sich naturgemäss an die Intellektuellen des sog. Mittelstandes, und sie waren es, die die



Führung dieser Bewegung übernahmen. Die Kongressbewegung hatte schon von Anfang an, in der Zeit vor der Unabhängigkeit, begonnen, die Ideen und den Mechanismus wirtschaftlicher Planung zu formulieren, inspiriert von den 5-Jahrplänen der Sowjetunion. Die Kongressbewegung hatte sich in feierlichen Resolutionen zu einem Programm ökonomischer und sozialer Reformen auf der Linie des modernen Sozialismus bekannt. Das war möglich, weil die Führung in den Händen der aufgeschlossenen mittelständischen Intelligenz lag, die nicht nur vom britischen Demokratie-Konzept und vom französischen Radikalismus, sondern auch von den sozialistischen Ideen der Oktoberrevolution inspiriert war. Aber diese radikalen Intellektuellen waren - oft in Bindungen an Grundbesitzer, Industrielle, Handelsleute und Finanziers - hauptsächlich Angehörige freier Berufe und bildeten eine Elite in der Elite. Und deshalb waren sie nicht in der Lage, unbeirrt zu ihren Ideen für eine revolutionäre soziale und ökonomische Umwälzung in Indien zu stehen. Viel von der Macht der Kongressbewegung und fast alle ihre Finanzen kamen und kommen noch von der Oberschicht der Beamten, der Industrie und des Handels innerhalb des modernen und quasimodernen Sektors der indischen Volkswirtschaft.

"Die Schichten der Industrie und des Handels beteiligten sich am radikalen Kurs des Kongresses durch diese intellektuelle Elite, z.T. weil sie glaubten, was von den Ereignissen als richtig bewiesen wurde, nämlich dass eine grosse Kluft zwischen Resolutionen und ihre Verwirklichung bestand," schreibt Gunnar Myrdal. "Die indische Politik eines mutigen Radikalismus im Prinzip, aber des extremen Konservatismus in der Praxis war schon vor der Unabhängigkeit voll ausgebildet. Die Akzeptierung des radikalen Programms wurde auch gefördert durch die weitverbreitete Annahme, dass die indischen Massen, deren Unterstützung man brauchte und für den Erfolg des Freiheitskampfes für notwendig ansah, mit ihrem Los aufs tiefste unzufrieden sein müssten."

Mit dem Eintreten der Unabhängigkeit 1947 durch eine Übereinkunft mit England - Abteufung des Landes, Verbleiben im Commonwealth, Sicherheitsgarantien gegenüber britischen Investitionen - war die mittelständische radikale Führerschaft paralytisch. Sie wurde beherrscht von der Grossbourgeoisie, die sich bereitwillig mit den Grundbesitzern alliierte, um eine der Erhaltung des status quo verpflichtete Staatsmacht zu errichten, während den mittelständischen Führern erlaubt wurde, weiter radikale Lösungen im Munde zu

führen wie "Beseitigung der Armut", "Planung für den Wohlstand", "grüne Revolution" und "Sozialismus". Nichts reflektiert so genau den Widerspruch und die Unentschlossenheit der mittelständischen Führerschaft der nationalen Bewegung wie die indische Verfassung von 1950. Das "Recht auf Eigentum" wurde zu einem Grundrecht erklärt, das mit Hilfe des Gesetzes durchgesetzt werden kann. Mit dieser scheinbar demokratischen Bestimmung versicherten die Autoren der Verfassung den in Indien operierenden ausländischen Kapitalisten und den indischen Kapitalisten und Grossgrundbesitzern, dass ihr Eigentum und ihr Ausbeutungssystem durch die Macht des Staates geschützt würde. Nachdem sie so die begüterte Klasse zufriedengestellt hatten, wandten die Verfassungsautoren ihre Aufmerksamkeit ihren den Massen gegebenen Wahlversprechungen zu. Kapitel IV mit der Überschrift "Leitende Grundsätze" verspricht nicht weniger als ein bourgeoises Utopia. Volle Beschäftigung, gleiche Chancen für alle, eine Gleichheitsgesellschaft und alles übrige. Aber der Pferdefuss ist, dass diese Versprechungen keine "Rechte" sind - und "leitende Grundsätze" sind nicht per Gesetz durchsetzbar.

Ein Teil der radikalen mittelständischen Intelligenz, der sich immernoch zum Sprecher des neuen bourgeoisen Regimes machte, wurde Verteidiger des status quo. Das wird deutlich in einer Erklärung Nerus vom April 1948 in der Konstituierenden Versammlung. Kurz nach der Unabhängigkeit sagte der volkstümliche Führer der indischen Massen: "Man muss sich die Schritte, die man unternimmt, genau überlegen, um die bestehende Struktur nicht zu sehr zu verletzen. Es hat genug Zerstörung und Schäden gegeben, und ich bekenne vor diesem Hohen Hause mit Sicherheit, dass ich nicht mutig und kriegerisch genug bin, um auf weitere Zerstörungen auszugehen." (vgl. Seite 275 in Band I von "Asiatisches Drama" von Gunnar Myrdal)

### 3. Die Desillusionierung des Mittelstandes nach der Unabhängigkeit

Die Kombination von Radikalismus in den Prinzipien und Konservatismus in der Praxis, der Zwiespaß zwischen Ideal und Wirklichkeit hatten unter dem Aufgeschlossenen Teil des Mittelstandes - Rechtsanwälten, Professoren, Lehrern, Ärzten, Ingenieuren, Studenten und der übrigen Intelligenz - der einst das Bollwerk der Kongressbewegung gewesen war, heftigste Desillusionierung und Frustration hervorgerufen. "Die Führung der Unabhängigkeitsbewegung von der ~~mittelständischen~~ dürftlichen bis zur nationalen Ebene hatte in den Händen des Mittelstandes gelegen", schrieb Rajini Kothari ("Direkte Aktion: Ein Modell politischer Macht", in "Quest", Januar/März 1960, Seite 35). Aber "Economic Weekly" hat im Juli 1964 zur weiteren Entwicklung folgendes zu sagen: "Das Ausmass, bis zu dem ~~Handel~~ und Grossgrundbesitzer den Parteiapparat des Kongresses



auf der Staats- Bezirks- und Gemeindeebene kontrollieren, darf auf keinen Fall unterschätzt werden." Die auf-geschlossene Intelligenz und der Mittelstand, die die Kongressorganisation in den Tagen des Freiheitskampfes von Grund auf geführt hatten, sind jetzt abgeschoben und durch eingesetzte Interessenvertreter ersetzt. Die Desillusionierung und Frustration dieser Gruppe stammen von ihren harten Lebenserfahrungen in 25 Jahren der Kongressherrschaft und 20 Jahren der Planung her.

Während der letzten 20 Jahre der "Planung" in Indien ist eine Stärkung monopolistischer und oligarchischer Formierungen in der Industrie und der Finanz erfolgt. Der "Monopolies Inquiry Commission" zufolge hatten 1965 bereits 75 führende Firmen in Indien 46,9% der Niederlassungen aller nichtstaatlichen und nichtbankmässigen Gesellschaften inne, die Proportion des von diesen Gruppen aufgebrachten Kapitals war 44,1% des Kapitals aller nichtstaatlichen und nichtbankmässigen Gesellschaften. Das Heranwachsen solcher gigantischen Polypen wie Birlas, ihr Wachstum durch Zurückhaltung von Lizenzen mit dem Ziel der Fernhaltung von Konkurrenten, die Übernahme restriktiver Praktiken und die Formierung von Kombinat, die Ruinierung kleiner Geschäftshäuser usw. waren die Hauptaktionen auf dem industriellen Sektor während der zweimal zehn Jahre seit der Unabhängigkeit.

Die Dynamik des staatlichen Sektors in Indien hat in der Richtung auf eine Stärkung des Kapitalismus unter der Ägide des Monopolkapitals gewirkt. Im Namen des "sozialistischen Modells" ist in Wirklichkeit ein Staatskapitalismus geschaffen worden, in dem der "öffentliche" oder "staatliche Sektor" als ein notwendiges Vehikel zur Maximierung des Profits der Privatkapitalisten und zur Erweiterung des Anteils der kapitalistischen Klasse am Nationaleinkommen wirkt. Der private Sektor hat in Indien die grundsätzliche Tendenz gezeigt, einen Druck gegen die Erweiterung des staatlichen Sektors auszuüben. Dieser Prozess ist weiter verschärft worden durch die umfangreichen Ressourcen, die von den finanziellen Institutionen des staatlichen Sektors und direkt von der Regierung verteilt worden sind. Die Verstaatlichung von 14 Banken und die der Lebensversicherungen brachte für die ~~mittleren~~ mittleren und unteren Schichten keinen Vorteil im Hinblick auf Krediterleichterungen. Sie hat nur den Monopolisten ermöglicht, staatliche Mittel für ihre private Expansion zu erhalten. Diese Mittel kommen zusätzlich zu dem Fonds, die die Monopole von privaten Handelsbanken durch ihre Verflechtung mit ihnen, durch die enormen Konzessions- und Entwicklungsrabatte und die Vorteile aus der Preispolitik der Regierung und schliesslich aus der Zuweisung von Importlizenzen schöpfen. So wurde der staatliche Sektor

statt als Instrument zur Milderung der aus den feudalen und halbfeudalen Produktionsbeziehungen und aus dem Monopolkapitalismus entstehenden Übel zunehmend dazu genutzt, den Interessen der Klasse der Kapitalisten ~~was~~ als Ganzes zu dienen.

Die Agrarstruktur in Indien bleibt immernoch im wesentlichen feudal und halbfeudal. In beträchtlicher Weise wird die halbfeudale Ausbeutung durch Landmonopole intensiviert, obwohl sich in einigen Gebieten kapitalistische Beziehungen herausbilden, die ihrerseits zur Ausbeutung auf dem ländlichen Sektor beitragen. Neue Formen der Ausbeutung auf halbfeudalem Wege und durch Landmonopole sind unter der Decke scheinbarer Massnahmen zur Landreform entwickelt worden. Verschleierte Pachtverhältnisse, Ernteanteile, Verpachtung und andere feudale und halbfeudale Beziehungen, die die Verschuldung der kleinen Bauern vergrössern und Unterbeschäftigung verursachen, charakterisieren die rückständige Agrarstruktur in Indien, auch nach vier 5-Jahrplänen. Grossgrundbesitzer und Grosshändler haben nach wie vor ihre Hand auf der Lebensmittelversorgung. Kredite und Saatgutbeschaffung werden von den Grundbesitzern, den reichen Bauern und Geldverleihern kontrolliert. Der Nutzen aus Genossenschaftskrediten, Anleihen von der Regierung und Unterstützungen, Entwicklungsprojekten usw. zeigte die Tendenz, vorwiegend in die reichen Abschnitte des landwirtschaftlichen Sektors zu fliessen. Die grösseren Grundbesitzunternehmen ziehen Nutzen aus dem inflationären kommerziellen Auftrieb; das akzentuiert weiter die Ungleichheit der Einkommensverteilung im ländlichen Sektor. Aber die ~~am~~ <sup>mit</sup> Clique der reichen Grundbesitzer investiert kein Kapital, weder in der Industrie noch in der Landwirtschaft. So wird das Gesetz von der relativen und absoluten Verelendung ohne den ausgleichenden Prozess der erweiterten Reproduktion.

Die Kleinbauern und Landarbeiter leiden weiterhin unter der feudalen und halbfeudalen Ausbeutung. Die kleinen und mittleren Landwirte haben unter dem Wirken des kapitalistischen Markts zu leiden. Kleinproduzenten sind gezwungen, ihre Produkte zur Erntezeit zu relativ niedrigem Preis zu verkaufen, während die Grossgrundbesitzer, die in der Lage sind, Vorräte zurückzuhalten, aus Notsituationen Vorteil ziehen. Die fortgesetzte Fluktuation von Lebensmittelernten und anderen Grundprodukten trägt zum Elend des Mittelstandes noch weiter bei. Angesichts der steigenden Preise, die für die von den Monopolen produzierten Güter zu zahlen sind, haben sich auch die Handelsbedingungen gegen den Mittelstand gewandt. Als Krone alles dessen ist auch die Last der Besteuerung vor allem auf kleinen Bauern und die armen Sektionen ländlicher Gemeinschaften gefallen, wodurch die Krise in der Landwirtschaft noch intensiviert wird.



Tatsächlich ist die aus der Fortführung feudaler und halbfeudaler Beziehungen resultierende Krise in der Landwirtschaft der Schlüssel zur allgemeinen Krise der indischen Volkswirtschaft.

Die zunehmende Verarmung grosser Teile des Volkes, besonders des Mittelstandes, gerät in direkten Widerspruch zur industriellen Expansion durch die Erweiterung des Inlandsmarktes. Das ständige Anwachsen der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, gekoppelt mit dem steigenden Preisniveau bei Grundbedarfsgütern und der daraus folgenden Verminderung der Kaufkraft hat das Problem weiter erschwert. Die zunehmende Sättigung des Inlandsmarktes, der periodische Ausfall im landwirtschaftlichen Aufkommen und die fluktuierenden Weltmarktsbedingungen haben die indische Volkswirtschaft mit Rückgang und chronischem Ungleichgewicht krisengeschädigt.

Die Lehre, die aus den Erfahrungen von vier 5-Jahrplänen zu ziehen ist, ist die, dass es für unterentwickelte Länder wie Indien nutzlos ist, den kapitalistischen Weg zu einer Zeit zu beschreiten, in der der Weltkapitalismus ein akutes Stadium in der Periode der allgemeinen Krise erreicht hat.

#### 4. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelstandes heute

Der kapitalistische Weg der Entwicklung, auf den sich die herrschenden Klassen in Indien ohne Durchführung radikaler Agrarreformen und ohne Eliminierung ausländischen Kapitals aus der Wirtschaft des Landes festgelegt haben, trifft hart auch das Leben von Millionen von Handwerkern wie Handwebern und anderen Gewerbetreibenden, die einen wichtigen Teil des ländlichen Mittelstandes ausmachen. Sie werden entweder summarisch in die Armee von Armen und Arbeitslosen eingereiht oder ausgepresst unter dem Druck von extrem niedrigem Einkommen, hohen Preisen für Lebensmittel und Rohstoffe und verschiedenen Steuerlasten. Dem Mittelstand in den Städten geht es kaum besser. Hohe Lebenshaltungskosten, niedrige Einkommen und sinkender Lebensstandard kennzeichnen auch sein Los. In den letzten Jahren ist die Arbeitslosigkeit im Mittelstand phänomenal angestiegen. Mittelständische Lohnempfänger im Staatsdienst, in privaten Stellen, Banken, Handelskonzernen, Schulen, Hochschulen und Ähnlichem sehen sich den gleichen Existenzproblemen gegenüber. Unser Mittelstand spielt eine wichtige Rolle auf dem Gebiet der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft und Kultur. Aber für die meisten sind diese Gebiete heute versperrt, und wir sehen die gebildete mittelständische Jugend vor den Arbeitsstätten Schlange stehen. Den von der Plankommission am Ende des ersten 5-Jahrplanes veröffentlichten Zahlen zufolge gab es 5-Millionen

völlig Arbeitslose. Am Ende des zweiten 5-Jahrplans stieg diese Zahl auf 7,5 Millionen; am Ende des dritten Planes stieg sie noch einmal, auf 10 Millionen, und nun, nachdem der vierte Plan vorbei ist, steht sie bei 25 Millionen. Die Zahl der Arbeitslosen steigt jeden Tag um Achttausend. Bis 1980 wird die voraussichtliche Gesamtzahl 37 Millionen betragen.

Ich habe einige Zahlen von arbeitslosen Gebildeten in Kerala, einem kleinen Staat, der nur 1% der indischen Bevölkerung ausmacht, aber von diesen Zahlen kann man schliessen, welche Dimensionen dieses Problem annimmt, wenn es auf ganz Indien bezogen wird. 1969 waren im Staat Kerala 2100 Fachschulabsolventen arbeitslos. Als 1973 der vierte 5-Jahrplan endete, waren es 7000. 1969 waren 4300 Hochschulabsolventen ohne Arbeit. Deren Zahl steht jetzt bei 10 000. 1969 waren 28 000 Handwerker mit vollständigem oder teilweisem Abschluss wie Schmiede, Goldschmiede, Zimmerleute usw. unbeschäftigt. Ihre Zahl hat jetzt 60 000 erreicht. 1971 suchten 1000 Ärzte Arbeit. Auch diese Zahl muss mittlerweile angestiegen sein.

Am 1. März 1974 sagte der Arbeitsminister der indischen Regierung vor dem Oberhaus, dass die Zahl der gebildeten Arbeitsuchenden im Lande von 2,5 Millionen im Juni 1971 ~~jetzt~~ angestiegen ist auf 3,5 Millionen im Juni des vergangenen Jahres. Dabei wurde deutlich gemacht, dass in diesen Zahlen diejenigen von 52 Universitäts-, Informations- und Führungsbüros noch nicht enthalten waren.

Eine Wochenzeitung in Delhi, "Point of View" ("Blickpunkt"), gab in einem Leitartikel über "Die Aufgaben für 1974" (5. Januar 1974) die folgende Statistik: "Im Verlauf dieses Jahres (1973) stieg das allgemeine Preisniveau um 24 %; die Einzelhandelspreise erhöhten sich um 40%; der Geldumlauf stieg um 15,9%, die Defizit-Finanzierungen erreichten das Dreifache der Summe von 1971/72; die Lebensmittelproduktion sank um 9,5%, und wir importierten 6,1 Millionen Tonnen Lebensmittelgetreide; die industrielle Produktion sank im 1. Halbjahr im Vergleich zu 1972 um 1,8%; das Nationaleinkommen sank um 0,4%, und es gab ein Minuswachstum im pro-Kopf-Einkommen."

Einige offizielle Studien enthüllen, dass 40% des kultivierten Landes in der Hand von 5% Grundbesitzern sind, während andererseits fast 40% der Landbevölkerung landlos bleiben und die Arbeitskraft an Grundbesitzer und reiche Bauern verkaufen mussten. Diese 5% ländliche Reiche stecken ~~30 Milliarden Rupien~~ 30 Milliarden Rupien pro Jahr in Mieten und Zinsen von der verschuldeten Bauernschaft ein. Diese kleine Schicht



verdient auch am Getreideüberschuss und anderen landwirtschaftlichen Gegebenheiten im Zusammenhang mit Lebensmittelknappheit und fluktuierend hohen Preisen. Kein Wunder, dass 1969 das allindische Forum der Kongresspartei (das Ministerpräsidentin Frau Gandhi unterstützte) in einem veröffentlichten Bericht erklärte, dass "im ländlichen Indien eine exklusive Situation besteht."

In Bihar, wo das Pro-Kopf-Einkommen weniger als 35 Rupien pro Monat beträgt, liegt die Wachstumsrate nahe bei Null. Statistiker informieren, dass "der Verbrauch bei den untersten 5% zurückgegangen ist. Mit 1949 als Basis ist der Verbrauch in diesem Teil der Bevölkerung nun auf 0,18 Rupien pro Tag gesunken." Es ist erschütternd zu hören, dass "70% unserer Kinder 1973 stets hungrig zu Bett gehen mussten." Während also eine mikroskopisch kleine Minderheit an der Spitze der Ausbeuterklasse und ihrer Anhänger mittels der neu hinzugewonnenen Reichtümer im Luxus schwelgen, stöhnen andererseits Millionen in Qual und Armut.

#### 5. Der Mittelstand in den Reihen der kämpfenden Massen

Es war dieser Widerspruch, der sich im Jahr 1974 im Staat Gujarath militant, aber unbewaffnet entlud, dort, wo der Apostel der Gewaltlosigkeit Mahatma Gandhi geboren wurde. Die Hungrigen plünderten Lebensmittellager, weil sie etwas zu essen brauchten, und zwangen die Kongressregierung zum Rücktritt. Sonderrecht wurde proklamiert, eine Sperrstunde eingeführt, Militär hält verschiedene Städte im Staat besetzt. 80 Personen wurden erschossen. Noch ist der Kampf nicht unterdrückt, und die Zahl der Toten vergrössert sich täglich. In diesen Unruhen ergriff der Mittelstand - die Rechtsanwälte, Lehrer, Studenten usw. - die Führung. Es ist die mittelständische Intelligenz, die in vorderster Linie des Kampfes steht. Die Unruhe breitet sich auch auf andere Staaten aus. Der Desillusionierte, frustrierte, verfremdete Mittelstand reiht sich schnell in die kämpfenden Massen ein.

In der gegenwärtigen Periode sind wir Zeugen des Kampfes der mittelständischen Angestellten in einem Ausmass und mit einem Schwung, wie es sie nie vorher gab: Die staatlichen Angestellten in Bihar, Uttar Pradesh, Kerala, Maharashtra, und Rajasthan, Westbengalen und vielen anderen Staaten führten lange Streikkämpfe für höhere Gehälter und niedrigere Lebensmittelpreise. Hochschullehrer und Lehrer haben in fast allen Staaten ebenfalls lange und hart gekämpft. Mediziner und leitende Techniker in vielen Staaten und besonders Studenten des Maschinenbaus und an technischen Instituten haben ausgedehnte Kämpfe geführt.

Die Angestellten der zentralen Regierungsstellen begannen eine gross-angelegte Agitation für die schnelle Veröffentlichung des Berichts der Gehaltskommission und bereiten einen Streik für ein die tatsächlichen Bedürfnisse berücksichtigendes Mindestgehalt vor. Die Angestellten der Staatsbank und der Reservebank haben sich vereinigt und sind auf dem Wege zur Einheit mit den übrigen mittelständischen Angestellten. In allen Staaten sind die Handwerker zu Tausenden auf die Strasse gegangen, gegen die hohen Preise und den Mangel an Korn. In vielen Städten finden Demonstrationen und Dharnas (eine Art von Sit-in) von Hausfrauen gegen die steigenden Preise und die Lebensmittelknappheit statt. Es gibt neue Bewegungen in der bisher verschwommenen Weltansicht des Mittelstandes. Die Illusionen, die dieser Stand über die herrschende bourgeoise Klasse gehegt hatte, verschwinden langsam angesichts der Realitäten des Lebens. Freiberuflich Tätige und Techniker lernen, an der Seite der Arbeiterklasse zu marschieren. In all dem kann man das Potential für ein zukünftiges revolutionäres Bündnis zur Erneuerung der indischen Gesellschaft sehen.

Ag.-Nr. 224/40/74 *h.*



Bemerkungen zur Rolle der Zwischenschichten im weltrevolutionären  
Prozeß

1. Der Kapitalismus ist die erste Gesellschaftsordnung in der Menschheitsgeschichte, die zu einem bestimmten Zeitpunkt die ganze Welt beherrschte. In einer Reihe von Ländern, vornehmlich in Westeuropa und Nordamerika, setzte er sich voll durch. Die Länder, in denen das geschah, unterwarfen sich die übrige Welt als Kolonien. Ausbeutung und Unterdrückung, die zum Wesen des Kapitalismus gehören, bestimmten damit auch die Beziehungen der Völker zueinander: Die Bourgeoisie einer Handvoll Kolonialmächte bedeutete nicht nur die Werktätigen im eigenen Lande, sondern die Mehrheit der ganzen Menschheit aus.

Im Kapitalismus wurden Proletariat und Bourgeoisie zu Hauptklassen. Sie formierten und entwickelten sich zwar im nationalen Rahmen, doch ihr Kampf, dem Wesen nach international, begann, die Geschichte der Menschheit zu bestimmen. Eine Internationalisierung des gesellschaftlichen Lebens und des Klassenkampfes setzte ein.

2. In der internationalen Arena stehen sich heute Proletariat und Bourgeoisie als Hauptklassen gegenüber; das Proletariat hat als seine wichtigste Schöpfung das sozialistische Weltsystem hervorgebracht, während die Bourgeoisie - genauer: das Monopolkapital - in der imperialistischen Welt die Macht ausübt. Nun gibt es viele Menschen, die weder zum Proletariat noch zur Bourgeoisie gehören. Sie stehen nicht nur zwischen den genannten Klassen, ihre Haltung selbst ist zwiespältig: Sie sind Werktätige, d.h., sie leben durch eigene Arbeit; ihre Existenzbedingungen haben aber zugleich Züge, die sie in die Nähe der Bourgeoisie rücken (etwa das Privateigentum der kleinen Warenproduzenten oder die freie Berufsausübung von Intellektuellen). Wie soll man die soziale Stellung dieser Menschen charakterisieren? Vielfach werden sie in ihrer Gesamtheit als Kleinbürgertum bezeichnet. Das ist möglich. Doch dieser Begriff birgt in zweierlei Hinsicht die Gefahr von Mißverständnissen. Einmal unterliegt er leicht einer moralisierenden Mißdeutung: Wenn man jemandem sagt, er sei ein Kleinbürger, fühlt er sich unter Um-

ständen nicht sozial eingestuft, sondern diskriminiert. Es kommt aber darauf an, die Menschen, von denen hier die Rede ist, in ihrer objektiven sozialen Stellung sachlich zu erfassen. Zum anderen rückt der Begriff "Kleinbürgertum" die Menschen, auf die er angewandt wird, einseitig in die Nähe der Bourgeoisie (das wird noch deutlicher in den entsprechenden französischen und englischen Wörtern). Es kommt in diesem Begriff nicht zum Ausdruck, daß die Menschen, die er bezeichnet, im allgemeinen zugleich Werktätige sind, ja daß ihr werktätiges Dasein ihr Leben vornehmlich prägt. Es wäre deshalb vielleicht zweckmäßig, von "Zwischenschichten" zu sprechen. Dieser Begriff drückt neutral aus, daß es sich um Menschen handelt, die ihrer sozialen Stellung nach zwischen Proletariat und Bourgeoisie stehen. (Es versteht sich, daß sich diese Begriffsbestimmung an den Produktions-, d.h. vornehmlich an den Eigentumsverhältnissen und nicht an der Lebenslage der Bezeichneten orientiert. Vielen Angehörigen der Zwischenschichten in entwickelten kapitalistischen Ländern, erst recht in Entwicklungsländern geht es wesentlich schlechter als den Arbeitern. Es ist ein Mißverständnis etwa von Frantz Fanon, Menschen hauptsächlich auf Grund ihres Lebensstandards zu charakterisieren und aus der Größe der Armut auf die Größe revolutionärer Potenzen zu schließen).

Zuweilen wird auch von "Mittelschichten" bzw. "Mittelklassen" gesprochen. Auch das ist möglich. Doch gibt diese Bezeichnung gleichfalls zu Mißdeutungen Anlaß. Der Begriff der "Mitte" kann die Illusion wecken, daß es sich um eine eigenständige Position handelt, um eine Position zudem, wo sich gut leben läßt. Nicht umsonst kokettieren imperialistische Parteien mit dem Anspruch, die "Mitte" zu vertreten. Der Begriff der "Zwischenschichten" drückt am ehesten die Zwiespältigkeit der Position der zu bezeichnenden Menschen aus.

Es ist indessen wohl kaum möglich, einen ganz exakten Begriff zu finden. In der Gesellschaft selbst sind die Grenzen zwischen den Klassen und Schichten fließend; dem müssen auch unsere Begriffe Rechnung tragen. Die Arbeiterklasse beispielsweise ist in sich selbst "geschichtet"; ihren Kern bildet das Industrieproletariat, ihre äußeren Schichten (Arbeiteraristokratie usw.) gehen ins Kleinbürgertum über.



3. Was läßt sich über die Zwischenschichten sagen? Allgemein, d.h. im Hinblick auf ihre soziale und politische Position in der ganzen Welt, recht wenig. Höchstens zwei Feststellungen lassen sich treffen.

a) Gegenwart und Zukunft der Menschheit werden heute im Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Imperialismus entschieden. Doch Verlauf und Ausgang dieses Kampfes hängen in hohem Maße von der Haltung der Zwischenschichten ab. Sie sind auf Grund ihrer sozialen Lage und ihrer objektiven Interessen grundsätzlich für den Kampf gegen das Monopolkapital zu gewinnen. Deshalb ist für das Proletariat und seine marxistisch-leninistische Partei die Bündnispolitik von erstrangiger Bedeutung; ohne richtige Bündnispolitik kann es keinen Sieg erringen. Umgekehrt versucht das Monopolkapital alles, um die Zwischenschichten auf seine Seite zu ziehen.

W.I. Lenin hat im Jahre 1906 in seinem Artikel "Versuch einer Klassifizierung der russischen politischen Parteien" auf diesen Zusammenhang verwiesen. "In einem Lande wie Rußland hängt der Ausgang der bürgerlichen Revolution vor allem von der politischen Haltung der Kleinproduzenten ab", schrieb er. "Daß die Großbourgeoisie Verrat üben wird, das unterliegt keinem Zweifel (sie hat schon zu zwei Drittel Verrat geübt). Daß das Proletariat der treueste Kämpfer sein wird, das braucht man, was den russischen Arbeiter betrifft, nach den Oktober- und den Dezembertagen nicht erst zu beweisen. Das Kleinbürgertum aber ist eben die veränderliche Größe, die den Ausgang bestimmen wird. Sein jetziges politisches Schwanken zwischen der loyalen Erbärmlichkeit der Kadetten und dem kühnen, schomungslosen revolutionären Kampf müssen die Sozialdemokraten daher ganz besonders aufmerksam verfolgen. Und natürlich müssen sie diesen Prozeß nicht nur verfolgen, sondern auch nach Kräften im proletarischen Geist beeinflussen." (W.I. Lenin: Werke. Band 11. Berlin 1958, S. 218 f.) Was Lenin damals für Rußland sagte, gilt für die heutige Welt in noch höherem Maße, vor allem für die Länder Asiens und Afrikas.

b) Die Zwischenschichten unterliegen überall und beständig einem Differenzierungsprozeß: Ein Teil wird proletarisiert (das betrifft unter anderem stark die heutige Intelligenz im Kapitalismus), ein anderer - kleiner - Teil verschmilzt mit der Bourgeoisie. Der Differenzierungsprozeß hat ökonomische, soziale, politische und ideologische Aspekte, die sich indessen nicht in jedem Falle decken.

Mehr läßt sich über die Zwischenschichten generell kaum sagen. Ihre Situation ist in entwickelten kapitalistischen Staaten, in Staaten der "Dritten Welt" und in sozialistischen Staaten sehr unterschiedlich. Entsprechend unterschiedlich muß auch das Vorgehen sein, um sie für den antiimperialistischen Kampf und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu gewinnen.

4. In den entwickelten kapitalistischen Staaten sind die Angehörigen der Zwischenschichten in ihrer Mehrheit bisher mehr oder weniger politisch passiv und zu einem großen Teil in das kapitalistische System integriert; nicht wenige sehen in einer apolitischen Haltung geradezu eine Tugend. Doch zeichnet sich zugleich eine Änderung ab. Die Verfallerscheinungen des Kapitalismus treten so drastisch hervor, daß sie zunehmend den Protest vor allem auch junger Menschen aus den Zwischenschichten hervorrufen. Wenn Menschen aus diesen Schichten politisch aktiv werden, neigen sie indessen leicht zu radikalen Haltungen, sowohl zu linken als auch zu rechten. Insofern sind die Zwischenschichten, quantitativ gesehen, das hauptsächlichste Reservoir für den Linksradikalismus wie für den Faschismus. Allerdings verstärken sich neuerdings auch Tendenzen des Liberalismus. Das relativ gute Abschneiden der Liberalen bei den Wahlen zu Beginn 1974 sowohl in Großbritannien als auch in Hamburg (BRD) enthält offensichtlich ein Element des Unmuts bzw. des Protestes gegen Krisenerscheinungen.

Charakteristisch für viele Menschen aus den Zwischenschichten ist ihre Ungeduld: Wenn sie sich schon an revolutionären Aktionen beteiligen, soll gleich etwas Grundlegendes geschehen; wenn nicht, ziehen sie sich rasch zurück und verfallen leicht in Resignation. Bezeichnend ist, daß sich zu Ende der 60er Jahre in entwickelten kapitalistischen Staaten aus Vertretern dieser Schichten eine sogenannte "Neue Linke" formierte, die den Anspruch erhob, jetzt zu verwirklichen, wozu Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten angeblich in Jahrzehnten nicht fähig gewesen seien. Doch als ihr in ihrer Isolierung vom Proletariat notwendigerweise - kein Erfolg beschieden war, wies sie sich faktisch auf. Ein Teil ging ins zuvor verpönte Establishment; ein anderer Teil resignierte (aus ihm kamen Anhänger der "Jesus-Revolution", die forderte, einen seelischen Frieden mit der Umwelt und ihren Mißständen zu schließen).



andere wiederum wurden in ihrer politischen Haltung jedoch auch konsequenter und schlossen sich kommunistischen Parteien an.

Es wächst in letzter Zeit überhaupt die Zahl der Menschen aus den Zwischenschichten, die zu Bundesgenossen des Proletariats werden. Sie kommen zu einem großen Teil aus der Intelligenz. Für ihre Verurteilung des Kapitalismus gewinnen politisch-moralische Gesichtspunkte an Bedeutung.

5. In der "Dritten Welt" haben die Zwischenschichten gegenwärtig wohl die größte Bedeutung. Dort gibt es nach den Worten von R.A. Uljanowski in ökonomischer, politischer, sozialer und ideologischer Hinsicht ein riesiges Reservoir von kleinbürgerlichen Elementen. (Der Sozialismus und die befreiten Länder. Berlin 1973, S. 430). 80 bis 90 % der Bevölkerung gehören zur Bauernschaft, die einer Klassendifferenzierung unterliegt, und zum städtischen Kleinbürgertum. Zwar entwickeln sich Proletariat und Bourgeoisie; doch sie haben sich selbst noch nicht völlig vom kleinbürgerlichen Einfluß befreit und sind im allgemeinen nicht in der Lage, die Führung in ihren Ländern zu übernehmen. An der Spitze der Staaten, die eine progressive Politik betreiben, stehen fast durchweg Vertreter der Zwischenschichten. Aus ihren Reihen kommen auch die "revolutionären Demokraten", die sich auf den Sozialismus orientieren und nicht-kapitalistische Entwicklungen einleiten.

Allerdings kann nicht übersehen werden, daß große Teile der Zwischenschichten, vor allem die Bauernschaft, in der "Dritten Welt" bis zur Stunde passiv bleiben. Das verwundert um so mehr, als Bauern sowohl im chinesischen Bürgerkrieg als auch im Befreiungskampf des algerischen Volkes die Hauptlast der Kämpfe getragen haben. Überläßt man das kleinbürgerliche Element der Spontaneität, gehen aus ihm kapitalistische Verhältnisse und Verhaltens- und Denkweisen hervor. Es verstärkt sich damit der Boden für die Konterrevolution. In den Zwischenschichten auch findet der Antikommunismus eine nicht geringe Resonanz.

Die Vertreter der Zwischenschichten, die eine progressive Politik verfolgen, neigen leicht zu Inkonssequenzen und unterliegen Schwankungen. Die Stabilität des Fortschritts hängt deshalb, perspektivisch gesehen, wesentlich davon ab, wie stark das Proletariat ist, sowohl im Hinblick auf seine Organisiertheit als auch seine Bewußtheit.

6. Die Entwicklung der Zwischenschichten in entwickelten kapitalistischen Ländern wie in Entwicklungsländern vollzieht sich unter dem Einfluß des weltweiten Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus. Das bringt Modifizierungen gegenüber der Zeit hervor, zu der der Kapitalismus weltbeherrschend war. Zwangsläufigkeiten des ant imperialistischen Kampfes lassen kleinbürgerliche Führungskräfte in Entwicklungsländern die Zusammenarbeit und Freundschaft mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten suchen. Einige von ihnen sind in ihren Ländern Antikommunisten, doch dehnen sie diese Haltung nicht auf die internationalen Beziehungen, d.h. auf ihr Verhältnis zu sozialistischen Staaten, aus. Auch vollziehen sich bei bedeutenden Persönlichkeiten interessante Wandlungen. Mohammed Nagib beispielsweise, der zu den "Freien Offizieren" gehörte, die 1952 in Ägypten die Macht in der Armee und im Staat ergriffen, bezeichnete es damals als ein Hauptziel der ägyptischen Revolution, den Kommunismus in seinem Lande den Boden zu entziehen. In seinen Memoiren, die Ende 1973 veröffentlicht wurden, ist von diesem militanten Antikommunismus nichts mehr enthalten. Im Gegenteil; Nagib rühmt sich guter Beziehungen zum sowjetischen Botschafter und würdigt die Unterstützung, die die Sowjetunion im ant imperialistischen Kampf des ägyptischen Volkes gewährt hat.

7. In Ländern der "Dritten Welt", aber auch in kapitalistischen Ländern werden kleinbürgerliche Konzeptionen entwickelt, die beanspruchen, den sozialen Fortschritt zu erstreben. Dazu gehören Konzeptionen eines "nationalen Sozialismus" ("arabischer", "afrikanischer", "asiatischer" usw. Sozialismus), aber auch theologische Konzeptionen "der Revolution", "der Befreiung" usw. Welche Rolle spielen sie? Diese Konzeptionen können progressiv wirken, wenn sie a) den ant imperialistischen Kampf motivieren bzw. inspirieren und b) auf sozial-ökonomische Umgestaltungen zielen. In dieser Funktion sind vor allem nichtmarxistische Sozialismusvorstellungen von großer Bedeutung. Sie helfen Menschen, die auf Grund ihrer objektiven und subjektiven Lebensbedingungen noch nicht in der Lage sind, sich den wissenschaftlichen Sozialismus anzueignen, den Weg zum Fortschritt zu finden. In den Ländern, in denen nichtkapitalistische Entwicklungen eingeleitet wurden, sind im allgemeinen Ideen eines utopischen bzw. Reformsozialismus zum offiziellen Programm erhoben worden. Unter diesem Gesichtspunkt besteht auch keine unüberbrückbare Kluft



zwischen nichtmarxistischen Sozialismuskonzeptionen und dem wissenschaftlichen Sozialismus; das nichtmarxistische Sozialismusverständnis kann ein Schritt auf dem Wege zur Aneignung des wissenschaftlichen Sozialismus werden. Konzeptionen, von denen hier die Rede ist, werden jedoch reaktionär, wenn sie dem wissenschaftlichen Sozialismus als Alternative gegenübergestellt werden. Es kommt also immer auf ihr jeweiliges Verhältnis zur gesellschaftlichen Praxis an.

8. Der Sozialismus schafft günstige Bedingungen, um die Zwischenschichten dauerhaft in den gesellschaftlichen Fortschritt einzubeziehen. Ihre Angehörigen wirken in der DDR wie in anderen sozialistischen Staaten aktiv am Aufbau der neuen Gesellschaft mit. Dabei wandelt sich ihre soziale und politische Position; sie nähern sich zunehmend der Arbeiterklasse und eignen sich deren Ideologie an. Kleinbürgerliche Elemente bleiben indessen auch noch lange der sozialen Bogen für antisozialistische Bestrebungen. Vor diesem Hintergrund ist das Auftreten der Personen zu sehen, die die bürgerliche Propaganda als "Systemkritiker" bezeichnet und für ihre antikomunistischen Zielsetzungen nutzt.

9. Die Einbeziehung der Zwischenschichten in den revolutionären Kampf ist ein Prozeß, in deren Verlauf die Menschen, die diesen Schichten angehören, in gewisser Weise über sich selbst hinauswachsen müssen. Sie haben sich nämlich von der in ihrer sozialen Situation gegebenen Bindung an die Bourgeoisie zu befreien. Das ist möglich. Und das wird dort um so rascher und erfolgreicher geschehen, wo es eine starke revolutionäre Arbeiterbewegung gibt. In Ländern der "Dritten Welt", in denen die Arbeiterklasse im allgemeinen noch schwach entwickelt ist, trägt der Einfluß des Weltsozialismus stark zur Aktivierung der Zwischenschichten bei.

Besonders wichtig ist heute die Haltung der Menschen aus den Zwischenschichten zur Frage Krieg und Frieden. Den sozialistischen Staaten ist vordringlich daran gelegen, daß es zu keinem Angriff imperialistischer Staaten auf sie kommt. Sie brauchen Frieden, um die neue Ordnung effektiv zu errichten. Ohne Mobilisierung der Zwischenschichten kann jedoch kein imperialistischer Staat einen Krieg gegen den Sozialismus führen. Es ist deshalb überaus bedeutsam, möglichst viele Menschen aus den Zwischenschichten für eine aktive Unterstützung der Politik des Friedens und der Entspannung zu gewinnen. Das kann für diese Menschen ein erster Schritt sein auf dem Wege ihrer Teilnahme am Kampf für die revolutionäre Erneuerung der Welt.

## FEIERLICHKEITEN DES GANDHIGRAM SILBERJUBILÄUMS SEMINAR ÜBER " INDISCHE WEGE ZUM SOZIALISMUS"

Zwei Tage lang diskutierten Vertreter, die einen Querschnitt der Mitglieder der Kommunistischen Partei Indiens, der regierenden Kongreßpartei, der Gandhi Constructiv Workers, der Akademiker und der Studenten darstellten, die verschiedenen Aspekte von Sozialismus. Hier sind ihre Ergebnisse.

### Allgemeine und Arbeitsdefinition von Sozialismus.

Sozialismus kann als das sozio-ökonomische System definiert werden, in dem die Produktion gesellschaftlich geplant, organisiert und kontrolliert wird (wobei die Grundproduktionsmittel der Gesellschaft gehören), ohne daß persönlicher Profit die Antriebskraft ist; gleichberechtigte Verteilung ist gesichert; fundamentale persönliche Freiheiten und die Entfaltung der gesamten Persönlichkeit des Individuums werden vom Staat garantiert; Humanismus und der menschliche Geist erhalten den Platz, der ihnen zukommt.

Sozialismus ist ein sozio-ökonomisches Modellsystem, in dem die ganze Gemeinschaft und Gesellschaft das Recht hat, von jedem erwachsenen Mitglied zu fordern, daß es seinen Beitrag zum Wohlstand der Nation leistet. Alle körperlich gesunden Männer und Frauen müssen für das allgemeine Wohl arbeiten. Dafür garantiert die Gesellschaft und Gemeinschaft angemessene Versorgung mit den Grundnotwendigkeiten. Nach Ansicht des Komitees bestehen diese in Nahrung, Gesundheit, Kleidung, Wohnung, Bildung und anderen sozialen Sicherheiten. Die Bedürfnisse des Individuums und die der Gemeinschaft werden vernünftig ausbalanciert.

- (a) Jede Person hat die Freiheit des Glaubens, der Arbeit, der Rede und der Versammlung, solange diese nicht den sozialistischen Grund der Gemeinschaft und Nation untergraben. Die Charta der Freiheit des Einzelnen muß Hand in Hand mit den richtungweisenden Prinzipien einer sozialistischen Gesellschaft gehen.
- (b) Solch eine Gesellschaft wird sich aus lebendigen, selbstbewußten und einigen Gemeinschaften zusammensetzen. Diese Gemeinschaften stellen die Grundstruktur dar, durch die der sozialistische Staat funktioniert. Es ist unsere feste Überzeugung, daß der Einzelne sein Äußerstes zur sozio-ökonomischen Entwicklung beitragen kann, und in kleinen Gemeinschaften seine Erfüllung findet. Was die Grundbedürfnisse betrifft, so sollte die kleine Gemeinschaft die Güter planen, produzieren und verteilen. Die Erträge und die Produktionswerkzeuge sollen nur diesen Gemeinschaften gehören, und sollen von der Gemeinschaft



zum größten Nutzen aller gebraucht werden.

- (c) Die Nation baut auf diesen Gemeinschaften auf. Politische und wirtschaftliche Macht wird breit gestreut auf der Basis von Gerechtigkeit und Gleichheit für alle. Obwohl die nationale Entwicklung von fundamentaler Bedeutung ist, sollte der Nationalismus nicht dem im Wege stehen, daß wir Mitglieder der Weltbruderschaft werden. Auch sollte Nationalismus kein Hindernis für unser freies Aussprechen der Wahrheit sein. Die Nation hat zweierlei Verantwortung; die nationale Entwicklung muß koordiniert, integriert und dirigiert werden. Solch eine Entwicklung sollte mit einer Sorge für die gesamte Welt übereinstimmen. Imperialismus gleich unter welcher Ideologie ist eine Ablehnung unseres Konzepts einer sozialistischen Gesellschaft. Der Nationalstaat ist nicht ein Ziel, sondern ein Mittel, dem Volk zu dienen und es in die übrige Menschheit zu integrieren.
- (d) Die Regierung ist nicht nur eine politische Institution, sondern ein Instrument für soziale und ökonomische Transformation. Sie soll eine Regierung sein für das Volk, vom Volk dargestellt und vom Volk ausgeführt. Die Regierungsmacht soll so dezentralisiert sein, daß die lokale Gemeinschaft eine beträchtliche Mitsprache und Mitverantwortung für die Sorge um ihre eigenen Mitglieder hat.
- (e) Wir werden eine Wirtschaftsform haben, die auf den Bedürfnissen basiert und nicht auf Profit. Sie kommt der Gemeinschaft und dem allgemeinen Wohl zugute. Sie sorgt für qualitative und quantitative Verbesserung der Produktion. In kleinstem Maßstab ist sie eine Wirtschaftsform, die auf dem Menschen basiert.
- (f) In einer sozialistischen Gesellschaft ist die Familie ein Kern, und sie muß als eine ökonomische Einheit angesehen werden. Kinder werden in geeigneten Zentren ausgebildet. Es muß Sozialversicherung und Krankenversicherung geben. Die Gesellschaft ist kasten- und klassenlos und garantiert die Rechte ihrer Mitglieder und sorgt für Arbeitsmöglichkeiten. Monogamie soll Vorschrift sein, und Spätheirat soll ermutigt werden.
- (g) Die Bildung sollte wenigstens bis zur Oberschulreife bei der lokalen Gemeinschaft liegen. Grundschulausbildung soll Pflicht sein, und die Gemeinschaft soll Studenten für höhere Ausbildung delegieren. Bildung, von der Arbeit ein Teil ist, soll im Zentrum der Gemeinschaft stehen, und alle Aspekte, die das Allgemeinwissen fördern, sollen unterstützt werden.

- (h) Für jedes Mitglied der Gemeinschaft sollte Religion ein Segen sein, und gleichen Respekt vor allen Religionen wecken. Glaube und Glaubensausübung sollten frei sein.
- (i) Wissenschaft und Technologie sollten stets als Diener der Menschheit ermutigt werden.
- (j) Es sollte sowohl Makro- wie Mikroplanung geben, aber die stärkere Betonung sollte auf der Mikroplanung liegen.
- (k) Rohstoffe sollen maximal ausgenutzt werden, überwiegend für die Produktion. Produktion und Konsum sollen lokalisiert sein, die Überschüsse sollen dem Staat gegeben werden.

Veränderungsvorschläge für die Durchführung.

- I. (a) Der gegenwärtige konstitutionelle Rahmen ist nicht für die Durchführung eines sozialistischen Programms geeignet.
- (b) Die Souveränität des Parlaments soll über allem stehen, und das Parlament soll die Macht haben, konstitutionelle Veränderungen vorzunehmen.
- (c) Ein sozialistischer Staat muß sofort die Richtlinien der Staatspolitik, wie sie in Teil IV der indischen Verfassung festgehalten sind, anwenden, und dafür muß Teil III (Fundamentale Rechte) der Verfassung in erforderlichem Ausmaß ergänzt werden.
- II. Wenn man die Wichtigkeit der Justiz und die Notwendigkeit, die Justiz an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren, in Erwägung zieht, so wird für ratsam gehalten, daß die Mitglieder des Gerichtswesens
  - (a) direkt vom Volk gewählt werden, und daß Prozesse auf den Ebenen und in den Instanzen geführt werden, die für geeignet und möglich gehalten werden, und
  - (b) für die höhere Laufbahn von der Executive benannt werden, wobei sie von dem entsprechenden Legislativorgan bestätigt werden müssen. Für solche Nominierungen soll sich die Exekutive durch die entsprechenden Organe der Anwaltschaft beraten lassen.
- III. Das Seminar empfahl auch die folgenden Schritte zur sofortigen Anwendung, damit schneller und weniger kostspielig Recht gesprochen werden kann:-
  - 1. Auf Staats- und Distriktsebene sollte ein öffentlicher Verteidiger ernannt werden.
  - 2. Gerichtskosten sollten abgeschafft werden.
  - 3. Rechtsanwaltskollegien sollten vom Staat gegründet und



subventioniert werden, um mittellosen Prozessierenden Rechtsbeistand zu ermöglichen.

IV. Das Seminar ist der Meinung, daß das Strafsystem des Landes den Feinden der Wirtschaft eine wichtige Rolle zumessen sollte. Harte und abschreckende Bestrafung sollte bei diesen Feinden Anwendung finden.

V. Es wird auch empfohlen, daß der Staat rasche Schritte zur Vereinfachung und Sozialisierung aller Gesetze unternimmt. In der Leitung des öffentlichen Sektors, der Ministerien, der Industrie und auch der Finanzinstitute sollten Technokraten, Konsumenten-Interessen, Arbeiter und andere besondere Interessengruppen ausreichend vertreten sein.

Dieses Seminar empfiehlt dem Parlament und den politischen Parteien zur ernsthaften Erwägung, das Wahlsystem zu ändern, indem das Wahlrecht ab 18 Jahre erteilt wird und Wahlpflicht als eine Verbesserung eingeführt wird, damit sowohl die Vorteile der territorialen und proportionalen Vertretung als auch die <sup>der</sup> Durchführung der Wahl durch den Staat genützt werden - mit dem Ziel einer gleichberechtigten Vertretung aller Bundesstaaten in der Rajyasbha.

Für die öffentliche Verwaltung wird vorgeschlagen:-

- (1) Sie muß den Bedürfnissen, den Wünschen und Hoffnungen der Menschen angepaßt und zugänglich sein.
- (2) Sie muß sich den sozialen und ökonomischen Aufgaben, die für die Weiterentwicklung des Volkes in Gang gesetzt werden, widmen und entsprechend orientiert sein.
- (3) Sie muß mit Leuten besetzt sein, die sich nicht nur Diener der Öffentlichkeit nennen, sondern auch solche sind.
- (4) Sie muß vereinfacht, schneller und wirkungsvoller gemacht werden durch klare Beschreibung der Verantwortungsebenen und der Einteilungen und durch konsequente Reduzierung der Bürokratie.
- (5) Für Lokalprobleme muß sie auf Lokalebene von Volkskomitees geführt werden.

#### Bisherige Erfolge:

In Anbetracht der Tatsache, daß vergangene abhängige Regierungen uns eine zurückgebliebene soziale und ökonomische Struktur vererbt haben, wurde doch festgestellt, daß es eine weitreichende und tiefgreifende Entwicklung gegeben hat:-

- (a) In der Landwirtschaft die Abschaffung des feudalistischen Grundbesitzes, und eine Steigerung der Lebensmittelproduktion auf das Zweieinhalbfache.

- (b) Im Sozialwesen: Ein vielfaches Wachstum auf den Gebieten der Grund -und höheren Ausbildung, der Technologie, und
- (c) In der Industrie: Die besonderen Bedingungen des Landes machten als Übergangslösung eine gemischte Wirtschaftsform notwendig.

Die bloße Tatsache, daß im Fünfjahresplan 10 Milliarden Rupies pro Jahr für Investitionen vorgesehen sind, ist ein Prüfstein für die Entwicklung und Kraft der Wirtschaft.

Vor dem Hintergrund der Richtlinien der Staatspolitik wurde aber auch festgestellt, daß es große Lücken zwischen Versprechen und Erfüllung gibt auf den wichtigen Gebieten wie:-

- (1) Recht auf Arbeit -die Arbeitslosigkeit steigt sprunghaft.
- (2) Fortschreitendes Anwachsen der Konzentration von Reichtum trotz aller Steuermaßnahmen, und wachsende Armut und steigende Lebenshaltungskosten.
- (3) Bei der Einführung von sozialistischem Landbesitz. Es wurde festgestellt, daß die Ursachen für das Fehlschlagen hauptsächlich der Unfähigkeit oder Unwilligkeit der Regierung, radikale Maßnahmen zu ergreifen, zuzuschreiben sind.



## DIE ENERGIEKRISE, EINE HERAUSFORDERUNG FÜR UNSEREN LEBENSSTIL

Wir haben alle die weltweiten Auswirkungen der Energiekrise erfahren. Die Schwierigkeiten, die sie bis jetzt in Finnland verursacht hat, sind aber relativ harmlos im Vergleich zu dem Umbruch, zu dem die langfristigen Auswirkungen, wie steigende Produktionskosten, möglicherweise führen.

### Für die Energiekrise sollen nicht die Schwachen zahlen

Die Energiekrise sollte nicht für eine vorübergehende Periode der Knappheit gehalten werden, noch für eine beiläufige unbequeme Periode, nach der wir wieder zu unseren "normalen" Lebensweise zurückkehren können. Fachleute der Wirtschaft behaupten, daß es keine Rückkehr zum alten Typ wirtschaftlichen Wachstums geben wird. Die Energiekrise bedeutet ein langfristiges, vielleicht andauerndes Absinken des Lebensstandards und eine Verlangsamung der Wachstumsraten in den industrialisierten Ländern. Die Gefahr ist, daß diejenigen, die zuerst und am härtesten getroffen werden, gerade die sein werden, die jetzt in der schwächsten wirtschaftlichen Position sind und deren Lebensunterhalt am unsichersten ist. Eine Verlangsamung der Wachstumsrate führt automatisch zu wachsender Arbeitslosigkeit, und Preissteigerungen schaden den Menschen am meisten, die den größten Teil ihres niedrigen Einkommens für Grundbedarfsartikel verwenden müssen, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung. Deshalb ist es in dieser Situation sehr wichtig, der Stärkung der Position dieser Menschen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und angestrengt dafür zu arbeiten, daß ein System von Kontrollen und Ausgleichen geschaffen wird, das jedem Einzelnen die grundlegenden Lebensnotwendigkeiten garantiert. Diejenigen Gruppen, die sich schon in einer guten wirtschaftlichen Position befinden, sollten alle Versuche vermeiden, ihr tatsächliches Einkommensniveau anzuheben, was ihre schon bestehende Führungsrolle über die niedrigeren Einkommensgruppen verstärken würde.

### Auf dem Wege zu neuen Wertmaßstäben angesichts der Energiekrise

Auf der anderen Seite hat die Energiekrise insofern eine positive Bedeutung, als sie das ungezügelte Wirtschaftswachstum verlangsamt, das in jedem Fall die Energie- und Rohstoffreserven der Welt <sup>bald</sup> erschöpft haben würde - wie es auch die Überlebenschancen der Menschheit weiter eingeschränkt haben würde. Die Energiekrise

hat auch eine positive Bedeutung, wenn sie uns zu einer Neuwertung-  
einschätzung der Grundwerte unseres Lebens führt. Produktionsstei-  
gerung und wachsende Produktivität haben eine übertriebene Rolle  
gespielt im Vergleich zu anderen Werten und sind fast in den  
Status von Halbgöttern gehoben worden. In jedem Fall ist auf ihrem  
Altar die Gesundheit der Einzelperson, soziale Ruhe, selbst das  
Leben ungezählter Menschen geopfert worden. Produktionssteigerung  
kann eben nicht unsere Grundprobleme lösen, noch kann sie unserem  
Leben einen Sinn geben. Sie garantiert als solche auch nicht die  
gleichen Rechte für alle, nach denen sich die Menschheit so  
schrecklich sehnt - gleiche Rechte zwischen Nationen, Klassen und  
Volksgruppen. Ganz im Gegenteil dazu hat sie ~~in~~ <sup>satz</sup> vielen Fällen  
dazu geführt, daß die Kluft zwischen verschiedenen Lebensstan-  
dards größer würde. Die Energiekrise hat auch eine positive Bedeu-  
tung, wenn sie uns hilft, uns der Einheit der Welt bewußt zu wer-  
den. Wir in den entwickelten Industrieländern haben kein Recht,  
unseren Lebensstandard getrennt von dem der Bevölkerung im übr-  
igen Teil der Welt und auf ~~seiner~~ ihre Kosten zu erhöhen. Unsere  
Pflicht, die Entwicklung weiterzutragen, ist wegen der Energiekrise  
nicht geringer geworden.

#### Christliche Verantwortung

Wir rufen jeden, ~~er~~ sich ein Christ nennt, ganz besonders auf, nicht  
mit einem bloßen Ausdruck des Bedauerns über die durch die Ener-  
giekrise hervorgerufenen Schwierigkeiten zufrieden zu sein. Wir  
sollten mit dem Versuch anfangen, kleine, private Wirtschaftsformen  
zur Lösung der Schwierigkeiten aufgrund der Energiekrise zu fin-  
den, und gleichzeitig sollten wir anfangen, darüber nachzudenken,  
wie unser Leben vollkommen erneuert werden könnte, sodaß wir auf-  
hören könnten, uns vor materiellen und quantitativen Werten zu ver-  
neigen und den qualitativen Lebensfaktoren mehr Aufmerksamkeit  
schenken könnten. Auf dem Hintergrund der Krise hören wir Gottes  
Aufforderung, uns zu ändern und den Existenzkampf aufzugeben, der  
uns und unsere Mitmenschen zerstört, und daß wir es zulassen, daß  
er unser ganzes Leben so erneuert, daß Gerechtigkeit und Bruderschaft  
zwischen den Völkern die führende Rolle beim Aufbau unserer eige-  
nen Gesellschaft und der der ganzen Welt spielen.

(Januar 1974)



KIRCHE IM EINSATZ FÜR SOZIALE AKTION  
(CASA = Abkürzung für Church's Auxiliary for Social Action.) *CASA in Neu-Delhi  
-1973- Namen.*  
AKTIVITÄTEN - BERICHT

CASA -Kirche im Einsatz für Soziale Aktion -ist eine Abteilung des christlichen Hilfswerks des Nationalen Christenrates in Indien. Sie ist somit die Hilfsorganisation der protestantischen Kirchen in Indien, und da sie jetzt auch koordiniert mit den Kirchen im Ausland zusammenarbeitet, ist sie auch Partner der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst des Weltrates der Kirchen und der Protestantischen Kirchen Christi in den U.S.A., wie auch des kirchlichen Weltdienstes, der Lutherischen Welthilfe und anderer entsprechender Organisationen in anderen Ländern.

#### RÜCKBLICK

CASA entstammt den kommunalen Schwierigkeiten, mit denen Indien nach der Teilung 1947 zu tun hatte, als ein Bruder den anderen verließ und Brutalitäten im Namen von Religion und Patriotismus gutgeheißen wurden. In diesem kritischen Augenblick boten einige wache Menschen Gottes, vom Leiden Christi bewegt, den Dienst von Christen an, unabhängig von Kaste oder Bekenntnis denen zu helfen, die bedürftig, verstümmelt, verlassen, einsam und leidend waren. Von diesem kleinen, bescheidenen, aber aufopferungsvollen Anfang an ist CASA seitdem in solchem Ausmaß gewachsen, daß sie jetzt als eine der großen internationalen Freiwilligenorganisationen in Indien gilt, mit klarer christlicher Prägung, Menschlichkeit, Beweglichkeit und Einfühlungsvermögen für die Probleme und den Dienst am Mitmenschen. Von der Rolle einer reinen, vorwiegend für Kinder gedachten Essenverteilerstelle bis hin zu Institutionen für Arme und gefährdete Teile der Bevölkerung hat sich CASA zu einer Hilfs- und Rehabilitationsorganisation christlicher Nächstenliebe entwickelt, die sich zu folgendem verpflichtet fühlt:

- (a) Nothilfe bei Katastrophen, wie Feuer, Überschwemmung, Hungersnot, Wirbelsturm und Erdbeben;
- (b) Unterstützung und Rehabilitierung von Flüchtlingen und anderen Personen, die infolge von Krieg oder Unruhen in Not geraten sind;
- (c) Ernährungsprogramme, in erster Linie durch Programme für Mütter- und Kinderfürsorge und verschiedene bestehende Institutionen;
- (d) Verteilung von Hilfsgüterspenden einschließlich Nahrungsmitteln, Medikamenten, Bekleidung, Krankenhaus- und Maschinenausrüstung und anderen materiellen Spenden;
- (e) Gemeinschaftsentwicklungsprogramme und <sup>Essen</sup> Nahrung-für-Arbeits-Projekte;
- (f) Aktivierung von Freiwilligen, insbesondere durch die Christliche Studentenbewegung von Indien, für Dienstprojekte;

- (g) Unterstützung von mit der Kirche in Zusammenhang stehenden Industrie-, Berufsausbildungs- und Produktionsprojekten;
- (h) Unterstützung von Behinderten, in erster Linie durch bestehende Institutionen.

Im folgenden werden Organisationen genannt, die mit CASA in ihren Anfängen zu bestimmten Zeiten zusammengearbeitet haben:

1. das Zentrale Hilfskomitee des Nationalen Christenrates ;
2. Komitee für Hilfe und Hilfsgüterspenden (CORAGS);
3. Hilfskomitee des Nationalen Christenrates;
4. Bengalischer Flüchtlingsdienst;
5. Christliche Medizinische Gesellschaft von Indien;
6. Christlicher Flüchtlingsdienst (SHARAN);
7. Zentrales Wirtschaftskomitee des Nationalen Christenrates;
8. Bengalisches Hilfskomitee;
9. Südindisches Hilfskomitee;
10. Amt für Wirtschaft, Dienst und Hilfe;
11. Christliches Werk für Soziale Aktion, Hilfe und Entwicklung.

Von den oben Genannten sind 1 bis 3 und 11 die Vorgänger der jetzigen CASA.

#### REHABILITIERUNGSPROGRAMME

Das Jahr 1971 war ein Jahr der Konsolidierung und Stabilisierung der organisatorischen Strukturen von CASA. Während des Reorganisationsprozesses entwickelte sich CASA aus dem Christlichen Werk für Soziale Aktion, Hilfe und Entwicklung, während in dieser Zeit die Finanz- und Entwicklungsaktivitäten von CASA durch verschiedene einzelne Abteilungen aufgenommen wurden, die jetzt in Nagpur sind. Die ausgedehnten Beziehungen zu Menschen, Institutionen, Regierungen auf allen Ebenen und der Kirche geben CASA einzigartige Möglichkeiten bei den humanitären Aufgaben, denen sich CASA im Namen Jesu Christi widmet.

Wir haben den Namen 'Kirche im Einsatz für Soziale Aktion'-CASA erst vor einem Jahr angenommen. Sie hat einen guten Ruf sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes gewonnen und genießt den Vorrang unter den vielen freiwilligen Gesellschaften des Landes. Ohne Zweifel sind CASA Programme in verschiedenen Teilen des Landes ein Segen für große Bevölkerungsteile in den ländlichen Gebieten gewesen und wurden sowohl von den Menschen als auch von den betreffenden Regierungen gewürdigt und gelobt, speziell in Mysore, Maharashtra und Andhra Pradesh.

#### VERWALTUNG UND STRUKTUREN VON CASA

Der Arbeitsauftrag von CASA wird bei jeder dreijährlichen Sitzung des Nationalen Christenrates überprüft, während zur gleichen Zeit ein Exekutivkomitee von 20 - 25 Mitgliedern aus verschie-